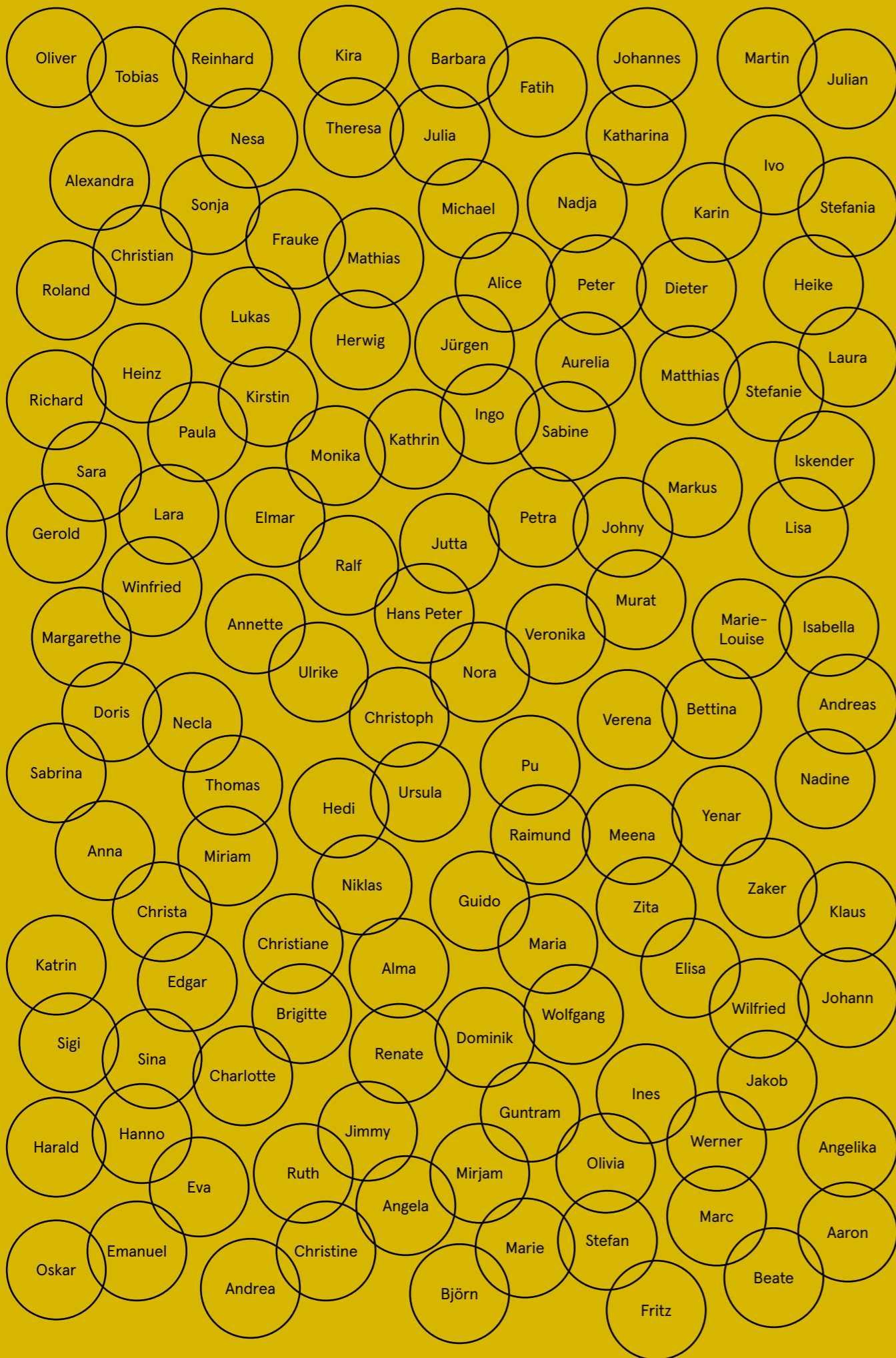


OUTBURST OF COURAGE!



Dokumentation
der Bewerbung als
Kulturhauptstadt
Europas 2024



#ihrseidgroßartig

#gemeinsamaufdemweg

**Dornbirn
plus
Feldkirch
Hohenems
Bregenzerwald**

2024

Outburst of courage!

**Dokumentation der Bewerbung
als Kulturhauptstadt Europas 2024**

Inhalt

Europa braucht mehr Mutausbürche	Martin Selmayr Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich	6	
Vorwort	Andrea Mayer Kunst- und Kulturstaatssekretärin Österreich	7	
Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald: Eine Kooperation über Gemeindegrenzen hinweg	Andrea Kaufmann Bürgermeisterin Stadt Dornbirn Dieter Egger Bürgermeister Stadt Hohenems	Wolfgang Matt Bürgermeister Stadt Feldkirch Guido Flatz Obmann Regio Bregenzerwald	9
Vom Gewinnen einer Option	Bettina Steindl Leiterin Dornbirn plus	10	

Gemeinsam auf dem Weg 14

Expert*innen aus Kunst und Kultur zum Bewerbungsprozess

Rückblick nach vorne: Ein Jahr nach dem ECoC-Entscheid	Kulturämter der Städte Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und Regio Bregenzerwald	16	
The Winner Takes It All – Oder: Vom Gewinn des Scheiterns	Nadja Grizzo Kulturhauptstadt-Beraterin	Hanns-Dietrich Schmidt Kulturhauptstadt-Berater	22
Zurück zu den Anfängen Wir fragen nach:	Christoph Thoma Kulturmanager und -politiker	Andrea Fink Kuratorin und Kunsthistorikerin	26
Stadt Land Fluss Kultur Interview von Peter Niedermair	Winfried Nußbaumüller Leiter der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg	Bettina Steindl Leiterin Dornbirn plus	32
Mut zum Ausbruch?	Hanno Loewy Direktor Jüdisches Museum Hohenems	42	
Europa zuhören. Erinnerungen an einen intensiven Prozess, der weitergeht.	Mirjam Steinbock Geschäftsführerin IG Kultur Vorarlberg, Mitglied Netzwerkgruppe Kultur	45	
Dornbirn und Umraum: Die visionäre Kraft der Bewerbung weitertragen!	Reinhard Kannonier Musikwissenschaftler, Universitätsprofessor, ehemaliger Rektor Kunstuniversität Linz	48	
Der Tritt in den Allerwertesten – Oder: Die schönen neuen Andockstellen	Ruth Swoboda Direktorin Museum inatura	50	

Outburst of Courage ⚡ 52

Titel, Motto und Haltung der Bewerbung – warum es einen Mutausbürch braucht

Kunst und Kultur als Mission und Haltung	Bettina Steindl Leiterin Dornbirn plus	54
 Übersicht umgesetzter Projekte		56

Vom Anfangen, fast Gewinnen und Weitermachen	Theresa Bubik Projektmanagerin Dornbirn plus	68
---	---	----

#mutigeschritte	Lisa-Maria Alge Projektmanagerin Dornbirn plus	74
------------------------	---	----

Übersicht europäischer Kulturtipps und Blogbeiträge 78

Outburst of Courage – Oder: Das Kulturprogramm	Jürgen Weishäupl Künstlerischer Leiter Dornbirn plus	84
---	---	----

Dornbirn plus als Motor für Geschlechtergerechtigkeit Eine verpasste Chance für den Bregenzerwald	Stefania Pitscheider Soraperra Direktorin Frauenmuseum Hittisau	94
---	--	----

Juppe trifft Sari Geschichten über Stoffe und Begegnungen	Nesa Gschwend Künstlerin	96
---	-----------------------------	----

Europäische Ausflüge und internationale Juryvisits #gemeinsamaufdemweg	Alexandra Hefel Initiative Ausflugsbüro	100
---	--	-----

Kulturhauptstadt über den Tellerrand gedacht	Emanuel Moosbrugger Hotellier	104
---	----------------------------------	-----


#Spannungen konstruktiv nutzen. Gemeinsam voranschreiten.	Stefan Hagen Systemischer Organisationsentwickler	106
--	--	-----

Europa wir kommen trotzdem 108

Unser Netzwerk für die Zukunft

Das Entdecken von Möglichkeiten Ein E-Mail-Ping-Pong	Bettina Steindl Leiterin Dornbirn plus	Jürgen Weishäupl Künstlerischer Leiter Dornbirn plus	110
--	---	---	-----

Vom mutigen Scheitern! Dornbirn plus als Saatgut	Dominik Nostitz Künstler, Kulturmanager, Jurymitglied	120
--	--	-----

 Stimmen unserer Unterstützer*innen Was man so sagt über uns		124
---	--	-----

ECoC als Stadtentwicklungsinstrument? Ein Laborbericht aus St. Pölten	Jakob Redl Projektleiter Bewerbung St. Pölten 2024	128
---	---	-----

„Saltiness“ im Bewerbungsprozess Gastbeitrag aus Bad Ischl, ECoC 2024	Marie Gruber Kunst- und Theaterpädagogin, Schauspielerin	132
---	---	-----

Kultur als Motor der Zukunft Gastbeitrag aus Bad Ischl, ECoC 2024	Sonja Zobel Schauspielerin und Kulturmanagerin	134
---	---	-----

Zukunft		138
Impressum		139

Europa braucht mehr Mutausbrüche

Martin Selmayr

Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich

„In Vielfalt geeint“ – so lautet seit dem Jahr 2000 das Motto der Europäischen Union. Es bringt zum Ausdruck, dass unterschiedliche Kulturen, Sprachen und Traditionen unseren Kontinent ausmachen und gegenseitiger Respekt die Basis unseres gemeinsamen Europas ist.

Der Ausbruch der Corona-Pandemie hat uns auf drastische Weise daran erinnert, dass wir die Herausforderungen unserer Zeit nicht im Alleingang bewältigen können. Wir erreichen unsere Ziele nur, wenn wir gemeinsam und solidarisch handeln.

Dass gemeinsames Engagement viel bewegen kann, zeigt auch die vorliegende Dokumentation der großartigen Gemeinschaftsbewerbung aus Vorarlberg um die Europäische Kulturhauptstadt 2024: „Outburst of Courage“ oder auch „Mutausbruch“. Die unabhängige Jury hat sich letztlich nach einem knappen Rennen für Bad Ischl – Salzkammergut entschieden. Das sollte kein Grund für Entmutigung sein: Denn wie so oft ist auch bei der Bewerbung für die Europäische Kulturhauptstadt der Weg das Ziel, zumindest ein gutes Stück weit. Und so hoffe ich, dass die erarbeiteten Inhalte und Projekte weiterhin verfolgt und auch realisiert werden. Es freut mich jedenfalls, dass die Ideen im „European Creative Institute“ weiterentwickelt werden und an einer Umsetzung gearbeitet wird. Das wäre ein Gewinn für die Region, für Österreich und für ganz Europa.

Der Zusammenschluss von Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und dem Bregenzerwald zeigt auf regionaler Ebene vor, wie Europa gelebt und gestärkt werden kann. In dem engagierten Gemeinschaftsprojekt finden sich auch die Prioritäten der Europäischen Kommission unter Präsidentin Ursula von der Leyen wieder: das Überwinden von Trennendem und das Zusammenwachsen der Regionen, ein Miteinander in Vielfalt und über Generationen hinweg, das harmonische Zusammenspiel von Land, Natur und Mensch, neue Ideen in Sachen Mobilität und Architektur.

Vier Vorarlberger Gemeinden bilden das Fundament des Projekts „Outburst of Courage“, und auch für Europa ist das Miteinander alternativlos. Nur mit gemeinsamen Antworten können wir der Pandemie und ihren Folgen begegnen, denn das Coronavirus kennt weder Grenzen noch Nationalitäten. Ebenso können wir nur mit gemeinsamen Entschlüssen und Taten bis spätestens 2050 als Kontinent klimaneutral werden. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Das Gemeinsame braucht allerdings immer häufiger mutige Befürworter, das hat sich gerade im vergangenen Jahr gezeigt. Es braucht Unterstützung aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft und es braucht Menschen, die bereit sind, neue Wege

zu denken und zu gehen. Dass es gerade die Kultur ist, die mutige Schritte setzt, lehrt uns die Geschichte mit zahllosen Beispielen. Ein sehr prominentes ist Ludwig van Beethoven, der als Komponist der Europahymne „Ode an die Freude“ ein europäisches Aushängeschild für mutiges Schaffen ist.

Dass nun ein Mutausbruch gerade aus Vorarlberg kommt, überrascht nicht. Die einzigartige geografische Lage des Ländles im alpinen Herzen Europas erfordert seit jeher mutig denkende und handelnde Bewohnerinnen und Bewohner. Hier müssen seit Jahrhunderten Grenzen überwunden werden, sei es in Form von natürlichen Barrieren wie Bergketten, sei es in Form von Staatsgrenzen im wirtschaftlichen Austausch mit den Nachbarländern. Eine der mutig Denkenden und Handelnden ist die Bürgermeisterin von Dornbirn, Frau Andrea Kaufmann. Sie hat als kreative Inspiratorin und unermüdete Antrieberin wesentlich zum bemerkenswerten Mutausbruch beigetragen.

Ich hoffe, dass das Vorarlberger Beispiel über die Landes- und Staatsgrenzen hinweg Furore macht. Denn Europa braucht Mutausbrüche derzeit mehr denn je – und zwar auf allen Ebenen. Den Mutigen gehört die Zukunft. Gemeinsam können wir Änderungen anstoßen, neue Wege beschreiten und unser Europa jeden Tag ein Stückchen besser machen.

Prof. Dr. Martin Selmayr

Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich

Vorwort

Andrea Mayer

Kunst- und Kulturstaatssekretärin Österreich

Die COVID-19-Krise führt uns schmerzlich vor Augen, wie verletzlich unser System eigentlich ist. Für mich als Kunst- und Kulturstaatssekretärin ist es daher oberstes Ziel, die Resilienz des Kunst- und Kultursektors zu stärken. Wir brauchen perspektivisch eine neue Nachhaltigkeit, die auf wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit genauso abstellt wie auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit unserer Umwelt. Initiativen wie die „Europäische Kulturhauptstadt“ bieten hier einzigartige Möglichkeiten für die gemeinsame Erarbeitung von tragfähigen Lösungen.

Auch Dornbirn plus hat sich auf die Suche nach den dringlichsten Fragen unserer Zeit begeben und wendet sich den Themen Digitalisierung, Klimawandel, Stellung von Frauen und dem sozialen Zusammenleben zu. Die Kulturstrategie, die sich räumlich über Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und den Bregenzerwald, und zeitlich bis ins Jahr 2030 erstreckt, beweist großen Willen und Leidenschaft für die langfristige Kulturentwicklung in der Region. Die Jury durfte bei ihrem Besuch vor Ort begeisterte und engagierte Menschen kennenlernen, die den europäischen Gedanken auf vielfältige und berührende Art und Weise lebendig werden ließen. Zur Erinnerung: 2016 hat das Kunst- und Kulturreisort den Bewerbungsprozess um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2024 in Österreich“ gestartet. Es folgte eine mehrteilige Veranstaltungsreihe, an der zu Beginn 17 interessierte Städte aus ganz Österreich teilgenommen und wesentlich zu einem positiven, freundschaftlichen Wettbewerb beigetragen haben. Alle drei finalen Bewerberstädte – Bad Ischl-Salzkammergut, Dornbirn plus und St. Pölten – haben ihre Konzepte, Ideen und Visionen in den Bewerbungsbüchern, bei den Jurybesuchen und Hearings eindrucksvoll präsentiert. Die Entscheidung oblag schließlich einer 12-köpfigen europäischen Jury – und fiel, wie bekannt auf Bad Ischl-Salzkammergut.

Ich bin vom Weg, den die Region mit dem Projekt Dornbirn plus in den letzten Jahren eingeschlagen hat, sehr beeindruckt. Es wurde viel Arbeit, Zeit und Leidenschaft investiert. Die vorliegende Publikation zeugt davon und ich möchte allen Menschen, die dazu beigetragen haben und dahinterstehen, herzlich gratulieren und sie ermutigen, weiter an diesen Ideen und Visionen zu arbeiten!



Mag.^a Andrea Mayer

Kunst- und Kulturstaatssekretärin



Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald: Eine Kooperation über Gemeindegrenzen hinweg

Andrea Kaufmann

Bürgermeisterin Stadt Dornbirn

Wolfgang Matt

Bürgermeister Stadt Feldkirch

Dieter Egger

Bürgermeister Stadt Hohenems

Guido Flatz

Obmann Regio Bregenzerwald

Im Prinzip ist es noch zu früh, ein Fazit aus der gemeinsamen Bewerbung der Städte Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und der Regio Bregenzerwald für die österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 zu ziehen. Doch eines steht fest: Mit der Entscheidung der EU-Jury Ende 2019 für Bad Ischl haben wir unsere Bücher sicher nicht einfach zugemacht und sind zum Alltag übergegangen. Im Gegenteil. Viel zu wertvoll sind die in rund vier Jahren gemeinsam erarbeiteten Überlegungen, die künstlerischen und kulturellen Projekte und die neuen Ansätze zu übergreifenden Kooperationen unserer Städte und Region, die durch diesen Prozess entstanden sind. Wir haben den Austausch untereinander intensiviert und unsere Energie auf ein gemeinsames Ziel gelenkt. Das verbindet – und darauf können wir mit einem guten Gefühl zurückschauen. Mit mir meine ich in erster Linie meine ehemalige Bürgermeister-Kollegin aus Lingenau, Annette Sohler, sowie meine Bürgermeister-Kollegen aus Feldkirch, Wilfried Berchtold und seinen Nachfolger Wolfgang Matt, Dieter Egger aus Hohenems und den Obmann der Regio Bregenzerwald, Guido Flatz aus Doren, die sich in den zahlreichen gemeinsamen Sitzungen und Besprechungen immer konstruktiv und kooperativ eingebracht haben. Ihnen möchte ich ebenso danken wie dem gesamten „Dornbirn plus“ – Bewerbungsbüro mit Bettina Steindl, Theresa Bubik und Lisa-Maria Alge und Andrea Fink (in der Anfangsphase), den Kulturbeauftragten der Städte bzw. der Regio, unseren Berater*innen, namentlich Nadja Grizzo, Hanns-Dietrich Schmidt und Jürgen Weishäupl, weiters allen, die Teil unseres Präsentationsteams waren, allen Künstler*innen, die sich mit kreativen Projekten eingebracht haben und natürlich all jenen, die uns interessiert begegnet sind, uns angespornt, sich mit uns gefreut und mitgefiebert haben, aber auch jenen, die uns gelegentlich kritisch gegenüber standen.

Grundlegend war im Zusammenhang mit der Bewerbung auch die Erstellung des auf das Jahr 2030 erweiterten Kulturleitbildes der Stadt Dornbirn, in dem erstmals in gemeinsamer Abstimmung mit Feldkirch, Hohenems und der Regio Bregenzerwald unter dem Titel „Gemeinsam in die Zukunft“ Handlungsfelder einer Kulturstrategie formuliert wurden.

Nun gilt es weiter nach vorne zu schauen. 2020 war das Jahr, um die Fäden weiterzuspinnen. Ein Jahr des Ordnen, des Sortierens und des Herausfilterns von Projekten und Vorhaben, die nun verteilt auf unsere Städte und die Region – im Fokus der kommenden Jahre stehen sollen.

In Feldkirch wird dies der Humanismus-Schwerpunkt und die Neupositionierung des Palais Liechtenstein sein. Hohenems bereitet in Partnerschaft mit Feldkirch, Lustenau, dem Land Vorarlberg und weiteren Einrichtungen unter dem Titel „Über die Grenze – Fluchtstationen in Vorarlberg 1938 bis 1945“ einen Radweg entlang der Vorarlberg-Schweizer Grenze vor. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Etablierung des Vorarlberger Literaturhauses in der ehemaligen Rosenthal-Villa, ebenso das Projekt „Europe in a Nutshell“ sowie die Erstellung eines Kulturleitbildes. Der Bregenzerwald hat aus dem Bewerbungsprozess heraus eine Kulturkoordinationsstelle geschaffen und macht sich an die Entwicklung einer Kulturstrategie und an die wissenschaftliche Aufarbeitung und Dokumentation des Erbes der Bregenzerwälder Barockbaumeister.

In Dornbirn werden wir uns in den nächsten Jahren der Umsetzung des Industrie-Pfades „Stadtspuren – Industrie und Wandel“ mit damit verbundenen Kunstprojekten im öffentlichen Raum widmen. Ein großer Schritt ist auch die Entwicklung der „CampusVäre“ in einem ehemaligen Industrieareal zu einem überregionalen Zentrum der Kreativwirtschaft in der Nähe zu Fachhochschule Vorarlberg und Postgarage. Vorangetrieben wird dieses Projekt vom „European Creative Institute“, dem ehemaligen Bewerbungsbüro „Dornbirn plus“ in Partnerschaft mit dem Land Vorarlberg. Ein zentrales Kunstprojekt aus dem Bidbook wird über die kommenden Jahre vorbereitet: das „Opus Magnum Europaeum“, ein großes analoges und digital-synchronisiertes Orgelkonzert mit mehreren Partnern und an mehreren Schauplätzen in ganz Europa.

Für die ganze Region von Bedeutung sind die „Spot on...!“-Projekte, wo sich zwei Gemeinden aus Vorarlberg mit einer weiteren Gemeinde aus dem Bodenseeraum über ein gemeinsames Kulturprojekt vernetzen. Ein wichtiger Punkt im Vermittlungsbereich wird auch die Etablierung von „Kulturlotsinnen und -lotsen“ sein.

Es gibt also genug zu tun! Der gesamte Bewerbungsprozess bildet nun ein tragfähiges Fundament, worauf wir die Kulturarbeit der kommenden Jahre aufbauen können. Und dies gilt unisono für alle beteiligten Städte und die gesamte Region.

Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann
Bürgermeisterin der Stadt Dornbirn

Vom Gewinnen einer Option

Bettina Steindl

Leiterin Dornbirn plus



Ich freue mich, dass Sie heute diese Dokumentation eines langjährigen und einzigartigen Prozesses in Vorarlberg in Händen halten.

Sie dient dazu, einen Prozess zu erklären und dessen Umfang zu vermitteln, der in dieser Art wohl einzigartig bleiben wird. Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und der Bregenzerwald bewarben sich um den gewichtigsten Titel im Kulturbereich, die Kulturhauptstadt Europas. Mit Mut, Begeisterung und Können sind wir als Team gemeinsam mit vielen engagierten und kritischen Menschen in diesem Land auf eine Reise mit ungewissem Ausgang gegangen. Dass wir den Titel schließlich nicht gewonnen haben, enttäuscht sehr, das möchten wir nicht verbergen. Outburst of Courage ist allerdings Haltung und Motto. Wir haben Schmerz und Trauer überwunden und begegnen der Enttäuschung inzwischen auf Augenhöhe. Wir haben hart gearbeitet nach der Entscheidung und politische Entscheidungsträger*innen und private Unternehmen von unseren Ideen für nachhaltige Schritte aus dem Bewerbungsprozess heraus überzeugen können. Am Ende steht also nicht der Verlust einer Titelmöglichkeit, sondern der Gewinn einer Option. Die Gründung des European Creative Institutes (ECI) und die Entwicklung eines pulsierenden Kreativwirtschaftszentrums in Dornbirn im Herzen Europas sind das Ergebnis.

„Am Ende steht also nicht der Verlust einer Titelmöglichkeit, sondern der Gewinn einer Option.“

Mit dieser Publikation möchten wir Sie mit ins Boot holen, um ein Stück in der Zeit zu reisen. Wir beginnen unsere Reise am Anfang – wo sonst – und blicken gemeinsam mit den **Kulturamtsleiter*innen**, mit **Reinhard Kannonier**, **Christoph Thoma** und **Andrea Fink** zurück auf die Anfänge. Wie kam es zu der Idee und warum überhaupt eine Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas in dieser Konstellation? Von den Gründen für die ablehnende Haltung der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg gegenüber der Bewerbung erzählt **Winfried Nußbaumüller** als Leiter der Abteilung im Interview mit **Peter Niedermair**. Eitelkeiten hin, Befindlichkeiten her, mit einem **Outburst of Courage** haben wir diese überwun-

den und zwei Bidbooks abgegeben, zwei Präsentationen vor der internationalen Jury gehalten, einen Juryvisit organisiert, Formalien, Absichtserklärungen, politische Stellungnahmen und Budgets vorgelegt und 172 Letters of Intent eingeholt. Dazwischen haben wir als Team einen breiten Bevölkerungsbeteiligungsprozess angestoßen, Netzwerkgruppen und Kooperationen gesponnen, STARTprojekte umgesetzt und Inhalte, Projekte, Konzepte, Visionen und ganz Konkretes für eine Kulturhauptstadt, die ihrem Motto Outburst of Courage gerecht wird, geschrieben. Dass wir das einzige Frauenteam in Europa waren, dazu eines der kleinsten, mit einem der geringsten Budgets, erwähne ich dabei gerne. Ich bin stolz auf all das Erreichte, Gelernte und Verhandelte. Wir werden wahrgenommen in Europa und darauf bauen wir.

„Mutig werden wir uns weiterhin der besten Zukunft von allen widmen – mit und über die Mittel von Kunst und Kultur.“

Für diese Dokumentation haben wir Wegbegleiter*innen um ihren Blick und ihre Einschätzung gebeten. Zugewandt oder kritisch, frei in ihren Inhalten und Aussagen, keiner kuratorischen Vorgabe folgend. Lediglich die Kapitel geben den Inhalt leicht vor, ansonsten ist die Publikation was der gesamte Prozess war: Eine Absichtserklärung Europa zu zeigen, welche Schätze Vorarlberg in Form von engagierten, mutigen, einzigartigen Menschen hat:

Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museum Hohenems, und **Mirjam Steinbock**, Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg, sind Unterstützer*innen der ersten Stunde und reflektieren in ihren Beiträgen den gemeinsamen Weg. **Ruth Swoboda**, Direktorin der inatura Dornbirn, tritt uns allen kräftig in den Allerwertesten und damit ein weites Stück die Zukunft. Die Textilkünstlerin und STARTprojekt-Teilnehmerin **Nesa Gschwend** nimmt uns mit auf eine künstlerische Reise von Indien über Dornbirn nach Hittisau und weiter nach Europa. **Stefania Pitscheider Soraperra** als Direktorin des einzigen Frauenmuseums Europas im ländlichen Raum erinnert uns vehement und beständig daran, dass Geschlechtergerechtigkeit die einzige Alternative für eine gute

Zukunft ist. Ein Thema übrigens, das neben Digitalisierung ein Hauptanliegen im Bewerbungsprozess war. **Alexander Hefel** vom Ausflugsbüro beschreibt die Organisation des Juryvisits und die Zukunft der Kulturlandschaft und **Emanuel Moosbrugger** vom Biohotel Schwanen blickt mit uns weit über den touristischen Tellerrand Vorarlbergs hinaus. **Stefan Hagen** ermutigt zu strategischer Zukunftsgestaltung und **Dominik Nostitz** als Jurymitglied und Kulturmanager zum Ernten der gesäten Früchte.

Unsere Mitstreiter*innen aus **Bad Ischi** und **St. Pölten** erzählen uns in ihren Gastbeiträgen von deren Weg und Umgang mit dem Bewerbungsprozess.

Theresa Bubik und **Lisa-Maria Alge** #bestesteam beschreiben auf sehr persönliche Weise ihre Erlebnisse und Erfahrungen über die letzten Jahre und formulieren klare Forderungen für die kulturelle Zukunft des Landes #outburstofcourage. **Jürgen Weishäupl** als künstlerischer Leiter des Bewerbungsprozesses beschreibt sein mutiges, zeitgenössisches künstlerisches Programm. Formuliert und erarbeitet mit über 100 Partner*innen in Vorarlberg und Europa und fertig zur Umsetzung – jederzeit.

Die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas 2024 soll nicht leise verblassen, weil wir einen Titel nicht gewonnen haben. Menschen, ihre Themen und unsere Herausforderungen sind es immer wert, mit gemeinsamer Stimme laut und deutlich einen Outburst of Courage zu fordern. Mutig werden wir uns weiterhin der besten Zukunft von allen widmen – mit und über die Mittel von Kunst und Kultur.

Wir hoffen sehr, gemeinsam mit Ihnen allen.

Bettina Steindl



**Take
a stand
for some-
thing.**

Organisation
Name
Adress
Telefon
E-Mail

**Be
courageous,
start a conga
dance.**

Organisation
Name
Adress
Telefon
E-Mail

**Be
courageous
Be a
feminist.**

Organisation
Name
Adress
Telefon
E-Mail

**Break
the
mould!**

Organisation
Name
Adress
Telefon
E-Mail

Gemeinsam auf dem Weg

**Expert*innen aus Kunst und Kultur zum Bewerbungsprozess
von Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald**

Rückblick nach vorne: Ein Jahr nach dem ECoC-Entscheid

Roland Jörg
Kulturamt Dornbirn

Martin Höblinger und Elisa Rosegger
Kulturamt Hohenems

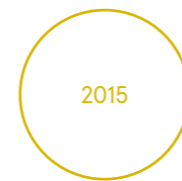
Harald Petermichl
Kulturamt Feldkirch

Veronika Sutterlüty
Kulturbüro Bregenzerwald

Normalerweise sind die Kulturabteilungen der Städte und Stadtmarketings vorwiegend mit der Durchführung des vor Jahren Geplanten oder mit dem für die kommenden Jahre zu Planenden beschäftigt. Wenn wir kurz innehalten, um einen äußerst intensiven Prozess, die gemeinsame Bewerbung der Städte Dornbirn, Feldkirch und Hohenems (übrigens war anfänglich auch die Stadt Bregenz mit im Boot) sowie der Regio Bregenzerwald zur Kulturhauptstadt Europas 2024 Revue passieren zu lassen, dann deshalb, um klar Schiff zu machen, die Segel neu zu setzen und wieder Fahrt aufzunehmen in Richtung jener Ziele, die wir – auch ohne höhere Kulturhauptstadtweihen – für die weitere Zukunft als sinnvoll erachten.



Roland Jörg, Harald Petermichl, Martin Höblinger, Annette Sohler. Hier gedruckt mögen es „nur“ Namen sein – für uns und den Bewerbungsprozess sind sie eine Schatzkiste voller Können, Offenheit, Menschlichkeit und Mut. Als Kulturamtsleiter und Kultursprecherin der Regio Bregenzerwald trugen sie Dornbirn plus in ihre Städte und Gemeinden, vermittelten und reicherten die Bewerbung mit umfassendem Wissen an. Gemeinsam haben wir intensive und einzigartige Jahre erlebt, unser Dank gebührt ihnen. Und das Beste daran: Elisa Rosegger und Veronika Sutterlüty arbeiten in diesem Sinne in Hohenems und im Bregenzerwald weiter.



2015

Erste Ideen für eine gemeinsame Bewerbung

Vor fünf Jahren, als es aus unterschiedlichen Ecken erste Gedanken und Anregungen zu einer städteübergreifenden Bewerbung der Rheintalstädte (das Rheintal als der viertgrößte Ballungsraum Österreichs) und des angrenzenden Bregenzerwaldes gab, waren wir – ohne bereits das künftige Bewerbungsmotto „Mutausbruch“ zu reflektieren – manchmal überrascht, wenn nicht gar erschrocken über den eigenen Mut, diesen Schritt vorzubereiten und schließlich auch gemeinsam mit den politischen Kräften zu setzen. Es begann eine Zeit, die uns, neben allen herkömmlichen Aufgaben eines Kulturbüros, in einen stimulierenden und höchst motivierenden „Ausnahmезustand“ versetzte. Und das sollte über Jahre anhalten. Bis bekanntermaßen Bad Ischl im finalen Auswahlverfahren Mitte November 2019 die Nasenspitze vorne hatte.

„Es begann eine Zeit, die uns, neben allen herkömmlichen Aufgaben eines Kulturbüros, in einen stimulierenden und höchst motivierenden Ausnahmезustand versetzte.“

Als Initialzündungen für den Bewerbungsprozess sollen hier – neben allen informellen und regelmäßigen Treffen auf politischer und amtlicher Ebene vor allem die Klausuren der Arbeitsgruppe der Städte etwa mit Oliver Scheytt (RUHR.2010) und Hanns-Dietrich Schmidt (Folkwang Universität Essen) gemeinsam mit Repräsentant*innen der Vorarlberger Kulturszene im Herbst 2015 und zwei Veranstaltungen Anfang 2016 hervorgehoben werden. Zum einen war dies ein Workshop-Tag mit anschließender Podiumsdiskussion zum Thema „Kultur: Kunst, Lebensraum und Wirtschaft“ mit über 100 Besucher*innen in der inatura. Am Podium tauschten sich Verena Konrad (vai Vorarlberger Architektur Institut), Roland Gnaiger (Architekt), Thomas Macho (Int. Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien) und Reinhard Kannonier (Kunstuniversität Linz) aus, um Potenziale der Region für eine mögliche Bewer-



2016

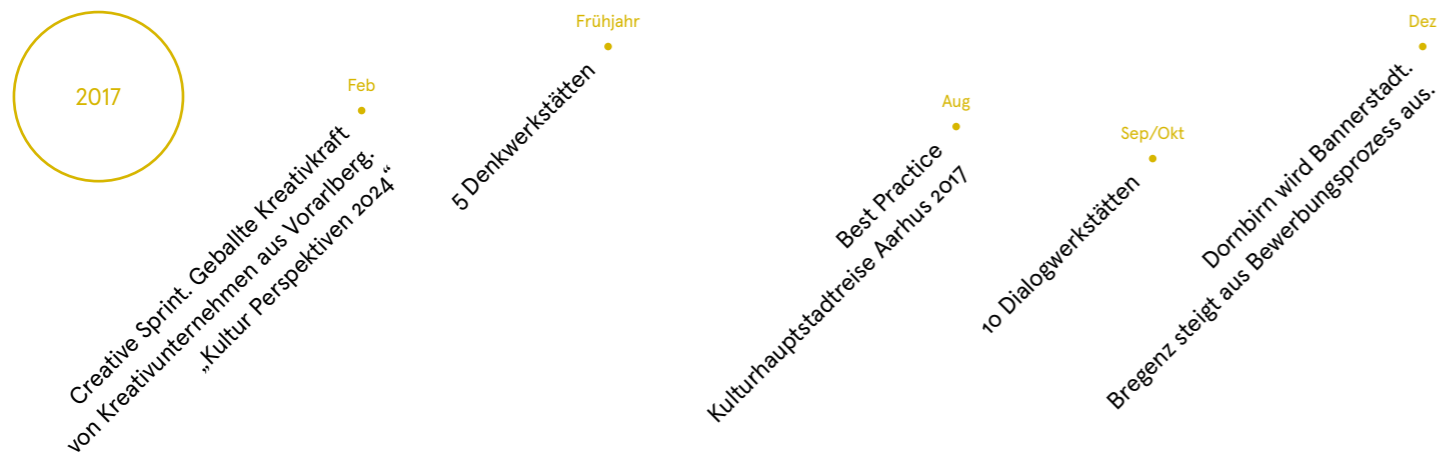
2. und 3. Mär
Symposium
„Kultur vor Ort – Ideen für Europa“
Festspielhaus Bregenz



bung zu erörtern, insbesondere im Hinblick auf Themenkreise wie Kultur und Identität, Raum- und Siedlungsentwicklung und Kreativwirtschaft. Zum anderen das nur wenige Wochen danach vom Bregenzer Stadtmarketing (damals noch in partnerschaftlicher Verbundenheit unserer interkommunalen AG) organisierte Symposium „Kultur vor Ort – Ideen für Europa“ im Bregenzer Festspiel- und Kongresshaus. Hier fanden sich im europaweiten Austausch führende Köpfe jener Städte (Pafos, Plovdiv, Kalamata, Graz, Liverpool, Linz, Essen) ein, die erfolgreich ihr Kulturhauptstadtjahr durchgeführt hatten oder in Vorbereitung dazu standen, aber auch eine Stadt wie Sonderborg, die mit ihrer Bewerbung gescheitert war. Für rund 100 Teilnehmer*innen waren es zwei intensive Tage mit unzähligen inspirierenden Vorträgen, Diskussionsrunden und Gesprächen. Unserer Arbeitsgruppe wurde damit erst so

4. Jul

Historisch 1. gemeinsame
Stadtvertretungssitzung mehrerer
Städte und Gemeinden in Vorarlberg
Schwarzenberg



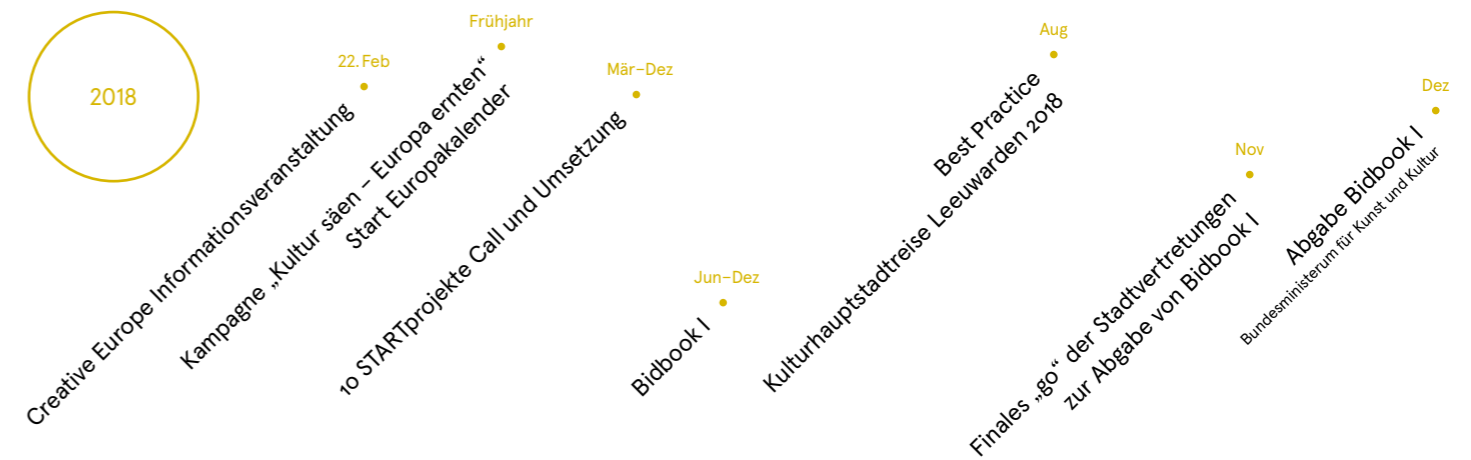
Im Frühjahr 2017 ging es weiter mit fünf „Denkwerkstätten“, zu denen Expertinnen und Experten eingeladen wurden, die folgende Themenkreise vertieft beleuchten sollten: „Spiel- und Produktionsstätten“, „Kulturhauptstadt und regionale Kunst- und Kulturszene“, „Regionalität versus Internationalität“, „Integration, Migration und Diversität“ sowie „Regional- und Stadtentwicklungen – Ballungsraum Rheintal Vorarlberg 2024“. Daran anknüpfend wurde von den Kulturbeauftragten der Städte und der Regio ein „Mission Statement“ postuliert, das es auch heute noch wert ist, in Erinnerung gerufen zu werden:

- „In einer Welt, in der das ‚Projekt Europa‘ zunehmend in Frage gestellt wird, glauben wir, dass Kunst und Kultur dem entgegenwirken können und stellen uns eine Welt vor in der das Miteinander in der Vielfalt gelebt wird.“
- Die Bürger*innen aus dem Vorarlberger Rheintal und dem Bregenzerwald bilden einen polyzentrischen Ballungsraum im Herzen Europas, umgeben von Grenzen – nationalen, geographischen, aber auch gedanklichen.
- Auf dem Weg zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 bieten wir den Menschen hier und in Europa einen experimentellen Raum für neue Denkweisen, Perspektiven und Lösungsansätze.
- Wir laden ein, individuell und in der Gemeinschaft, ein gutes (Zusammen-)Leben zu träumen und zu gestalten, mit der Chance Identität in der Vielfalt zu finden.
- In dieser Region wurden nicht zuletzt wegen seiner Geschichte und seiner geographischen Lage, Fähigkeiten entwickelt und werden Werte gelebt, die es heute ermöglichen, im Spannungsfeld zwischen Groß und Klein mutig, lebendig und innovativ zu agieren.
- Die Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 ist die Chance, uns diese Werte wieder bewusst zu machen, sie zu stärken und unsere Erfahrungen im Kleinen mit Europa zu teilen. So setzen wir uns ein für ein grenzübergreifendes Denken und Handeln, heute und für die kommenden Generationen!“

richtig bewusst, in welchen Dimensionen Bewerbung und Umsetzung zu sehen sind und welche positive Effekte und Folgewirkungen durch den Prozess entstehen können. Wir waren daher durch und durch optimistisch gestimmt, auch wenn uns klar war, dass noch viele Hürden zu nehmen sein würden, um überhaupt bis zu einer gemeinsamen politischen Entscheidung für eine Bewerbung zu kommen. Damit war auch der Startschuss gesetzt, um die Grundlagen – etwa in Form eines von der AG formulierten 22-seitigen Papiers mit dem Titel „Perspektiven, Chancen und Kriterien einer Bewerbung der Rheintalstädte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und der Regio Bregenzerwald zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024“ – zu erarbeiten.

Im Zeitraffer können hier nur wenige weitere Eckpunkte des Bewerbungsprozesses angeführt werden:

Nach der in der Geschichte Vorarlbergs wohl einzigartigen gemeinsamen Stadtvertretungssitzung der vier Rheintalstädte in Schwarzenberg, bei der im Juli 2016 nahezu einstimmig der Beschluss gefasst wurde, gemeinsam mit der Regio Bregenzerwald eine Bewerbung vorzubereiten, wurde im Herbst in Bregenz ein eigenes Bewerbungsbüro eingerichtet (Andrea Fink als Projektleiterin halbtags und Theresa Bubik als Mitarbeiterin ganztags), das als Basis für den Kommunikationsauftritt einen zweitägigen „Creative Sprint“ vorbereitete, der unter der Leitung von Stefan Hagen gemeinsam mit Fachleuten aus der Vorarlberger Kreativ- und Gestaltungsszene (Grafik, Text, Film, Web...) und Mitdenkenden aus städtischen Fachbereichen Anfang 2017 organisiert wurde. Damit war das Label „**Kulturperspektiven 2024**“ geschaffen.



Zusätzlich war dieses „Mission Statement“ Ausgangspunkt für die Formulierung von acht Thesen zu den Bereichen „Stadt-Land-Lebensraum“, „Austausch mit Europa“, „Grenz-Region“, „Kulturelle Vielfalt“, „Kulturelle Bildung“, „Existenzgrundlage Kunst“ und „Systemrelevanz Kunst und Kultur“ inklusive der damit verbundenen Zielsetzungen.

Über das ganze Land Vorarlberg verteilt wurden zehn sogenannte Dialogwerkstätten durchgeführt, um mit interessierten Bürger*innen Inhalte und Sinnhaftigkeit einer Bewerbung zu diskutieren.

Alle sechs bis acht Wochen fanden neben dem nahezu wöchentlichen Jour fixe der AG auch Treffen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zur politischen Abstimmung statt, zu denen auch immer Vertreter*innen des Landes eingeladen wurden. Auch

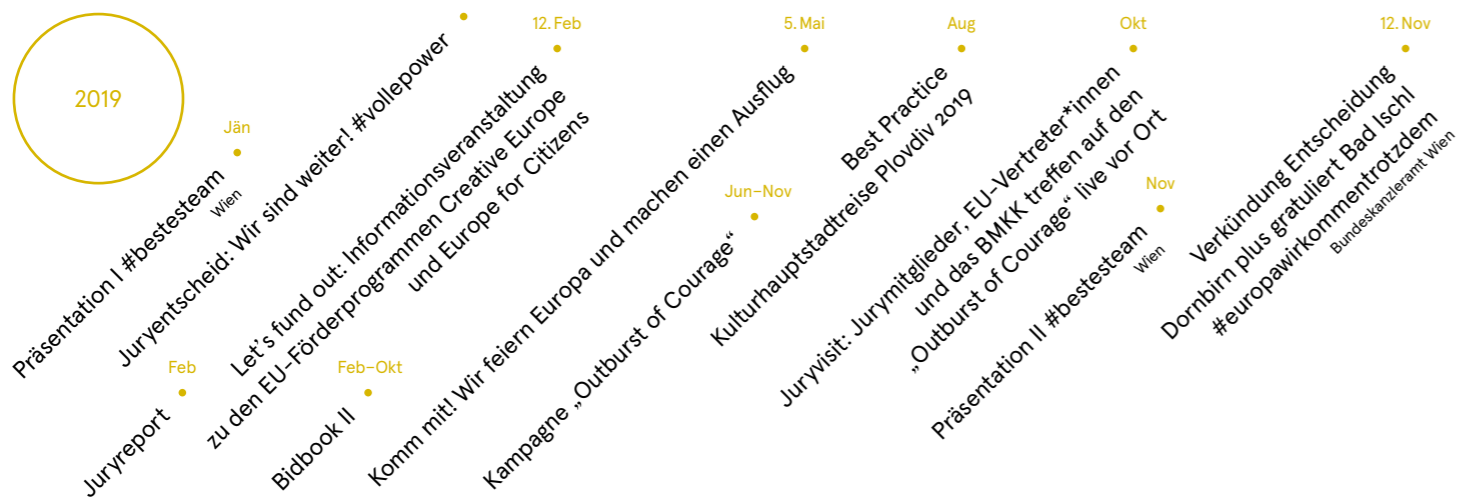
wenn, wie sich herausstellte, das Interesse von dieser Seite am Bewerbungsprozess gelinde gesagt eher bescheiden war. Ebenso fanden im selben Takt regelmäßig Netzwerktreffen mit einer Netzwerkgruppe, die sich aus Mitgliedern verschiedener kultureller Interessensverbände zusammensetzte, statt und es wurden, um eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen, drei Projekte lanciert: die „Europaklasse“, „Grenzmomente“ und „Ich, Oma, Opa und Europa“.

Das Jahr 2017 endete, wenn auch nicht ganz überraschend, mit einem den ganzen Bewerbungsprozess stark verändernden Einschnitt: Mit dem Ausstieg der Stadt Bregenz und dem aus zeitlichen Gründen erfolgten Rücktritt der bisherigen Projektleiterin.

Es grenzt beinahe an ein Wunder, unterstreicht aber gleichzeitig auch die Überzeugung, auf dem richtigen Weg zu sein, dass der Prozess von allen verbliebenen Beteiligten höchst motiviert weitergeführt wurde und der Aufbau des Bewerbungsbüros mit neuer Leitung (Bettina Steindl) und zusätzlicher Praktikumsstelle (Lisa-Maria Alge) in Dornbirn als möglicher Bannerstadt der Bewerbung zu einer neuen Dynamik führte: Es galt nun, in einer Tour de Force die erste Fassung des Bidbooks, des umfangreichen Bewerbungspapiers, bis Ende 2018 gemeinsam mit externen Expertinnen und Experten zu erarbeiten und gleichzeitig die notwendigen Unterlagen zur politischen Beschlussfassung der Bewerbung in den Stadtvertretungen im November vorzubereiten.

Auf die Präsentation des Bidbooks Anfang 2019 in Wien folgten die Empfehlungen und Anregungen der internationalen Jury für den finalen Schritt in Form eines überarbeiteten Bidbooks. Diese beinhalteten auch die Erweiterung des bestehenden **Kulturleitbildes 2015 bis 2025 der Stadt Dornbirn** mit einer auf das Jahr 2030 ausgerichteten **Kulturstrategie**. Auch wenn die inhaltliche Abstimmung mit dem Bidbook-Team Hand in Hand ging, konnten davon losgelöst, in Abstimmung mit den Städten Hohenems und Feldkirch sowie der Regio Bregenzerwald, Handlungsfelder formuliert werden, die für alle in diesem Bewerbungsprozess aktiven Partner*innen Gültigkeit haben und somit eine gemeinsame Ausgangsbasis für künftige Kulturstrategien über die kommunalen Grenzen hinweg bilden. Dies fand auch den kulturpolitischen Konsens. Der Titel ist nach wie vor Programm: „Gemeinsam in die Zukunft“.

Ohne hier alles im Detail ausführen zu können (dazu wurde ja eine eigene Publikation unter dem Titel „**Perspektiven 2030**“ herausgegeben), erscheinen ein paar wesentliche Sequenzen aus dem



Papier im Sinne einer Kooperation und Koordination der kulturellen Planung für die Zukunft wichtig:

Kultur durchdringt nach Ansicht aller Beteiligten in den jeweiligen Gemeindeverwaltungen viele Bereiche, wie Kunst und Alltagskultur, Mobilität, Raumplanung, Architektur, sowie die Bereiche Kommunikation und digitale Transformationen, vor allem aber auch das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen und kultureller Prägungen. Es ist ein Bekenntnis dazu, positive gesellschaftliche Potenziale zu stärken und damit wichtige Schritte zu einem besseren Zusammenleben zu setzen. Abgrenzungsmechanismen, die altersbedingt, genderbedingt oder herkunftsbedingt zu isolierten Gruppenbildungen oder Meinungshaltungen führen, sollen mit gezielten Programmen überwunden werden. So kann unsere gesellschaftliche Vielfalt und Buntheit als positiver Lebens- und Kreativfaktor unterstrichen werden.

„Gemeinsam in die Zukunft“ hat sich auch der Bregenzerwald auf die Fahnen geschrieben und so soll beispielgebend – neben zahlreichen kreativen wie innovativen Projekten, welche im Zuge des Bewerbungsverfahrens entstanden sind – das **Kulturbüro Bregenzerwald** erwähnt werden. Mit der Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2024 konnte der von Kreativschaffenden lange gehegte Wunsch nach einer regionalen Kulturkoordinationsstelle realisiert werden. Das Kulturbüro Bregenzerwald, welchem im Rahmen der Bewerbung Mittel aus der EU-Leaderprojektförderung zugesprochen wurde, kümmert sich um Kulturangelegenheiten im Bregenzerwald und vernetzt sich überregional.

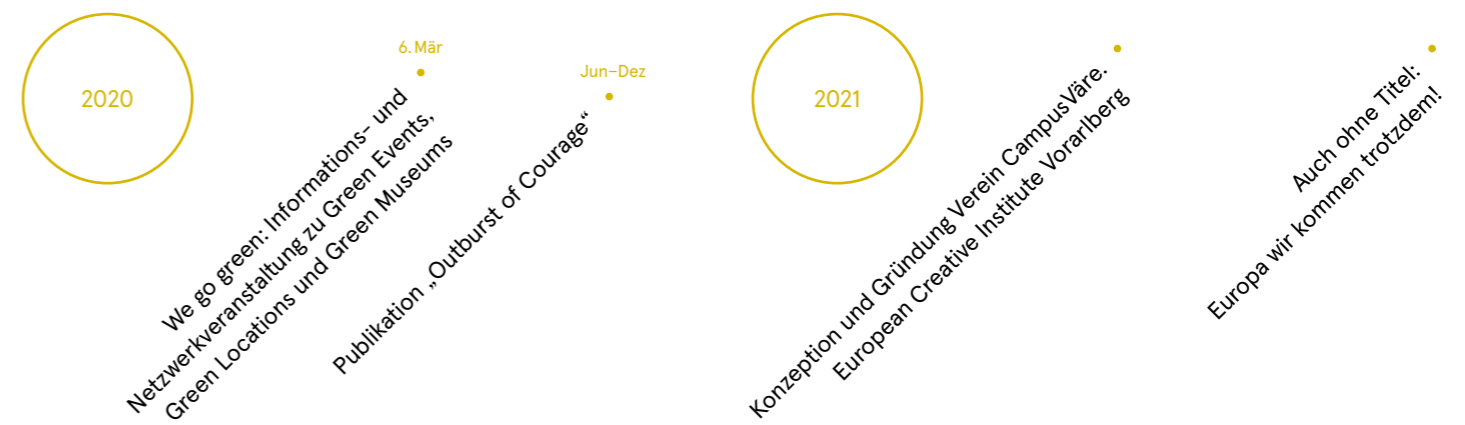
Das Thema „Grenzen“ nahm im gemeinsamen Bewerbungsprozess einen besonderen Stellenwert ein und regte an, mit Mut über diese zu blicken und neue Perspektiven zu entwickeln. Die Corona-Pandemie hat uns im Jahr 2020 jedoch an neue, kaum vorstellbare Grenzen geführt. Durch den Kulturhauptstadtprozess, in welchem die Notwendigkeit eines kulturellen Wandels intensiv herausgearbeitet wurde, können wir nun aber in dieser schwierigen und herausfordernden Zeit auf gemeinsame Grundpfeiler aufbauen. Ein großes Repertoire an Werkzeugen und neuen Zugängen wurde erarbeitet, mancherorts bereits erfolgreich angewandt und umgesetzt.

In **Feldkirch** hat die intensive Arbeit am Prozess einige wichtige Schritte in Gang gebracht. So bleibt am Ende die Erkenntnis, dass bei aller Enttäuschung über die schlussendlich nicht erfolg-



reiche Bewerbung vieles entstanden ist, das die Handschrift der wichtigen gemeinsamen Arbeit der letzten Jahre trägt. Cum grano salis aber auch der Vorwurf, den wir uns alle zusammen gefallen lassen müssen, dass der vielbeschworene Plan B zu keinem Zeitpunkt sauber erarbeitet worden ist, wozu es gerade in der Zeit des ersten Lockdown viel Zeit und gute Gelegenheit gegeben hätte. Die Entscheidung, das Projektbüro „Dornbirn plus“ zum Jahresende 2020 aufzulösen und in den Städten und Gemeinden selbst die Verantwortung für relevante Projekte zu übernehmen, war daher bei aller großen Wertschätzung der dort geleisteten hervorragenden Arbeit am Ende zumindest aus Feldkircher Sicht alternativlos. Ein internationales **Artist-in-Residence-Projekt** konnte entwickelt werden, bei dem im eigens dafür adaptierten mittelalterlichen Pulverturm ein Atelier eingerichtet wurde, das von Künstlerinnen und Künstlern aus anderen europäischen Kulturhauptstädten für einige Wochen genutzt werden kann. Auch wenn die erste Durchführung im Frühjahr 2020 mit Künstler*innen aus Matera (Kulturhauptstadt Europas 2019) wegen der Pandemie ausfallen und um ein Jahr verschoben werden musste, zeigt sich, dass Interesse und Nachfrage in anderen europäischen Städten sehr groß sind.

Ebenfalls Corona-bedingte Verzögerungen gibt es derzeit noch beim großen Projekt, das **Palais Liechtenstein** – ein zentrales und sehr geschichtsträchtiges Gebäude – zu einem Ort des öffentlichen Dialogs und Auseinandersetzung zu Themen, die die Stadt im europäischen/globalen Zusammenhang betreffen, zu machen. Es soll eine Art Denkraum oder Zukunftslabor werden, in dem nicht zuletzt mit Mitteln und Formaten aus Kunst und Kultur Fra-



gen aufgeworfen und (immer im Dialog mit der Bevölkerung) nach zukunftsfähigen Lösungen gesucht werden wird.

Hohenems nimmt sich ein Beispiel am abgeschlossenen Kulturleitbildprozess von Dornbirn und möchte ab 2021 aktive Schritte in diese Richtung setzen. Gemeinsam mit den ansässigen Kulturschaffenden, Kulturinstitutionen und -vereinen sowie den Menschen, die hier leben, werden thematische Schwerpunkte und Ziele für die kulturelle Zukunft von Hohenems erarbeitet. Dabei soll der Austausch und die Reflexion mit den Partner*innen bestehen bleiben. Parallel dazu werden Projekte aus dem Bidbook gestartet. „**Europe in a Nutshell**“ ist ein Projekt der Grenzgeschichten: Durch unterschiedliche künstlerische Interventionen wird das höchst gesellschaftlich relevante Thema bearbeitet. Dieses Projekt soll Verbindungen und Brücken vom Hohenemser Stadtzentrum zum Alten Rhein entlang des Emsbaches bis in die Schweiz aufbauen.

Weiters soll ein Radwanderweg zum Thema „**Grenze und Flucht**“ entlang der Grenze vom Bodensee zum Piz Buin entstehen. Ausgehend vom Jüdischen Museum Hohenems wird dieser als gemeindeübergreifendes Projekt umgesetzt werden. An zahlreichen Stationen soll Geschichten aus der jüngeren Vergangenheit nachgespürt werden; auch dies ein Projekt, das ohne den großen Prozess „Kulturhauptstadt Europas 2024“ wohl nicht entstanden wäre.

Gerade in dieser herausfordernden Zeit müssen wir den gemeinsam entwickelten Mut weiter unter Beweis stellen! Mut, über die Grenzen zu gehen, dabei alle Mitglieder der Gesellschaft einzubinden, Missstände und Versäumnisse weiter aufzuzeigen und zu thematisieren, die Mentalitäten zu hinterfragen und unser Zusammenleben jetzt aktiv zu gestalten.

„Das Ende von Etwas“ – um einen Titel von Hemingway anders zu interpretieren – ist der Anfang von allem. Auch wenn wir mit unserer Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2024 knapp gescheitert sind, haben wir dennoch genügend Grundlagen erarbeitet, um die Zukunft unserer Städte und Regionen hier in Vorarlberg, in Österreich und in Europa in eine Richtung zu lenken, die unser Zusammenleben über Grenzen und Barrieren hinweg besser macht. Am besten machen wir in diesem Sinn weiter! Und wir sind gut beraten, optimistisch zu bleiben.



„So bleibt am Ende die Erkenntnis, dass bei aller Enttäuschung über die schlussendlich nicht erfolgreiche Bewerbung vieles entstanden ist, das die Handschrift der wichtigen gemeinsamen Arbeit der letzten Jahre trägt.“

The Winner Takes It All – Oder: Vom Gewinn des Scheiterns

Nadja Grizzo

Kulturhauptstadt-Beraterin

Hanns-Dietrich Schmidt

Kulturhauptstadt-Berater

Warum bloß? „Winning or losing is the same catastrophe.“ Mit diesem Satz verstören wir alle Teams, mit denen wir arbeiten. Das war in Dornbirn nicht anders. Und auch ganz ohne Beratung konnte das Team Dornbirn plus von Anfang an voraussagen: eine dieser beiden Katastrophen würde ganz sicher eintreten. Den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ zu gewinnen ist toll, bringt jedoch oft erst einmal „Erstverschlimmerungen“ mit sich. Machtkämpfe sind an der Tagesordnung, die Personalpolitik schlägt oft hohe Wellen, die meisten Strukturen müssen zuerst geschaffen werden und manchmal stellen die Städte fest, dass ihr Hafen für den Öltanker „Kulturhauptstadt Europas“ viel zu klein ist.

D+

„Gewinnen tut man gemeinsam, verlieren allein.“ Nadja Grizzo und Prof. Pu Schmidt haben uns auf vieles vorbereitet. Auch auf das Verlieren. Beide, Nadja und Pu (Winnie Puuh war Prof. Hanns-Dietrich Schmidts Lieblingsbuch in der Kindheit und als anerkannter Professor für Theaterwissenschaften an der Folkwang Universität Essen darf man sich solche Eitelkeiten durchaus leisten) waren Arbeitskolleg*innen von Bettina Steindl bei der deutschen Kulturhauptstadt RUHR.2010. Ein gutes Team ist zehn Jahre später ein noch besseres Team und so haben uns Nadja und Pu auf Jurypräsentationen und den Juryvisit vorbereitet, sie haben uns unterstützt in Inhalten, bei Projektpartner*innen und Kooperationen. Vor allem haben sie uns intensiv mit dem Gewinnen und dem Verlieren konfrontiert. Die Bewerbungsphase für den wichtigsten Kulturtitel in Europa ist aufwändig, intensiv und langwierig. Und der Moment der Entscheidung ist einschneidend für die Bewerberstädte, für die Teams und die Menschen, die sich den Titel gewünscht hätten.

Oder es kommt ein Virus und legt den Hypertourismus lahm, den man sich als Anker für das Konzept gewählt hat. Vor allem für die Städte, die 2020 den Titel tragen sollten, Rijeka und Galway, hat sich das Gewinnen am Ende als echte Katastrophe dargestellt. Unser Mitgefühl ist ganz bei den Kolleg*innen dort.

Verlieren dagegen fühlt sich natürlich zunächst „doof“ an und vielleicht auch wie eine Katastrophe. Scheitern passt eben nicht ins neoliberale Weltbild. Wer kann sich schon leisten zu scheitern? Vor allem in einer so erfolgreichen Region wie Vorarlberg.

Warum soll sich also eine Stadt für den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ (überhaupt) bewerben?

Der Bewerbungsprozess dauert mehrere Jahre, Überzeugungsarbeit ist zu leisten bei der Bevölkerung und bei Politiker*innen, finanzielle und menschliche Ressourcen werden gebunden, fließen in ein Projekt, dessen Ausgang man nicht wissen kann. Das Rennen um den Titel ist und bleibt eben ein Wettbewerb, organisiert von der EU Kommission und – im Fall des österreichischen Bewerbungsprozesses – in Zusammenarbeit mit dem Kulturministerium in Wien. Da ist ein langer Atem gefragt, über zwei Entscheidungs-Runden, und die Chance zu gewinnen ist bei normalerweise drei bis vier Mitbewerbern in der Endauswahl entsprechend. Und ist es nicht gerade bei diesem Projekt so: The winner takes it all? Unsere Erfahrungen mit über zwanzig Städten in 10 Jahren, mit Gewinnern und Verlierern zeigt glasklar: Die Städte können dabei nur gewinnen! Auch wenn man den Titel nicht erhält. Warum? Dazu lohnt sich ein Blick zurück in die Geschichte der Kulturhauptstadt Europas.

Kurz zurückgespult

Es gibt einen Gründungsmythos... Um das Jahr 1985 war die Europäische Gemeinschaft (so hieß sie damals) noch wesentlich kleiner, aber die Probleme in den Debatten waren dieselben wie heute. Melina Mercouri, eine weltbekannte, für den Oscar nominierte Schauspieler*in war nach der Militärdiktatur nach Griechenland zurückgekehrt und wurde 1981 Kulturministerin. Als sie im Jahr 1984 an einer EG-Tagung in London (!) teilnahm, bei der es um die Zukunft der Gemeinschaft und Visionen für ein neues Europa ging, überkam sie der große Frust. Es wurde endlos geredet und gestritten über Geld, Außen- und Wirtschaftspolitik; das Wort Kultur fiel kein einziges Mal. Ihrem französischen Amtskollegen Jack Lang, einem charismatischen Politiker, der in der Ära Mitterand bahnbrechende Projekte erstritt (European Heritage Days, Fête

de la Musique) ging es nicht anders. Am Londoner Flughafen warteten sie auf ihre glücklicherweise verspäteten Flüge, tranken viel Wein und kamen auf die Idee, ein neues europäisches Kulturprojekt zu initiieren: Die Kulturhauptstadt Europas. Das gemeinsame kulturelle Erbe als Vision für ein neues, anderes Europa sollte im Mittelpunkt stehen. Als diese Idee beim nächsten Treffen den Mitgliedsstaaten vorgestellt wurde, hatten die Politpros kaum mehr als ein mildes Lächeln übrig. Aber nach dem Motto: „Melina, mach ruhig mal...“ stimmten sie dem Plan schließlich zu. Melina machte – und 1985 wurde Athen erste Kulturhauptstadt Europas.

„Scheitern passt eben nicht ins neoliberale Weltbild. Wer kann sich schon leisten zu scheitern?“

Vom Prestige zum Antriebsmotor

Vieles war anders als heute, es gab keinen Wettbewerb, die Staaten nominierten die Städte selbst per Kabinettsbeschluss. Um den Titel zu etablieren, waren es zu Beginn die großen Kulturmetropolen wie Florenz, Amsterdam und Paris, die den Titel eher beiläufig führten. Der Wandel kam 1990 mit der Nominierung Glasgows. Damals war die Stadt am Ende, galt als ein korruptes Armenhaus Europas. Mit dem Titel veränderte sich alles, neue Perspektiven entstanden, Glasgow ergatterte einen Platz auf der kulturellen Karte Europas. Bis heute gilt in der Stadt das Kulturhauptstadtjahr 1990 als historischer Wendepunkt. In der Folge bestätigten andere Städte mit ähnlichen Problemen, wie Liverpool, Essen für das Ruhrgebiet und Marseille – um nur einige zu nennen – die Idee, dass der Titel kein repräsentatives Aushängeschild ist, sondern ein Motor für Wandel und Veränderung. Es gab erstaunlich wenige Flops und Rückschläge. Auch durch eine starke Strukturierung seit 2009: Ein nationaler Wettbewerb um den Titel wurde eingeführt, und die Reihenfolge der Länder, dessen Städte sich bewerben können, wurde bestimmt. Man entschloss sich auch, jährlich zwei Städten den Titel zuzusprechen, alle drei Jahre sogar einer dritten europäischen Stadt, die nicht Mitglied der EU ist. Weiter entschloss man sich, den Wettbewerb zweistufig durchzuführen. In

Athen EL
Florenz IT
Amsterdam NL
West-Berlin DE
Paris FR
Glasgow UK

Graz AT

Liverpool UK / Stavanger NO
Linz AT / Vilnius LT
Essen DE / Pécs HU / Istanbul TR

Marseille FR / Košice SK

Aarhus DK / Paphos CY
Leeuwarden NL / Valletta MT

Kaunas LT / Galway IE / Rijeka HR
Veszprém HU / Esch an der Alzette LU / Novi Sad RS
Bad Ischl AT / Tartu EE / Bodø NO

einer Vorrunde werden aus den oft zahlreichen Bewerberstädten diejenigen ausgewählt, deren Potenzial am größten erscheint. Inzwischen ist eine Jury mit Mitgliedern aus unterschiedlichen europäischen Ländern für das Auswahlverfahren verantwortlich. Alles muss auf Englisch geschrieben und präsentiert werden. Die Jury entscheidet nach vorgegebenen Kriterien, die sich auf die Planungen für das Kulturhauptstadtjahr beziehen: Einbindung in die Langzeitstrategien, europäische Dimension, kulturelle und künstlerische Inhalte, Umsetzungsfähigkeit, Einbindung der Gesellschaft sowie Management.

Das Verfahren hat sich bewährt, auch in unseren Augen sind die Wettbewerbe fair und neutral verlaufen. Was im Einzelnen zu den Entscheidungen für diese oder jene Stadt führt, wird zwar in öffentlichen Berichten der Jury dargelegt, ist aber, vor allem in Fällen wie Österreich, wo drei sehr starke Bewerberstädte überzeugend aufgetreten sind, nicht immer leicht zu rechtfertigen. Schließlich und endlich kann eben nur eine Stadt in einem Land Kulturhauptstadt Europas sein und die zwölf Jury-Mitglieder stimmen darüber ab – nach zwei Bewerbungsbüchern, zwei Präsentationen und einem Besuch in der Stadt/Region.

Eine wichtige Tendenz: Im Laufe der Jahre wurden die Bewerberstädte kleiner, der regionale Aspekt spielt seitdem eine größere Rolle wie z.B. bei RUHR.2010, Aarhus 2017, Leeuwarden 2018 und eben auch Dornbirn plus.

„Man gewinnt den Titel nicht, weil man etwas hat, sondern weil man etwas braucht.“

Eine Bewerbung ist ein Mutausbruch

Unserer Erfahrung nach verändert eine Bewerbung unabhängig vom Ausgang des Wettbewerbs eine Stadt oder Region. Eine sinnvolle Vorbereitung beginnt mit einer Bilanz des Ist-Zustandes. Wie steht die Stadt national und auf europäischer Ebene da? Wie ist ihr Image? Wie arbeiten die Kulturinstitutionen zusammen, wie nah sind sie der Bevölkerung? Wie möchte die Stadt in 20 Jahren aussehen? Wie umgehen mit den brennenden Themen Migration, Identität und Selbstbewusstsein?

Mit Dornbirn plus hatten wir gleich das Gefühl: Hier geht was

Hier brennen Leute für die Region und wollen sich mutig den Themen stellen, die anstehen. Ein vergleichsweise kleines, aber äußerst aktives Team arbeitete sich durch Berge von Aufgaben und hielt uns auch noch auf allen Social-Media-Kanälen auf Trab. Wir waren begeistert, dass sich die beteiligten Städte von Dornbirn plus für das Konzept „**Outburst of Courage!**“ (Mutausbruch!) entschieden hat. Soviel Einigkeit für eine mutige Entscheidung finden wir nicht überall. Man fühlte die Aufbruchsstimmung. Wem auch immer wir begegneten – aus der freien Szene, von etablierten Kulturinstitutionen und vor allem jungen Leuten – von allen hörten wir ähnliche Forderungen und Wünsche. Mehr Mut zum Scheitern, mehr Platz für Unfertiges, Experimentelles, weniger Bürokratie für bessere Zusammenarbeit zwischen Kulturschaffenden über die Grenzen hinweg ...

Es ist wichtig, ehrlich und offen zu sein. Denn eine Maxime ist: Man gewinnt den Titel nicht, weil man etwas hat, sondern weil man etwas braucht. Das ist nicht leicht zu vermitteln. Und für so manche*n mag sich ein Bewerbungsbuch anhören, als versuche jemand, die eigene Stadt oder Region schlechter zu machen als sie ist. Das sind Vorwürfe, mit der jede Bewerberstadt zu kämpfen hat.

Läuft die Bewerbungsphase so erfolgreich und dynamisch wie in Dornbirn, ergeben sich dennoch schon hier viele neue Perspektiven aus dem Druck, bestimmte Dinge aufgrund der Bewerbung zu „forcieren“:

- Institutionen tauschten sich genreübergreifend aus; Dialog wurde auch jenseits der gewohnten Grenzen zwischen freier Szene und städtischen Playern, zwischen Schaffenden und Publikum, zwischen Wirtschaft und Kunst geführt. Ein Satz, den wir öfter hörten, war: „Wenn die Bewerbung nicht wäre, hätten wir in dieser Konstellation heute nicht zusammengesessen.“
- Dornbirn und die teilnehmenden Städte haben ihre Position nicht nur im regionalen oder nationalen Kontext betrachtet, sondern auch im europäischen Rahmen. Sie stellten sich der Frage: Was können wir Europa erzählen, was wollen wir von Europa lernen?
- Das Team Dornbirn plus war sehr daran interessiert, die Bevölkerung und vor allem diejenigen mit einzubeziehen, die noch nicht Besucher*innen von Kulturinstitutionen und Veranstaltungen sind. Sehr deutlich wurde nach Gründen und Wünschen und Wegen geforscht, um mehr Menschen für Kultur in allen Formen zu begeistern.
- Dornbirn plus hat eine sehr fortschrittliche Haltung in der Reflektion von Verbindungen zwischen traditioneller Kultur

und zeitgenössischen Ansätzen eingenommen. Gerade beim Digitalen konnten wir erleben, dass das Team Dornbirn plus gemeinsam mit Partner*innen weltweit ein hervorragendes künstlerisches Programm mit zukunftsorientierten digitalen Projekten auf die Beine gestellt hat.

- Geradezu unter dem Schlachtruf „Outburst of Courage“ hat sich Dornbirn plus nicht geschüht, heiße Eisen anzufassen. Egal ob es um Stadtentwicklung, Zersiedelung, Tourismus, hohe Mieten für Künstler*innenateliers oder Frauen im Beruf und in Führungspositionen ging.
- Dornbirn plus hat mit „Outburst of Courage“ ein sehr gutes Beispiel geliefert, wie man die Erkenntnisse aus dem Prozess, der lange vor dem ersten Bewerbungsbuch begonnen hatte, in einem Konzept und Motto zusammenfassen kann.

„Scheitern ist immer erlaubt. Aber nicht das Liegenbleiben.“

In unseren Augen ist es wichtig, nicht verbissen zu sein, sondern Kreativität, Spaß und einen Hauch Selbstironie einzubringen. Diese Qualitäten haben wir beim Team Dornbirn plus, aber auch bei den Teilnehmer*innen in den Präsentationsteams und bei den Bürgermeister*innen und Kulturamtsleiter*innen der beteiligten Städte sehr zu schätzen gelernt.

Gewinnen trotz Verlieren?

Und wenn trotz aller Bemühungen der Titel nicht gewonnen wird? Ist dann alles verloren? Nach unserer Erkenntnis ist es so, dass Erfahrungen und Ergebnisse des Bewerbungsprozesses auch ohne den Titel von zentraler Bedeutung für eine Stadt sind. Auch Dornbirn plus hat das Potenzial zu den besten Beispielen zu gehören. Wenn die Politik dem Projekt auch nach der negativen Entscheidung eine Chance gibt und weiter an den (jetzt nicht minder) relevanten Themen gearbeitet werden kann, können die geknüpften Fäden weitersponnen werden. Eins der besten Beispiele ist Cluj in Rumänien, das den Titel knapp verpasste. Die Stadt und das Bewerbungsteam beschlossen gemeinsam, dass die begonnene Arbeit gemacht werden muss, ob mit oder ohne Titel. Die Nachfolgeorganisation setzt jetzt fast alle Projekte der Bewerbung den-



noch um, und die Stadt ist bei ihrem Versprechen geblieben und hat das Geld, das für die Kulturhauptstadt eingeplant war, trotzdem bereitgestellt.

Daran zeigt sich: Es kann nur eine Stadt gewinnen, aber alle Bewerberstädte können Gewinner sein. Den einen Lorbeerkrantz vergibt die EU-Jury. Alle anderen haben die Städte ganz allein in der Hand. Scheitern ist immer erlaubt. Aber nicht das Liegenbleiben. Also: Den Staub von den Kleidern geklopft, das Gras aus der Coiffure gezupft. „Outburst of Courage“ verpflichtet. Jetzt muss es heißen: Europa, wir kommen trotzdem!

„Es kann nur eine Stadt gewinnen, aber alle Bewerberstädte können Gewinner sein.“

Zurück zu den Anfängen

Wir fragen nach:

Christoph Thoma

Initiator der Bewerbung Vorarlbergs als
Österreichische Kulturhauptstadt Europas
2024, Kulturmanager und -politiker

Dornbirn plus Warum schien die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas, immerhin der wichtigste Titel im Kulturbereich in Europa, das richtige Format für Vorarlberg zu sein?

Christoph Thoma Kulturentwicklung braucht einen konsequenten kulturpolitischen Dialog. Das war mein Antrieb im Jahr 2015, allerdings als Querdenker in meiner Rolle als damaliger Geschäftsführer der Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH. Diesen Dialog wollte ich forcieren, um die Landeshauptstadt Bregenz noch stärker als kulturelles Zentrum des Landes Vorarlberg zu positionieren und rund um die Leuchttürme – sprich die Bregenzer Festspiele und das Kunsthaus Bregenz – einen breiten Kulturbegriff zu thematisieren. Es sollte ein Mehrwert für Bregenz als weltoffene Stadt im Herzen Europas entstehen und für das Land Vorarlberg, für die Wirtschaft und den Tourismus. Und dafür erschien mir der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ ideal.

War der Einbezug der Bodenseeregion von Beginn an Teil der Überlegungen und wenn ja, warum?

CT Bregenz sollte von Beginn an Impulsgeberin für ein vernetztes Denken sein, im Land Vorarlberg und in der Vierländerregion Bodensee. Es gibt eine Vielzahl an Netzwerken rund um den Bodensee, doch eines ist bis heute klar: Da gibt es Verbesserungsbedarf, gerade in künstlerischer Hinsicht. Wo sind die Knotenpunkte, die uns historisch verbinden, wie beispielsweise die Barackbaumeister. Wie gehen wir mit diesem gemeinsamen histori-

schen Erbe um, was lernen wir daraus für die Zukunft? Was eint uns im zeitgenössischen Kunstschaffen, wie vernetzen wir im Bereich der Standortentwicklung, wie im Bereich des Tourismus? Dafür braucht es Umsetzungskonzepte, wie wir gemeinsam diesen prosperierenden Lebensraum über die Staatsgrenzen hinaus in die nächsten Jahre führen. Und Kunst kann dazu ein wegweisender Türöffner sein.

Was ist aus Ihrer Sicht schief gelaufen auf landespolitischer Ebene und mit der Kulturabteilung des Landes? Die Bewerbung von Dornbirn plus ist die einzige in Österreich und vermutlich die Einzige in Europa, die keine Unterstützung auf landespolitischer Ebene fand.

CT Im Nachhinein ist man immer klüger. In Vorarlberg leben rund 400.000 Menschen, wir brauchen vom Norden in den Süden, von Hohenweiler über Bludenz nach Lech eine gute Autostunde. Wir hätten vermutlich von Anfang an Bregenz und das Land Vorarlberg als gemeinsame Treiber der Bewerbung anerkennen müssen. Damit wäre mit Sicherheit auch Bludenz als die fehlende fünfte Stadt des Landes Teil der Bewerbung geworden. Was ich persönlich, als Impulsgeber, Begleiter und am Ende Beobachter des Prozesses mitnehme: Wir brauchen einen Dialog auf Augenhöhe, zwischen den Städten untereinander, unabhängig von deren Größe und dezidiert mit dem Land Vorarlberg. Nur so können wir neue kulturelle Impulse ermöglichen und das kulturelle Engagement im Zusammenspiel ergänzen und den größtmöglichen Mehrwert für die Kunst- und Kreativszene erreichen.

Warum sollte Bludenz nicht Teil der Bewerbung sein und warum ist Bregenz aus Ihrer Sicht wieder ausgestiegen?

CT Die Idee war eine Rheintalstadt, sprich eine Metaebene für das stetig zusammenwachsende Rheintal rund um die Städte Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Feldkirch. Aber auch das war nicht konsequent genug von uns gedacht, denn der Bregenzerwald war ein Wunsch von Bregenz, da es hier historisch viele Anknüpfungspunkte zur Landeshauptstadt gibt. Für Bludenz standen zu diesem Zeitpunkt die Kulturfabrik 2030 und eine gemeinsame Kulturstrategie für den Vorarlberger Süden (V-Süd) im Zentrum des kulturpolitischen Handelns. Und ganz ehrlich: Die Frage hat sich gar nie wirklich gestellt, zumindest stadtintern war das nie ein Diskussionssthema. Zu dem Ausstieg von Bregenz kam es meiner Meinung nach, weil die breite Diskussion und der politische Rückhalt gefehlt haben, die so ein Projekt zwingend benötigt. Fakt ist, dass der damalige Bregenzer Bürgermeister Markus Linhart im richtigen

Moment die Reißleine gezogen hat, denn ohne parteiübergreifendes Interesse macht eine Kulturhauptstadtbewerbung keinen Sinn. Und das war schon in meiner Bregenzer Zeit bis Mitte 2016 virulent; ein kulturpolitisches Interesse war insbesondere aus der Mitte der Bregenzer Stadtpolitik nicht zu vernehmen.

Ein Ziel der Kulturhauptstadtbewerbung war, Vorarlberg mit einem Outburst of Courage fit für die Zukunft zu machen und sich den evidenten Fragen Europas mutig und aktiv zu stellen – Stichwort Digitalisierung, Gleichstellung der Geschlechter, Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben? Wäre ein kulturelles Großformat aus Ihrer Sicht eine Möglichkeit, Zukunft gemeinsam zu gestalten und mit künstlerischen Mitteln Antworten zu finden?

CT Die Antwort auf das Format ergibt sich aus den Inhalten, aus einer möglichen Dramaturgie. Eine „Kulturhauptstadt Europas“ hätte durchaus so ein Format sein können, welches gesellschaftsrelevante Fragestellungen mit künstlerischen Mitteln diskutiert. Auch die leider immer noch negativ behaftete Landesausstellung wäre eine Option, wie wir uns kritischen Themen stellen könnten. Und ich denke hier definitiv nicht an eine Landesausstellung aus den 1990er-Jahren. Es geht nicht um Infrastruktur, sondern um eine künstlerische Auseinandersetzung mit Vorarlberg, mit Heimat, mit „unserer“ Lebenswelt, sozusagen um „soft Skills“. Es braucht ein Format der Vernetzung mit einer zeitgemäßen Sprache und einem Veranstaltungsdesign, das die Diversität der Gesellschaft reflektiert und folglich neue Zielgruppen zum Diskurs über das Land, seine Menschen und Visionen einlädt.

Könnte sich Vorarlberg Ihrer Meinung nach als Teil des Vierländerecks über ein kulturelles Format als Pilot- und Modellregion in Europa positionieren?

CT Zeitgemäße Kulturarbeit übersetzt, ermöglicht, moderiert und vermittelt Werte ganzheitlich. Wenn wir diesem Anspruch gerecht werden, dann hätte gerade Vorarlberg im Herzen einer vernetzten Vierländerregion eine unglaubliche Kraft, ein positives Signal der Zusammenarbeit nach Europa auszusenden. Konkret auf Ihre Frage: Wer, wenn nicht Vorarlberg?

Mit der Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas hat sich Vorarlberg erstmals über Stadt- und Gemeindegrenzen hinweg vernetzt und zusammengearbeitet. Was aus dem Bewerbungsprozess sollte ein langfristiges Learning für Kultur und Politik sein?

CT Ich beschäftige mich bekanntlich beruflich mit Kulturhauptstadtbewerbungen, die Bewerbung von Chemnitz 2025 trägt auch meine Handschrift. Dabei steht immer wieder der öffentliche Raum im Vordergrund, denn dieser und andere Orte bespielt mit Kunst und Kultur bieten die Chance, neue Zielgruppen zu erreichen und Räume anders erlebbar zu machen. Dazu hat übrigens auch die Corona-Pandemie im Sommer 2020 wesentlich beigetragen. Im Fokus steht der Wunsch nach Experimentierflächen und -orten, die es den Kulturakteur*innen ermöglichen, ergebnisoffen zu produzieren und zu wirken. Und damit bin ich beim eigentlichen Lernprozess: Wir brauchen eine Kultur des Scheiterns. Dazu braucht es kulturpolitischen Spielraum. Wenn wir das hinkriegen und auch aus der Bewerbung von Dornbirn plus die richtigen Schlüsse ziehen, dann kann Vorarlberg definitiv ein chancenreicher Lebensraum mit einer noch lebendigeren Kulturszene werden.

Und welche Schlüsse ziehen Sie aus der Bewerbung von Dornbirn plus?

CT Das sinnlose Kirchturmdenken zwischen Bregenz, Dornbirn und Feldkirch zu Beginn des Bewerbungsprozesses hat gezeigt, wie hinderlich dieses Gegeneinander für eine gemeinsame Kultur- bzw. Regionalentwicklung sein kann. Hier sind wir alle gefordert, mich eingeschlossen, daraus zu lernen und schlichtweg auf inhaltliche und kuratorische Fragestellungen zu fokussieren.

Es braucht, wie bereits angesprochen, einen stringenten und nachhaltigen Dialog zwischen den fünf Städten, den großen Marktgemeinden und den Regios mit dem Land Vorarlberg zu aktuellen kulturpolitischen Entwicklungen.

Impulse von außen bringen Dynamik, folglich kann eine mit Europa vernetzte Kulturarbeit positive Effekte für das Vorarlberger Kulturleben mit sich bringen. Damit käme auch etwas mehr Geist von Melina Mercouri und Jaques Lang ins Land, nämlich ein wechselseitiges Verständnis der vielfältigen Kulturen Europas.

Über die Kultur des Scheiterns und neue Experimentierräume habe ich schon gesprochen.

Bleibt als letzter Punkt: Es braucht ein neues Bewusstsein über die Stärken des Landes, insbesondere als Wirtschaftsraum und die Bedeutung von Kreativität und künstlerischer Auseinandersetzung für den Standort Vorarlberg. Nur so können Kunst und Kultur zu einem Treiber für einen chancenreichen Lebensraum für Kinder und Jugendliche bis 2035 werden. Das wäre eine essentielle Grundlage für eine aktivierende „Marke Vorarlberg“.



Christoph Thoma gilt als Initiator der Bewerbung Vorarlbergs als Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024. In seiner damaligen Funktion als Leiter des Stadtmarketings Bregenz hat er die Anfänge der Bewerbung maßgeblich geprägt.

Andrea Fink

Kuratorin und Kunsthistorikerin,
Leiterin Bewerbungsbüro 2016–2017

Dornbirn plus **Als du die Leitung des Bewerbungsbüros, damals noch unter dem Namen Kultur Perspektiven 2024, übernommen hast, was hat dich an der Aufgabe gereizt?**

Andrea Fink Die Kulturhauptstadt Europas bot eine einmalige Chance für die vier Städte und den Bregenzerwald sich auf europäischer Ebene zu präsentieren. Die Bürgermeister*innen und die Kulturamtsleiter*innen haben diese Chance erkannt und mit engagierten Personen aus verschiedenen Bereichen – vorerst in jeder Stadt für sich, dann in gemeinsamen Gesprächen und Workshops – einen Projektauftrag formuliert. Dieser ist dann am 4. Juli 2016 in der gemeinsamen Stadtvertretung von Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems in Schwarzenberg im Bregenzerwald beschlossen worden. Meiner Ansicht nach war das ein fast „historischer“ Moment, dieses Commitment, gemeinsam an einem solchen Projekt arbeiten zu wollen. Nach diesem wichtigen Meilenstein bin ich als Projektleiterin zum Team dazugekommen. Für mich war es eine sehr spannende Ausgangssituation, um in diesen einmaligen Prozess einzusteigen und mit voranzutreiben.

Du kennst die Vorarlberger und Tiroler Kulturszene sehr genau, worin hast du die Potentiale einer Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas für Vorarlberg gesehen?

AF Die Jury, die über eine Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas entscheidet, definiert als ein Hauptaugenmerk der Bewerbung den in den Diskussionen viel strapazierten „Need“. Ich denke, in Vorarlberg war es sehr mutig sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Vier Städte und eine Region bekennen sich zu einem gemeinsamen Ziel. Dieses Projekt voranzutreiben, einen Rahmen aufzuspannen, in dem Gedanken über die gemeinsame Zukunft ausgetauscht werden, in dem diskutiert wird, wie wir zusammenleben und die Herausforderungen unserer Zeit meistern wollen. Der Wunsch bestand über die eigenen Stadtgrenzen hinaus zu agieren ... ein Meilenstein wäre sicher das Kulturhauptstadtjahr 2024 gewesen. Meiner Ansicht nach lag wichtiges Potential immer in dem Weg selber, dieses Format und die Möglichkeiten, die es bietet, zu nutzen, um die eigene Ausgangslage zu analysieren, sich intensiv mit der Zukunft auseinanderzusetzen. Beruhend auf einer sehr breiten Basis aus Künstler*innen, Institutionen, Kulturschaffenden und unter umfassender, ernst gemeinter Einbeziehung der Bürger*innen.

„Was brauchen wir hier in Vorarlberg, um für die Zukunft gerüstet zu sein?“

Andrea Fink

Dies ist in den Denk- und Dialogwerkstätten passiert. Unter anderem lautete das Feedback aus der Denkwerkstatt zu Vorarlberger Spielstätten und der Denkwerkstatt zur Einbindung der regionalen Kunstszene, dass viel Angebot für Interessierte und Besucher*innen in Vorarlberg vorhanden ist, vielleicht auch zu viel. Sowie der Wunsch, dass Kooperationen mehr gepflegt werden sollen. Weiters kam die Rückmeldung, dass es eine große Zufriedenheit mit dem Status quo gibt, sich aber vielleicht auch eine gewisse Sättigung bzw. Selbstzufriedenheit eingeschlichen hat. Gelobt wurde das hohe Niveau. Und es wurde angemerkt, dass viele Einzelkämpfer*innen sich auf sich selbst gestellt fühlen. Ich denke, das war eine wichtige Analyse, die aus einem Entwicklungspotential heraus

gedacht ist. Die den Fragen nachgeht: Wo können wir uns verbessern? Was brauchen wir hier in Vorarlberg, um für die Zukunft gerüstet zu sein?

Vor allem bietet die Kulturhauptstadt Europas das Potential sich auf europäischer Ebene zu präsentieren, sich über die Grenzen hinaus zu vernetzen. Nach innen gesehen (Vorarlberg), eröffnet sich die Möglichkeit, ein anderes Selbstbewusstsein zu entwickeln und unterstreicht die Bedeutung von Kunst und Kultur in unserer Gesellschaft.

Was waren für dich die größten Herausforderungen in der Zeit, als du das Büro geleitet hast?

AF Die Arbeit mit einem tollen Team an einem gemeinsam gesetzten, ehrgeizigen Ziel hat sehr viel Spaß gemacht. Aber es war von vornherein klar, dass es auch kritische Stimmen und Skeptiker*innen geben wird. So eine Bewerbung ist immer eine Challenge, aber deshalb arbeitet man ja mit!

Speziell für die Vorarlberger Bewerbung hatten wir die erfreuliche Situation, dass vier Städte gleichberechtigt mit einer Region zusammengearbeitet haben. Das war für alle neu und spannend. Natürlich hat es diese Situation schon in früheren Bewerbungsprozessen anderer Städte gegeben. Einzigartig und gut war, dass zu diesem Zeitpunkt in der Vorarlberger Bewerbung keine Stadt den Lead übernommen hat und so alle Beteiligten freier waren, erst Ideen und Ziele herauszuarbeiten und dann den Status einer Bannerstadt anzustreben. Interessant war die Tatsache, dass obwohl geographisch kaum eine nennenswerte Distanz zwischen den Bewerberstädten besteht, existieren dennoch unterschiedliche Vorstellungen über das eigene Selbstverständnis, auch aufgrund der jeweiligen historischen Stadtentwicklungen. So war viel Überzeugungsarbeit von den Bürgermeister*innen und den Kulturamtsleiter*innen in den eigenen Städten und in der Talschaft des Bregenzerwaldes zu leisten. Es war wichtig das Vertrauen der freien Szene und der Kulturinstitutionen in den Prozess zu etablieren, Bürger*innen zur Beteiligung zu mobilisieren, die Vertreter*innen des Landes Vorarlberg in die Bewerbung einzubinden und das alles in sehr kurzer Zeit. Herausfordernd war der Moment, in dem klar war, dass Bregenz aus dem Prozess aussteigt.

Die Vergangenheit war, die Zukunft können wir gestalten: Was wünschst du dir, vor allem in Bezug auf deine Erlebnisse und Erfahrungen über diesen Prozess, von Dornbirn plus in der Zukunft?

AF Sehr bedauerlich ist, dass Dornbirn plus den Zuschlag für die Bewerbung nicht erhalten hat und man daher nicht den ganzen Weg gehen konnte. Erfreulich ist, dass Kulturschaffende sagen,

dass Projekte jetzt in größerer Selbstverständlichkeit europäisch gedacht werden. Hier wurde der Wunsch formuliert mehr Hilfeleistung zu erhalten v.a. in Bezug auf Förderungen, aber auch Unterstützung bei der Suche nach Kooperationspartner*innen, um ein europäisches Netzwerk aufbauen zu können. Wünschen würde ich mir, dass sich die im Projekt entstandenen regionalen Netzwerke und Diskussionsplattformen stetig weiterentwickeln und alle Kunst- und Kulturschaffenden den Mut nicht verlieren und die Bedeutung von Kunst in unserer Gesellschaft weiter hochhalten. Nicht ganz einfach in diesen Pandemie-Zeiten, in denen aus welchen Gründen auch immer – mangelnde Solidarität, Ansteckungspotentiale, usw. – die gesamte Kulturbranche stillgelegt und dieser somit ihre Existenzgrundlage entzogen wird. Unserer Gesellschaft kommt damit auch ein kritisches, reflektierendes Instrument, eine Reibungsfläche, ein Ort der Inspiration und des freien Denkens abhanden. Das ist nur eine, aber gesellschaftspolitisch sehr wichtige Funktion von Kunst und Kultur, die mit dem Projekt Kulturhauptstadt 2024 größer, europäischer gedacht hätte werden können. Von den finanziellen Mitteln, die zusätzlich bis 2024 und darüber hinaus von Bund und Land Vorarlberg zusätzlich in die Kulturbranche geflossen wären mal ganz abgesehen. Mein großer Wunsch wäre daher, dass der besondere Stellenwert von Kunst und Kultur auch ohne Kulturhauptstadtlabel erkannt wird. Damit Kunst und Kultur, außer Quelle der Phantasie und der Begeisterung, auch diese für unsere Gesellschaft unerlässlichen Funktionen wahrnehmen können.



Andrea Fink hat die Leitung des damals neu gegründeten Bewerbungsbüros im Jahr 2016 übernommen. Bevor sie 2017 an Bettina Steindl übergab, hat Andrea Fink die ersten Wellen dieses Großprojektes gestemmt. Wie es ihr dabei ergangen ist und von Ihrer Expertise für die kulturelle Zukunft Vorarlbergs erzählt sie uns hier.



Bettina Steindl und Winfried Nußbaumüller

Das Interview führte der Kulturjournalist und Kulturwissenschaftler Peter Niedermaier im November 2020 in der Villa Müller in Feldkirch

Die Bewerbung von Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald als Kulturhauptstadt Europas hatte die europäische Besonderheit, dass die Kulturabteilung des Landes und die Landesregierung der Initiative skeptisch gegenüberstanden. Für die Entscheidung um den Titel war das ein Nachteil im Vergleich zu den Mitbewerberinnen Bad Ischl und St. Pölten. Von der Europäischen Kommission und der Expert*innenjury wurde dieser Umstand kritisch kommentiert. Leider konnte in der gesamten Bewerbungsphase keine Begeisterung oder Überzeugung auf landespolitischer Ebene für dieses kulturelle Großprojekt entfacht werden.

In diesem Gespräch zwischen Bettina Steindl, Leiterin des Bewerbungsbüros, und Winfried Nußbaumüller, Leiter der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, versucht der Moderator Peter Niedermaier, den möglichen Gründen dafür nachzugehen.

Peter Niedermaier Ich begrüße Bettina Steindl und Winfried Nußbaumüller sehr herzlich. Wir haben in dieser Runde bereits mehrfach miteinander gesprochen und das Thema Kulturhauptstadt erörtert – ich persönlich habe die Gespräche offen und gut in Erinnerung. Du, Bettina, hast dich natürlich für die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas ausgesprochen, Winfried hat für das Land Vorarlberg kulturpolitisch gegen die Bewerbung argumentiert. Jetzt, ein Jahr nach Bekanntgabe des Titelgewinns an Bad Ischl – wie fällt Euer Erfahrungsrückblick aus?

Bettina Steindl Gerade im Rückblick wird uns bewusst, wie viel wir mit der Bewerbung angestoßen haben. Als ich die Leitung des Bewerbungsbüros von meiner Vorgängerin Andrea Fink übernommen habe, waren die Städte Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und die Regio Bregenzerwald schon mitten im Rennen. Mit dem Nachteil – den anderen Bewerberinnen in Österreich gegenüber – dass unsere bisherige Bannerstadt Bregenz gerade ausgestiegen war. Ich übernahm ein Büro mit einer Mitarbeiterin, mit neuer Bannerstadt Dornbirn und einem fehlenden politischen Bekenntnis zur Bewerbung von Seiten des Landes Vorarlberg. Im Nachhinein hat sich folgendes Bild in mir manifestiert: Im Dezember 2017 bekam ich die Staffel mitten im Rennen übergeben und bin gemeinsam mit Theresa Bubik und den Kulturstadtleiter*innen von Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und Bregenzerwald losgesprintet. Durchgehend bis November 2019. Das Zurückblicken zeigt, dass wir für Disruption gesorgt haben und dass Kunst und Kultur im Land offener diskutiert werden. Wir haben das Thema also virulenter gemacht. Mutig und laut genug so hoffe ich.

Ist das ein intuitiv wahrgenommener Blick?

BS Die Bewerbung in Vorarlberg hat viel Aufmerksamkeit generiert und Diskussionen ausgelöst. Nach der Entscheidung für Bad Ischl haben wir uns aktiv darum bemüht, Kunst und Kultur auf der Bühne der Aufmerksamkeiten bei Politik und Öffentlichkeit zu halten. Drängende Themen zu Kunst, Kultur, Politik und Gesellschaft sollten aktiv mit europäischen Partner*innen diskutiert werden. Wir setzen uns dafür ein, dass Kunst und Kultur so verstanden werden, wie es zeitgenössisch üblich ist: als gemeinschaftlicher Prozess. Nicht immer sind fertige Produktionen, Ausstellungen oder ein Werk das Ergebnis, manchmal genügt der Weg dahin. Kunst und Kultur muss für viele Menschen zugänglich gemacht werden. Rund um die Kulturhauptstadt-Entscheidung spürten wir, jetzt finden wir noch Gehör. Doch bald stehen neue Diskussionen

in den Städten und Gemeinden über ganz andere Themen an. Wir hatten Sorge, dass Kunst und Kultur schnell wieder aus dem Fokus verschwinden. Corona bestätigt das ja aktuell leider. Also haben wir weitergearbeitet. Wie im Übrigen auch St. Pölten, die zweite Nicht-Gewinnerstadt. In Niederösterreich haben sich Stadt und Land auf ein Nachhaltigkeitskonzept in Millionenhöhe geeinigt, um Projekte aus der Kulturhauptstadtbewerbung bis 2024 umzusetzen (vgl. Beitrag Jakob Redl). Auch Vorarlberg braucht politische Zugeständnisse, Strukturen und monetäre Zusagen, um einen derart intensiven Prozess, also die Bewerbung um den wichtigsten Kulturtitel in Europa, nachhaltig in den Städten und Gemeinden implementieren zu können.

Was macht Eure Kleingruppe, ein Team aus drei Frauen, zurzeit im Wesentlichen? Ihr seid ja nach wie vor aktiv, ich bekomme jeden Monat Euren Newsletter.

BS Nach der Titelvergabe im November 2019 hat Lisa in das Kulturstadtbüro gewechselt und ist seither die personifizierte Verbindung zwischen uns und den Kulturagenden der Stadt. Wir wurden von den Bürgermeister*innen und der Regio Bregenzerwald beauftragt, ein Konzept für eine Zukunftsvision zu erstellen: „Wie kann städte-, gemeinde- und länderübergreifende Kunst- und Kulturarbeit im Bodenseeraum funktionieren?“ Wir hatten Gespräche mit Bludenz und Bregenz und mit der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg. Unsere Expertise ist, dass Kunst- und Kulturarbeit vor allem grenz- und gemeindeübergreifend gut funktionieren wird in Zukunft. Und in Wirklichkeit immer so funktioniert hat. Dafür braucht es Strukturen und ein klares Bekenntnis der öffentlichen Hand. Leider kam nach dem ersten Lockdown im Juni 2020 die überraschende Mitteilung der Städte Feldkirch, Hohenems und der Regio Bregenzerwald, dass sie mit Ende 2020 aus der Kooperation aussteigen. Es wurde uns die Aufgabe erteilt, eine Dokumentation zu erstellen und eine Zukunftsperspektive zu entwickeln (vgl. Beitrag Bettina Steindl – Seite 138).

An Winfried Nußbaumüller, ähnlich gerichtet die Frage, was ist denn nach einem Jahr dein Blick auf das Thema Kulturhauptstadtbewerbung und -absage?

Winfried Nußbaumüller Momentan überlagert der Corona-Filter alles zu sehr, um überhaupt einen neutralen oder kritischen Blick auf das Thema Kulturhauptstadt, das mittlerweile eine historische Dimension hat, zu werfen. Ich kann bestätigen, dass dieses Bekenntnis zu Kultur etwas ist, dass man täglich neu erringen muss. Erst recht jetzt in der Coronazeit ist in unterschiedlichen Ausprä-

gungen spürbar, dass das Interesse an Kunst und Kultur und an der Diskussion darüber nicht mehr so stark ist. Es fehlt diese sogenannte Karotte vor der Nase, um mit mehr oder weniger Energie gewisse Projekte zu verhandeln. Spannend ist da z. B. das Thema Barockbaumeister, das es ja bereits vor der Kulturhauptstadtbewerbung gegeben hat. Es ist als Projekt im Bewerbungsprozess verankert worden und damit ins breitere Bewusstsein getreten – etwa bei der Regio Bregenzerwald. Dieses Miteinander finde ich eine hochinteressante Dynamik an dem Prozess; es ist inzwischen auch ein Stück weit auf Bürgermeister*innenebene zu finden. Also ein Wir-Gefühl ist entstanden oder wurde lebendig. Jetzt könnte man fragen, wäre es auch ohne Kulturhauptstadtbewerbung zu so einer Dynamik gekommen, aktuell spürbar mit Bezau und Au und der Regio Bregenzerwald, die gemeinsam das Thema Barockbaumeister weiterspielen wollen. Mit der Intention, durchaus eine grenzüberschreitende Dynamik zu schaffen und nicht nur im eigenen Saft zu garen mit dem Thema. Also das Thema Barockbaumeister auch im Bodenseeraum und weiter drüber hinaus aktivieren zu können. Das ist nur ein Beispiel. In Feldkirch, habe ich das Gefühl, rudert man momentan eher zurück, siehe die Personalrochade mit Edgar Eller, und die Ungewissheit, ob es Formate wie die POTENTIALE auch weiterhin geben wird. Ebenso: Wie geht es mit den Zwischentönen weiter und dem Prozess rund um das Palais Liechtenstein, der eigentlich im Windschatten der Kulturhauptstadt geschwommen ist. Das ist alles ein bisschen unsicherer geworden, aus meiner Sicht, weil dieses gemeinsame Commitment fehlt. Gleichzeitig habe ich auf Bürgermeister*innenebene aus allen Städten gehört, dass das Miteinander der Städte und der Regio Bregenzerwald im Bewerbungsprozess sehr produktiv war. Das ist doch zumindest eine gute Erkenntnis auf dieser Ebene: dass man nicht konkurriert, sondern sich gegenseitig und gemeinsam positionieren kann.

Aus einer landeskulturpolitischen Perspektive: Winfried, was ist aus deiner rückblickenden Sicht heute das, was man im Rahmen der Kulturhauptstadt erarbeitet hat? Welche Strukturen sind geblieben? Du hast es Commitment genannt. Verpflichten sich die Kommunen in Zukunft an dem Thema weiterzuarbeiten und wenn ja, wie?

WN Ich glaube es geht weniger darum, woran genau man das festmachen kann. Es waren keine baulichen Vorhaben geplant, die im Zuge des Kulturhauptstadt Bewerbungsprozesses umgesetzt werden sollten. Die Bewerbung selbst hat einen sehr abstrakten, theoretischen Charakter gehabt in meiner Wahrnehmung. Begriffe

wie POLIS MIND, das muss erst mal jemand verstehen. Aber es sind zumindest ein paar Themen ventiliert worden, die ich spannend finde, wie zum Beispiel „Sind wir kulturell gesättigt? Sind wir tatsächlich bereit über die Grenzen zu gehen, über die Grenzen zu denken? Wie schaut es mit der Rolle der Kunst aus?“ Das sind alles Themen, die ich spannend finde, die auch Teil meiner täglichen Arbeit sind. Ich habe mal behauptet, wir als Land haben in vielen Fällen auch sehr gute Beziehungen zu den Städten. Wir sind budgetär in vielen Fällen und manchmal sogar stärker in das Kulturleben involviert als die Städte selbst. Daher habe ich die Bewerbung nie als losgelöste Geschichte von uns gesehen.

Um die Frage zu komprimieren: Gibt es durch die Bewerbung einen kulturpolitischen Mehrwert?

WN Der Mehrwert war die Diskussion, die stattgefunden hat. Die zum Beispiel auf unserer Seite im Kulturbeirat, in den Kommissionen, im Projektteam und mit Bettina Steindl stattgefunden haben. Wie weit diese Form der Diskussionen verwertbar und für die Zukunft anwendbar ist, da wäre ich eher besorgt.

Nimmst du den Ball gleich auf Bettina? Stichwort Diskussion.

BS Letztlich geht es immer um die Menschen, die miteinander arbeiten und die gemeinsamen Ziele und Visionen, die sie verfolgen. Das Bewerbungsteam brachte einen anderen Blick auf die Vorarlberger Kulturszene ein. Ich kam über meine Arbeit bei den Kulturhauptstädten Linz09 und RUHR.2010 und über internationale Kulturfestivals wie die Ruhrtriennale, Urbane Künste Ruhr und schließlich als Leiterin des designforums Wien im MuseumsQuartier nach Vorarlberg. Lisa hat in Innsbruck studiert und war frisch zurück in der Vorarlberger Heimat. Theresa hat in Tirol Kulturmanagement studiert und war von Beginn an im Team der Kulturhauptstadtbewerbung. Wie gesagt, wir hatten und haben einen anderen Blick auf die Dinge im Land. Manchmal hat das auch im Projektteam zu Diskussionen geführt – meist im positiven Sinn. „Was verstehen wir unter Kunst und Kultur genau? Wie sehen wir das Managen von Kunst und Kultur, also das Kulturmanagement? Wie treffen wir Entscheidungen und wer trägt die Verantwortung dafür? Was bedeutet Beteiligung und Partizipation für uns und warum sind Marketing und Kommunikation wichtig?“ Ich könnte die Liste unendlich fortführen.

In vielen Bereichen war unser Blick nicht nur jünger von Alters wegen, sondern auch internationaler und spartenübergreifender. Gleichzeitig war und ist das enorme Wissen z.B. der Kulturamtsleiter*innen immens wichtig für uns. Das sahen wir immer als große Schatzkiste, aus der wir schöpfen konnten. Älter und jünger,

von hier und anderswo, alle mit anderen Schwerpunkt-Interessen und einem breitgefächerten Können. Für uns, den Prozess und den Teamspirit war diese Konstellation wichtig. Diversität macht jedes Projekt inhaltlich besser. Roland Jörg, Harald Petermichl, Martin Hölbinger und Annette Sohler waren für uns und die Kultur des Landes da; sie waren zugänglich und haben sich auf das Experiment Kulturhauptstadt eingelassen.

Drei Städte und eine gesamte ländliche Region bewerben sich um den größten Kulturtitel Europas. Aus eigener Kraft – inhaltlich und finanziell. Drei Jahre bis zur Entscheidung, zwei Bewerbungsbücher in Englisch, zwei Präsentationen in Wien vor der internationalen Expert*innenjury, ein Juryvisit, ein Probe-Juryvisit, zahlreiche Unterlagen, Formalien, Letters of Intent, Finanzierungspläne, Projektvorhaben, Versprechungen und Ideen. Für alle war das einmalig und allen hat es sehr viel abverlangt. Und am Ende wird die Titelgewinnerin verkündet und für Nicht-Gewinnerinnen gibt es einen zweiseitigen schriftlichen Bericht der Jury, warum – in unserem Fall – Bad Ischl gewonnen hat. Das kann hart sein.

Ich habe den Schlussbericht der Jury gelesen und stellte fest, dass, neben dem, was als gut eingestuft wurde, auch Kritik artikuliert ist. Zum Beispiel der Aspekt der geographisch-kulturellen Nähe zu Liechtenstein, Schweiz und Deutschland und dass hier viele Potentiale nicht genutzt worden sind.

WN Das Thema ist aufgelegt. Das ist ein „No Na Ned“-Thema für mich. Vielleicht gehen wir noch einmal einen Schritt zurück. Ich habe es zum Beispiel interessant gefunden, dass es, obwohl Brengenz irgendwann ausgestiegen ist aus dem Bewerbungsprozess, dazu geführt hat, dass die Stadt eine eigene Kulturstrategie erarbeitet und sich damit selbst positioniert hat. Jetzt könnte man sich fragen, ob das gut oder schlecht ist, aber es ist zumindest ein Ausdruck des miteinander Diskutierens. Ich finde es ja immer interessant, dass Konflikte gerne als Probleme dargestellt werden. Dabei ist man manchmal einfach nur unterschiedlicher Meinung. Das war genau mein Anliegen, diese Thematik innerhalb des Prozesses zu artikulieren. Nämlich, dass es diese uneingeschränkte Befürwortung für die Kulturhauptstadt aus meiner Sicht nicht gibt. Es gibt durchaus Aspekte, die für so ein Format sprechen, dann würde ich aber gerne kritisch diskutieren, welche anderen Formate kommen theoretisch auch in Frage und wem dienen sie. Und wie kann man sich innerhalb der Geschichtsschreibung der Kulturhauptstadt neu positionieren, neu aufstellen. Das ist es, was ich am meisten vermisse, das Bewusstsein für die Eigeneinrichtungen.

„Kunst und Kultur muss für viele Menschen zugänglich gemacht werden. Im ganz alltäglichen Leben, in der Haltung, im Sein, im Tun, im Wirtschaften, im Planen, Handeln und Denken.“

Bettina Steindl

Nehmen wir die Schubertiade her – ich weiß wie sehr sie auf Ö1 und damit international präsent ist. Es gibt so Phänomene in Vorarlberg, die im Land in der Breite kaum oder nur bedingt gesehen werden, die aber enorme Strahlkraft nach außen haben. Das gilt für das Kunsthaus, das Frauenmuseum, oder auch für das vorarlberg museum. Alle drei Einrichtungen sind aus unserer Sicht top – wahnsinnig gut vernetzt, inhaltlich bestens aufgestellt. Und genau das ist der Punkt. Dass man sich mit neuen Dingen und Formaten auseinandersetzt: da sind einige Aspekte angeklungen im Konzept zur Bewerbung als Kulturhauptstadt, Dinge neu zu versuchen. Kunst im digitalen Raum zum Beispiel. Dann ist das natürlich auch mit Irritation und einem Wagnis verbunden. Ich habe auch den Titel kritisch gesehen, denn einen Mutaubruch (Anm. Outburst of Courage war der Titel der Bewerbung von Dornbirn plus) braucht es nicht. Mutaubrüche brauchen nur die, die feige sind. Sind wir feige? Ich weiß es nicht.

Ich habe in einem Beitrag in der Kulturzeitschrift auch diesen Begriff aufgenommen „Outburst of Courage“, der mir nicht unbedingt geeignet erschien. Warum der Titel?

BS Martin Selmayr, der Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich, bat die Bürgermeisterin von Dornbirn Andrea Kaufmann im Februar 2020 um einen Termin. Wir haben den Termin gemeinsam wahrgenommen. Herr Prof. Dr. Selmayr legte das Bidbook, das er offensichtlich im Detail gelesen hatte, auf den Tisch und erzählte, er hätte in seinem Büro das Motto „Outburst of Courage“ übernommen. Er sei der Meinung, dass Europa genau das brauche, einen Mutaubruch. Mut, Themen wie Digitalisierung,

Gleichstellung der Geschlechter, Zusammenleben, Zukunft gestalten, etc. divers zu diskutieren. Die von uns gesetzten Schwerpunkte in der Bewerbung POLIS MIND (Die Verfasstheit von Stadt und Land und das Zusammenleben von Menschen), REALITY DISRUPTION (Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf Leben, Arbeit und Sein) und NO FRONTIERS (grenzenlos denken, leben, handeln, vernetzen, kooperieren) seien zeitgenössisch und zukunftsfähig. Wir haben einzelne Projekte, die im Rahmen der Bewerbung gemeinsam mit Kunst- und Kulturschaffenden in Vorarlberg, Österreich und Europa entstanden sind, und deren Fördermöglichkeiten (auch ohne Kulturhauptstadttitel) über EU Förderprogramme besprochen. Hier sehen wir eine große Hebelwirkung: über eine Basisfinanzierung von Städten und Gemeinden können Drittmittel von Bund und EU generiert werden. Die Jury hat sich auf Bad Ischl als Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 geeinigt. Sie fanden das Thema „Hypertourismus“ in Europa evidenter als Digitalisierung, die Gleichstellung der Frauen und die Zukunft des Zusammenlebens.

Und ja, ich würde mir wünschen, die Jury würde sich mehr Zeit nehmen für den Abschlussbericht und genauer auf die jeweilige Bewerbung eingehen. Konstruktive Kritik und politische Empfehlungen wären hilfreich für die Nachhaltigkeit eines solchen Bewerbungsprozesses.

Bei uns kommt hinzu, dass die Haltung des Landes Vorarlberg nicht hilfreich war. Unsere Mitbewerberinnen hatten das Commitment der jeweiligen Landeshauptleute – das war für die Entscheidung natürlich mit-ausschlaggebend. Ich denke im Übrigen oft an die Situation, als du, Winfried, und ich uns das erste Mal getroffen und uns in deinem Büro besprochen haben. Zum Abschluss hast du gesagt: „Die Türen stehen für dich immer offen, aber die Kulturhauptstadt sehe ich weiterhin kritisch und bin dagegen.“ Und ich habe gesagt: „Vielen Dank für die offene Tür. Ich werde sie bei Bedarf gerne nutzen. Und was die Kulturhauptstadt betrifft, arbeite ich mit voller Kraft weiterhin dafür.“ Man muss andere Meinungen akzeptieren und auch aushalten. Dass uns die Skepsis des Landes in der Bewerbung geschwächt hat, das wissen wir inzwischen. Wie gesagt, wir hatten als einzige Bewerberin in Österreich, vermutlich in Europa, nicht das Bekenntnis des Landeshauptmannes. Kultur sehe ich als Haltung – dazu gehört auch die Kultur der Begegnung und des Umgangs.

Wie war das auf thematischer Ebene? Welche Themen sind gut angekommen? Welche können möglicherweise gut weiterverfolgt werden?

BS Wir sehen uns in der vernetzenden und kooperativen Arbeit

der letzten Jahre bestätigt. Und in den erarbeiteten und formulierten Schwerpunkten. Die Aufgabe für die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas war und ist, das bestehende Potential einer Region zu erkennen. Gemeinsam mit Künstler*innen, Institutionen und der Bevölkerung werden daraus Ideen für Metathemen entwickelt, die europäisch relevant sind. Dann werden Beispielprojekte formuliert und internationale Partner*innen werden dazu geholt. Es geht also darum, den vorhandenen Schatz zu heben und mit europäischen Partner*innen zu vernetzen. Damit setzt man idealerweise ein Rad in Schwung, das virulente Themen regionaler Kulturarbeit europäisch denkt und bestenfalls löst. Wie gesagt, unsere Schwerpunkte Digitalisierung, Zusammenleben und die Gleichstellung der Geschlechter sind die Themen, die wir in zahlreichen Beteiligungsformaten im ganzen Land Vorarlberg und im Bodenseeraum gemeinsam erarbeitet haben.

Was war der Grund für dich Winfried, als Vertreter des Landes, skeptisch und kritisch gegenüber dem Projekt Kulturhauptstadt zu sein?

WN Die erste Auseinandersetzung mit der Kulturhauptstadt haben wir als Land Vorarlberg initiiert. Wir haben damals Ulrich Fuchs (Anm. Jurymitglied und ehemaliger Intendant der Kulturhauptstädte Linz 09 und Marseille 2013) im Rahmen einer Kultur-Enquete eingeladen und ein Vorgespräch mit ihm geführt. Wir wollten sondieren, was aus der Einschätzung eines Experten das Format Kulturhauptstadt Europas für diese Region bringen könnte. Wir haben dabei auch über Skalierungen gesprochen. Wie zum Beispiel ist Vorarlberg als Ganzes zu bewerten. Ich vergleiche das gerne mit Linz und dem Einzugsgebiet rund um die Stadt. Unsere 400 000 Einwohner*innen in Vorarlberg wären an sich eine Stadt. Vorarlberg als Stadtraum zu begreifen, das fände ich zum Beispiel ein super spannendes Thema – POLIS MIND oder die damit verbundenen Themen finde ich also hochinteressant. In Vorarlberg ist die Bereitschaft nicht gegeben, eine Stunde irgendwohin zu fahren. In jeder großen Stadt fährst du eine Stunde, um was auch immer zu tun. Das heißt, wir haben zuerst einmal mit einem Experten ventiliert und haben das Gespräch in die Enquete einfließen lassen. Und dann haben wir auf die Rückmeldungen reagiert. Das Thema Kulturhauptstadt war nicht dabei. Also sahen wir, dafür ist kein Need vorhanden, obwohl wir es inhaltlich auf der Enquete gespielt haben. Das war Thema eins. Das zweite war, dass wir dann schnell gemerkt haben: Hoppla, wenn Bregenz anfängt sich für die Kulturhauptstadt zu interessieren, entsteht eine gewisse Eigendynamik. Da möchten wir als Land doch in einer starken Rolle sein, also war ich aktiv in einer Steuerungsgruppe. Das war ein eher träges Steu-

erungsformat, es hatte keinen Zuschnitt, der eine Form erkennen ließ. Es war mehr eine Absichtserklärung. Und da ist, so glaube ich, der eigentliche Systemfehler passiert. Wir haben es nicht geschafft, die Stadt Bludenz dazu zu holen. Also es ist ja absurd in einem so kleinen Kulturraum wie Vorarlberg eine von fünf Städten im Land nicht dabei zu haben, die zumindest assoziierter Partner hätte sein müssen.

„Die Aufgabe für die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas war und ist, das bestehende Potential einer Region zu erkennen.“

Bettina Steindl

Wollte Bludenz denn nicht Teil des Bewerbungsprozesses sein?

WN Das ist auch eine Geschichte der Irritation, die ich nicht kommentieren will. Denn zum Teil waren die handelnden Personen in Bregenz und Bludenz dieselben. Auf alle Fälle war irgendwann erkennbar, es machen nicht alle fünf Städte in Vorarlberg mit. Bregenz ist dann ausgestiegen und mit dem Ausstieg von Bregenz haben wir uns auch aus dieser Steuerungsrolle rausgenommen. Vielleicht ist interessant zu wissen, dass ich parallel dazu ungefähr 100 Kommentare bekommen habe, wie die Leute im Land das sehen – sie waren dafür und dagegen. Die meisten, die ich gefragt habe, waren gegen die Bewerbung. Da sahen von Thomas D. Trummer (Anm. Direktor KUB Bregenz) über Bernhard Tschofen (Anm. Vorarlberger Kulturwissenschaftler) bis hin zu Gottfried Bechtold (Anm. Vorarlberger Künstler) alle durchwegs das Format Kulturhauptstadt skeptisch. Das mag ja nichts heißen. Wenn das Format überzeugend wirkt auf die Kulturentwicklung einer Region, dann wäre es ja trotzdem spannend gewesen. Für mich war dann die Diskussion des Kulturbeirates von Vorarlberg ganz entscheidend. Er hat sich eigentlich sehr früh klar gegen die Bewerbung ausgesprochen. Auf Basis eines sicherlich noch schwindeligen Konzepts, aber wir haben dann in allen Kommissionen – es sind 7 Kommissi-

onen, in Summe 50 Leute – versucht, die Vor- und Nachteile zu ventilieren. Wie könnte die Bewerbung zum Beispiel bei manchen Themen helfen, die wir in unserer Landeskulturstrategie identifiziert haben? Dieses nach außen gehen zum Beispiel – ja, das wäre durch die Kulturhauptstadt möglich gewesen. Oder, und das war eine Befürchtung, besteht ein Konkurrenzprogramm und in welchem Verhältnis steht das zur bestehenden Fülle von Angeboten?

Hast du die Kulturhauptstadt als Konfrontation oder als Konkurrenz wahrgenommen?

WN Im Hinblick auf eine Regionalentwicklung Walgau sehr wohl – also als Konkurrenz zur kulturellen Entwicklung von Vorarlberg-Süd. Das ist für mich ein Raum, der hochinteressant ist. Er hat zum Beispiel dieses kulturelle Bewusstsein weniger ausgeprägt und auch nicht diese geographische Umrandung. Wo fängt der Walgau an und wo hört er auf? Als wir noch im Prozess Vorarlberg-Süd waren und die Bürgermeister*innen dort unterstützt haben, bekamen wir die Rückmeldung: „Jetzt lasst ihr uns im Stich und das Geld wird dorthin fließen, wo es sowieso schon ist.“ Das heißt: ein kulturelles Gefälle bestätigen mit einem Format. Wir haben die Verantwortung für ganz Vorarlberg und daher freut es mich, dass zum Beispiel im Kleinwalsertal ein Museum entsteht mit sehr professioneller Begleitung. Mich freut auch die Geschichte in Au im Bregenzerwald und dass sich dort ein Museum entwickelt. Genauso spannend würde ich es finden, übers Laiblachtal nachzudenken oder übers Montafon und andere Regionen, in denen schon noch eine Differenz besteht zu den Kulturzentren im Land. Es war dann irgendwann der Zeitpunkt, an dem klar war, dass die „kulturstärkste“ Stadt (Anm. Bregenz) nicht dabei ist im Bewerbungsprozess. Und die „kulturschwächste“ (Anm. Bludenz) auch nicht. Kulturell ist Bregenz sicherlich die Spitze und betitelt sich ja selbst auf der Autobahn als Kulturhauptstadt. Es hätte schon eine gewisse Absurdität gehabt – dieser Hybrid aus Landessicht.

Die Region rund um Vorarlberg, eine imaginierte Stadt im Bodenseeraum? Also auch Städte und Regionen rund um den Bodensee – die Jury merkte in ihrem Bericht an, die seien nach ihrem Einschätzen nicht ausreichend mitberücksichtigt und involviert worden. Was hat es damit auf sich? Ist das berechtigt?

BS Nein. Wir hatten fast 200 Letters of Intent von Bürgermeister*innen und von Kunst und Kulturinstitutionen aus dem gesamten Bodenseeraum. Also aus insgesamt vier Ländern in Europa. Andrea Kaufmann (Anm. Bürgermeisterin der Bannerstadt Dornbirn) hat vor der Jury sehr deutlich gemacht, dass diese Letters of

Intent klare Absichtsicherklärungen sind, sich nach Titelgewinn inhaltlich und finanziell zu beteiligen. Außerdem ist meine Meinung und Haltung, dass Kunst- und Kulturschaffende zu viel non-monetäre Arbeit leisten. Konzepte werden verlangt, Vorleistungen und Ideen werden abgefragt, Zusagen müssen gemacht werden und Projekte ersonnen. Es war also meine Entscheidung, dass wir nicht das ganze Land plus die Bodenseeregion mit Arbeitsaufträgen überschütten werden, ohne Geld dafür zu bezahlen. Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald war nicht nur das personell kleinste Team, wir hatten auch das schmalste Budget von allen drei Bewerberinnen. Wir konnten einfach nicht dafür bezahlen. Die Letters of Intent waren der für uns alle beste Weg. Wir, die Kulturamtsleiter*innen und die Bürgermeister*in haben mit allen Unterzeichner*innen persönlich gesprochen oder uns getroffen. Hier ging es uns im ersten Schritt um eine strategische, sprich um eine strukturelle Ebene.

Wie siehst du den kritischen Aspekt im Jurybericht, dass Flüchtlinge zu wenig miteingebunden gewesen seien?

BS Hier wurde eher die Einbindung von Minderheiten kritisiert. Eine Kritik aus dem ersten Jurybericht auf die wir umgehend reagiert haben. Winfried hat es bereits angesprochen, in der Programmlinie POLIS MIND haben wir uns mit der Verfasstheit von Stadt beschäftigt. In einer ländlichen Gegend wie Vorarlberg ist damit nicht nur eine Stadt, sondern eine Region gemeint. Konkret: Wie funktioniert Zusammenleben, wie integriert man Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religionen und Ethnien? Wie stellt man die Gleichstellung von Mann und Frau sicher? Wie gestaltet man also gelingendes Zusammenleben? Und wie können sich hier Städte gemeinsam mit Gemeinden organisieren und funktionierende Strukturen schaffen? Die Städte in Vorarlberg können in manchen Bereichen von der ländlichen Region viel lernen. Ein umgekehrter Wissenstransfer sozusagen. Annette Sohler (Anm. ehemalige Bürgermeisterin von Lingenau und Kultursprecherin der Regio Bregenzerwald) hat uns dazu etwas ganz Wichtiges mitgegeben: „Im Bregenzerwald funktioniert Integration über das Vereinswesen sehr gut. Wenn Menschen Mitglied eines Vereins werden, sind sie gleich wie alle anderen. Dann ist es nicht mehr wichtig, woher man kommt.“ Das ist in Städten mitunter schwieriger. Als der gebürtige Türke Murat Üstün eine Dornbirner Musikkapelle als Kapellmeister übernahm, haben wohl mehrere Musiker*innen ihre Instrumente niedergelegt. Sie wollten nicht von ihm dirigiert werden. Wir hatten zu dieser Thematik also einiges zu erzählen. Den Titel Kulturhauptstadt Europas bekommen Städte

nicht für das Darstellen des perfekten Jetzt, sondern für das Thematisieren der Zukunft.

Ein anderer Punkt, den ich interessant fand im Jurybericht, bezieht sich auf die Zusammensetzung Eures Teams, drei Frauen. Was ist denn das für ein Kritikpunkt? Zuerst wird die Womenpower lobend erwähnt aber dann kritisiert.

BS Das war wohl eine Kritik an der Schlusspräsentation. Bei der Schlusspräsentation dürfen bis zu zehn Leute präsentieren. Dabei sein müssen die Projektleiterin, der künstlerische Leiter und die Bürgermeisterin der Bannerstadt. Andrea Kaufmann, Jürgen Weishäupl und ich waren also gesetzt. Dann haben wir verschiedenste Menschen zu verschiedensten Themen, die wir schwerpunktmäßig im Bewerbungsprozess erarbeitet und im Bidbook behandelt haben, zu einem Gespräch eingeladen. Wir haben sie gefragt, ob sie sich vorstellen können, in Wien vor einer internationalen Jury die Kulturhauptstadtbewerbung zu präsentieren und welches Thema sie dabei interessieren würde. Ich beschreibe den Vorgang am Beispiel von Christine, eine Vertreterin der älteren Bevölkerungsgruppe, ursprünglich aus England, seit 40 Jahren in Vorarlberg lebend. Wir fragten sie: „Wenn du vor der Jury stehst, was würdest du ihr sagen wollen?“ Wir haben gedacht sie nennt den Brexit. Aber Christine sagt: „Als ich nach Vorarlberg gekommen bin, musste ich meinen Mann um Erlaubnis bitten, arbeiten gehen zu dürfen. Dann habe ich drei Kinder bekommen. Jetzt bin ich in Pension und könnte tun was ich will und was mache ich stattdessen? Ich übernehme die Betreuung meiner Enkelkinder, weil es keine entscheidenden Einrichtungen gibt, die das im benötigten Ausmaß übernehmen. Ich bin nach drei eigenen Kindern und Beruf also wieder eingespannt.“ Ein offensichtlich brisantes Thema und ein ganz anderes, als wir erwartet hatten. Die Thematik hat unter uns und im Präsentationsteam zu Diskussionen geführt. Dornbirn ist in Sachen Kinderbetreuung sehr gut organisiert – eine Errungenschaft der Bürgermeisterin Andrea Kaufmann.

Dann kam Stefania Pitscheider Soraperra – wir dachten sie spricht aus der Sicht der Museumsdirektorin des einzigen Frauenmuseums im ländlichen Raum in Europa. Sie sagte zum Beispiel: „Ich möchte Europa erzählen, dass der Gender Pay Gap in Vorarlberg bei 25% liegt. Er ist damit der höchste in Europa und teilt sich diese Spitzenreiterposition lediglich mit einem weiteren Land in Europa, Estland. Dazu kommt, dass die Scheidungsrate in Vorarlberg die dritthöchste in Österreich ist.“ Diese Zahlen sind doch ein völliger Bruch mit der Darstellung der guten und „g'hörigen“ Welt in Vorarlberg. Und damit enorm wichtig, darüber breit und

grenzübertretend zu sprechen. Dann Oskar Müller, Dozent und interimistischer Leiter der Fachhochschule Vorarlberg, der erzählt hat, dass Vorarlberg zwei Mal eine Universität angeboten wurde. Beide Male wurde dieses Angebot von landespolitischer Ebene abgelehnt. Bis heute ist Vorarlberg das einzige Bundesland Österreichs ohne Universität.

„Wie funktioniert Zusammenleben, wie integriert man Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religionen und Ethnien? Wie stellt man die Gleichstellung von Mann und Frau sicher? Wie gestaltet man also gelingendes Zusammenleben? Und wie können sich hier Städte gemeinsam mit Gemeinden organisieren und funktionierende Strukturen schaffen?“

Bettina Steindl

Worauf ich hinaus will: Unser Präsentationsteam hat sich mit vielen Themen kritisch auseinandergesetzt und davon der Jury erzählt. Die Themen Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen, Digitalisierung und die kritische Auseinandersetzung mit dem Umgang von „Ung'hörigkeit“ – ganz zentral für junge kreative Menschen zum Beispiel – waren dabei sehr wichtig. Zusammengefasst könnte man sagen, wir wollten mit Europa in einem „Out-

burst of Courage“ besprechen, wie wir in Zukunft zusammenleben wollen. Mit Vorarlberg als Teil des Vier-Länder-Ecks beispielhaft für ganz Europa. Wir als Modell- und Pilotregion. Die Jury befand, Hypertourismus sei in Europa relevanter. Und mit dieser Kritik kann ich sehr gut leben.

Schön langsam sollten wir zum Ende kommen.

WN Ganz kurz noch zu dem Thema Bodenseeraum: Das Thema ist natürlich aufs Erste hin aufgelegt und interessant, zugleich aber ein speziell forderndes Thema. Die kulturellen Realitäten dieser Länder sind sehr unterschiedlich – der kulturelle Entwicklungsstatus im süddeutschen Raum zum Beispiel. Das sind auch Inhalte der Internationalen Bodensee-Konferenz, eines kooperativen Zusammenschlusses der Länder und Gemeinden, die an den Bodensee anschließen. Das sind spürbare Welten, doch letztendlich scheint es immer so, als stünden sie mit dem Rücken zueinander. Also die Ostschweiz steht mit dem Rücken zu uns. Das zu bedenken ist wichtig in Bezug auf eine kulturelle Orientierung. Ich könnte auch gut sagen Zürich ist nicht weit weg und wäre inhaltlich wichtig für uns. Aber das Interesse, tatsächlich über die Grenzen zu gehen Richtung z.B. Schweiz, ist sehr schnell begrenzt. Das merkt man auch bei Besucherstromanalysen.

Ein weiterer spannender Aspekt bzw. eine Frage, die aufgeworfen worden ist und von dir, Bettina immer als Argument für die Kulturhauptstadt genannt wurde: Es brauche Frischluft von außen in der Kulturszene. Das heißt Kunst von außen oder Kulturproduktionen, die zugekauft werden. Das ist für mich nach wie vor eine Frage, die ich noch immer nicht beantworten könnte. Ich bin der Meinung, dass wir eine gewisse Durchmischung von innen und außen haben. Also was fehlt uns eigentlich im Portfolio? Ich finde das aktuell spannend, weil wir gerade eine IBK Förder-Preis-Geschichte gemacht haben. Wir haben das Kuratieren beleuchtet und es sind zwei Vorarlberger ausgezeichnet worden: Dietmar Nigsch für den Walser Herbst und der Verein literatur.vorarlberg Netzwerk. Aber auch andere, die in der Schweiz durchaus wunderbare Formate entwickelt haben. Also ich behaupte, die Kunst von außen funktioniert, auch über den Spielboden, den Kammgarn und andere Institutionen, die Formate einkaufen und sie international präsentieren, siehe Kulturzeitschrift. Was darin abgebildet ist, ist ja auch international. Also das hätte mich schon interessiert, was ist dieser spezifische Mangel, denn du da verorten wolltest mit so einem Kulturhauptstadtformat. Ich habe dann eher so das drohende Konkurrenzfeld gesehen und ein Überangebot, das keine*r mehr konsumieren kann. Das ist ja eigentlich erstaunlich, dass wir trotz des vielen Angebotes außerhalb von

Corona immer noch Publikum finden. Das ist eine Frage, die ich auch gerne beantwortet hätte.

Die Frage der Vielfalt und Fülle?

WN Ja. Die ist nicht beantwortet, aber es wäre spannend zu fragen, was brauchen wir eigentlich.

BS Dieser Frage sind wir intensiv in unseren Denk- und Dialogwerkstätten und in Resonanzgruppen mit Expert*innen und der Bevölkerung nachgegangen. Insgesamt den gesamten Bewerbungsprozess lang. Der Wunsch nach internationaler Vernetzung und Kooperation wurde dabei deutlich geäußert. Das Potential des Vierländerecks und der grenzübergreifenden Zusammenarbeit könnte besser genutzt werden. Dabei geht es nicht um den Einkauf von Formaten. Es besteht Bedarf nach leistbaren Räumen für Kunst und Kultur. Es geht darum, das in Vorarlberg vorhandene Potential vermehrt international zu vernetzen – und international bekannt zu machen. Dafür braucht es Netzwerke, Zeit und Ressourcen. Wir sollten Künstler*innen mehr Raum und Platz geben und mehr Freiheit für Experimente. Raum und Platz in Form von leistbaren Räumen für Kunst und Kultur, Atelierräume, Proberräume, Ausstellungsmöglichkeiten, etc. Experimentierraum, indem wir uns fördertechnisch den Erfordernissen des Jetzt und der Zukunft viel schneller anpassen. Gemeinsam mit Europa eine lebendige, junge, kreative Kulturszene in Vorarlberg zu unterstützen war und ist das Ziel.

Wir müssen die DNA einer Region erforschen – und dann mit Europa in Verbindung bringen. Es geht darum, Bestehendes mit der Zukunft zu verweben. Manchmal mutig disruptiv, manchmal leiser und behutsamer. Das Stehenbleiben und das genügsam Sein ist, zumindest für mich persönlich, nie eine Option.

Was wir also in unserer Kulturarbeit in partizipativen Prozessen abgefragt haben, ist in ein Konzept mit konkreten Handlungsanweisungen und in Projekte geflossen. Ein Beispiel von außen: In Graz haben die Stadt und das Land Steiermark für 2020 ein Kulturjahr ausgerufen und dafür über € 5 Millionen zur Verfügung gestellt. Nach der Kulturhauptstadt Graz 2003 sollte es in der Stadt wieder ein Jahr lang um Kunst und Kultur gehen. Ich bin Teil des Kulturbeirates. Über einen öffentlichen Call sind über 900 Projekteinreichungen erfolgt – fast 100 davon haben wir zur Umsetzung juriert. In Graz wird gefördert, was wir fordern: Raus auf die Straße und zu den Menschen! Runter vom Elfenbeinturm, weg aus dem elitären Kreis, hin zu allen und allem.

So wirken Kunst und Kultur disruptiv auf Saturiertheit und Genügsamkeit. So werden Kunst und Kultur erfolgreich als Standortfaktoren eingesetzt und wirken als Wettbewerbsfaktoren auf



Regionen in der internationalen Vergleichbarkeit. So werden Gegenden interessant für Künstler*innen, für junge, innovative Menschen und für Fachkräfte – die Vorarlberg braucht! Kreative sind der Rohstoff der Zukunft. Mit den Werkzeugen der Vergangenheit kann man die Zukunft nicht gestalten. Wir brauchen Rebell*innen im Land und wir müssen uns aktiv um sie bemühen. Denn ganz Europa will sie haben. Wir müssen den Nährboden dafür schaffen. Ändern wir die Sichtweise: Nicht nur die Produktion auf der Bühne, das Werk an der Wand – und das Publikum gegenüber. Sondern alle gemeinsam formen das Werk und der Prozess ist das Projekt.

„Kreative sind der Rohstoff der Zukunft. Mit den Werkzeugen der Vergangenheit kann man die Zukunft nicht gestalten.“

Bettina Steindl

**Was sind die persönlichen Aspekte, die du für dich mitgenommen hast aus dieser Erfahrung?
Nach Vorarlberg zu kommen, dich hier einzulassen?**

BS Das ist mein ganz persönlicher Outburst of Courage (lacht): Mich nicht nur hier einzulassen, sondern auch hier zu leben und zu arbeiten. Aber im Ernst: Man sollte die Dynamiken und Strukturen in einem verhältnismäßig kleinen Land wie Vorarlberg nicht unterschätzen. Die politischen Strukturen und wie unmöglich es manchmal scheint, sie zu durchbrechen haben mich überrascht. Die Expertise kann noch so richtig und wichtig sein, die Ermöglichung erfolgt hierarchisch. Manchmal ist es mir gelungen, Menschen zu überzeugen und Ziele zu erreichen. Meine Arbeit ist zugleich intrinsisches Müssen – ich will nichts anderes machen. Ich bin überzeugt davon, dass Zukunft nur mit und über die Mittel von Kunst und Kultur geformt und gestaltet werden kann und es ist unsere Aufgabe, möglichst viele Menschen – auch die Politik – davon zu überzeugen und miteinzubeziehen.

**Winfried, ohne jetzt eine Honigspur zu ziehen, wie profitiert das Land von dieser Initiative?
Gibt es Impulse, die in deine landeskulturpolitische Welt eingedrungen sind?**

WN Ich glaube, dass die Potentiale für Kooperationsgeschichten im kulturellen Bereich gewachsen sind und das Bewusstsein für das Gegenüber. Ich glaube, dass man auch Lehren ziehen kann, wie man so ein Verfahren gestaltet. Es mag jetzt irrelevant klingen, wenn ich sage, es hat ein paar Systemfehler gegeben. Und das dritte ist für mich vielleicht die persönliche Ebene, das würde ich ähnlich halten wie du, Bettina. Spannend war es, diese unterschiedlichen Ebenen zwischen Politik, Verwaltung und Kulturproduktion zu erleben in ihrer Wechselbeziehung. Und spannend war es auch für mich in zwei unterschiedlichen Rollen zu sein. Scheinbar in einer politischen, in der ich aber nicht bin. Hier verschwimmen dann relativ leicht Bilder und Positionen und das ist auch hochinteressant. Das Verständnis darüber, was jetzt Stadtebene, Landesebene, Politik und Verwaltung ist, das wird in einem breiten Kulturkreis nicht differenziert.

Vielen Dank für das Gespräch.

Mut zum Ausbruch?

Hanno Loewy

Direktor Jüdisches Museum Hohenems

Wenn ich aus dem Lockdown, dieser manchmal lähmenden Monate der Ungewissheit, an die letzten Jahre zurückdenke, dann gab es eine Zeit, in der etwas sehr Kostbares möglich schien. Die Vorarlberger Kulturszene begann, recht zaghaft, aus sich herauszugehen. Statt fast ein wenig furchtsam um die kleinen Töpfe zu bangen, um die man sonst herumstand und schaute, nicht zu kurz zu kommen, ließen sich manche dazu verleiten, große Fragen zu stellen. Statt davon zu träumen, wie gut es einem ginge, wenn die kleinen Töpfe ein bisschen größer wären, ließen sich manche dazu verleiten, utopisch zu werden.



Hanno Loewy war während des gesamten Bewerbungsprozesses Ideengeber, Projektpartner, „Mutivator“ (mutiger Motivator) und wichtiger Freund für uns. Ausdauernd hat er die Bewerbung von Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald maßgeblich mitgestaltet.

Als Mitglied des Präsentationsteams zeigte Hanno Loewy der Jury seinen weltoffenen, integrativen und immer wachsamsten Blick auf die jüdische Geschichte Vorarlbergs und Europas sowie sein zeitgenössisches Wissen über die Kulturszene. Gemeinsam entwickelten wir Projekte, er schrieb launige Artikel, führte uns beim Juryvisit an den alten Rhein und durch das Jüdische Viertel in Hohenems, sprach, dozierte und repräsentierte die Kulturhauptstadt bei allen Gelegenheiten. Sollte es je Zweifel geben, dass es in Vorarlberg Repräsentant*innen des Outburst of Courage gibt – treffen Sie Hanno Loewy!

Und plötzlich war es möglich über Dinge zu reden, die vorher entweder allzu selbstverständlich schienen oder so visionär, dass man dazu sowieso nie kam: Man begann darüber zu sprechen, was und wie man eigentlich gemeinsam sein wollte, in diesem kleinen Land, das gerade gemerkt hatte, dass es vielleicht auch eine Stadt ist. So etwas wie ein Mittelpunkt, eine Kreuzung zwischen West und Ost, Nord und Süd. Man begann wieder darüber zu sprechen, dass „Intellektuelle*r“ kein Schimpfwort sein muss. Dass man vielleicht nicht nur auf jene Vorarlberger*innen stolz zu sein braucht, die es anderswo „geschafft“ haben, sondern auch auf Menschen stolz sein kann, die es – von woanders kommend – produktiv hierher verschlagen hat. Dass Vorarlberg nicht nur eine großartige Bühne (der See, die Berge, das KUB ...) zu bieten hat, sondern vielleicht auch ein Ort kultureller Produktion sein kann, der in die Welt hinausstrahlt. Über all das hatte man ja schon mal geredet, manche hatten daran noch eine dumpfe Erinnerung. Wann war das eigentlich gewesen? Bevor man es sich im Ländle in den Nischen, die man zugestanden bekam, irgendwie eingerichtet hat.

„Und plötzlich war es möglich über Dinge zu reden, die vorher entweder allzu selbstverständlich schienen oder so visionär, dass man dazu sowieso nie kam.“

Zugleich hatten viele mit einer ganz anderen Unsicherheit zu kämpfen, nämlich der Frage, ob es bei alledem wirklich um sie und ihre Träume und Fragen ging. Um eine kurze Ahnung einer anderen Gesellschaft, in der kultureller Ausdruck tatsächlich ernst genommen wird und gesellschaftlich etwas durcheinanderbringen kann? Oder ging es nicht doch gerade um das Gegenteil? Um Tourismuswerbung und Standortvorteile und Nächtigungszahlen und „positive Nebeneffekte“. Oder vielleicht um persönliche Eitelkeiten? Irgendwann war nicht mehr klar, ob es nur darum geht, ein



bissel mehr Aufmerksamkeit für das zu „generieren“, worauf man eh schon stolz ist. Vor allem dann, wenn man es selbst nicht bezahlen muss. Und irgendwann gab es vor allem Bedenken und Ratlosigkeit. Dann hätte das Ganze schon zu Ende sein können. Doch das war es nicht. Es gab eine zweite Runde; genauer, dann ging es eigentlich erst wirklich los und das hat plötzlich richtig Spaß gemacht. Jetzt ging es nicht mehr so sehr ums gemeinsame Herantasten an abstrakt-Grundsätzliches, sondern um konkrete Ideen, die etwas von dem verkörpern könnten, was uns wirklich wichtig ist. Und ich habe mich gerne davon überzeugen lassen, diesem Prozess Zeit und Gedankenenergie zu widmen.

All die diffusen Diskussionen über Vorarlbergs Selbstverständnis und über die Rolle, die Kultur, Kunst und Kulturschaffende in diesem sich entwickelnden Selbstverständnis spielen könnten, mussten nun einen Härte-test bestehen. Sie mussten sich in ein Programm übersetzen lassen, das ein Versprechen darauf enthielt, Alltagskultur, soziale Kommunikation und künstlerische Produktion in diesem Land tatsächlich zu verändern, dieser Gesellschaft Impulse zu geben. Davon mag leicht zu reden sein. Aber ins Tun zu kommen?

Vor allem aber mussten wir uns darauf befragen lassen, welche Relevanz wir und unser Tun für Europa haben und welche Relevanz Europa für unser Alltagshandeln besitzt. „Europa“ ist ein schillernder Begriff. Für viele ist er inzwischen zu einem diffusen Bild von „abendländischer Kultur“ geronnen, mit dem vor allem eins betrieben wird: Missbrauch. Immer häufiger wird die Fiktion eines „christlich-jüdischen Abendlandes“ als Kampfbegriff benutzt, um Ausgrenzung zu betreiben: gegen Migrant*innen, Flücht-

tende und Muslim*innen. Auch die Rede von den „europäischen Werten“ droht immer wieder in diesen kulturalistischen Sumpf abzugleiten. Auch ein Projekt Kulturhauptstadt ist diesen Gefahren ausgesetzt. Umso wichtiger war es, von einem inklusiven Europa auszugehen, dessen Herz nicht „kulturelle Werte“, sondern Kommunikation, Regeln, Gesetze und zivile Umgangsformen sind. Was Europa als politische Union möglich gemacht hat – nach der Katastrophe von zwei Weltkriegen, Holocaust und Völkermorden – war nicht die Verständigung über Musik, Malerei oder Essensgewohnheiten, sondern die Verständigung über Spielregeln, Gerichtshöfe und legale Verfahren.

Für eine Kulturhauptstadtbewerbung in diesem Sinne bot Vorarlberg spannende Voraussetzungen: An der Peripherie Österreichs und zugleich in der Mitte Europas gelegen, wo sich seit jeher Sprachen, Menschen, Migrationsströme und politische Mächte treffen, ohne jemals dem Land einen „endgültigen“ Stempel aufdrücken zu können. Eine, zumindest als Mythos gepflegte Eigenbrötelei, die eine gewisse Widerständigkeit ermöglichen kann. Eine geographisch-politische Lage zwischen vier Staaten, geprägt von Grenzen und fortlaufender Grenzüberschreitung, die sich in unterschiedlichen Topographien symbolisieren: einem See, in dem eine Utopie von Grenzenlosigkeit internationales Recht geworden ist (der ohne internationale festgeschriebene Grenze den Anrainerstaaten Deutschland, Österreich und Schweiz gemeinsam „gehört“). Einer Grenze am Rhein, deren Geschichte von Schmuggel und nicht zuletzt von Flucht und Terror, Flüchtlingen und „Schleppern“ geprägt wurde, die zuweilen politische Sensibilität erzeugt, die anderswo in Österreich fehlt. Und eine Grenze in den Bergen, die immer wieder Menschen herausgefordert hat, ihre eigenen, individuellen Grenzen auszuloten.

Und dazwischen? Eine ganz eigensinnige Struktur von Ländlichkeit und Urbanität, einer polyzentrischen „Landstadt“ mit einer Bevölkerung, die nicht mehr provinziell, aber noch nicht städtisch-blasiert daherkommt, noch Offenheit bewahrt für ganz unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten. Eine Bevölkerung, deren Zusammensetzung von migrantischer Vielfalt geprägt ist wie in einer Metropole und in der diese Diversität erst zu wirken beginnt. Eine traditionell männlich-machistisch dominierte Elitenkultur, die sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre plötzlich mit weiblichen Aufbrüchen auf allen Ebenen auseinandersetzen muss. Kurz und gut: eine politisch-kulturelle Landschaft, die in vieler Hinsicht zwischen traditioneller Lähmung und vielfältigen Aufbrüchen,

Kleingeistigkeit und visionären Ideen, in einem ganz eigenen Limbo gelandet ist. Die Vorarlberger geben diesem Limbo, diesem „zwischen Baum und Borke“ gerne den Namen „Pragmatismus“. Und so zweideutig wie das ganze Land ist auch dieser Begriff, der mal als Entschuldigung dafür dient, einfach so weiter zu machen wie bisher, und mal ein durchaus gesundes Misstrauen gegen Ideologien meint. Der mal mit einer lähmenden Intellektuellenfeindlichkeit einhergeht und manchmal eine überraschend originelle, ja bezaubernde Ästhetik der Alltagswelt produziert, nicht zuletzt immer wieder (wenn auch leider keineswegs immer) in der Vorarlberger Baukultur.

„Ich bin ja eigentlich kein Freund des Haderns, aber dieses Hadern mit uns selbst fand ich damals und finde es noch immer: kostbar, produktiv und utopisch.“

Das alles gesagt, brachte das Verfahren noch etwas ganz anderes mit sich. Es entwickelte sich ein sportlicher Spirit und ein bislang im Land eher unbekannter Teamgeist. Auch das ist eine Erfahrung, die bleibt. Was freilich auch blieb, war die bange Frage, ob das Land Vorarlberg das alles wirklich tragen will. Oder nicht doch in der Komfortzone bleiben, „pragmatisch“ klein-klein weitermachen. Die Frage ist offengeblieben, sie musste nie beantwortet werden. Denn kurz vor dem Ziel wurden wir überholt von der munteren Konkurrenz, deren Unbefangenheit offenbar überzeugender war, als das Vorarlberger Hadern mit sich selbst und den großen Fragen der Zeit, die wir im kleinen Ländle wie in einem globalen Experimentierlabor bearbeiten wollten. Ich bin ja eigentlich kein Freund des Haderns, aber dieses Hadern mit uns selbst fand ich damals und finde es noch immer: kostbar, produktiv und utopisch. Aus dieser Quelle könnten wir noch eine Weile schöpfen. Wir müssen nur wollen. Wenn dieser „aparte Virus“, wie meine Schwiegermama Covid-19 mit ihrer eigenen Ironie nennt, uns irgendwann wieder aus seinem Klammergriff entlässt.

Europa zuhören. Erinnerungen an einen intensiven Prozess, der weitergeht.

Mirjam Steinbock

Geschäftsführerin IG Kultur Vorarlberg,
Mitglied Netzwerkgruppe Kultur

Was wollen wir Europa erzählen?
Diese Frage war für uns, die IG- und Netzwerkgruppe Vorarlberg mit Vertreter*innen der freien Szene aus den Sparten Musik, Literatur, Tanz, Theater, Bildende Kunst und Kulturinitiativen, zentral. Auf sie griffen wir auch immer wieder zurück, wenn wir als Prozessbeteiligte den roten Faden zwischen Theorie und Praxis, Ehrenamt und Fair Pay, Top-down und Bottom-up oder Partizipation und Wettbewerb zu verlieren drohten. Sie gab uns Halt und Motivation. Wir haben uns in den Prozess um die Kulturhauptstadtbewerbung „hineinreklamiert“. Wir wollten beteiligt und informiert sein über die Pläne und Vorhaben der Rheintalstädte und der Regio Bregenzerwald. Mit reflektierenden Augen, langjähriger Erfahrung und dem Kontakt zu einem diversen Publikum sprachen wir unser verantwortungsvolles Mittun aus.



Im Rahmen der Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas 2024 hat sich die Netzwerkgruppe Kultur gegründet. Sparten- und genreübergreifend dachte sie den Bewerbungsprozess mit, gab Inputs, stellte Forderungen, erdachte Projekte und beteiligte sich nachhaltig. Die eingebrachten Themen wurden gemeinsam auf europäische Relevanz, Umsetzbarkeit und vorhandene Netzwerke und Kooperationspartner*innen geprüft. Viele gute Ideen sind entstanden, einige wurden verworfen und manche Projekte laufen bis heute: So verdanken wir Mirjam Steinbock unsere großartigen Kulturtipps. Es war ihre Idee, jeden Monat Menschen aus Kunst, Kultur, Design, Architektur und Kreativwirtschaft zu fragen, uns ihre ganz persönlichen Kulturtipps über die Grenzen Vorarlbergs hinaus zu spendieren.

Dieses Vorhaben erfolgte übrigens undotiert. Nun, wir waren ja ursprünglich nicht eingeladen, es war uns eben ein großes Anliegen. Inmitten der Coronakrise zeigen sich solche Arbeitsbedingungen übrigens in ihrer folgenschweren Vielfalt. Das vor allem politische Versäumnis, den Kultursektor mit den ihm gebührenden Ressourcen auszustatten und seine Protagonist*innen nicht am Rande der Existenz darben zu lassen, sondern die Ausstatter*innen des Kulturlands Österreich ins Zentrum zu holen, ist leider immer noch omnipräsent.

„Offen, kritisch und konstruktiv wollten wir das Bewerbungsprozedere begleiten.“

Von Anfang an

Das Bewerbungsprozedere startete in Vorarlberg 2015 und nahm mit Infoveranstaltungen und Workshops rasch an Fahrt auf. Interessiert verfolgte dies auch die freie Szene und formierte sich zu einer Interessensgruppe, was sich auch für die Verfolgung weiterer Projekte als Glücksfall erwies. In einem 2016 erstellten Arbeitsdossier postulierten die Kulturämter, dass die Einbindung der Bevölkerung und der regionalen Kunst- und Kulturszene zu den zentralen Voraussetzungen und Zielen für diesen Prozess gehöre. Wir erachteten diese Aussage als Aufforderung, uns als Interessensvertretung in den Austausch einzubringen: „Wir geben Input und hinterfragen den Prozess und die Projektideen der Kulturhauptstadt-Arbeitsgruppe. Wir informieren und sehen uns als Vermittelnde zwischen der Arbeitsgruppe, unseren Mitgliedern und der Öffentlichkeit.“ So hatten wir es formuliert und schickten es im Oktober 2016 an die Kulturamtsleiter*innen mit der Bitte um eine Einladung zu Gesprächen. Offen, kritisch und konstruktiv wollten wir das Bewerbungsprozedere begleiten. Wir wurden eingebunden. Uns fiel auf, dass wir, wenn wir lediglich Infos vom Projektteam abholten und uns darauf beschränkten, Meinung und Kritik abzugeben, eine sehr inaktive Rolle einnehmen würden. Also nahmen wir uns vor, engagierter mit der Thematik Europa umzugehen, was über den Zeitraum des Bewerbungsprozesses hinaus dauern sollte. Daraus entstand ein lebendiger Prozess. Der rege Ideenaustausch führte zur Umsetzung von Projekten, die auch vom Bewerberbüro mitgetragen wurden.



Das lief nicht immer konfliktfrei ab, Unstimmigkeiten und Missverständnisse konnten wir jedoch offen diskutieren und überwiegend rasch beigelegt werden. Als ich einer geschätzten Kollegin aus der Mitbewerberstadt St. Pölten erzählte, dass wir in Vorarlberg ab und zu kulturpolitisch streiten, attestierte sie mir dies als großes Potential einer Region. Mein Blick auf die Möglichkeit offener Diskurse in Vorarlberg hat sich seitdem verändert.

Wachsende Kluft

Je näher es im Bewerbungsprozess zum Bidbook I und II ging und je dichter die Wettbewerbsatmosphäre wurde, desto angespannter war das Verhältnis zwischen uns und den Verantwortlichen, die über die nächsten Schritte Bescheid wussten. Wir bewegten uns gemäß unseres ungleichen Wissenstands voneinander weg, das war frustrierend. Gleichzeitig wurde vom Bewerberbüro und den Kulturämtern Vertrauen erbeten. Ein für uns schwer verdaulicher Aspekt war das fehlende transparente Vorgehen. Wir fragten uns in der letzten Sitzung vor Abgabe des Bidbooks II, wie denn die mittlerweile zweispurige Straße in der Kommunikation mit unterschiedlichen Tempolimits bei Erlangen des Titels wieder zu einer einspurigen Fahrbahn gemacht werden könne. Dass kein klares Bild zum Bewerbungsprozess in der Bevölkerung geschaffen werden konnte, war ebenfalls unbefriedigend. Im Rahmen der Pandemie ist uns von der IG Kultur Vorarlberg einmal mehr bewusst geworden, dass Informationen nur so gut sind, wie sie auf verständliche Weise einem breiten Adressatenkreis zur Verfügung gestellt werden. Dass dies in einem Wettbewerb schwer möglich ist, ist nachvollziehbar. Es muss sehr herausfordernd für das Bewerberbüro mit seinen drei engagierten Mitarbeiterinnen gewesen sein, zwischen den beteiligten Städten und Regionen, zwischen Kulturakteur*innen, Institutionen, Politik, Wirtschaft, Tourismus, Bevölkerung und Jury zu jonglieren und dabei noch Motivation und Zuversicht zu versprühen, das ist mir heute bewusst. Respekt dafür! Und Achtung und Dank gebührt auch der Übereinkunft der Städte, sich in einem intensiven Prozess langfristig dem Fokus auf Kultur zu widmen – wohl wissend, dass nicht nur Einigkeit wegbeleitend sein würde. Ich hoffe sehr, dass alle Beteiligten nun felsenfest davon überzeugt sind, dass dieser Fokus für unsere Gesellschaft überlebensnotwendig ist!

„Wir schaffen das. Wir glauben daran.“

Der Titel 2024 wird also nicht nach Vorarlberg gehen und ich fasse mir an dieser Stelle gemäß des Bewerbungsthemas ein Herz und

gestehe, erleichtert gewesen zu sein. Denn das, von dem ich dachte, dass es auf die freie Szene zukommt, hat mich etwas besorgt. Soweit zum Vertrauen. Das Credo des Bewerberbüros „Wir schaffen das, wir glauben daran!“ bahnt sich aktuell allerdings den Weg zurück in meine Erinnerung und wenn beispielsweise der Kontakt zu Kulturamtsleiter*innen heute schwellenfrei erfolgen kann, ist das vermutlich auch diesem Prozess und dem Einsatz derer, die daran glaubten, zu verdanken. Er hat den Blick geöffnet, lässt größer denken und mutig sein.

„Vielleicht müssen wir gerade jetzt, wo es Not tut, sehr viel und mit Bedacht über uns, Europa, sprechen. Und uns Fragen stellen und gleichzeitig Erzählende wie auch Zuhörende sein.“

Besonders jetzt in der Krise ergänze ich unsere Lieblingsfrage, was wir Europa erzählen wollen mit einem „Wie wollen wir Europa erzählen?“. Es scheint in Politik und Gesellschaft derzeit keine nachhaltigen Antworten zu geben, um gesamtgesellschaftlich aufzufangen und vorausschauend mit einer wertschätzenden Kultur des Miteinanders zu agieren. Vielleicht müssen wir gerade jetzt, wo es Not tut, sehr viel und mit Bedacht über uns, Europa, sprechen. Und uns Fragen stellen und gleichzeitig Erzählende wie auch Zuhörende sein. Wenn wir das mit Verstand, Herz, Humor, Mut und sehr liebevoll tun, dann glaube ich, haben wir den Titel doch noch eingeheimst.

Dornbirn und Umraum: Die visionäre Kraft der Bewerbung weitertragen!

Reinhard Kannonier

Musikwissenschaftler, Universitätsprofessor,
ehemaliger Rektor Kunstuniversität Linz

Am Beginn meiner Beschäftigung mit Dornbirn stand der Anruf des Leiters der Kulturabteilung, Roland Jörg, vor gut eineinhalb Jahrzehnten, der mich fragte, ob ich mir eine externe Begleitung bei der Erstellung eines Kulturleitbildes für die Stadt Dornbirn vorstellen könnte. Das Ja erfolgte, weil das Interesse schon vorher da war. Wie zuvor Linz, hatte nämlich auch Dornbirn eine erhebliche ökonomische Krise ziemlich gut bewältigt und das nicht zuletzt durch Forcierung der Interaktionspotenziale zwischen Kultur/ Kunst und Wirtschaft.

D+

Dr. Reinhard Kannonier hat von 1996 bis 2000 gemeinsam mit dem Kulturdirektor der Stadt Linz, Dr. Sigi Janko, das Projekt „Kulturentwicklungsplan Linz“ geleitet. Schon in den 1990er Jahren hat sich Dr. Kannonier intensiv mit der kulturellen Identität von Städten in Zentraleuropa beschäftigt und Publikationen dazu verfasst.

Ende 2002 wurde Dr. Kannonier als externer Experte eingeladen, eine Grundlagenstudie für ein Kulturleitbild für die Stadt Dornbirn auszuarbeiten und darauf aufbauend den Prozess der Erstellung des ersten Kulturleitbildes der Stadt zu begleiten. Auf Grund seiner Expertise und seiner umfassenden Auseinandersetzung mit der kulturellen Entwicklung in Dornbirn folgte die Stadt seiner Anregung, sich mit dem regionalen Umfeld als Kulturhauptstadt Europas 2024 zu bewerben. Als 2019 im Zuge des Bewerbungsprozesses eine Erweiterung des bestehenden Kulturleitbildes mit dem Titel „Perspektiven 2030“ erstellt wurde, stand er ebenfalls beratend zur Seite.



Damit ist schon ein wichtiger inhaltlicher Aspekt angesprochen, dessen Entfaltung in der angesprochenen Region auch für die EU exemplarisch hätte sein können (z.B. in der Überwindung der strikten Trennung zwischen sogenannten „harten“ und „weichen“ Standortfragen). Die folgenden Analysen und Prozesse zur Erstellung des Kulturleitbildes 2005 und seine Überarbeitung 10 Jahre später machten mir klar, dass sehr vieles für eine Bewerbung zur europäischen Kulturhauptstadt sprach. Vor allem weil es möglich schien, eine inhaltliche Vision jenseits jener der meisten vorherigen Träger*innen dieses Titels (deren Programme vorwiegend veranstaltungsorientiert waren) zu entwickeln und Kernthemen von eben durchaus europäischen Dimensionen (später zusammengefasst unter „Outburst of Courage“, Grenzen überschreiten usw.) anzusprechen.

Die großen Pluspunkte, die für Dornbirn sprachen, waren für mich:

#1

Die Situation in Dornbirn selbst. Die Stadt durchlief ab den 90er Jahren eine Phase der „kulturellen Urbanisierung“ auf der Basis einer starken Ökonomie. Sie entwickelte ambitionierte Programme und Aktivitäten in Mobilitäts- und Gestaltungsfragen (Beispiel Stadt- und Landbus) über einen naheliegenden Schwerpunkt Architektur, die neue Inatura, den Spielboden, die Bücherei, Bildungseinrichtungen, den Kunstraum usw. bis hin zu kultureller Vielfalt.

#2

Ein einzigartiges, ergänzendes und zugleich forderndes Umfeld mit starken kulturellen Partner*innen im unteren Rheintal und im Bregenzerwald (mit seiner einmaligen Verbindung von Tradition und Innovation), darüber hinaus mit dem Ostschweizer Raum (St. Gallen, die Textilindustrie und die Tatsache, dass die Schweiz kein EU-Mitglied ist, was ein reizvoller Aspekt hätte sein können) sowie der Region um Friedrichshafen (steht u. a. für technologische Innovationskraft).

#3

Ein starkes politisches Bekenntnis der Stadt Dornbirn zu Kunst und Kultur als wesentliche gesellschaftliche Gestaltungsfaktoren, aber auch – was für den Bewerbungsprozess selbst sehr bedeutsam war – zu partizipativen, auch kontrovers geführten Prozessen. Dies haben die ausgezeichnet organisierten und durchgeführten Veranstaltungen und Diskussionen zu den Kulturleitbildern und dann während des Bewerbungsprozesses bewiesen.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass ungeachtet des Ausgangs des Bewerbungsverfahrens (das letztlich keinem konkurrierenden, sondern einem gänzlich anders positionierten Projekt den Vorzug gab), inhaltliche Achsen entwickelt wurden, die weiterhin verfolgt werden sollten. Die umfasst die Kulturleitbilder, den sehr ambitionierten Bewerbungsprozess sowie die partizipative Offenheit der Stadt Dornbirn und der Region.

Der Tritt in den Allerwertesten – Oder: Da sind sie, all die schönen, neuen Andockstellen

Ruth Swoboda

Direktorin Museum inatura

Als inatura Erlebnis Naturschau hatten wir das Vergnügen, ganz weit vorne auf Bettina Steindls „Kennenlern-Tour“ durch Vorarlbergs Kulturszene zu sein. Und es war ein gutes Zeichen, dass nach gefühlten zehn Minuten bereits einige Seiten des Schreibblocks von Bettina gefüllt waren. Es war sofort klar, dass das Projekt Kulturhauptstadt nicht von einem Jahr voller künstlich initiiertes Megaevents geprägt sein sollte. Hier ging es um Regionen, um einen Kulturbegriff, der Naturräume genauso mitdenkt wie den öffentlichen Verkehr oder Kunst im öffentlichen Raum. Bettina Steindl steckte uns mit ihrer Energie sofort an und stieß die Tore nach Europa ganz weit auf.

D+

Ruth Swoboda ist Direktorin von einem der meistbesuchten Ausstellungshäuser in Vorarlberg und außerdem eine mutige und kluge Wegbegleiterin. Klar und deutlich sagt sie ihre Meinung, denkt und handelt beeindruckend schnell und überzeugt Kritiker*innen nachhaltig. Ihre Power und Visionskraft sind überwältigend und Vorbild. Dieser Beitrag bestätigt, dass wir vieles richtig gemacht haben und dass wir weiterhin gemeinsam auf dem Weg sind.

Wenn wir den Meinungen vieler Zukunftsforscher*innen glauben dürfen, wird die Welt mehr und mehr von Regionen und nicht von Staaten regiert werden. Was bedeutet das für uns als Kultureinrichtungen? Wo stecken die Chancen für uns als Naturkundemuseum? Genau solche Fragen waren plötzlich sehr präsent. Auch als inatura leiden wir immer wieder an chronischer Zerrissenheit zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen, Aufträgen und unseren Personalressourcen. Das hat natürlich zur Folge, dass man erfolgreiche Pfade kultiviert, und die Arbeit an und mit neuen Partner*innen oder neuen ressortübergreifenden Ebenen oft untergeht. Mit Bettina Steindl kam der Tritt in den Allerwertesten – Prioritätenlisten und Jahrespläne wurden ordentlich durcheinander gewirbelt und das nicht nur bei uns in der inatura. Plötzlich kamen Partner*innen auf einander zu, Netzwerke erwachten. „Mutausbürche“ hingen in der Luft und zwei Bidbooks konnten gefüllt werden.

Es wäre natürlich keine gute Geschichte von Held*innen, neuen Wegen und Abenteuern ohne Hindernisse. Und so kam es auch in diesem Prozess zu Dämpfen bis hin zum Schlag in die Magengrube als klar wurde, dass „Dornbirn plus“ nicht das Rennen für 2024 machen würde. Auch wenn es seltsam klingen mag, aber für uns als Kultureinrichtungen war das nicht so dramatisch. Zu schwer wiegen all die positiven Entwicklungen und Ergebnisse.

- Wann hat es je zuvor einen so breit angelegten Prozess im Kulturbereich gegeben?
- Eine mutige Bürgermeisterin, die gemeinsam mit ihren Kolleg*innen an einem so BREITEN KULTURBEGRIFF FÜR EINE REGION gearbeitet hat, gab es bis dahin noch nie.
- All die Projekte, die nun fertig ausgearbeitet vorliegen.
- Gelder, die von Seiten der EU trotzdem fließen. Denn Dornbirn plus hat Eindruck hinterlassen.
- Netzwerke, die entdeckt und in der Kulturlandschaft Vorarlbergs verzeichnet wurden, stehen nun zur Nutzung zur Verfügung.
- ...



„Europa wir kommen trotzdem!“ rief Bürgermeisterin Andrea Kaufmann am Abend der Niederlage. Genau das ist die Antwort, die wir als Gesellschaft in Zukunft brauchen. Wir als Kultureinrichtungen werden die Fragen nach dem Was und dem Wie sicher nicht verstummen lassen. Aber wir alle brauchen Menschen, die uns immer wieder anstoßen, die uns neue Wege und Andockstellen aufzeigen, die kritisch unsere Reichweite und Wirkung hinterfragen, die zwischen Welten vermitteln und übersetzen, die Boden bereiten und die Gabe besitzen, konkret zu werden. „Hätten wir doch weiterhin ein geprüftes, hoch professionelles, mutiges und vor Energie und Freude strotzendes Team im Lande!!!“

Ich persönlich freue mich sehr auf den ersten Mutausbürch im neuen Jahr. Gemunkelt wird schon von einigen tollen Projekten in den Startlöchern. Wer es genauer wissen will: „Ask the Mayor“!

Outburst of courage

**Titel, Motto und Haltung der Bewerbung –
warum es einen Mutausbruch braucht**

Kunst und Kultur als Mission und Haltung

Bettina Steindl

Leiterin Dornbirn plus

Outburst of Courage! Eine Ansage, eine (Heraus-)forderung, ein Aufruf, eine Haltung. Mit dem Motto unserer Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas haben wir uns selbst und Europa eine Ansage gemacht. Wir haben dazu aufgefordert, Saturiertheit und Selbstgefälligkeit zu bezwingen. Wir haben dazu aufgerufen, Grenzen im Tun und im Geiste zu überwinden. Wir haben angeboten, den größten Transformationsprozess der Gesellschaft seit der Industrialisierung über und mit den Mitteln der Kunst (be-)greifbar zu machen: die Digitalisierung. Wir wollten die Herausforderungen der Gleichstellung der Geschlechter nicht diskutieren, sondern lösen. „Wie wollen wir in Zukunft zusammenleben?“ war und ist die Metaebene all unserer Fragestellungen.

Bei der Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas geht es nicht um das Beschönigen des Jetzt, sondern um das Wissen der Herausforderungen für die Zukunft. Virulente Probleme (finanzielle Grundsicherung von Künstler*innen, leistbare (Atelier-)Räume, Gleichstellungsthemen wie der höchste Gender Pay Gap Österreichs in Vorarlberg, etc.) und brennende Fragestellungen (Überwindung von Saturiertheit, Aufbruch in die Zukunft, mutiges Denken und Handeln, etc.) im Land haben wir in Bevölkerungsbeteiligungsprozessen und Expert*innengesprächen erhoben, analysiert und zur Bearbeitung in künstlerischen Projekten und Prozessen in drei Programmlinien zusammengefasst.

POLIS MIND sollte sich mit dem Zusammenleben von Menschen aller Ethnien, Religionen, Herkunft, Geschlechter und Orientierungen im Spannungsfeld von Stadt und Land beschäftigen. Was brauchen Städte und Dörfer der Zukunft? Welche Infrastrukturen und Services müssen sie ihren Bürger*innen bieten, um ein gutes Zusammenleben zu fördern? In welcher Form und wie sollen Begegnungen stattfinden und welche Werkzeuge braucht es dafür? NO FRONTIERS sollte unsere Grenzen im Handeln und Denken sprengen und die Angst vor neuem nehmen. Die Grenzen im Bodenseeraum sollten fallen und das Potential einer einzigartigen Vier-Länder-Region genutzt werden. In der Programmlinie REALITY DISRUPTION wollten wir uns der Digitalisierung widmen: digitale Unabhängigkeit von den Weltmarktführern in Sachen Datenspeicherung und -verwendung. Wir sahen uns schon als kleines gallisches Land, das seine eigenen Daten(speicher)systeme hat – so in der Art: „Die ganze Welt wird von einem Datenerhebungssystem beherrscht... Die ganze Welt? Nein! Ein von unbeugsamen Vorarlberger*innen bevölkertes Land hört nicht auf, Widerstand zu leisten...“ Wir wollten die Digitalisierung wohlwollend-kritisch diskutieren und herausfinden, wie wir diese Entwicklung des 21. Jahrhunderts sinnstiftend einsetzen und wo wir sie kritisch hinterfragen müssen. Wie steht es um unsere psychische und physische Gesundheit? Können Menschen es aushalten, permanent informiert und erreichbar, sozusagen „on duty“ zu sein? Brauchen wir digitale Rückzugsräume und neue Formen des Arbeitslebens? Ist die Vorarlberger Mentalität des „g'hörig seins“ die richtige dafür oder ist es an der Zeit, den Generationenwechsel bewusst zuzulassen und diese entscheidenden Fragen an die Zukunft gemeinsam zu beantworten?

Die drei Programmlinien bilden die Fragen und Bedürfnisse vieler in Vorarlberg lebender Menschen ab. Es wäre anmaßend, über

einen Kulturhauptstadtbewerbungsprozess alle Probleme und Herausforderungen eines Landes lösen zu können. Den hier genannten Fragestellungen haben wir uns ausführlich gewidmet. Warum? Weil sie ganz Europa betreffen und damit überregional relevant sind. Unser Ehrgeiz und Anspruch war und ist: Wer, wenn nicht die Menschen und Unternehmen in Vorarlberg sollte die besseren Lösungen finden? Wir brauchen dazu die Netzwerke und Partnerschaften des Vier-Länder-Ecks, um staatenübergreifend zu agieren; kreative Kräfte aus ganz Europa im Land, um die Themenfelder zu bearbeiten und offene politische Haltungen, um sie schließlich implementieren zu können.

Konzepte und Visionen lesen sich theoretisch und abgehoben, das wussten wir. Also begannen wir, erste Pilotprojekte umzusetzen. Wir haben damit gezeigt, wohin der Weg gehen kann: Lokale Kulturvereine, Kunstschafter und Künstler*innen setzen gemeinsam mit europäischen Partner*innen Projekte um. Gemeinsam hoben wir den Schatz des Vorhandenen und zeigten im Land, in Österreich und ganz Europa das Können der hier lebenden Menschen. Wir sind davon überzeugt, Vorarlberg muss eine Modellregion für innovatives Handeln und Pilotregion für Kreativität in Europa werden. Die Kreativen sind der Rohstoff der Zukunft – wir werden es noch öfter lesen in dieser Publikation. Ganz Europa buhlt um die Aufmerksamkeit und die Arbeitsleistung von kreativen Menschen. Vorarlberg sollte das vorhandene Potential nutzen: als Teil des Vier-Länder-Ecks, als wunderbarer Naturraum, bekannt für seine Handwerkskunst und Architektur, gute Tourismuswirtschaft und innovatives Denken hat es alle Voraussetzungen dafür. Wir plädieren: Raus aus der Komfortzone – trauen wir uns und Vorarlberg zu, die Zukunft aktiv zu gestalten. Und wenn wir scheitern? Dann stehen wir auf, richten unseren Blick nach vorne, sammeln alle Kräfte und versuchen es nochmal.

„Geht ned, gibt's ned“

Als wir unseren Mitbewerbern Bad Ischl zum Titel Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 gratulierten, brach hinter der Fassade eine Welt zusammen. Ich glaube ich kann hier für das gesamte Projektteam sprechen. Trauer, Enttäuschung, Scham und ein „Was jetzt?“ haben sich auf der Heimfahrt nach Vorarlberg zu uns gesetzt. Und sie sind eine Zeitlang bei uns geblieben, sie wollten unsere Begleiter werden. Dann dachte ich an meinen Freund Dieter M., der Produktionsleiter großer Festivals in Österreich ist. Sein Spruch „Geht ned, gibt's ned“ ist seither das Mantra – Trauer und Scham haben sich inzwischen verabschiedet. Die Enttäuschung taucht noch von Zeit zu Zeit auf. Wir erzählen ihr dann von

unseren Vorhaben und Erfolgen auch ohne Kulturhauptstadttitel. Sie lesen sich so:

Aus dem Kulturhauptstadtprozess heraus entsteht das Europäische Kreativinstitut Vorarlberg (European Creative Institute). Das Institut wird sich um die Entwicklung des künftigen Kreativzentrums CampusVäre in Dornbirn kümmern, um die Ansiedelung von Kreativwirtschaft und um eine sicht- und spürbare Vernetzung mit Europa.

„Raus aus der Komfortzone – trauen wir uns und Vorarlberg zu, die Zukunft aktiv zu gestalten.“

Seit vielen Jahren gibt es in Vorarlberg Bestrebungen, das Areal rund um die Fachhochschule in Dornbirn künstlerisch und kreativwirtschaftlich zu entwickeln. Im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung wurde das Areal als Beispiel für Quartiersentwicklung über inhaltliche Bespielung und Kuration bearbeitet. Viele Projekte aus dem Prozess, die gemeinsam mit den Städten und dem Bregenzerwald, mit Kunst- und Kulturschaffenden, Institutionen, Wirtschaft, Industrie und der Bevölkerung ausgearbeitet wurden, werden hier in Zukunft sichtbar verortet. Leistbare Atelierräume, Freiraum für Kunst- und Kulturschaffende und die aktive Ansiedelung von (jungen) Kreativunternehmen haben Priorität – es soll ein pulsierendes Quartier entstehen, das auf ganz Vorarlberg wirkt und nach Europa strahlt. Die Schwerpunkte und Programmlinien, die für die Kulturhauptstadt erarbeitet wurden, dienen als Grundlage der Entwicklungen und künftigen kuratorischen Tätigkeiten. Outburst of Courage war nie nur der Titel der Bewerbung, sondern ist unsere Haltung und Überzeugung! Die Stadt Dornbirn als Bannerstadt des Bewerbungsprozesses sichert mit dieser Entwicklung die Nachhaltigkeit des Prozesses, zeigt Mut und Bewusstsein für die Wichtigkeit einer Investition in Kreativwirtschaft, Kunst- und Kultur. Sie wirken langfristig positiv auf Städte, Gemeinden und Lebensräume und damit auf die, die Städte und Gemeinden ausmachen: die Menschen.

Dornbirn plus Projekte

#grenzmomente 2017-2019

Gemeinsam mit Künstler*innen, Kulturinstitutionen und der Bevölkerung in der Bodenseeregion konzipierten wir auf dem Weg zur Kulturhauptstadtbewerbung erste Projekte und setzten sie um. Über öffentliche Calls, Netzwerke und Kooperationen haben wir die europäische Dimension unseres Vorhabens vermittelt und unser Verständnis von einem breiten Kunst- und Kulturbegriff konkret erlebbar gemacht. Über die Projekte erreichten wir die Menschen, wir haben sie einbezogen und ihnen vermittelt, wie Kulturhauptstadt sein könnte. Gemeinsam mit den Kreativen dieser Region brachten wir Europa näher zu den Menschen und sensibilisierten sie für Europa. Kultur säen, Europa ernten: Alle waren eingeladen, alle konnten dabei sein.

Hier eine Übersicht →

Vorarlberger*innen teilen DEN Grenzmoment ihres Lebens. Mit nur einem Bild zeigten Menschen auf Instagram ihre ganz persönliche Grenzerfahrung. Das Ergebnis: eine **Fotosammlung** emotionaler und persönlicher Momente von Grenzgänger*innen und verschiedene Blickwinkel über den Sinn oder Unsinn von Grenzen.



Europaklasse 2016-2024

Wir begleiten eine Schulklasse auf ihrem Weg zu einer europäisch denkenden und handelnden Gemeinschaft. Europa wird in den Medien und in der Gesellschaft intensiv diskutiert, für Jugendliche wirkt Europa aber zunehmend abstrakt. Seit 2016 führt diese Klasse einen kreativen **Dialog über Europa** – vom ersten Schultag bis zur Matura im (Kulturhauptstadt-) Jahr 2024.

- Gymnasium Schillerstraße, Feldkirch
- Frauke Kühn, netzwerk:literatur Vorarlberg
- Sabine Benzer, Theater am Saumarkt



Beeindruckende kleine große Europäer*innen beim Philosophieren.

Komm mit! Wir feiern Europa und machen einen Ausflug 5. Mai 2019, von Lustenau dem Rhein entlang

Wir feierten den **Europatag** und luden zusammen mit Alexandra Hefel und ihrem Ausflugsbüro zu einer Reise ein, um über den Rhein und die Grenzen nach Europa zu schauen. Viele kuriose und erstaunliche Geschichten haben sich hier in den letzten Jahrhunderten zugetragen – ein paar davon wurden an diesem Tag erzählt.

- Kurt Fischer, Bürgermeister Lustenau
- Alexandra Hefel, Ausflugsbüro
- Peter Melichar, Historiker/vorarlberg museum
- Spielbodenchor
- Heinz Wohlwend, Bergführer
- Nach einer Idee von Barbara Herold



Unser Ausflug zum Nachschauen.



**Let's fund out
& Grenzübergreifende
Fördermöglichkeiten**
12. Februar 2019,
Villa Müller Feldkirch

Auf dem Weg zur Kulturhauptstadt haben wir Kunst- und Kulturschaffende informiert und vernetzt. Gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt für Kunst und Kultur luden wir regelmäßig zu **Informationsveranstaltungen** über EU-Förderprogramme ein. Dabei wurden Kontakte geknüpft, Ideen gesponnen und offene Fragen geklärt.

- Elisabeth Pacher und Stefanie Brunmayr, Bundeskanzleramt Österreich
- Liz Kim, Projekte: Dancing Museums und Migrant Bodies – Moving Borders
- Anisa Hasanhodžić und Rifet Rustemović, Projekte: Being refugee: a European narrative

**Europaflashmob:
Wir sind Europa**
1. Juli 2018,
Marktplatz Dornbirn

Gemeinsam mit der Stadt Dornbirn und der Wirtschaftskammer Vorarlberg waren wir Teil eines spektakulären **Flashmob** am Marktplatz von Dornbirn. Anlass war Österreichs Übernahme der EU Ratspräsidentschaft. Eine Ode an die Freude – denn wir alle sind Europa und können unser Europa gestalten.

- Stadt Dornbirn
- Wirtschaftskammer Vorarlberg



Gänsehautmoment
„Ode an die Freude“

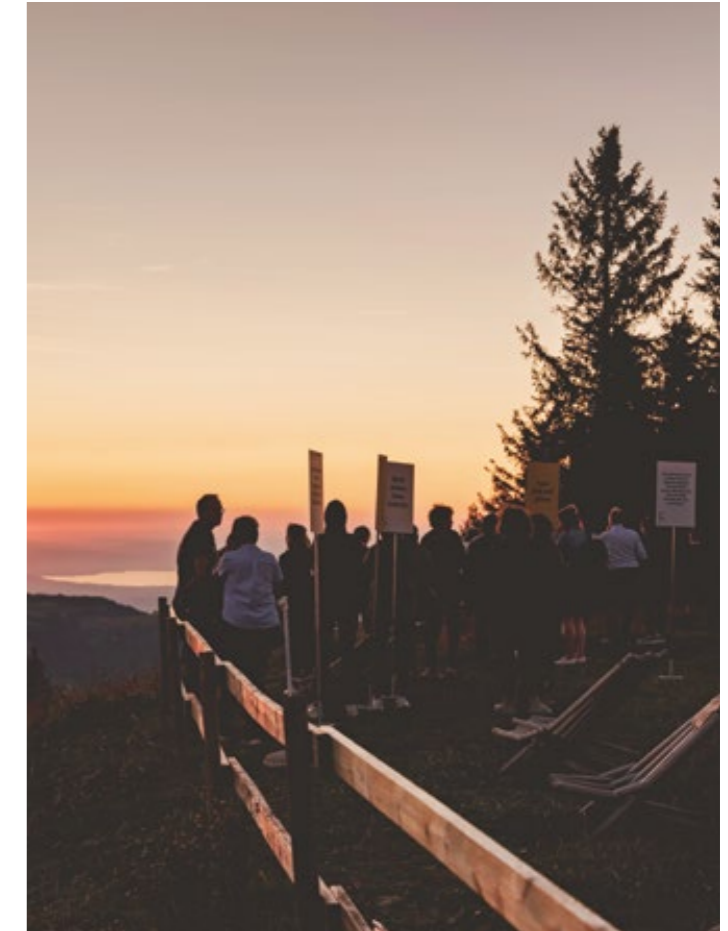
**Dornbirn plus
FAQ Bregenzerwald
und poolbar Festival
Feldkirch**
2019 und 2020

Handlungsanweisungen auf Schildern forderten Menschen dazu auf, sich eine mutige Handlung mitten in der Natur des Bregenzerwaldes und beim poolbar Festival in Feldkirch zu erlauben. Wir haben Menschen dazu gebracht, über ihren Schatten zu springen, Polonaisen zu starten, ihre Liebe zu zeigen, für etwas einzustehen oder einfach laut zu singen.

Wir forderten einen #outburstofcourage, um die zurückhaltende und bescheidene Vorarlberger Mentalität aufzurütteln.



Was Menschen auf Bergen fragen und tun.





Kultur säen –
Europa ernten
Europakalender
seit 2018



Juryvisit
6. November 2019

Europa ist nicht immer einfach zu verstehen. Wir haben Fragen zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Gleichzeitig wächst und gedeiht ein Europa voller Neugier und Leidenschaft: ein Europa der Freude und der Freunde, ein Europa der Kulturen und der Kreativität.

Mit der Kampagne „Kultur säen – Europa ernten“ sammeln wir in Zusammenarbeit mit den Kulturinstitutionen und den Kunst- und Kulturschaffenden im Bodenseeraum Veranstaltungen aus allen Sparten von Kunst und Kultur zum Thema Europa. Daraus entstanden ist der von uns entwickelte digitale **Europakalender**.

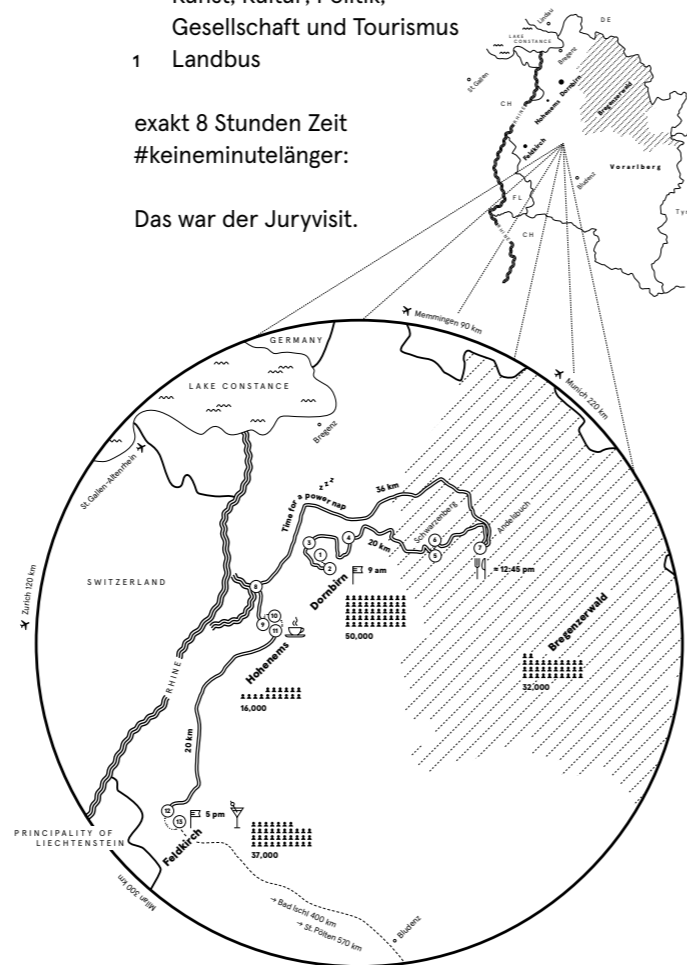
Auf einen Blick werden hier Veranstaltungen zum Thema Europa kommuniziert und veröffentlicht. Um auf den Europakalender aufmerksam zu machen, haben wir eine breitenwirksame Kampagne gestartet: Blumensamen und Stofftaschen wurden auf Wochenmärkten verteilt, an Diversifikatoren und Kulturinstitutionen verschickt, Plakate in allen Städten und Gemeinden aufgehängt und Anzeigen im gesamten Bodenseeraum geschaltet. Damit steht den Kulturinstitutionen ein zusätzlicher Kommunikationskanal zur Verfügung und wir alle kommen Europa ein Stück näher.

- PROXI Design
- Kunst- und Kulturinstitutionen, Kulturschaffende, Städte und Gemeinden rund um den Bodensee

- 1 Tag
- 4 Jurymitglieder
- 2 Vertreter*innen aus dem Bundeskanzleramt
- 1 Vertreter der Europäischen Kommission
- 13 Stationen
- 19 Vertreter*innen aus Kunst, Kultur, Politik, Gesellschaft und Tourismus
- 1 Landbus

exakt 8 Stunden Zeit
#keineminutelänger:

Das war der Juryvisit.



Der Tagesablauf der Jury im Detail.

Von der **Postgarage Dornbirn** über den **Dreiländerblick** und das **Bödele** ins **Kunsthotel Hirschen** und zu den **Juppenfrauen** in Schwarzenberg; von dort in den **Werkraum Bregenzwald** und bis nach **Hohenems** an den alten Rhein, ins **Literaturhaus**, das Jüdische Viertel, ins **Jüdische Museum** und zum Schluss ins **Montforthaus Feldkirch**.

Unsere Idee für den Juryvisit: In and out! Außen traf die Jury auf Menschen aus der Region und lernte die großartigen Dinge Vorarlbergs persönlich kennen. Innen, also im Bus, sprachen die Mitwirkenden über Schwierigkeiten und Herausforderungen dieser Region und warum es einen **Outburst of Courage** braucht. Sie sprachen über zu wenig Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Integration, Saturated, das G'hörig sein, Arbeitsbedingungen uvm. Immer im Fokus: unsere 3 Programmlinien Reality Disruption, Polis Mind und No Frontiers.

Noch heute sind wir beeindruckt von der Begeisterung und Professionalität der Mitwirkenden! Sie alle haben unsere Arbeit und das Motto **Outburst of Courage** für der Jury auf beeindruckende Weise vertreten.

Behind the scenes Information: Einen Tag vor dem echten Juryvisit probten wir den gesamten Tag mit einer „Fakejury“. #fakeituntillyoumakeit

Eine Generalprobe die uns auf die Minute und das Wort genau zeigte, was wir am nächsten Tag verbessern können. An dieser Stelle nochmal Danke allen Mitwirkenden! #yourock



DANKE!
Mitwirkende

- Jürgen Weishäupl, Künstlerischer Leiter Dornbirn plus
- Stefan Hagen, Hagen Management
- Kathrin Netter, Leiterin Bregenzwaldarchiv
- Quarta 4 Länder Jugendphilharmonie
- Peter Fetz, Kunsthôtel Hirschen
- Emanuel Moosbrugger, Biohotel Schwanen
- Verein INTRACHT
- Lehrling Tischlerei Schmiedinger
- Angelika Schwarzmann, Bürgermeisterin Alberschwende
- Miriam Kathrein, ehem. Leiterin Werkraum Bregenzwald
- Hanno Loewy, Direktor Jüdisches Museum Hohenems
- Frauke Kühn, Leiterin Literaturhaus Vorarlberg
- Marie-Louise Hinterauer, World Gymnaestrada 2019
- Eva Thurnher, World Gymnaestrada 2019
- Iskender Iscarar, Offene Jugendarbeit Meiningen
- Harald Petermichl, Kulturamtsleiter Feldkirch
- Edgar Eller, Leiter Stadtkultur Feldkirch
- Europaklasse, Gymnasium Schillerstraße Feldkirch
- Alexandra Hefel, Ausflugsbüro
- Sabrina Weithaler, Unterstützung Ausflugsbüro

Fakejury

- Theresa Feurstein, Weiss Bregenz
- Christian Feurstein, Super BfG
- Martin Hölblinger, ehem. Kulturamtsleiter Hohenems
- Nadja Grizzo, Beraterin Dornbirn plus
- Hanns-Dietrich Schmidt, Berater Dornbirn plus
- Lisa Ugrinovich, vai Vorarlberger Architektur Institut
- Oscar Müller, FH Vorarlberg
- Brini Fetz, hej studios

**Ich, Oma, Opa
und Europa**
2017–2019

Familiengeschichten in einer Vierländerregion sind sehr europäisch. Die Oma stammt aus Liechtenstein und verliebte sich in den Vorarlberger Opa. Der Sohn heiratete in die Schweiz, die Enkelin studiert heute in England. Wir wollten diese Geschichten europäischer Zeitzeugenschaft hören und riefen dazu auf, sie uns in Bildern und Texten zu erzählen. In Kooperation mit der Vorarlberger Tageszeitung, den Vorarlberger Nachrichten, haben wir die interessanten Zeitdokumente publiziert und öffentlich zugänglich gemacht.

- 20 Geschichten und Berichterstattungen in den Vorarlberger Nachrichten



We go green
6. März 2020,
Festspielhaus Bregenz

Eine **Informations- und Netzwerkveranstaltung** gemeinsam mit dem Bundesministerium für Kunst und Kultur zum Thema Green Events, Green Locations und Green Museums im Festspielhaus Bregenz. Über 60 Teilnehmer*innen aus allen Bereichen der Kunst und Kultur und aus dem gesamten Bodenseeraum nahmen teil und informierten sich über nachhaltiges Handeln und Wirtschaften in Kulturinstitutionen und bei Veranstaltungen.

- Georg Tappeiner, Green Events Austria
- Eva Engelberger, KUNST HAUS WIEN
- Urs Treuthardt, Bodensee Vorarlberg Tourismus
- Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport
- Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
- Green Events Austria
- ICOM Österreich



Denkwerkstätten
2016–2017

Chancen und Risiken der Bewerbung wurden mit Expert*innen besprochen: Ideen, Bedenken und kulturpolitische Notwendigkeiten der Zukunft. Die Ergebnisse der Denkwerkstätten wurden auf einer Pressekonferenz vorgestellt und sind als Input in die Diskussionsrunden der Dialogwerkstätten geflossen.

- Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Hohenems
- 80 Teilnehmer*innen

Themen

- Spiel- und Produktionsstätten
- Kulturhauptstadt und regionale Kunst- und Kulturszene
- Integration – Migration
- Regional- und Stadtentwicklungen
- International – Regional



← Erkenntnisse, Ergebnisse, Mindmaps
und Bilder – hier entlang.



Dialogwerkstätten
2017

Alle Bürger*innen waren eingeladen mitzureden, sich am Prozess zu beteiligen, die eigene Meinung zu teilen und neue Sichtweisen kennenzulernen. Drei virulente Themenfelder haben sich ergeben: Wir in Europa, Rhein Tal Stadt und Über Grenzen. Diese drei Themen flossen in der Folge in die Programmlinien POLIS MIND, REALITY DISRUPTION und NO FRONTIERS ein.

- Feldkirch, Bregenz, Dornbirn, Hohenems, Schwarzenberg, Lochau, Partenen, Nenzing, Klaus, Hard
- 200 Teilnehmer*innen

Themen

- Wir in Europa
- Rhein Tal Stadt
- Über Grenzen



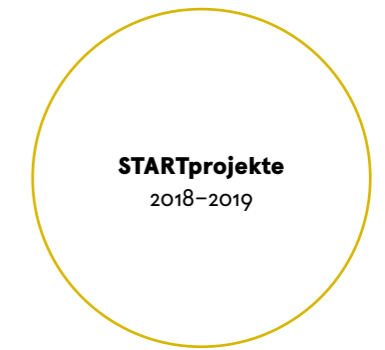
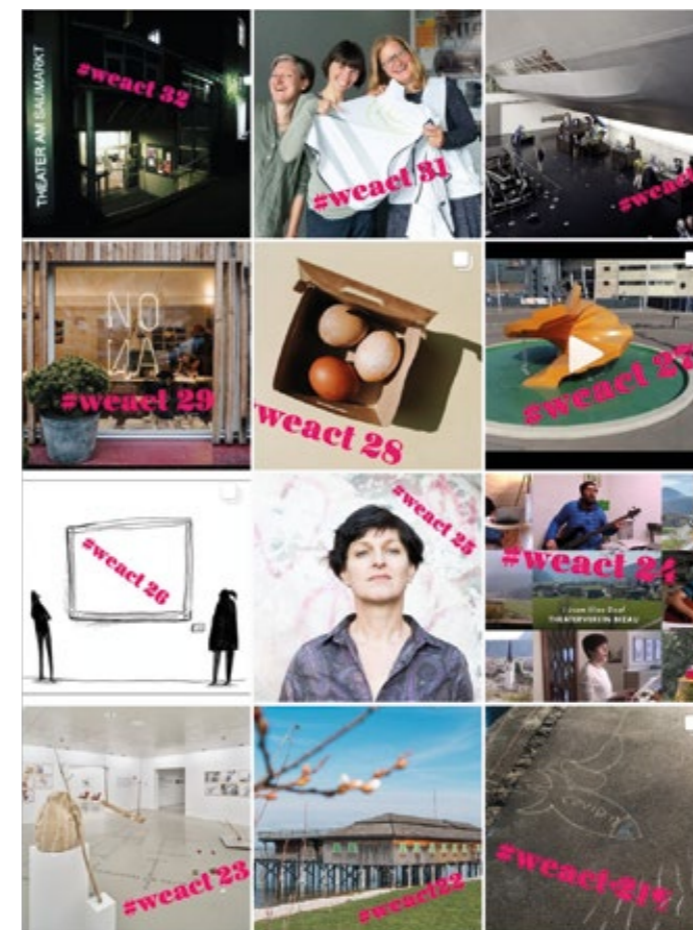
Was tun, wenn ein **Lockdown** plötzlich alle Kunst- und Kulturveranstaltungen unmöglich macht? Handeln! Wir haben den digitalen Vorhang gehoben und starteten am ersten Tag des ersten Lockdowns eine **tägliche digitale Beitragsreihe**. Kunst- und Kulturveranstaltungen, die nicht stattfinden konnten, kamen individuell für uns gestaltet und virtuell zu den Menschen – und teilweise in gedruckter Form in die **Vorarlberger Nachrichten**. #cooperation

- Reinhold Bilgeri, Hohenems
- inatura Dornbirn
- Kunstgewerbemuseum Dresden
- Hej studio, Kopenhagen/Bregenz
- Bodenseefestival, AT/D/CH/FL
- Europaabteilung Land Vorarlberg, Bregenz
- Schloss Hollenegg for Design, Schwanberg
- Spielboden Dornbirn
- netzwerkTanz, Dornbirn
- MAK, Christoph Thun-Hohenstein, Wien
- Lisa Mauracher, Musikerin, Kufstein
- Textilmuseum St. Gallen
- Stadt Dornbirn
- Typejockeys, Wien
- Kulturjahr Graz 2020
- Verein INTRACHT, Bregenzwald
- Vereino8, Wien
- Team St. Pölten 2024
- Kulturamt Lindau
- FLATZ Museum, Dornbirn
- netzwerkTanz, Brigitte Herrmann, Dornbirn
- Zeppelin Museum, Friedrichshafen
- Angela Lamprecht, FotografIn, Bregenz
- Walktanztheater, Brigitte Walk, Feldkirch

- Theaterverein Bizau
- Galerie Hollenstein, Claudia Voit, Lustenau
- Michael Hausenblas, Journalist, Wien
- Stadtarchiv Dornbirn
- Jüdisches Museum Hohenems, Hanno Loewy
- Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg
- Super Büro für Gestaltung, Egg
- Salzkammergut 2024
- Kunstraum Dornbirn
- Stadtbibliothek Dornbirn
- vai Vorarlberger Architektur Institut, Dornbirn
- Frauenmuseum Hittisau
- Theresia Hochleitner, Designerin, Reichenau
- Stadtkultur Feldkirch
- aktionstheater ensemble, Dornbirn/Wien
- Stadtmuseum Dornbirn
- Daniela Fetz, Gestalterin, Lustenau
- AMRO, Gerda Haunschmid, Linz
- Healthyboyband, worldwide :-)
- Kulturamt Konstanz
- Werkraum Bregenzerwald
- Junge Römer Wien, Andreas Fraunberger
- Berliner Festspiele
- Quarta – 4 Länder Jugendphilharmonie, Europa
- Homunculus, Dieter Heidegger, Hohenems
- Jürgen Weishäupl, Kulturmanager, Wien/Palermo
- Theater am Saumarkt, Feldkirch
- NONA Architektinnen, Dornbirn
- Illustrators against Covid, Wien
- Cornelia Baumgartner, Sounddesignerin, Bregenz
- Montforter Zwischentöne, Feldkirch
- MAK Stickerei-Museum, Lustenau



Von den Typejockeys haben wir nicht nur unsere schönen Fonts, sondern auch ganz viel Unterstützung bekommen. Für #weact haben sie uns ein Alphabet für die Coronazeit kreiert. #gemeinsamaufdemweg



Mit den STARTprojekten haben wir kleine, feine **Piloten** gestartet, um den Kunst- und Kulturschaffenden und Menschen in der Region die Kulturhauptstadt (be-)greifbar zu machen. Wir zeigen damit, was Kulturhauptstadt sein kann, nämlich Kunst und Kultur von allen für alle. 10 STARTprojekte à € 2.024,- wurden juriiert und umgesetzt. Jedes einzelne davon war großartig, manche finden weiterhin statt.

- W*ort, literatur:vorarlberg, Theater am Saumarkt: FamilienGeschichte, grenzüberschreitend
- Sabine Marte: Körperschleifen/ Raumfragment
- Andreas Paradioudakis-Fink: Unter der Laterne
- Brigitte Walk: Am Zug
- Alice von Alten, Ursula Gaisbauer, Nora Gutwenger, Nadine Hirschauer: Schichten. Mögliche Grenzen
- Live! Förderverein für Livemusik-kultur: SoundOhneGrenzen
- Johann Peer, Jüdisches Museum Hohenems: Flucht und Widerstand im Nationalsozialismus
- Andrea Streibl, Marcus Harms: GrenzüberSCHREitung
- Verein Amazone: artGIRLSculture3
- Nesa Gschwend: Living Fabrics



Vom Anfangen, fast Gewinnen und Weitermachen

Theresa Bubik

Projektmanagerin Dornbirn plus

A wie Anfang

Als ich im Oktober 2015 meinen Job im Stadtmarketing in Bregenz antrat, war der Stein für die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas bereits ins Rollen gebracht. Ich hatte meinen Master in Kulturmanagement kurz zuvor abgeschlossen und war im Studium immer wieder mit dem Thema Kulturhauptstadt in Berührung gekommen.

Ich fand es faszinierend welche Entwicklungen Städte und Regionen durch diesen Prozess machen und war von den entstandenen Projekten begeistert. Kurzum, ich hatte Blut geleckt und freute mich sehr über die Möglichkeit in Vorarlberg Teil des Bewerbungsprozesses zu werden. Die kommenden Absätze sind ein persönlicher Abriss dieses Weges. Auf die stetige Verwendung von Floskeln wie „ich denke“ und „meiner Meinung nach“ werde ich daher größtenteils verzichten. Das Folgende ist nicht objektiv, es spiegelt meine Sichtweise wider und kann/wird von anderen anders gesehen werden.

Die Idee, sich als Kulturhauptstadt Europas 2024 zu bewerben war über das letzte Jahr an verschiedenen Stellen, bei der Kulturenquete im Frühjahr 2015 und in Gesprächen mit verschiedenen Expert*innen, gereift. Die Städte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems haben schnell erkannt, dass eine gemeinsame Bewerbung im Verbund am meisten Früchte tragen kann. Zum einen ist das Ländle eben doch von überschaubarer Größe und zum anderen endet das Wirken der Kunst- und Kulturschaffenden und die Relevanz zukunftssträchtiger Themen wie Mobilität, Zusammenleben und Digitalisierung nicht an den Gemeindegrenzen.

B wie Beginnen, Bregenz und Bludenz

Unser Büro rund um eine mögliche Bewerbung – die endgültige Entscheidung dazu fiel erst 2016 – war damals im Bregenzer Stadtmarketing unter der Leitung von Christoph Thoma angesiedelt. Als Bludenzer Stadtpolitiker (Bludenz wollte er jedoch nicht in den Projektverbund integrieren), Geschäftsführer eines Stadtmarketings (die ja von Kunst- und Kulturschaffenden allgemein nicht so ernst genommen werden was Kulturbelange betrifft) und mit seiner oft direkten Art war das Beginnen nicht so einfach. Vielen fehlte das Verständnis für die Idee der Kulturhauptstadt Europas, aber dem wusste Christoph Thoma von Beginn an entgegenzuwirken. Mit ersten Informationsveranstaltungen für alle Interessierten, Workshops für die Kulturamtsleiter/in und das Projektteam sowie dem Hinzuziehen von Kulturhauptstadt-versierten Personen wie Oliver Scheytt machten wir uns daran, die Öffentlichkeit breit zu informieren.

Ein Höhepunkt war das Symposium Kultur vor Ort – Ideen für Europa, das am 2. und 3. März 2016 im Festspielhaus Bregenz stattfand. Mit dabei war ein ausgewählter Mix an Expert*innen aus Politik (Stefan Stoyanov, Vize-Bürgermeister Plovdiv), Tourismus (Dietmar Hardt-Stremayr, Geschäftsführer Graz Tourismus & Stadtmarketing), Stadtentwicklung (Dietmar Steiner, Direktor Architektur-

zentrum Wien) und aus verschiedenen Bereichen einer Kulturhauptstadt bzw. auch Bewerberstädten, die den Titel nicht erhielten. So facettenreich wie die Vortragenden waren auch die Teilnehmenden, die aus dem gesamten Bodenseeraum kamen. In Podiumsdiskussionen, den Pausen und dem Ausklang am Abend wurde das Thema Kulturhauptstadt hinterfragt und erörtert und nach den zwei Tagen hatten alle ein Bild davon und eine Meinung dazu. Ob es eine gute oder schlechte Meinung war, bleibt dahingestellt, aber das war für uns stets nicht nur in Ordnung, sondern willkommen.

„Ob es eine gute oder schlechte Meinung war, bleibt dahingestellt, aber das war für uns stets nicht nur in Ordnung, sondern willkommen.“

D wie Denk- und Dialogwerkstätten und Dornbirn plus

Man kann uns nämlich nicht vorwerfen, andere Sichtweisen nicht zugelassen zu haben. Diskussionen gab es unzählige und wir haben uns nicht davor gescheut. Nach dem Symposium folgten im Frühjahr 2016 viele politische Termine und Präsentationen in Kulturausschüssen, Stadträten und Beiräten, alle mit dem Ziel die politischen Entscheidungsträger*innen zu einer gemeinsamen Bewerbung zur Kulturhauptstadt zu bewegen. Es ist gelungen: Die Gespräche mündeten in der ersten und bis dato einzigen – sozusagen ein historisches Ereignis – gemeinsamen Stadtvertretungssitzung der Städte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems und des Vorstands der Regio Bregenzerwald im Angelika-Kauffmann-Saal in Schwarzenberg am 4. Juli 2016. Die Stadtvertretungen stimmten mehrheitlich dafür, sich im Verbund als Kulturhauptstadt Europas 2024 zu bewerben.

Im Sommer 2016 verließ Christoph Thoma das Stadtmarketing und ging neue berufliche Wege. Wir waren als eigenständiges Projektteam zwar weiterhin in Bregenz verortet, wurden nun aber von allen vier Städten getragen. Andrea Fink übernahm das Ruder als



neue Projektleitung und schlug mit ihrer ruhigen und bedachten Art einen neuen Ton an. Auftakt der gemeinsamen Arbeit war Anfang 2017 ein so genannter Creative Sprint zur Entwicklung einer passenden Marke. Und Sprint trifft es wirklich auf den Punkt. In nur zwei Tagen wurde der Name Kultur Perspektiven 2024 erdacht, ein Logo erarbeitet und eine Website kreiert.

Da waren wir also, Kultur Perspektiven 2024 und der Name war Programm. Nun ging es nämlich daran, die Inhalte für die Bewerbung zu erarbeiten und das wollten wir gemeinsam mit Expert*innen verschiedener Fachrichtungen und ganz allgemein mit allen interessierten und motivierten Menschen tun. Um diese verschiedenen Perspektiven zusammenzubringen, wurden die Denk- und Dialogwerkstätten ins Leben gerufen. Bereits in den Monaten zuvor wurde das Konzept dazu mit Stefan Hagen entwickelt. Es sah vor, in einem ersten Schritt in den Denkwerkstätten zu den allgemein und regionalspezifischen Themen Integration-Migration, Regionalität-Internationalität, Jugend, regionale Kunst- und Kulturszene, Spielstätten und Stadtentwicklung mit fach- und sachkundigen Personen zu sprechen, die von uns direkt angesprochen und eingeladen wurden.

Die Denkwerkstätten fanden in Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Feldkirch statt und hatten zum Ziel Themenbereiche zu clustern, um sie dann in sogenannten Dialogwerkstätten mit der Bevölkerung zu diskutieren. Die oben genannten Themen wurden daher bewusst offen gehalten. Professionelle und private Erfahrungen und Wünsche wurden ausgetauscht, Chancen und Herausforderungen diskutiert. Mit den prall gefüllten Mind-Maps im Gepäck ging es daran, das Gesagte zu sortieren.



Angeordnet und geclustert lagen die drei Themen für die Dialogwerkstätten dann auf der Hand: „Gesellschaft mit Zukunft“, „Rhein Tal Stadt“ und „Über Grenzen“. Mit diesen drei Themen und ein wenig Zubehör machten wir uns in den nächsten Wochen auf Tour durch ganz Vorarlberg, luden die Bevölkerung ein und sprachen mit etwa 200 interessierten Personen. Der Tenor war überwiegend positiv (schon klar, dass da natürlich hauptsächlich solche Personen kamen) und wir konnten eine Menge mitnehmen – Potentiale, Schwierigkeiten, blinde Flecken, Projektideen, Argumente für und gegen eine Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas.

„Ich war immer fürs Weitermachen und weiter ging es auch jetzt.“

Kaum waren alle Stifte wieder verstaut, verlautete Bregenz aus dem gemeinsamen Prozess auszusteigen. Das kam, für mich zumindest, überraschend und warf alles für eine kurze Zeit ziemlich durcheinander: Wie sollte es weitergehen für die anderen Partnerinnen und auch für mich persönlich? Diesen Punkt der ungewissen Zukunft hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt bereits erlebt und – Spoileralarm – es würde nicht das letzte Mal sein. Ich schätze meine abwechslungsreiche Arbeit sehr, aber an dieses Zittern um den nächsten Schritt, die nächste Entscheidung, daran habe ich mich bis heute nicht gewöhnt. Ans Aufhören habe ich trotzdem

nicht gedacht. Zu sehr war ich davon überzeugt, dass die Kulturhauptstadt in Vorarlberg viel bewegen könnte (und das nicht nur für die sagenumwobene Hochkultur), dass die Gespräche und Diskussionen etwas ins Rollen bringen, sei es einen Perspektivenwechsel oder eine konkrete Projektidee und dass Vorarlberg ein beständiges Piksen am Bewährtbewahrtem gut tut. Ich war immer fürs Weitermachen und weiter ging es auch jetzt: Das Bewerbungsbüro wurde nach Dornbirn verlegt (die Entscheidung für die Bannerstadt damit getroffen), der Name zu Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald geändert und nachdem Andrea Fink entschied die Projektleitung abzugeben, kam Bettina Steindl mit einem ordentlich Krawumm.

M wie Meinungen, Miteinander und Mut

Mit dem Umzug nach Dornbirn bekam die Bewerbung irgendwie mehr Gewicht. Nicht nur innerhalb unseres Teams, zu dem seit 2018 auch Lisa gehört und die unser Frauengespann damit perfekt komplementierte, auch von außerhalb meldeten sich immer mehr Menschen und wollten eingebunden und informiert sein. Das war natürlich zu begrüßen, stellte uns aber auch vor die ein oder andere Herausforderung. Ganz schön viele Stakeholder aus Kunst, Kultur, Politik, Wirtschaft und dem Sozialbereich versammelten sich mit Fragen und Wünschen. Obwohl wir immer wieder damit konfrontiert wurden zu wenig transparent zu sein, war uns Transparenz ein wirklich großes Anliegen. Auf manche Fragen hatten wir aber auch nicht sofort Antworten und gewisse Dinge sollten nicht an die große Glocke gehängt werden (sei es von der EU-Kommission oder der Politik so gewünscht, sei es aus Vorsicht den anderen zwei Bewerberstädten gegenüber). Vor allem aber mussten manche Entscheidungen einfach getroffen werden. Wie in jeder anderen Institution auch (egal ob öffentlich oder privat finanziert), kann nicht jede Entscheidung mit allen abgestimmt werden. Sie müssen von den Menschen getroffen werden, die am Kern sind und Wissen und Erfahrung in der Sache haben.

Trotz der Herausforderung war es eine großartige Zeit. 2018 begannen wir mit der Ausschreibung und Umsetzung der zehn STARTprojekte, die aus einer Idee der Netzwerkgruppe Kultur (Anm. Siehe Beitrag Mirjam Steinbock) entstanden sind. Zum Thema Grenzen und mit einer einheitlichen Fördersumme von € 2.024,- ausgeschrieben, erhielten wir Einreichungen von freien Künstler*innen, Bildungsinstitutionen, Theatern, Jugendeinrichtungen bis hin zu Projektvorschlägen für Kunst im öffentlichen Raum. Wir organisierten die Projekte gemeinsam mit den Künstler*innen und Institutionen, holten Bewilligungen ein, erledigten

die Öffentlichkeitsarbeit, kümmerten uns um die Eröffnungsfeiern, stellten Leitern auf und was sonst noch so dazugehört. Die STARTprojekte hatten bereits diesen Hauch Kulturhauptstadt. So könnte es sein, gemeinsam mit einem Netzwerk aus Menschen und Institutionen diversester Bereiche außerordentliche Arbeiten zu kreieren und gestalten.

„So könnte es sein“ zeigte sich nicht nur in den STARTprojekten, sondern manifestierte sich auch im Schreiben der beiden Bidbooks. Gemeinsam mit Nadja und Pu, unseren fabelhaften und erfahrenen Berater*innen, machten wir uns daran, die vorgegebenen Fragen zu beackern. Jede Kulturhauptstadtbewerbung braucht ein Leitmotiv, eine Vision. In all unseren Gesprächen in den Denk- und Dialogwerkstätten und darüber hinaus war der benötigte und gewünschte Mut Thema und damit war unser Motto für Dornbirn plus gefunden: Outburst of Courage (Mutausbuch)! Dazu, warum das in unserem Fall nicht nur Motiv, sondern auch stetige Motivation war, gleich mehr. Inhaltlich bearbeitete ich die Themen Audience Development und Monitoring. Wie können wir es schaffen, die Bevölkerung Vorarlbergs (und zwar ALLE) anzusprechen und miteinzubeziehen und wie machen wir den prophezeiten Mutausbuch messbar? Mit Unterstützung des Universitäts- und Institutionsverbundes Denkraum Bodensee entwickelten wir ein Evaluierungskonzept auf mehreren Ebenen und Zeithorizonten, eine Verknüpfung von qualitativen und quantitativen Methoden, die auf unser Konzept abgestimmt waren.

„Manche Gedanken muss man ja erst mal in Worte packen, um zu sehen ob es Sinn ergibt.“

Ich hatte große Freude daran zu arbeiten (wir bekamen ein außerordentlich gutes Feedback zum Monitoring von der Jury, aber das nur so am Rande) und ein innovatives und individuelles Konzept zu entwickeln. Obwohl man mir das manchmal nicht ansieht, bin ich im Team wohl eher als Spießerin bekannt. Meine abers, unds, nochmals, vielleicht führten bei Bettina und Lisa teils zu Augenrollachterbahnen. Wir diskutierten sehr viel im Projektteam über Gender Equality, den Wert von Kunst und Kultur, die Lebens-

welten von Künstler*innen, Rassismus, das g'hörige Vorarlberger Leben, uvm. und das schätzte ich sehr. Manche Gedanken muss man ja erst mal in Worte packen, um zu sehen ob es Sinn ergibt – zumindest mir geht es so – und das war immer möglich. Ganz nach unserem Motto...

O wie Outburst of Courage

Je mehr Zeilen ich schreibe, desto emotionaler werde ich. War dieser Beitrag anfangs eher ein sachlicher Bericht, wird er jetzt immer mehr zum Tagebuchslam. Aber versprochen, das Ende ist in Sicht auch wenn ich erst bei der Hälfte des Alphabets bin.

Mutausbuch war also unser Motto und obwohl manche Personen auf den ersten Blick etwas stutzig reagierten, gefiel es ihnen auf den zweiten sehr gut. Ich glaube das hat was mit der persönlichen Ansprache dieses Aufrufs zu tun. Mutausbuch war und ist kein abgehobenes Metathema, sondern jede*r kann in ihrem*seinem privaten und beruflichen Leben etwas finden für das Mut gebraucht wird. Das hat sich auch bei den Beiträgen der beiden Präsentationsteams immer gezeigt. Die Inhalte der Geschichten, die sie der Jury präsentierten, waren individuell und vielfältig. Von den teils prekären Verhältnissen von Künstler*innen, der Suche nach mehr Vernetzung und Kooperation, dem fehlenden europäischen Gedanken und der zuweilen schockierenden Lebensrealität vieler Frauen (Gender Pay Gap, Rollenteilung, Altersarmut) erzählten die Präsentationsmitglieder. Wir erzählten diese Geschichten weiter und dachten gemeinsam über Anknüpfungspunkte der Kulturhauptstadt nach, um damit hoffentlich für die Zukunft Veränderungen zu bewirken. Beim Vorstellen der Ideen hörten wir dann oft diesen einen Satz, der mich im Laufe der Zeit ehrlich gesagt immer etwas ärgerlich machte: „Ja, also dazu gibt es schon ein Konzept von früher.“ Es hatten sich also schon viele Menschen in diesem Land mit den Herausforderungen unserer Gesellschaft beschäftigt. Das freute mich natürlich auf der einen Seite, bestärkte es doch das Gefühl nicht alleine zu sein, sondern einen Nerv getroffen zu haben. Auf der anderen Seite war es aber auch bitter, denn die ganzen Konzepte kamen meist nicht zur Umsetzung. Das zur Verfügungstellen von Räumen zum Denken und Träumen wird in Vorarlberg großgeschrieben, an der nötigen Unterstützung und eben am MUT für die Umsetzung hapert es aber. Viele tolle Konzepte schlummern im Dornröschenschlaf und werden leider nicht mehr wachgeküsst, vielleicht weil etwas schiefging und man das Thema nun nicht mehr bemühen möchte, vielleicht weil man Angst haben könnte zu scheitern oder einfach, weil die benötigten Ressourcen nicht da waren. Es gibt sicher viele

gute Gründe dafür, mindestens genauso viele gibt es aber es mit einer guten Portion MUT trotzdem zu versuchen.

Auch ich musste mich hin und wieder an der Nase nehmen, wenn ich mal wieder ein zögerliches aber ins Nebenbüro flüsterte und Bettina ein lautes Mutausbruch als Antwort gab. Diese Vision als gleichzeitige Motivation hat uns als Team gestärkt und angetrieben. Nicht unterkriegen lassen, nachhaken, erklären, diskutieren, immer mit dem Ziel vor Augen gemeinsam mit allen Mutigen für 2024 etwas Großes zu schaffen.

„Nicht unterkriegen lassen, nachhaken, erklären, diskutieren, immer mit dem Ziel vor Augen gemeinsam mit allen Mutigen für 2024 etwas Großes zu schaffen.“

S wie Scheitern

Bevor ich an dieser Stelle zum Crescendo komme, möchte ich noch kurz den Juryvisit hervorheben. Da ich nicht in den zwei Präsentationsteams war (mein Blutdruck dankt es mir heute noch), stellte der Tag meinen einzigen direkten Kontakt mit der Jury dar. Aber nicht nur meinen, sondern den so vieler Leute, die mit viel Engagement Teil dieses Tages waren und ihn damit einzigartig und außergewöhnlich machten. Ziel des Juryvisits ist es, das Bidbook quasi in live erlebbar zu machen, zu zeigen wer hinter den Inhalten und Projekten steht und wie sich das in der Region abbildet. Gemütlicher Spaziergang und oberflächliches Gerede? Weit gefehlt. Gemeinsam mit rund 50 Personen haben wir diesen Tag akribisch geplant, uns darüber Gedanken gemacht, was wir der Jury erzählen und zeigen möchten um ihnen begreiflich zu machen, dass wir bereit für einen Mutausbruch sind. Es war uns wichtig keine touristische Sightseeing-Tour zu inszenieren, kitschige Traditionen zu bedienen oder uns mit falschem Glanz herauszuputzen. Ich finde das ist uns gelungen und ich konnte am Ende kaum glau-



ben, dass damit die letzten Tage des Bewerbungsprozesses angebrochen waren.

Nach dem Juryvisit ging es auf nach Wien für die zweite Präsentation und die darauffolgende Titelverkündung. Nach der Präsentation und einer taffen Befragung der Jury feierten wir erstmal und hatten dann noch einen Tag bis zur Entscheidung, den wir alle mit Museumsbesuchen, Einkäufen oder Besuchen irgendwie rumzukriegen versuchten. Am nächsten Vormittag war es soweit, wie unter Strom liefen wir zum Bundesministerium für die offizielle Pressekonferenz und nahmen unter nervösem hin und her wippen auf den Stühlen Platz. Den Rest der Geschichte kennt man.

Während mir sofort dicke Krokodilstränen herunterliefen war mein erster Gedanke: „Wir sind gescheitert“, mein zweiter auch,

aber im Laufe des Tages wurde es besser. Es war ein schräges Gefühl, am Abend wieder in Dornbirn anzukommen, etwas beschämt lief ich durch die Straßen und hin zur inatura, wo wir zu einem gemeinsamen Umtrunk mit allen Wegbegleiter*innen eingeladen hatten. Dort angekommen änderte sich meine Stimmung schlagartig. Viele Menschen waren (trotzdem) gekommen, um uns ihre Unterstützung zu zeigen, mit uns auf die vergangenen Jahre anzustoßen und uns ihren Willen, in der Zukunft weiter gemeinsam zu arbeiten, kundzutun. Großartig von solchen Menschen umgeben zu sein und mit ihnen arbeiten zu dürfen.

„Mein erster Gedanke war: ‚Wir sind gescheitert‘, mein zweiter auch, aber im Laufe des Tages wurde es besser.“

Z wie Zeit

Verfällt das Bidbook denn jetzt auch in einen Dornröschenschlaf? Nein. Auch wenn wir nach dem ersten Schock innehalten mussten, ist ans Aufhören mal wieder nicht zu denken. Was die Bürgermeister*innen bereits am Abend der Entscheidung bekräftigten – Europa wir kommen trotzdem – zeigte sich in den letzten Monaten. An vielen Stellen wird das Konzept derzeit weiterverfolgt – Förderanträge werden eingereicht, Austausch gelebt und Projekte in die konkrete Planung gebracht – vielleicht nicht so groß, nicht im Rampenlicht Europas und nicht so schnell, aber dennoch. Natürlich ist es schade, dass die Gemeindekooperation in diesem Rahmen nicht weitergeführt wird, aber wer den Beitrag der Kulturamtsleiter*innen gelesen hat, sieht was sich alles tut.

Im Dezember 2019 saß ich noch etwas angeschlagen im Büro, wir informierten alle angefragten Projektpartner*innen, machten Pläne für 2020 und freuten uns auf ein paar ruhige Weihnachtstage. 2020 hat alles auf den Kopf gestellt, gab uns (zu viel) Zeit und Ruhe und zeigte Schwachstellen und Entwicklungspotentiale in Kunst und Kultur auf. 2021 daran zu arbeiten sehe ich als unsere Aufgabe und zwar mit, man ahnt es schon, viel MUT!



Zu guter Letzt noch ein Dank. Bei Bettina und Lisa für das Engagement, die professionellen und nicht professionellen Gespräche und Diskussionen, die Geduld, das Durchhaltevermögen, den Zusammenhalt, die Tomaten, die Mozzarellas und den Spaß bei der Sache. Danke! Bei den Kulturamtsleiter*innen, die sich wöchentlich mit uns trafen, diskutierten, informierten, berieten, Kipferl aßen, lachten, Klatsch und Tratsch austauschten und Sprachrohr in ihre jeweiligen Städte und Gemeinden waren. Danke! Bei Freunden und Familie für das offene Ohr, die unterstützenden Worte, die tröstenden Umarmungen und das ein oder andere Bier. Danke!

#mutigeschritte

Lisa-Maria Alge
Projektmanagerin Dornbirn plus

Outburst of Courage war nicht nur der Titel unserer Bewerbung, sondern vielmehr unser tägliches Motto und Motivation! Bevor ich bei Dornbirn plus, damals noch Kultur Perspektiven 2024, anfang, hatte ich bereits einen Mutausbruch hinter mir. Mein erster Mutausbruch war, als ich Geschichte studierte. Und ja, das war ein Mutausbruch. Ich wurde ständig gefragt: „Was willst du nach deinem Studium machen? Wie willst du später dein Geld verdienen?“ In einem Land wie Vorarlberg kommen solche Fragen häufiger, wenn man sich für einen Weg abseits des BWL-Studiums entscheidet. Menschen, die sich für einen Weg im Kulturbereich entscheiden, sind und werden immer die „bunten Vögel“ bleiben.

Mit meinem Geschichte-Studium setzte ich mir das Ziel, irgendwann im Kulturbereich zu arbeiten. In Vorarlberg sind die Kulturjobs Mangelware, was dazu führte, dass ich ein Praktikum nach dem anderen absolvierte. Ende 2017 wurde mir dann die Praktikumsstelle bei Dornbirn plus angeboten. Der Job hörte sich abwechslungsreich, spannend und interessant an, weshalb ich natürlich gleich zusagte. Ich habe es keine Sekunde bereut. Ich hatte zuvor noch nie erlebt, mit wie viel Power und Engagement man an Aufgaben herangehen, wie viel Leidenschaft man für ein Thema aufbringen und wie gut ein Team zusammenarbeiten kann. Dies alles habe ich bei Dornbirn plus erleben dürfen. Die zwei (Bettina und Theresa) brannten für das Thema Kulturhauptstadt Europas und es dauerte nicht lange, bis ich auch dafür brannte.

Drei Jahre später kann ich sagen, dass es sich gelohnt hat. Es hat sich gelohnt, mutig zu sein und meine Ziele und Träume zu verfolgen. Inzwischen arbeite ich im Kulturamt Dornbirn und bin zu 50% noch immer beim Team Dornbirn plus. Damit wird die enge Zusammenarbeit zwischen der Stadt Dornbirn und Dornbirn plus aufrechterhalten. Ich arbeite also immer noch im Kulturbereich und das mit Leidenschaft. All das, weil Dornbirn plus Feldkirch Hohenems und die Regio Bregenzerwald mutig genug war! Mutig genug, über die vorarlberger Grenzen, über den Tellerrand zu schauen, zu kooperieren und Kunst und Kultur einen höheren Stellenwert zu geben. Kunst und Kultur sind nicht nur das Sahnehäubchen, sie sind ein nicht wegzudenkender Bestandteil unserer Gesellschaft.

#welovewhatwedo

Kulturinteressiert war ich immer – aber als ich die Praktikumsstelle bei Dornbirn plus annahm, verstand ich erst richtig, was für ein wunderbares Gefühl es ist, in diesem Bereich zu arbeiten. Es war nicht immer alles toll – natürlich gab es Momente, in denen es schwer für uns als Team war, Menschen in Vorarlberg von unserem Vorhaben zu überzeugen. Diese Bewerbung war kein Sprint, sie war ein Marathon! Einer, der viel Arbeit und Überzeugungskraft verlangte. 2018 bereitete ich unzählige Präsentationen für Vertreter*innen aus der Kulturszene, aus der Politik, für Jung und Alt, etc. vor. Bettina war schon fast wöchentlich in ganz Vorarlberg und der Bodenseeregion unterwegs, um unsere Idee einer Bewerbung vorzustellen – ich habe die Termine nachgezählt bzw. mit vielen Personen Bettina 2018 gesprochen hat: es waren fast 1000 Personen! Neben den Terminen fingen wir im Sommer 2018 endlich an, das Bidbook I zu schreiben. Mit der Unterstützung unserer Coaches Nadja und Pu, den Kulturamtsleiter*innen, Jürgen Weis-



häupl, der ein phantastisches künstlerisches Programm und unsere berühmten drei Programmlinien entwarf, sowie Super Büro für Gestaltung, das die Gestaltung übernahm, entstand ein Bidbook, das sich sehen lassen konnte.

Neben all den positiven Aspekten, die Vorarlberg zu bieten hat, wurden auch kritische Punkte angesprochen: die Angst vor dem Scheitern, das nicht „g'hörig“ sein, mangelnde kreative Freiheit und die in manchen Fällen fehlende Offenheit gegenüber Neuem. Meiner Meinung nach war das dringend notwendig. Nicht falsch verstehen: Wir haben alles in Vorarlberg. Wirtschaftlich geht es uns super, wir leben in einem urban-ländlichen Raum und in einem Vierländereck, einem Mini-Europa. Ich bin gerne Vorarlbergerin, jedoch fehlt mir manchmal die Offenheit der Leute. Zum Beispiel kann sich die LGBTQ+ Gesellschaft immer noch nicht frei

entfalten, der Gender Pay Gap ist der größte in ganz Österreich und mir fehlt eine Universität, ein geisteswissenschaftlicher Zweig. Es sind Dinge, die mit der Zeit besser werden, aber in anderen Regionen schon längst angekommen sind. Als ich im Präsentationsteam I war, konnte ich all diese Dinge direkt ansprechen und in meine Präsentation einfließen lassen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie oft ich mit Menschen über diese Themen diskutiert und auch gelernt habe, ihre Sicht der Dinge zu verstehen. Dieser Lernprozess, mich mit Menschen aus unterschiedlichsten Sparten zu unterhalten, zu diskutieren und zu reflektieren: Ich glaube, das ist es, was mich im ersten Jahr des Bewerbungsprozesses so sehr geprägt hat. Das merkte ich nicht nur bei mir – auch bei Bettina und Theresa. Der Moment, als die Jury „Dornbirn plus“ sagte und wir somit in die zweite und finale Runde kamen – dieser Moment wird mir immer in Erinnerung bleiben.

„Dieser Lernprozess, mich mit Menschen aus unterschiedlichsten Sparten zu unterhalten, zu diskutieren und zu reflektieren: Ich glaube, das ist es, was mich im ersten Jahr des Bewerbungsprozesses so geprägt hat.“

Das zweite Jahr unserer Bewerbung empfand ich ganz anders. Wir vertieften unsere Themen von Bidbook I, die Projekte nahmen immer mehr Form an und alles wurde präziser. Ich hatte das Gefühl, dass das Thema Kultur auf einmal ganz anders in der Bevölkerung wahrgenommen wurde. Da die Dinge langsam konkreter wurden, wurde auch die Kommunikation immer schwieriger. Transparenz war uns wichtig, nur hatten auch wir oft keine Antworten auf Fragen wie „Wird das Land euch unterstützen? Wie wird es nach der Entscheidung weitergehen? Habt Ihr einen Plan B?“. Trotz alledem waren wir das aktivste Team auf Social Media.

38
Newsletter
 #datetime

Immer am letzten Donnerstag im Monat informieren wir über 900 Abonnent*innen über Blogbeiträge von Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft, persönliche Kulturtipps für den Bodensee-raum, den Europakalender und berichten über unsere Arbeit und Projekte.



Der Newsletter mit den monatlichen Kulturtipps und den Blogbeiträgen von Kunst und Kulturschaffenden aus Österreich und der Bodenseeregion war für mich – und ist immer noch – ein Highlight. Wie viele Menschen für uns die Kulturtipps und Blogbeiträge schrieben, ist großartig. Damit haben wir einen Weg gefunden, die Highlights der Kunst- und Kulturszene im gesamten Bodensee-raum hervorzuheben. Zusätzlich haben wir unseren Europakalender, in dem wir jeden Monat Veranstaltungen zum Thema Europa sammeln und präsentieren.

Wir möchten unseren Leser*innen das breite Spektrum der Kulturwelt in Vorarlberg und der Bodenseeregion schmackhaft machen, Menschen dazu animieren, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen und über die Grenzen zu gehen und fahren. Deshalb haben wir auch auf eine einfache Sprache gesetzt. Sprache ist die Brücke zu Kunst und Kultur. Wir wollten alle erreichen, denn: Kultur ist für alle da!

#dornbirnplus #feldkirch #hohenems #bregenzerwald

Genau ein Jahr ist es her, dass der Titel Kulturhauptstadt Europas 2024 durch die Jury vergeben wurde. Der Titel ging an Bad Ischl. Die Enttäuschung über das nicht Gewinnen war groß. Der erste Gedanke, der mir durch den Kopf ging, war: „War jetzt alles umsonst?“. Das war es definitiv nicht. Das bemerkte ich, als wir am selben Tag zurück nach Vorarlberg kamen und von Unterstützer*innen, Freund*innen und Kritiker*innen in der inatura empfangen wurden. Diese Zustimmung haute mich um. Erst dort wurde mir bewusst, was wir alles geschafft hatten. Alle sind sie gekommen! Diese Bestätigung, dass wir was bewegt haben, war für mich das Allergrößte. Eine Erinnerung von diesem Abend will ich noch tei-

27
Presseaussendungen
 #justtoletyouknow

Medien aus ganz Europa haben über den Bewerbungsprozess berichtet und über unsere Aussendungen informiert. Durch Kommunikation werden Menschen erreicht, über Sprache wird Verbindung aufgebaut. Wir möchten alle Menschen erreichen.

430x
Berichterstattungen
 #almostfamous

430 Mal #wow wurde über Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald in Medien berichtet. Auch über die mediale Wahrnehmung ist ein einmaliger und wichtiger Diskurs über Kunst und Kultur im Land entstanden.

len: Winfried Berchtold, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Feldkirch, kam auf uns zu und gratulierte uns zu der fantastischen Arbeit und sagte: „Dieses Projekt war ein Experiment. Ein Experiment, wie gut Städte gemeinsam arbeiten können. Wie gut Kooperation möglich ist. Durch die Kunst und Kultur haben wir zum ersten Mal in diesem Land geschafft, was davor nicht möglich war.“ Die Kooperation zwischen den Städten und der Region, über die „Grenzen“ hinweg, ist einer der wesentlichen Resultate, die der Prozess hervorbrachte. Die Erkenntnis, dass es möglich ist, zusammenzuarbeiten und gemeinsam etwas zu erreichen wird uns bleiben. #gemeinsamaufdemweg



„Wir haben unseren Mut nicht verloren. Es ist Zeit für den nächsten Outburst of Courage.“

#europawirkomentrotzdem

Was ist uns geblieben? Was haben wir gelernt? Kunst und Kultur in Vorarlberg haben einen anderen Stellenwert bekommen. Sie waren immer schon Teil unserer Gesellschaft, jetzt werden sie noch mehr wahrgenommen. Es entstand ein spannender und vielseitiger Diskurs. Kritik wurde ausgesprochen, aber es gab auch viel Zustimmung. Städte, Kunst- und Kulturschaffende, Jung und Alt kamen zusammen, machten gemeinsame Sache. Projekte wurden umgesetzt, Künstler*innen gefördert und Momente geschaffen, die mich berührten.

Ich bin dankbar, Teil dieser Reise gewesen zu sein – und werde auch weiterhin an Bord bleiben. Ich lernte Vorarlberg von einer anderen Seite kennen. Durch dieses Projekt kann ich sagen, dass sich mein Horizont erweitert hat. Kunst und Kultur bringt Menschen überall zusammen. Andrea Kaufmann, Bürgermeisterin der Stadt Dornbirn, sagte direkt nach der Niederlage „Europa wir kommen trotzdem“ – wir sind auf dem Weg. Ein Jahr hatten wir Zeit. Ein Jahr, in dem wir Konzepte schrieben, eine online Kampagne während des Lockdowns I starteten und diese Publikation veröffentlichten. Wir haben unseren Mut nicht verloren. Es ist Zeit für den nächsten OUTBURST OF COURAGE. Für Vorarlberg, für Europa, für alle Menschen – #2021wirdeingutesjahr

171
Letters of Intent
 #teamworkmakes
 thedreamwork

„Wir sind nicht allein. Wir sind viele.“ Und das waren wir: 171 Vertreter*innen aus Politik und Wirtschaft in Vorarlberg und der Bodenseeregion haben unsere Bewerbung mit einer Absichtserklärung unterstützt. Es braucht Mut, um sich für so ein Projekt zu bewerben, mit diesem Zuspruch haben wir es #gemeinsam gewagt.

Kulturtipps

Jeden Monat fragen wir Menschen aus Kunst, Kultur, Architektur und Design, uns ihre ganz **persönlichen Kulturtipps** zu spendieren. Wir veröffentlichen die Tipps verlinkt und bebildert in unserem monatlichen **Newsletter**, auf der **Website** und über **Social Media**. Seit 2018 ist eine wunderbare Sammlung an Kunst- und Kulturveranstaltungen aus ganz Europa entstanden. Gleichzeitig sind die Tipps ein Dokument der persönlichen Empfehlungen der Kreativszene in dieser Region und ein wichtiges **Netzwerk** für uns.

6
Alexandra Fetz und Katja Zündel
 Bodensee-Vorarlberg Tourismus

7
Alfred Vogel
 Jazzfestival Bezaú Beatz

11
Murat Üstün
 Komponist und Musiker

12
Isabella Marte
 Kunstmuseum Liechtenstein (bis 2019)

13
Herwig Bauer
 Master of poolbar Festival

10
Team Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzewald

8
Daniela Fetz
 Galerie Hollenstein (bis 2020)

9
Katharina Lang
 Kunsthistorikerin Zürich

5
Nora Heinzle und Anja Innauer
 NONA Architektinnen

3
Theresa Feurstein
 Leiterin designforum Vorarlberg (bis 2018)

4
Peter Fetz
 Kunsthôtel Hirschen Schwarzenberg

1
Mirjam Steinbock
 Leiterin IG Kultur Vorarlberg

2
Peter Hörburger
 Geschäftsführer Spielboden Dornbirn (bis 2018)

14
famous Reinhold Bilgeri
 Musiker, Filmmacher, Autor

15
Monika Wagner
 Leiterin des Österreichischen Kulturforums in Bern

16
Aram Haus
 Künstlerischer Leiter ART BODENSEE (2019)

17
Christina Mäser
 Gymnaestrada Dornbirn 2019

18
Alexandra Hefel
 Ausflugsbüro

19
friendship.is
 Kreativagentur

20
POTENTIALE Festival

21
Bad Ischl mit dem Salzkammergut 2024
 #saltyfamily

22
Kulturjahr Graz 2020

23
KulturRegion Stuttgart
 #bestpractice

24
Miriam Kathrein
 Geschäftsführerin Werkraum Bregenzewald (2020)

25
Anabel Rodriguez
 Kuratorin und Kunsthistorikerin

26
Claudia Voit und Daniela Fetz
 DOCK20 Lustenau

27
Bianca Tschakner
 Künstlerin

28
Stadtbibliothek Dornbirn

29
Creative Region Linz and Upper Austria

30
Martina Ruck
 Digitale Initiativen Dornbirn

Blogbeiträge

„Behind the Scenes“ war das Motto unserer ersten Blogbeiträge. Offen, transparent und ein bisschen lustig haben wir darin beschrieben, wie wir unter Einhaltung der von der EU vorgegebenen Geheimhaltungspflicht den Bewerbungsprozess führen. Inzwischen schreiben **Kreative** aus **Vorarlberg, Österreich** und **Europa** für unseren Blog und geben allen Interessierten Einblicke in ihre Arbeit rund um Festivals, Veranstaltungen, Konferenzen, Ateliers, Ausstellungen und Zukunftsplanungen. #kulturverbindet Es ist eine spannende Sammlung an Beiträgen entstanden, die Europa nach Vorarlberg bringt und umgekehrt.

1
Lisa Alge
Behind the Scenes

2
Bettina Steindl
Bidbook Workshop

3
Theresa Bubik
Kultur säen – Unterwegs auf den Wochenmärkten

4
Bettina Steindl
Was bringt Kulturhauptstadt

5
Nesa Gschwend
STARTprojekt Rückblick Living Fabrics

6
Nadine Hirschauer
STARTprojekt Rückblick Schichten.Mögliche Grenzen

9
Andrea Streibl
STARTprojekt Rückblick GrenzüberSCHREitung

8
Andreas Pragioudakis-Fink
STARTprojekt Rückblick Unter der Laterne

10
Silvia Flatz
UnserKleinWien Doren

11
Katharina Ess
ehem. Leiterin Bodenseefestival Bodenseefestival – Über Tücken & Glück der Kooperation im Bodenseeraum

7
LIVE Förderverein
STARTprojekt Rückblick SoundOhneGrenzen

12
Michael Fuchs
Rückblick Europafest Dornbirn – Europäische Pizzen

13
Frauke Kühn
literatur.vorarlberg netzwerk STARTprojekt Familiengeschichten grenzübergreifend

16
Verena Rossbacher
Ernie, Bert und auf welchen Grundpfeilern ein gutes Literaturhaus wirklich gebaut ist

15
Anna Fahrmaier
typejockeys Offenes Hirn, offenes Herz – Dornbirn plus FAQ Bregenzerwald 2019

20
Petra Zudrell
Direktorin Stadtmuseum Dornbirn Wem gehört das Bödele?

14
Bettina Steindl
Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald meets Plovdiv 2019

17
Hedi Zengerle
Verein INTRACHT Juppenfrauen

19
Bettina Steindl
Next Steps

22
Elisabeth Schack
Head of Arts and Culture European Forum Alpbach Forum Alpbach – FUNDAMENTALS

18
Ştefan Teişanu
Director of the Cluj Cultural Centre Why bidding for ECoC is always successful

23
Anabel Roque Rodríguez
Kuratorin, Kunsthistorikerin Kunstvermittlung im Herzen

21
Mirjam Steinbock
Geschäftsführerin IG Kultur Vorarlberg, Gründungsmitglied von locartlocart Verein zur Investition in Kunst und Kultur

25
Christina Meusburger
Marke Vorarlberg Neuer Musikpreis für Vorarlberg „Sound@V“

24
Christiane Eberle
Quarta 4 Länder Jugendphilharmonie Zeiten wie diese...

28
Tanja Eiselen
Rektorin FH Vorarlberg FH Vorarlberg wird Europäische Universität

26
Hanno Loewy
Direktor Jüdisches Museum Hohenems Die letzten Europäer

27
Sabine Benzer
Initiatorin Europaklasse Rapid Response Collection der Europaklasse

29
Klaus Lingg
Digitales Management Stadt Dornbirn Smart City Dornbirn – Update!



Outburst of Courage – Oder: Das Kulturprogramm

Jürgen Weishäupl
Künstlerischer Leiter Dornbirn plus

Das Kulturprogramm von Dornbirn Plus hatte zum Ziel, die lokale Kulturszene zu stärken, einen Wachstumsschub und die internationale Vernetzung der Kreativwirtschaft zu bewirken und die Basis für das zu schaffen, was die Vorarlberger am besten können: hochqualitative Produkte für den internationalen Markt zu fertigen. Was bei Fruchtsäften, Seilbahnen, Scharnieren, Holzhäusern und Plastikflaschen funktioniert, kann auch in Kunst und Kultur funktionieren. Ebenso sollte das Programm das lokale Kulturangebot in einem sich urbanisierenden Rheintal mit seinem ländlichen Umland an vergleichbare Regionen heranzuführen, um auch im Wettbewerb um die besten Köpfe einen attraktiven Lebensraum zu bieten.

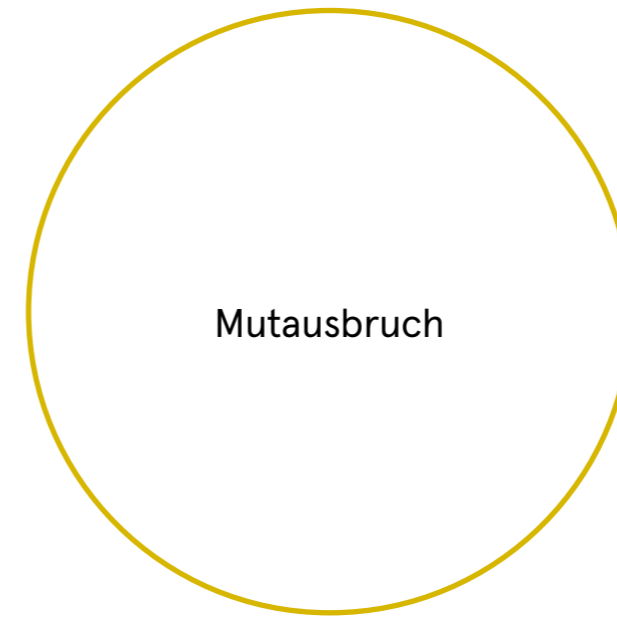
Am wichtigsten war jedoch, den Vorarlberger*innen in diesen disruptiven Zeiten einen Halt in ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung zu geben, veraltete Verhaltensmuster über Bord zu werfen und zu neuen, selbständigen, verantwortungsbewussten, freien und aufgeklärten Menschen des 21. Jahrhunderts zu werden. All dies in Wissen und Freude um Herkunft und sozialer Traditionen.

„Das Kulturhauptstadtjahr sollte zu einem Katalysator in der Erreichung schon bestehender Strategien und Ziele werden.“

Dafür kreierten wir die drei Programmschienen POLIS MIND, REALITY DISRUPTION und NO FRONTIERS, in welchen einerseits die in den Denk- und Dialogwerkstätten, Resonanz- und Netzwerkgruppen entwickelten Projekte und Wünsche, andererseits die schon bestehenden Entwicklungspapiere wie die Kulturstrategie des Landes, die Kulturstrategien der Städte Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und des Bregenzerwaldes, wie auch die Digitale Agenda Vorarlberg, die Grundsatzplanungen der Vision Rheintal, die Marke Vorarlberg und das Entwicklungskonzept Vorarlbergs urbaner Weg der IV Eingang fanden, ohne dabei die Rufe von Fridays for Future zu überhören und dementsprechend mit einer nachhaltigen Perspektive zu handeln. Ebenso sollten Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und der Bregenzerwald durch die internationale Aufmerksamkeit in sichtbaren Großprojekten ihre jeweiligen Schwerpunktsetzungen im internationalen Städte- und Regionenvergleich festigen.

Das Kulturhauptstadtjahr sollte zu einem Katalysator in der Erreichung schon bestehender Strategien und Ziele werden, indem ein gemeinsam koordiniertes Vorgehen aller fortschrittlichen Kräfte im Land zu vielen lokal produzierten Einzelprojekten führen sollte, die jeweils in sich ein Erweiterungs- und Erfolgspotential tragen. Dadurch sollten die Früchte der Investitionen in nachhaltige Kulturprojekte noch lange zum Wohle aller geerntet werden.

Wir zogen die eierlegende Wollmilchsau groß und formulierten das im Bidbook so:



Unsere Gesellschaft untergeht einen radikalen Wandel. Globaler Handel, Digitalisierung aller Lebensbereiche und Klimawandel verlangen von uns mutige Entscheidungen und Schritte in die Zukunft. In ganz Europa hat dieser kulturelle Wandel ähnliche, aber auch je nach Gesellschaftsstruktur sehr verschiedene Auswirkungen. Das Vorarlberger Rheintal und der Bregenzerwald sind in den letzten hundert Jahren von vereinzelt kleinen Dörfern und Städten zu einem hochindustrialisierten, polyzentrischen, urbanen Agglomerat im ländlichen Voralpenraum zusammengewachsen. Aufgaben der Gemeinden wie öffentlicher Verkehr, Abfallentsorgung und Raumplanung werden mittlerweile nicht mehr allein, sondern in Gemeindeverbänden projiziert. Eine Vielzahl von Initiativen – wie die Energieautonomie 2050 oder die Renaturalisierung des Rheins – sind nachhaltige und langfristige Projekte, die in partizipativen Prozessen im Dialog mit den Bürgern entwickelt werden. Für konkrete Herausforderungen im Bereich Digitalisierung gibt es mit Vorarlbytes eine bestehende Strategie und im Bereich Kultur wurden im Dialog mit den Kulturschaffenden sowohl in der Landeskulturstrategie wie auch in den Diskursveranstaltungen als Teil des Bewerbungsprozesses klare Ziele formuliert.

Das Kulturprogramm zur Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2024 möchte in diesem Prozess eine Katalysatorwirkung einnehmen und gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Veränderungsprozesse kulturell und diskursiv begleiten. Die Freiheitsräume der Kunst sollen dabei ausgebaut und die lokalen Kulturschaffenden gestärkt und international vernetzt werden.

„Mutaubruch“ ist das Thema, unter welches wir die Programmierung des Kulturhauptstadtjahrs stellen. Mut, dieses Jahr zu nutzen, um sich bewusst dem 21. Jahrhundert als global vernetzte digitale Welt zu stellen. Wir sehen das Kulturhauptstadtjahr als ein „Rites des Passages“ nach Arnold van Gennep. Somit ist das Kulturhauptstadtjahr ein „Liminals Jahr“, ein Übergangsjahr, ein Jahr der Fei-

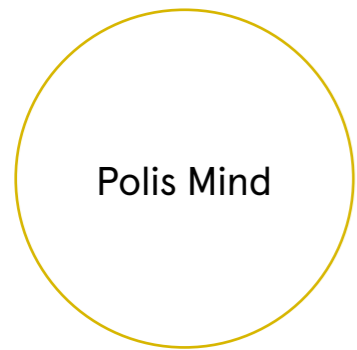
ern, des Arbeitens, des Kämpfens und der Schönheit, aus welchem wir als erneuerte Gesellschaft hervortreten werden.

Wir wissen, dass wir für diesen Kraftakt, der den gesamten Völkern des Globus bevorsteht, Mut brauchen. Viele unserer Strukturen und eingelebter Alltäglichkeiten des 2. Jahrtausends werden sich durch die Digitalisierung radikal ändern und tun es schon. Gleichzeitig verändert sich das Rheintal von einem ländlichen zu einem urbanen Lebensumfeld, mit einem täglichen Pendlerstrom zu seiner immer noch ländlichen Umwelt, die noch dazu auf vier Länder verteilt ist. Die Vision des Kulturhauptstadtjahres ist es diesen kulturellen Wandel auch kulturell zu begehen, durch eine erweiterte Kunstdefinition im digitalen Raum, durch Best-Practice-Anwendungen in Mobilität und Nachhaltigkeit und vor allem durch eine Sensibilisierung der Bürger*innen zu ihrem kulturellen Erbe und dem Schutz der Privatsphäre.

„Mut, dieses Jahr zu nutzen, um sich bewusst dem 21. Jahrhundert als global vernetzte digitale Welt zu stellen.“

Die Strategie ist die Stärkung der lokalen Kulturakteur*innen durch einen Vernetzungs- und Ausbildungsprozess, der auch in Schulen, Universitäten und Erwachsenenbildungseinrichtungen fortgesetzt wird. Auf breiter Front werden wir als Gemeinschaft den Umgang und die Produktion von digitalen Inhalten als kulturelle Praxis erlernen und sie als Chance für ein neues, kooperatives Handeln verstehen.

Die komplette Produktion der künstlerischen Veranstaltungen soll durch lokale Trägerschaften und dem in Vorarlberg bekannten hohen handwerklichen und organisatorischen Know-How durchgeführt werden. Expert*innen werden den Produzent*innen und Künstler*innen in Workshops zusätzliche Skills wie das Abwickeln von EU-Projekten, das Modellieren im virtuellen Raum, das Steuern moderner Tracking- und Interaktionssoftware oder das Programmieren von künstlichen Intelligenzen vermitteln. Diese Skills werden gemeinsam mit internationalen Künstler*innen zur Erschaffung von digitalen Kunstwelten genutzt.



Polis Mind

Das Bewusstsein der Stadt

Das Zusammenwachsen des Rheintals und die Mobilität der Bewohner führte zu einer Verschiebung der gesellschaftlichen Zentren. Bis in die 60er Jahre gab es klar strukturierte Dorf- und Stadtteilzentren in denen sich auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben abspielte. Dann wucherten an den Rändern der Dörfer und Städte Einkaufszentren, Entertainmentzentren mit Kino, Disko und Bars und Autohäuser. Die Grünbereiche zwischen den Orten verschwanden, ebenso wie Bäcker, kleine Supermärkte, Restaurants, Tanzlokale, Kinos und Märkte in den Ortskernen. Die Sozialisationszonen haben sich komplett verschoben.

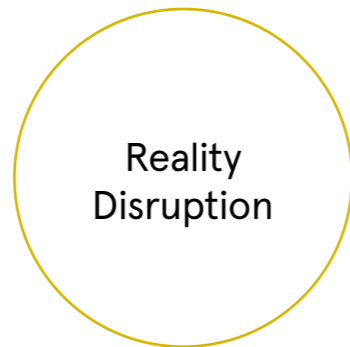
Viele historische Bauernhäuser im Bregenzerwald werden nicht mehr genutzt und stehen in vielen Fällen kurz vor dem Verfall und damit vor dem Verlust der kulturellen Identität. In den Ballungszonen wird Wohnraum knapp und teuer. Der Individualverkehr steht täglich knapp vor dem Kollaps.

Gleichzeitig entwickelte sich die Vorarlberger Architektur, Holzbau und Handwerkskunst zu einer internationalen Marke. Die Dichte an preisgekrönter Architektur führte in den letzten Jahren zu einem wahren Architekturtourismus und lokale Architekt*innen planen und bauen auf der ganzen Welt.

Die exportorientierte Wirtschaft mit einem Volumen von zehn Milliarden Euro brummt und führt zu einem Zuzug von hochqualifizierten Arbeitskräften, denen schlecht integrierte Wirtschafts-, Kriegs- und Klimaflüchtlingen sowie Arbeitsmigrant*innen der zweiten bis dritten Generation gegenüberstehen.

In dieser Programmschiene wollen wir Nachbarschaftsprojekte, lokale Vereine, Schulprojekte etc. entwickeln, die sich die kulturelle Belegung der leerstehenden Gebäude und Räume in ihrem Viertel zur Aufgabe machen. Damit sich Menschen in der Region für die soziale Integration von Randgruppen engagieren können, braucht es Räume und Begegnungsorte. Kultur soll Teil des täglichen Lebens sein.

Gemeinsam mit Projektpartner*innen aus ganz Europa werden wir Architekturführungen und -ausstellungen sowie Projekte im öffentlichen Raum erarbeiten. Testgebiete und Projekte von neuen Transporttechnologien wie die Neue Wälderbahn, Hyperloop, selbstfahrende Autos, etc. werden vorgestellt und implementiert. Mit den lokalen Kulturschaffenden werden wir neue Formate für Blasmusik und Chöre ebenso wie für die Bereiche Theater, Kunst, Tanz und Performance erarbeiten.



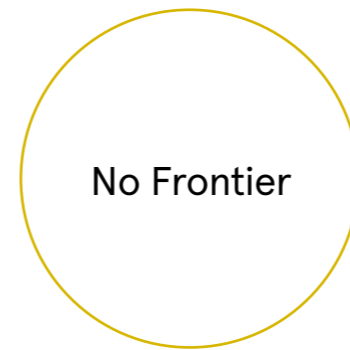
Reality Disruption

Disruptive Realität

Seit Beginn der Industrialisierung verändern technologische Weiterentwicklungen in immer kürzeren Intervallen unser gesellschaftliches Zusammenleben. Was es bedeutet neue Technologien anzuwenden, kann man gut am Beispiel des Rheintals sehen. Bis vor 100 Jahren noch einer der ärmsten Landstriche Europas, ist es dank der hochtechnologischen Industrie zu einem der reichsten Flecken geworden. Bis 2024 werden eine Vielzahl von neuen disruptiven Produkten den Massenmarkt erreichen und Real und Digital werden weiter verschmelzen. Globale Technologie- und Kommunikationsfirmen investieren Milliarden in Hardware-Entwicklung, die Marketingindustrie entwickelt personenbezogene Software, die über künstliche Intelligenz bald mehr über uns weiß als wir selbst. Industrie und Militär investieren in Robotik und Automation. Die Zusammenführung von Big Data ermöglicht den totalen Überwachungsstaat und führt zum gläsernen Menschen.

Wir wollen den Künstler*innen dieselben Technologien und Möglichkeiten in die Hand geben, um den digitalen Raum mit Kunst zu füllen. In einer digitalen Gesellschaft braucht es digitale Kunst. Um dies zu erreichen, werden Ateliers mit neuester Technologie eingerichtet. Durch Workshops und Trainings helfen wir den Kulturschaffenden ihre künstlerischen Visionen umzusetzen.

Durch Vernetzung der lokalen Fachhochschulen mit internationalen Forschungsinstitutionen werden die lokalen Kompetenzzentren auf dem neuesten Stand der Entwicklung sein, zu einem nachhaltigen europäischen Kunstlabor heranwachsen und den geplanten Digital.Campus in Vorarlberg um XR-Technologien erweitern. Ziel ist es wie in der Industrie den Standort Vorarlberg zu einem Leader zu machen.



No Frontier

Grenzenlos

Das Rheintal ist von Grenzen zur Schweiz, zu Liechtenstein und Deutschland umgeben. Doch Grenzen existieren nicht nur physisch, sondern auch im Kopf, wenn es darum geht, die großen Themen unserer Zeit wie Klimawandel, Handel, Migration, Einkommensverteilung, Wohnraumsicherung, Unterricht, Forschung und Demokratie anzugehen. Oftmals bleibt man lieber auf gesichertem Terrain, als sich über Grenzen hinwegzusetzen. Das Generalthema Mutausbruch steht dafür, die Grenzen zu überschreiten.

Diese Programmschiene soll einerseits grenzüberschreitende Projekte mit der Nachbarschaft ermöglichen, ebenso aber Künstler*innen, Philosoph*innen, Architekt*innen, Unternehmer*innen und Politiker*innen ermöglichen, „out of the box“ zu denken und nicht vor utopischen Ideen zurückzuschrecken. In Diskursformaten, Konferenzen und Austausch von Best-Practice-Modellen sollen Überlegen für ein zukünftiges Zusammenleben präsentiert und erprobt werden.

Ebenso legten wir im Bidbook I schon erste konkrete Überlegungen zu künstlerischen Projekten einzelner Künstler*innen und Künstler*innengruppen, sowie einen Ausblick vor, wie wir im Falle einer Kulturhauptstadt mit den lokal verankerten Institutionen, freien Gruppen und Vereinen in einem hochqualitativen Jahresprogramm für ein großes Publikum im Kulturhauptstadtjahr zusammen arbeiten wollten.

„Oftmals bleibt man lieber auf gesichertem Terrain, als sich über Grenzen hinwegzusetzen.“

Ein weiterer wichtiger Punkt unseres Bewerbungsbuches war, dass wir keine neue Infrastruktur bauen, sondern bestehende nutzen, entwickeln und sichern wollten. Viele Häuser wie zum Beispiel das Kulturhaus oder die Messehallen in Dornbirn, der Angelika-Kaufmann Saal in Schwarzenberg oder das Kultur- und Kongresszentrum Montforthaus in Feldkirch, um hier nur einige Beispiele zu nennen, haben noch Kapazitäten für ein dichteres Programm. Der Schwerpunkt der infrastrukturellen Nutzung lag in der Sicherung der historischen Bausubstanz wie der Bregenzerwälder Häuser und verschiedener ehemaliger Industriehallen im Rheintal und

deren langfristigen Nutzungsabsicherung durch Kooperationsverträge mit Wirtschaft, Tourismus und Kultur in einem ausgewogenem, flexiblen Auslastungsmix.

In diesem ersten Bidbook stellten wir auch die STARTprojekte vor, die einem Call folgten, wie wir ihn in Folge in größerem Umfang auch für die Kulturhauptstadt planten. Daneben zeigten wir in ersten Skizzen die künstlerischen Projekte, die wir in Zusammenarbeit mit europäischen Partner*innen entwickeln und verwirklichen wollten.

Im ersten Report der Jury wurden wir dann auch für unsere innovativen künstlerischen Projektideen gelobt und bekamen Empfehlungen für die Weiterentwicklung. Neben der Erstellung einer alle Städte umfassenden gemeinsamen Kulturstrategie war dies die Entwicklung von gemeinsamen Projekten mit der migrantischen Community, die koordinierte Entwicklung eines Landesindustriemuseums und als „auschlaggebend“ wurde die Kooperation mit den großen Landesinstitutionen in Bregenz genannt.

Leider hatte das Land Vorarlberg weiterhin eine ablehnende Haltung gegenüber einer Kulturhauptstadtbewerbung und gemeinsame künstlerische Projekte mit den Landesinstitutionen waren nicht möglich. Wir steckten die Köpfe nicht in den Sand, trafen uns mit mutigen Künstler*innen und Institutionen aus dem Bodenseeraum, involvierten die migrantischen Communities und entwickelten mit europäischen Partnerstädten und anderen ECoC-Städten gemeinsame Projekte.

Für Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und den Bregenzerwald entwickelten wir künstlerische Großprojekte, die einmal der Taktung des Kulturhauptstadtjahres von Eröffnung bis zur Abschlusszeremonie dienten, allen aber auch eine andauernde Sichtbarkeit geben sollten und darauf ausgerichtet waren, nachhaltig in den Regionen zu wirken und die kulturellen Profile weiter zu schärfen. Ebenso entwickelten wir gemeinsam mit Künstler*innen und Vereinen eine Vielzahl von Projekten aus den drei Programmschienen, die exemplarisch für das künstlerische Potential standen, das in der Region vorhanden ist und welches wir im Falle eines Zuschlags auszuschöpfen gedachten.

2024

Ein Kulturhauptstadtjahr ist für jede Region eine Ausnahmesituation. Viele zusätzliche Menschen kommen, brauchen Unterkunft und Verpflegung sowie ein außergewöhnliches kulturelles Angebot. Ein klares Programm und ein stringenter Ablauf sind deshalb die Voraussetzung. Für das zweite Bidbook entwickelten wir daher einen schon relativ detaillierten Ablauf, der versuchte, azyklisch zu den jetzigen Buchungslagen in den Regionen künstlerische Akzente zu setzen.

Begonnen hätte alles im Jänner mit OPUS MAGNUM EUROPEUM in Dornbirn. Die Eröffnung eines Kulturhauptstadtjahres ist der Moment mit dem größten medialen Interesse. Wir wollten die über ganz Europa verstreuten Vorarlberger Rieger-Orgeln über neue Übertragungstechnologien zusammen erklingen und den gesamten Stadtraum zu einem künstlerischen Erlebnisraum werden lassen. Musikalischer Leiter für die zu vergebenden Kompositionsaufträge für 12 Orgeln wäre der Bregenzerwälder Komponist Alexander Moosbrugger gewesen, dirigiert hätte der Feldkircher Murat Üstün. Für Dramaturgie und Inszenierung des Stadtraumes konnten wir den ehemaligen Bregenzer Festspielintendanten David Pountney begeistern. Die Eröffnung wäre in Eurovision übertragen worden, wozu es erste Vorgespräche mit der EBU gab. Die gesamte Eröffnung wäre jedoch auch als virtuelles Erlebnis von VR Pionierin Barbara Lippe in einer Holodeck-Inszenierung für Besucher während des gesamten Jahres immer wieder erlebbar gewesen. Aber keine Eröffnung ohne richtige Party. In einer Origano-Special-Winter-Edition hätten wir bis in die frühen Morgenstunden bei bester Musik in den Clubs der Stadt gefeiert.

Manch einem von uns hätte wahrscheinlich der Schädel noch gebrummt, wenn wir am nächsten Tag das temporäre MUSEUM OF PROGRESS eröffnet hätten. Wir wollten eine Sonderausstellung zu diesem Thema machen und uns mit weiteren Akteur*innen wie dem Vorarlberger Wirtschaftsarchiv in Feldkirch, dem Textildruckmuseum in Hard und dem Stickereimuseum in Lustenau, um hier nur einige zu nennen, vernetzen. Als idealen Standort wählten wir



den alten Stadtsaal, der vom Architekten Rammersdorfer als Messehalle geplant war und nach Neubau der Polytechnischen Lehranstalt und einer geplanten Sporthalle für den Roll-Hockeyclub einer neuen Bestimmung entgegenharrt. Ein idealer Ort für ein Industriemuseum, noch dazu in unmittelbarer Nähe zu den anderen Institutionen wie Stadtbibliothek, Stadtarchiv, inatura, Kunst- und Kulturhaus Dornbirn, vai Vorarlberger Architektur Institut, Flatzmuseum und Kulturhaus Dornbirn. Mit diesem letzten Baustein würde die Dornbirner Innenstadt zu einem wahren Kunst- und Kulturraum, der über ein Netz von Fußgängerzonen und einem zusammengehörenden Ticketing-Verbund eine Einheit bilden hätte können. Wir wollten kein nach rückwärtsgewandtes Industriemuseum, sondern ein aktives, am Puls der Zeit, in Verbindung mit der Forschung, der Wirtschaft und der Kunst. Ein aktives Experimentierlabor für die Themen der Zukunft in einer zusammenhängenden Narration mit der Vergangenheit. Hier wollten wir auch das Holodeck aufbauen, ein am Fraunhofer-Institut entwickeltes Multi-Player-VR-System um Zukunftsszenarien erlebbar zu machen. Wie schaut unsere Mobilität der Zukunft aus, wenn wir selbstfahrende Autos, fliegende Taxis, Hyperloops und ein unterirdisches Gütertunnelsystem mit Elektro-Last-Mile-Technologie haben? Alles Projekte, die weltweit getestet werden. Wir wollten eine Großsimulation incl. Pilotprojekten in Vorarlberg einrichten und mit Forscher*innen und Visionär*innen ein nachhaltiges Bild der Zukunft im Einklang von Mensch, Natur und Technik zeichnen. Um unsere digitalen Datensätze international in einem Verbundsystem einzubetten, koordinierten wir uns mit den Europäischen Initiativen EUROPEANA, DARIAH-EU, CLERIN-ERIC sowie dem Cyprus Institut, Ars Electronica Linz und vielen weiteren, um diese an die

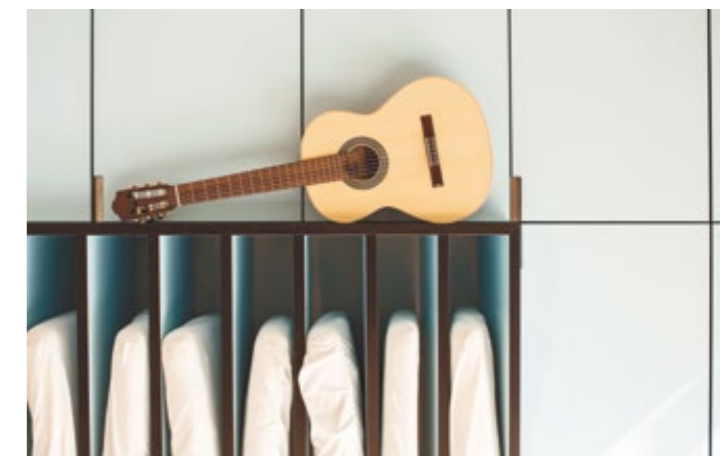
FH-Vorarlberg und dem erweiterten Campus V zu bündeln.

All dies war geplant als Teil unserer Programmschiene REALITY DISRUPTION, die schon einige Jahre zuvor mit den DIGITALEN ATELIERS gestartet wäre. Hier hätten lokale und internationale Künstler*innen unter Anleitung von internationalen Expert*innen neue Kulturtechniken erlernt, denn 2024 wird das erste globale Mixed Reality Jahr werden, wenn wie angekündigt 2023 das iGlas und zeitgleich sicher auch eine Androidversion erscheinen werden. Neben einer koordinierten Einbindung aller Kulturinstitutionen sollte auch die digitale Vermittlungsarbeit für Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen zusammenlaufen. Und erste Projektideen gab es auch schon. VALIE EXPORT hätte ein Würfelspiel im Himmel über die ganze Erde geschaffen und Erwin Wurm einen Filter, durch den jedes Auto zu einem Fatcar und jeder Mensch zu einem Kugelmensch wird.

Im Tagestakt wären auch verschiedenen Kulturinitiativen in Hohenems, Feldkirch und dem Bregenzerwald feierlich eröffnet worden. In Hohenems das Vorarlberger Literaturhaus und der neue Kunstweg für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen vom Stadtzentrum zum Rhein, im Bregenzerwald die neu renovierten Wälderhäuser mit ihren neuen Bestimmungen als Creative Retreats und Kunstateliers sowie die erweiterten in die europäischen Barockstraßen eingegliederten Barockmuseen in Bezaun und Au, die ja Zug um Zug ihre Tätigkeit schon ab 2021 starten werden. In Feldkirch wäre das JAHR DES HUMANISMUS mit der Eröffnung der Humanismus-Ausstellung im Palais Liechtenstein ausgerufen worden, wo die Abschlussarbeiten der Abgänger*innen des mit internationalen Universitäten koordinierten Humanismus Masters gezeigt worden wären, der in den zwei Jahren zuvor internationale Studenten in die Montfortstadt gebracht hätte.

Doch das Kulturprogramm wäre nicht nur in Vorarlberg, sondern im ganzen Bodenseeraum gestartet. Mit unserem „Gemeinde-Kunst-Dating-Projekt“ SPOT ON...! wollten wir Gemeinden aus dem ganzen Bodenseeraum für gemeinsame Kunstfestivals vernetzen. Immer drei Gemeinden werden dabei über einen „Spin The Wheel-Event“ vernetzt, gehen aufeinander zu, tauschen ihre Künstler*innen und lassen ihre Kulturvereine gemeinsam Projekte entwickeln. Hunderte neue Netzwerke wären so über die gesamte Bodenseeregion gespannt worden.

Viele spannende Projekte über das ganze Jahr verteilt hätte das Programm FREE AND INDEPENDANT geboten. Im Zuge der Vorbereitungen zur Kulturhauptstadtjahr verbanden sich nicht nur



Städte und Regionen, sondern auch bis dahin manchmal nur lose koordinierte Vertretungsverbände der freien Szene. Wir saßen so vielen spannenden Künstler*innen gegenüber, die unter oftmals prekären Situationen hochqualitative Kunst- und Kulturveranstaltungen im Land organisieren. Das muss man stärken und genau diese Freiheit und diesen Mut wollten wir fördern und zusätzlich zu den öffentlichen Calls eine Million Euro der freien Vorarlberger Szene zur Selbstkuratierung zur Verfügung stellen. Wir sind uns sicher, da wäre was los gewesen.

Im Frühjahr hätte der Fokus der Großveranstaltungen auf Hohenems gelegen. EUROPE IN A NUTSHELL, ein komplexes Stationentheaterprojekt über den Rhein verteilt auf viele kleine Boote. Koordiniert vom jüdischen Museum, hätte man in Archiven und

über Oral History-Recherche Geschichten über Grenzübertritte gesucht, sowohl reale wie auch geistige. Diese Geschichten wären von Theaterautor*innen und Performance-Gruppen dramatisiert und inszeniert worden. Das Publikum hätte auf Schweizer und Österreichischer Seite jeweils in kleinen Gruppen ein Theaterboot betreten, wäre über den Rhein gefahren, hätte ein kurzes Stück genossen, wäre ausgestiegen, hätte sich an den Lagerfeuern mit den anderen Besucher*innen austauschen und dann das nächste Boot zurück besteigen können. Die ersten Projektgespräche mit Künstler*innen wie Doris Uhlich, Philippe Riera oder Hans-Peter Kellner ließen uns merken, dass dieses theatrale Setting ein unglaublich inspirierendes Potential hatte. Eingebettet wäre dies in die EMSIANA geworden, die sich in diesem speziellen Jahr bis nach Diepoldsau über die für den Verkehr gesperrte Rheinbrücke gezogen hätte. Ebenso in Hohenems hätte das mehrjährig ange-setzte Projekt des jüdischen Museums mit „First European, Last European“ in Zusammenarbeit mit internationalen Forschungseinrichtungen und Universitäten sein Abschlussjahr gestartet.

Vorarlberg ist einfach wunderschön. Im Frühling, wenn alles blüht, die Vögel zwitschern und das Herz nach draußen drängt, wäre die Zeit für die verschiedenen Kunstprojekte im öffentlichen Raum gekommen. In Hohenems hätten die Menschen den Kunstweg mit Werken von Ruth Schnell, Martina Baraga und Stefan Kristoffer so richtig genossen und die Kanonen-Skulptur von Anish Kapoor bestaunt, die Wachsprojekte von der Schweiz nach Österreich geschossen hätte, in Dornbirn am Zanzenberg wäre der Kunstpark von FLATZ mit internationalen Kunstfreunden eröffnet worden, durch ganz Europa wäre die Taurus-Lokomotive von Gottfried Bechtold gefahren. „Penelope Babylon“ von Meinhard Rauchens-teiner hätte die James-Joyce-Passage in Feldkirch belebt, Spencer Tunick hätte die weltweit eingescannten Nackten auf den Mars gebeamt und im Bregenzerwald hätte Loredana Longo ein Wäl-derhaus mit Dynamit gefüllt und in die Luft gesprengt.

Aber wir wären es auch ruhig und sinnlich angegangen. Der NATURE-ART-PARK im Bregenzerwald, organisiert gemeinsam mit der Nature-Art-Biennale South Korea, dem Werkraum Bregenzerwald und Unternehmen wie zum Beispiel „Lehm, Ton, Erde“ entlang des UNESCO-Kulturerbe-Weges hätte uns Skulpturen von Tone Fink, Herbert Meusburger, Caroline Ramersdorfer und vielen, vielen mehr beschert und hätte bei einer enormen Holz-Bühnen-Skulptur – Künstler*innen und Platz to be defined – geendet. Mit ARCHITOUR hätte das vai die Spezialführungen aufgenommen, IM FLUSS DER ZEIT hätte temporäre Site-Specific-Art-Interventions



an die schönsten Flüsse Vorarlbergs gebracht, mit EINST VERBOTEN, JETZT ERLAUBT wäre ein Künstler*innenkollektiv unter der Leitung von Barbara Herold den einstigen Verboten in Vorarlberg nachgegangen. Twist war verboten, Jane Birkins Gestöhne in „Je t'aime“ genauso wie Udo Jürgens „Es wird Nacht Seniorita“. Die Montforter Zwischentöne hätten ein Spezialprogramm gestartet.

Neben Programmen wie CULTURE CLASH, um migrantische und heimische Kulturvereine zusammenzubringen, CIRCLE, wo wir mit Handel, Handwerk und Landwirtschaft nachhaltige Kreislaufprojekte unterstützen wollten, SHARED SPACE, um uns mit anderen Holodecks auf der ganzen Welt zu verbinden, den schon etablierten EUROPAKLASSEN, dem KISSING WITH TARTU Projekt, um mit unseren Freund*innen aus der anderen Kulturhauptstadt virtuelle Küsse auszutauschen und vielen weiteren Projekten, die wir

im Bidbook II vorgestellt haben, war es uns wichtig, mit den vielen lokalen Institutionen und Festivals dieses Ausnahmejahr mit einem gesteigerten Kulturangebot in Europäischen Partnerschaften zu feiern. Sei es das Tanz ist Festival, die Alpenarte, das Origano Festival, FAQ Bregenzerwald, das Poolbar Festival, Alpinale, Bregenzer Frühling oder das Bodensee-Festival, um hier nur einige zu nennen, im Bidbook zeigten wir dieses vorhandene enorme künstlerische Potential und reservierten mehrere Millionen Euro, damit mal alle so richtig Gas geben könnten.

Den ereignisreichen Kultursommer hätten wir im Bregenzerwald ausklingen lassen. Die enorme Holz-Bühnen-Skulptur wäre unter musikalischer Leitung von Alfred Vogl abgepackelt worden. Dass wir in Vorarlberg die besten Funken der Welt bauen, ist Allgemeinwissen, dass es mehr Spaß macht, wenn es warm ist, zeigen uns unsere Burning Man-Partner*innen, und dass dies ein kulturell hochwertiges Event ist, das man auch komplett nachhaltig ohne Feinstaubbelastung machen kann, das hätten wir im WOODFIRE FESTIVAL gezeigt. Dann bis zum Sonnenaufgang um das lodernde Feuer zu tanzen, hätten wir sicher auch hinbekommen.

Konjunktiv Plusquamperfekt macht wenig Spaß, denn zum Hätte-Wollen-Können-Abschluss hätten wir Feldkirch so richtig gerockt. Da gibt es ja schon ein Lichtfestival und das wäre zum Abschluss des Kulturhauptstadtjahres das Europäische Lichtzeichen LIGHT SPIRIT geworden. Ob wir es wirklich geschafft hätten, eine in der Abendsonne über dem Erdball reflektierende Skulptur in die Erdumlaufbahn zu setzen, können wir nicht mehr wissen. Der große Abschlusskongress internationaler Wissenschaftler*innen zum Thema Digitaler Humanismus, der uns einen Wegweiser in die digitale Zukunft hätte sein können, wird nicht sein.

Aber Nochejassen hat uns noch nie gefallen, wir setzen uns lieber an den Tisch und beginnen ein neues Spiel. Wir sind alle da, wir wissen was wir wollen, wir haben konkrete Pläne und wir haben den Mut und die Kraft, sie umzusetzen.



Auf der nächsten Doppelseite →

„Aber Nochejassen hat uns noch nie gefallen, wir setzen uns lieber an den Tisch und beginnen ein neues Spiel. Wir sind alle da, wir wissen was wir wollen, wir haben konkrete Pläne und wir haben den Mut und die Kraft, sie umzusetzen.“

HIGHLIGHT PROJECTS

POLIS MIND

REALITY DISRUPTION

NO FRONTIERS

POSSIBLE COOPERATIONS WITH EXISTING CULTURAL EVENTS IN THE FOUR BORDER REGION

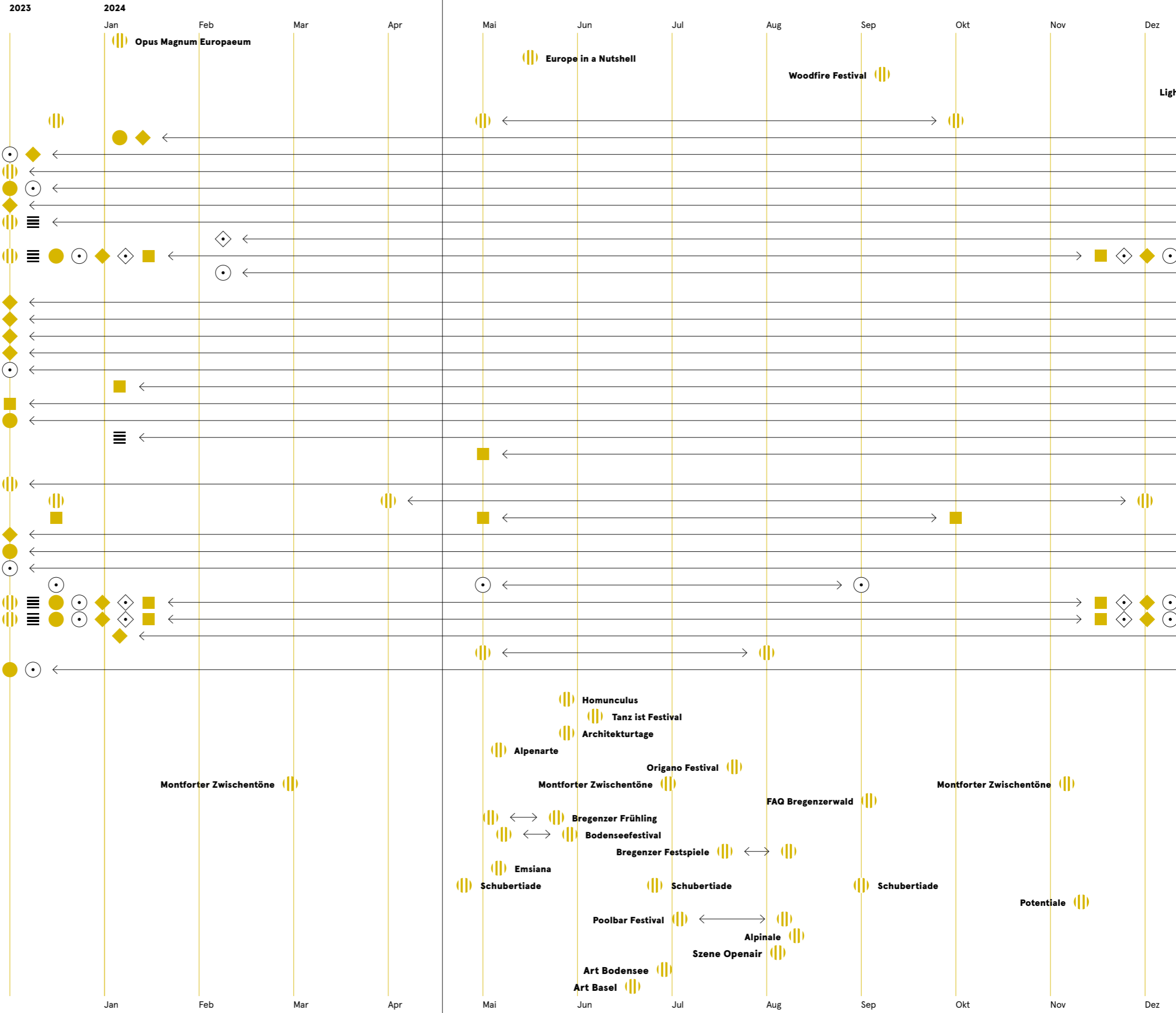
Opus Magnum Europaeum
Europe in a Nutshell
Woodfire Festival
Light Spirit

Sound without Borders
Save the Walderhaus
Baroque Master Builders
All Together Now
Living Fabrics and more
Spaces for Art
Culture Clash
Architour Vorarlberg
Project Cluster: Free and Independent
Museum of Progress

Disrupt my Space
Deep Site
Digital Studios
Digital Art Blog
In the Flow of Time
Analogue Life
Der Kranke Hase (The Sick Bunny)
Write Out
Year of Humanism
Nature-Art-Park

Spot On...!
Once Forbidden now Allowed
Creative Retreats
Shared Space
The Europe Class
Circle
First Europeans - Last Europeans
Project Cluster: Border(Line) Experiences
Project Cluster: Europe says Hello
Kissing with Tartu
EUOPArretta
House of Literature Vorarlberg

Homunculus
Tanz ist Festival
Architekturtage
Alpenarte
Origano Festival
Montforter Zwischentone
FAQ Bregenzerwald
Bregenzer Fruhling
Bodenseefestival
Bregenzer Festspiele
Emsiana
Schubertiade
Potentiale
Poolbar Festival
Alpinale
Szene Openair
Art Bodensee
Art Basel



Dornbirn plus als Motor für Geschlechtergerechtigkeit

Eine verpasste Chance für den Bregenzerwald

Stefania Pitscheider Soraperra
Direktorin Frauenmuseum Hittisau

Frauen aus dem Bregenzerwald gelten als stark, unabhängig und durchsetzungsfähig. Der Konsens darüber ist breit. Dieser Konsens hat es vor zwanzig Jahren möglich gemacht, den Grundstein für ein Frauenmuseum zu legen. Gleichzeitig ist das Frauen- und Familienbild in der Region sehr traditionell. Zahlreiche gut ausgebildete Frauen bleiben jahrelang zu Hause, sobald sie ein Kind bekommen. Wenn sie wieder arbeiten, tun sie das meist in Teilzeit – mit allen Konsequenzen.



„Der Gender Pay Gap in Österreich ist der zweithöchste in Europa nach Estland“ – war einer der ersten Sätze in der Präsentation von Stefania Pitscheider Soraperra vor der Kulturhauptstadt Jury. Das saß. Und sitzt. Als reines Frauenteam war es nur eine Frage der Zeit, bis wir Stefania kontaktierten und sie bat, unsere Wahrnehmungen und Erzählungen mit Zahlen, Daten und Fakten zu stützen und in unser Präsentationsteam zu kommen. Auch durch Stefania wissen wir, wie sehr das Thema Gleichstellung in Vorarlberg polarisiert, es wurde zu einem der wichtigsten Themen in unserer Bewerbung.



Gibt es nicht genug Beitragsjahre, ist die Alterspension so niedrig, dass vor allem für alleinstehende Frauen Altersarmut droht. Und eine Ehe ist längst keine Garantie mehr für Absicherung im Alter, ist doch die Scheidungsrate in Vorarlberg die dritthöchste in ganz Österreich. Um aber einem Beruf nachgehen zu können, braucht es die Möglichkeit, Beruf und Familie zu vereinbaren. In den letzten Jahren hat sich diesbezüglich zwar viel getan. Gleichzeitig werden mancherorts Familien, die für ihren Nachwuchs keine Kinderbetreuung in Anspruch nehmen, mit einer Prämie belohnt. Mit Anreizen dieser Art wird eine Wertung vorgenommen und die Sinnhaftigkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen deutlich in Frage gestellt.

Die Lösung dieser Probleme ist eine große Herausforderung für Politik und Gesellschaft. Nicht nur im Bregenzerwald. In Österreich besteht im europäischen Vergleich ein hohes geschlechtsspezifisches Lohngefälle zwischen Frauen und Männern. Besonders deutlich sind die Unterschiede bei Angestellten und Arbeiter*innen. 2019 lag der sogenannte Gender Pay Gap gesamtstaatlich bei 15,2%. Das heißt, dass vollzeitbeschäftigte Frauen 56 Tage länger arbeiten mussten, um den gleichen Lohn zu verdienen wie vollzeitbeschäftigte Männer. Und in Vorarlberg? Nun, in Vorarlberg verdienen Frauen 25,3% weniger als Männer, also – sie arbeiten 89 Tage umsonst. Gegenwärtig wird dies in Europa nur noch von Estland mit 25,7% übertroffen.

Was hat das alles mit Kultur zu tun, was mit der Idee einer Kulturhauptstadt, was mit dem Bregenzerwald? Nun, die Lebenssituation der Frauen hat einen wesentlichen Einfluss auf den ländlichen Raum. Alle Expert*innen sind sich einig, dass der ländliche Raum nur überleben kann, wenn es gute Rahmenbedingungen für Frauen gibt. Denn wenn Frauen wegziehen, stirbt der ländliche Raum. Dafür gibt es unzählige Beispiele in ganz Europa.

Auch im Bregenzerwald sind wir langfristig gut beraten, genau hinzuschauen. Wir brauchen flächendeckende Kleinkind- und Schüler*innenbetreuung, qualifizierte Arbeitsplätze mit flexiblen Arbeitszeiten, Jobsharing, leistbaren Wohnraum, Breitband-Infrastruktur, mobile Gesundheitsversorgung, gute steuerliche Rahmenbedingungen für Ein-Personen-Unternehmen, politische Teilhabe und auch ein Bewusstsein für Feminismus.

Was wir aber auch brauchen sind differenzierte und reichhaltige kulturelle Angebote für Frauen (und für alle, die sich als solche begreifen). Frauen brauchen die Möglichkeit, sich aktiv an kulturellen Fragen zu beteiligen. Wie zahlreiche Studien belegen, ist Kultur einer der wichtigsten Faktoren zur Sicherung der Lebens-

qualität. Sie ermöglicht eine aktive Teilhabe an der Gemeinschaft und rückt Themen ins gesellschaftliche Bewusstsein, die wenig sichtbar sind. Deshalb trägt sie zum guten Funktionieren des Gemeinwesens bei, sie unterstützt das Miteinander, stärkt die wechselseitige Verantwortung.

„Denn wenn Frauen wegziehen, stirbt der ländliche Raum. Dafür gibt es unzählige Beispiele in ganz Europa.“

Die Kulturhauptstadtbewerbung mit ihrem Titel „Outburst of Courage“ war eine wichtige Plattform, das Thema Gleichstellung der Geschlechter in Vorarlberg offen und öffentlich im Land zu diskutieren. Das Bewerbungsteam als einzig weibliches in Europa legte diesen Themenschwerpunkt natürlich nahe und wir sind froh darüber. Die Kulturhauptstadt wäre eine gute Gelegenheit gewesen, vielfältige kulturelle Angebote gerade mit und für Frauen zu entwickeln, umzusetzen und sichtbar zu machen. Um Beteiligungsformate zu fördern, alle Bürger*innen einzubeziehen und so zur positiven Entwicklung der Gesellschaft beizutragen. Aber auch ohne Kulturhauptstadt werden wir gemeinsam weiterhin konstant auf diese Ziele hinarbeiten, weil wir im Frauenmuseum Hittisau seit jeher der Überzeugung sind, dass Kultur mit sozialem und politischem Handeln eng verknüpft sein soll. Wir freuen uns darauf, das auch weiterhin über die Grenzen des Bregenzerwaldes hinaus und gemeinsam mit dem Team zu tun.

Juppe trifft Sari

Geschichten über Stoffe und Begegnungen

Nesa Gschwend
Künstlerin

Was verbindet eine Bregenzerwälder Juppe mit einem indischen Sari? Beides sind traditionelle Frauenkleider mit vielen Falten, verschiedenen Schichten und beide stiften kulturelle Identität.

Kleider – Stoffe erzählen Geschichten, die überall auf der Welt tief in unserer Menschheitsgeschichte verankert sind. Der bekannte Historiker Yuval Noah Hariri bezeichnete in einem Interview die Nadel als das vielleicht wichtigste und am meisten unterschätzte Werkzeug in unserer etwa 20 000-jährigen Kulturgeschichte. Dank der Nadel konnten wir wärmende, schützende Kleider und Decken nähen und in kältere Gegenden wandern. Es gibt keine Kultur, die keinen Bezug zu Textilien hat. Im Laufe von Tausenden von Jahren sind unzählige Gestaltungsformen und Techniken entstanden. Das Textile ist eine universelle Sprache, die überall, jenseits der verbalen Sprache, verstanden wird. Es ist kein Zufall, dass im Wort Textil auch das Wort Text – Erzählen enthalten ist.

Ich bin im Rheintal aufgewachsen, einer Gegend, die auf beiden Seiten des Rheins von der Textilgeschichte geprägt ist. Textilien spielen in meiner künstlerischen Arbeit von Beginn an eine zentrale Rolle. Lange habe ich mich auch mit Textilien aus meiner Herkunftsfamilie beschäftigt. Diese Werkserie konnte ich 2017 unter anderem in der Johanniterkirche in Feldkirch zeigen. Aus diesem Kontakt entstand die Verbindung zu Bettina Steindl, Theresa Bubik, Lisa-Maria Alge und Stefania Pitscheider Soraperra. Ich schlug ihnen vor, mit dem Projekt Living Fabrics, das ich seit 2015 entwickle, im Rahmen der STARTprojekte von Dornbirn plus nach Vorarlberg zu kommen. Der Gedanke hinter diesem Projekt ist in ein großes, gemeinsames Netzwerk viele ganz unterschiedliche Personen zu integrieren, in dem durch die Stoffe auch die Menschen und ihre Geschichten gespeichert werden. Die Stoffe, die Fäden, das Machen mit den Händen ruft bei vielen Beteiligten existentielle, persönliche Lebenserfahrungen in Erinnerung. Nicht nur Stoffe, auch Geschichten werden bei den Treffen ausgetauscht. Daraus entwickle ich anschließend Objekte und Videos, die wieder an andere Orte weiterwandern, um den Faden weiterzugeben, damit das Netzwerk weiterwachsen kann.

2017 verbrachte ich einige Monate in Indien und reiste zusammen mit lokalen Social-Workers in viele Dörfer und Slums in Tamil Nadu. Hunderte Frauen und Kinder haben sich an diesem Austausch beteiligt. Die Stoffe der Saris mit ihren bunten Farben erzählen von ganz anderen Lebensentwürfen als unseren.

Im Sommer 2018 kam ich mit denselben großen Taschen voller Stoffe, mit denen ich auch durch Tamil Nadu gereist bin, nach Dornbirn. Die Saris, die Geschichten der indischen Frauen und Kinder waren schon in das Projekt integriert.



Ein großer, schützender Baum, Textilien, eine Gruppe Menschen, die zusammen etwas machen, erzählen und singen ist ein Bild, das seit Jahrtausenden überall auf der Welt immer wieder entsteht. So auch in Dornbirn unter der großen Linde hinter dem Kulturhaus. Kinder aus zwei Schulklassen und einige Erwachsene stickten zusammen, tauschten Stoffe und Geschichten aus. Eine Lehrerin erzählte, dass ein türkisches Mädchen aus ihrer Klasse eine so schöne Stimme habe. Auch die Kinder baten sie, für uns ein türkisches Lied zu singen. Sie sang mit schönster Stimme ein Liebeslied, wie ein Junge aus der Klasse übersetzte. Er sagte, dass dieses Lied von einer traurigen Liebe erzähle, wie die meisten Lieder. Die Bürgermeisterin von Dornbirn kam vorbei und zeigte sich begeistert von dem Projekt und dem gemeinsamen Schaffen der Kinder und Lehrerinnen.

Mit neuen und auch alten Geschichten und Stoffen reiste ich weiter nach Hittisau ins Frauenmuseum. Den Morgen verbrachten wir zusammen mit einer Gruppe von Mädchen aus der nahen Schule und einigen Frauen, die aus Deutschland, der Schweiz und Österreich extra dafür anreisten. Heterogene Gruppen wie diese, die vom Altersspektrum zwischen zehn und knapp achtzig war, können für alle sehr bereichernd sein. Die älteren Frauen erinnerten sich an die Stiche, die sie früher gelernt hatten und tauschten sich über ihre Schulzeit aus. Einige Mädchen mit zerrissenen Jeans suchten Stoffstücke, mit denen sie die Hosen hätten flicken können. Die Idee wurde wieder verworfen. Zurzeit sind zerrissene Hosen mehr in Mode als geflickte. Eine andere Gruppe fragte sich, wann sie das letzte Mal etwas von Hand genäht hatten, vielleicht vor zwei Jahren, oder so? In der Abschlussrunde haben sich die Mädchen und die Frauen gegenseitig gezeigt, was sie gemacht hatten. Vieles hat sich verändert und doch ist vieles gleich geblieben. Wie zu Beginn brauchen wir den wärmenden Schutz der Stoffe, wollen sie gestalten, in die Hände nehmen, berühren und noch immer sind Menschen mit nur ein paar Textilien auf Wanderschaft, auf der Flucht.

„Es gibt immer etwas, was mich mit einem anderen Menschen verbindet.“

Am Nachmittag kam eine Gruppe Flüchtlingsfrauen aus Syrien und Irak, zusammen mit ihren Kindern. Sie leben jetzt in der Nähe von Hittisau. Über den Austausch der Stoffe, das gemeinsame Tun entstand eine Kommunikation, eine Verbindung ohne verbale Sprache. Ein Mädchen sprach schon etwas deutsch und erzählte uns über ihren Alltag hier.

Amartya Sen, der indische Philosoph, der über Fragen der Gerechtigkeit und Identität geforscht hat, schrieb: „Wir müssen erkennen, dass wir sehr viele verschiedene Zugehörigkeiten haben und auf sehr unterschiedliche Weisen miteinander verbunden sind.“ So ist in all diesen Treffen mit Living Fabrics die zentrale Frage: Was teilen wir, wo sind unsere Gemeinsamkeiten? Es gibt immer etwas, was mich mit einem anderen Menschen verbindet. Durch die Fäden und das Manuell-Greifbare kann das Gemeinsame zum Ausdruck kommen, was auch Menschen in schwierigen



Nesa Gschwend hat ein so fröhliches und besonnenes Gemüt, das sofort auf alle Anwesenden wirkt. Über die STARTprojekte kennengelernt, konnten wir in gemeinsamen Projektnachmittagen und bei der daraus resultierenden Ausstellung im Frauenmuseum Hittisau viel über die Geschichte von Textilien lernen. Damit verbunden sind Lebensgeschichten aus der ganzen Welt, die Nesa auf den Reisen mit ihrem Projekt „Living Fabrics“ sammelt. Nesa lebt für ihr künstlerisches Schaffen und wir sind nachhaltig begeistert davon. Ob sie jemals ohne Nadel und Faden das Haus verlässt? Wir glauben es nicht :-)

„Ich kann mit Living Fabrics keine Alltagsorgen lösen, aber ich kann den beteiligten Personen als Künstlerin einen Faden in die Hand geben, damit sie sich mit der Welt und anderen Menschen verbinden können.“

Lebenssituationen dabei unterstützen kann sich dazugehörig zu fühlen. Ich kann mit Living Fabrics keine Alltagsorgen lösen, aber ich kann den beteiligten Personen als Künstlerin einen Faden in die Hand geben, damit sie sich mit der Welt und anderen Menschen verbinden können.

Zu uns gesellte sich auch eine Gruppe Frauen aus dem Bregenzerwald. Renate Nussbaum, die im Frauenmuseum arbeitet, brachte einen Sack mit alten Kleidern mit, der schon seit Jahren bei ihr auf dem Estrich lag. Darin war auch eine handgenähte alte Juppe, mit fuchsiafarbener Schürze, kurzer Jacke und hellgrünem Schultertuch. In alle Teile hatte die Näherin ihren Namen, Ida Feurstein, eingenäht. Wir alle bestaunten dieses Kleidungsstück und fragten uns, ob man das jetzt zerschneiden darf? Anders als auf dem Estrich wird die Tracht in diesem Projekt sichtbar, bekommt einen Platz, wenn auch nicht in traditioneller Form. Sie wird verwandelt und in ein künstlerisches Projekt integriert. Die Jacke schenkten wir dem syrischen Mädchen. Sie passte ihr genau. Ida muss klein und feingliedrig gewesen sein.

Renate, die Ida noch kannte, machte den ersten Schnitt und wir alle schnitten ein Stück von Idas Juppe aus und stickten es zu anderen Stoffen dazu.

Transformation und Austausch, aus etwas Altem etwas Neues schaffen, sind Teil von diesem Prozess. Der Vogel kann nur zum Vogel werden, wenn das Ei zerbricht. Dafür braucht es die Zerstörung. „Schneiden ist zerstören und nähen ist heilen“, sagte Louise Bourgeois über das Arbeiten mit Textilien.

Ida taucht in ganz unterschiedlichen Objekten unverkennbar

immer wieder auf. Mich hat sie auch im Atelier noch einige Zeit begleitet. Aus den Fragmenten von Idas Juppe sind Objekte entstanden, die ihr gewidmet sind. Eines befindet sich im Frauenmuseum, am Ursprungsort sozusagen.

Auch alle anderen gebrauchten Kleidungsstücke haben eine eigene Geschichte; doch ist die Geschichte der von Ida handgenähten Stücke doch stärker als die eines billigen T-Shirts, zu dem niemand eine enge Beziehung gepflegt hat.

Meine Arbeit als Künstlerin ist es, anschließend im Atelier, in einem langen Prozess all diese Fäden und Stoffteile zu verknüpfen und in den Objekten den Austausch zu verbildlichen. Jedes getragene Kleidungsstück trägt eine Geschichte in sich, jede Person, die physisch bei einem Treffen dabei war bringt ihre einzigartige Geschichte mit und zusammen entsteht eine unüberschaubare Vielfalt an Lebensentwürfen, Freundschaften, Familie, Freude, Trauer und was sonst noch alles in die Stoffe eingeschrieben ist.

Im Jahr darauf gestalteten wir im Foyer des Frauenmuseums eine Ausstellung mit zwei großen Objekten und dem Video über die Reise. Im Video werden die Menschen und auch die Orte sichtbar. Auch die Gruppen von Vorarlberg, die Reise über den Rhein, die Landschaft des Bregenzerwaldes habe ich in das Video eingeflochten. Die Juppe, die Flüchtlingsfrauen und das türkische Mädchen verbinden sich darin mit den Frauen in Georgien, den Kindern in einem Dorf in Südindien, ihrer Großmutter, die nicht verstehen konnte, dass ich hier mit ihnen auf dem Boden sitze und nähe, wo ich doch aus einem so schönen Land komme.

Aus der Kulturhauptstadt ist nicht das geworden, was man sich erhofft hat. Die Vision von Bettina Steindl, Theresa Bubik, Lisa-Maria Alge und Stefania Pitscheider Soraperra, dass der Rhein die beiden Ufer zu einem gemeinsamen Kulturraum verbindet, in dem es viel auszutauschen gibt, sollten sie aber trotzdem weiterspinnen. Vorarlberg, die Juppe, ist eingewoben in Living Fabrics, verbunden mit den farbigen Saris aus Indien, dem geblühten Kopftuch aus Georgien, der afrikanischen Bluse und dem feinen Foulard aus Paris, dem bestickten Tisch Tuch aus Appenzell, dem gestrickten Pullover aus Fürth, dem roten Kinderkleid aus Basel...

Und die Begegnungen in Dornbirn und Hittisau haben stattgefunden, das ist was zählt.

Bis heute waren knapp zweitausend Personen, aus etwa fünfundsechzig Nationen und noch weit mehr unterschiedlichen Kulturen beteiligt. Die kleinsten Kinder waren etwa drei Monate, die älteste Frau fast neunzig Jahre alt. Das große Ungleichgewicht in diesem

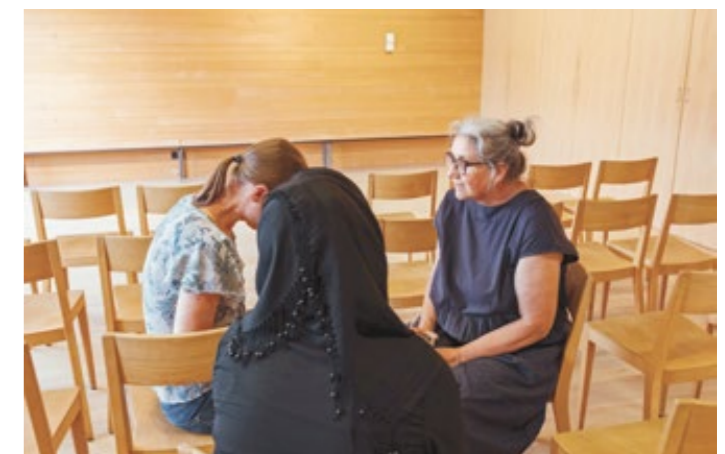
Projekt ist zwischen den Geschlechtern: Es sind etwa neunzig Prozent Frauen, die sich beteiligt haben; die bereit waren den Faden in die Hand zu nehmen, Verbindungen herzustellen und Welten miteinander zu verknüpfen. Textilien sind jedoch genauso existenziell für unser Menschsein wie essen und trinken. Das textile Denken ist in sehr vielen Lebensprozessen und Sparten tief verankert.

Auch die virtuelle Welt ist eng mit dem textilen Wissen verknüpft, sind doch fast alle Begriffe aus dem Textilen entlehnt. So verstehe ich Living Fabrics auch als ein Abbild unserer Zeit, als einen Austausch über unterschiedlichste Grenzen hinweg. Das textile Denken und Verstehen ist dabei das verbindende Element.

„Fäden, Stoffe bieten überall auf der Welt noch viel Stoff für weitere Geschichten.“

Auf den Einwand, dass die Nadel doch nicht wirklich die wichtigste Erfindung der Menschheit war, meinte Yuval Noah Hariri: „Nein, es gibt eine andere Erfindung, die noch viel wirkungsvoller war: Das Erzählen und Erfinden von Geschichten.“

Den Faden von Living Fabrics werde ich wiederaufnehmen, wann immer es möglich sein wird. Fäden, Stoffe bieten überall auf der Welt noch viel Stoff für weitere Geschichten.



Europäische Ausflüge und internationale Juryvisits #gemeinsamaufdemweg

Alexandra Hefel

Initiative Ausflugsbüro und operative Unterstützung Juryvisit

Ein Jahr ist es her. Ein Jahr nur. Zwischen der letzten Zusammenkunft aller Beteiligten am Ende des Bewerbungsprozesses in der inatura in Dornbirn und heute scheint eine ganze Ära vorbeigezogen zu sein, nicht nur ein Jahr. Unser Leben hat sich von einer vermeintlichen Vorhersehbarkeit zu einer ständigen Veränderung entwickelt. Das, was zu Beginn und während des gesamten Bewerbungsprozesses für die Beteiligten galt, die Unvorhersehbarkeit, betrifft heute die gesamte Bevölkerung.



Mit ihrer Initiative „Ausflugsbüro“ überzeugte uns Alexandra Hefel sofort. Um sich selbst die Rückkehr aus Wien in die Heimat nach Vorarlberg zu erleichtern, plant sie regelmäßige Ausflüge für sich und andere an interessante Orte und zu spannenden Menschen in Vorarlberg.

„Komm mit! Wir feiern Europa und machen einen Ausflug“ war unser erstes gemeinsames Projekt im Rahmen dieser Reihe. Die Organisation und Umsetzung des Juryvisits das nächste und wohl das wichtigste. Wir werden von Beteiligten und Mitreisenden noch immer auf den beeindruckenden Tag quer durchs Land angesprochen – das sagt wohl alles...

Die unvorhersehbare Reise.

Ich durfte Bettina, Theresa und Lisa im Frühjahr 2018 kennenlernen. Mein Telefon klingelte und es war Theresa, die erstmals Kontakt mit mir aufnahm. Mein kleines Ausflugsbüro war auf ihr Interesse gestoßen und so trafen wir uns zu einem Austausch. Von Anfang an war der Funke da, auch wenn ich noch gar nicht wusste, was denn diese Kulturhauptstadtbewerbung für Schwerpunkte hatte. Kultur und Europa waren wohl die Stichworte, die mich neugierig machten.

Schnell war klar, dass wir unsere Begeisterung für viele Themen teilen: das Fördern von neuen Initiativen, Vernetzung innerhalb der Kulturszene, der Blick über den Tellerrand hinaus in Richtung Wirtschaft, Bildung, Gesellschaft. Wir waren uns einig, dass es dringende Themen in Vorarlberg gibt, die es anzupacken gilt und die Kultur eine starke Trägerin dieses Diskurses sein soll. Kultur sollte nicht als abgegrenztes Universum, das sich hinter Theatertüren und Museumseingängen abspielt, gesehen werden, sondern vernetzend wirken und im Lebensalltag der Menschen eine Rolle spielen. Und dafür sollten schon während des Bewerbungsprozesses Initiativen gestartet werden.

Ausflüge in die Kulturlandschaft.

Mein erster Beitrag war ein öffentlich beworbener Ausflug zum Europatag am 8. Mai 2018. Ziel war, das Thema „Grenze“ aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. So traf sich eine stattliche Gruppe von Wetterfesten am Bahnhof des Rheinbähnles, um sich auf eine ungewisse Reise zu machen. Gleich zu Beginn führte Bürgermeister und Philosoph Kurt Fischer in die wechselvolle Geschichte der Gemeinde Lustenau ein und berichtete, welcher skurriler Grenzverlauf zur Schweiz früher bestanden hatte. Historiker Peter Melichar erzählte von den grenzübergreifenden europäischen Abstammungen lange vor der EU, die etwa durch das Bahnnetz notwendig wurden. Nach einer gemütlichen Bähnlefahrt setzte sich am Rheinspitz der Spielbodenchor musikalisch und textlich mit Grenzen auseinander und bei der Rückfahrt erzählte Bergführer Heinz Wohlwend über seine Grenzerfahrungen. Zwischendurch konnten sich die Ausflügler austauschen und das Aufgenommene sacken lassen.

Der zweite Ausflug, an dem ich mich organisatorisch beteiligte, war der Juryvisit im November 2019. Hier ging es ums Ganze! Ich unterstützte das Dornbirn plus Team bei der Organisation der Generalprobe und des tatsächlichen Ausflugs. Schon bei der Vorbereitung kam ich in Kontakt mit Menschen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen, die alle an diesem einen Tag mitwirkten:

Leiterin eines Kulturforums, Unternehmensberater, Juppenfrau, Museumdirektor, Hotelier... ein Mosaik an Positionen wurde an diesen beiden Tagen von den Beteiligten zusammengestellt. Dabei war es wichtig, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, damit die Referent*innen offen sprechen konnten. Denn nicht alle waren von Beginn an überzeugte Mitstreiter*innen gewesen. Oft brauchte es tiefgehende persönliche Gespräche, um den Herausforderungen im Land auf den Zahn zu fühlen. Ich selbst konnte während dieser Reise erfahren, mit welchem größten Gegner die lokale Kulturlandschaft zu kämpfen hat: dem Wohlstand, der Kontinuität und der Zufriedenheit. Ich schmunzle gerade, wenn ich daran denke, was danach geschah.

„Ich selbst konnte während dieser Reise erfahren, mit welchem größten Gegner die lokale Kulturlandschaft zu kämpfen hat: dem Wohlstand, der Kontinuität und der Zufriedenheit.“

Die neue Ära ist da

Eigentlich ist es überhaupt nicht zum Lachen. Menschen erkranken, verlieren Jobs, sind auf unbestimmte Zeit in Kurzarbeit, bekommen nur häppchenweise Informationen, leben in ständiger Unsicherheit. Sie werden abgeschottet und suchen Halt bei Menschen, die klare Ansagen machen. Sie glauben ihnen, auch wenn sie Unwahrheiten verbreiten. Doch was ist schon wahr? Ein Diskurs findet derzeit nicht statt oder endet in Shitstorms. Und genau da setzt die wichtige Arbeit der Kulturbranche an.

Kultur bietet eine Plattform für Diskurs, die als solche akzeptiert ist. Künstler*innen können sich zu gesellschaftspolitischen Geschehnissen positionieren und diese Position darf durchaus provokant und verstörend sein. Künstler*innen können sich Fragen widmen, an die sich Journalist*innen nicht trauen. Kultur kann nationale Grenzen überschreiten. Nicht umsonst hieß einer der

Taglines von Dornbirn plus: Wer Kultur sät, wird Europa ernten. Das könnte guten Gewissens erweitert werden.

Wir brauchen eine starke Kulturlandschaft. Und die lokale Kulturlandschaft wird nur dann stark sein, wenn sie sich den Herausforderungen der Zeit stellen kann. Die Rahmenbedingungen für Kulturarbeit sind komplett aufgebrochen: Künstler*innen können nicht anreisen, niemand weiß, ob die geplante physische Veranstaltung wirklich stattfinden kann, ganze Teams müssen in Quarantäne. Die Herausforderungen sind immens.

„Wir brauchen eine starke Kulturlandschaft. Und die lokale Kulturlandschaft wird nur dann stark sein, wenn sie sich den Herausforderungen der Zeit stellen kann.“

Funken sprühen lassen

Gleichzeitig gibt es Raum für neue Möglichkeiten. Es können Konzepte entstehen, die losgelöst sind und sein müssen von bisherigen Arbeitsweisen. Die gesamte Kulturszene ist mit neuen Fragestellungen konfrontiert: Wie gehe ich mit dem Publikum um? Was mache ich, wenn niemand ins Kino darf? Jeden Tag gibt es Fragen, manche sind morgen schon wieder alt, manche kommen stetig wieder. Schnelle Antworten darauf zu finden, das sehe ich als eine zentrale Herausforderung dieser neuen Ära. Die Ära der ständigen Veränderung. Die Ära der Globalisierung von Kultur.

Als Konsumentin bekomme ich Einladungen zu Premieren aus Übersee, Vortragsreihen in Wien, Konferenzen in Berlin, Wohnzimmerkonzerten in Arbon. Ich muss dafür nicht verreisen, alles kann ich daheim anschauen. Alles finde ich interessant und gleichzeitig zu viel und zu anstrengend. Digitale Events sind erst am Beginn. Wie sie die Kulturlandschaft verändern, weiß heute noch niemand. Dass es sich nicht zurück zum Jahr 2019 entwickeln wird, das wissen heute alle.

Die Vorarlberger Kulturlandschaft ist sehr vielfältig. Neben etablierten beständigen Institutionen tummeln sich viele kleine Initiativen: spontane einmalige, aufstrebende langlebigere. Ideen gibt es bereits viele, mehr Ideen entstehen im Austausch. Dafür benötigt es Drehscheiben: Menschen, die quer durch das Geschehen Große und Kleine zusammenbringt, sie bei der Ideenentwicklung und Umsetzung unterstützt. Die hinausschaut über den Tellerrand und Konzepte aus Wirtschaft, Forschung, Politik, Medienlandschaft... übersetzt in die Kultursprache. Die diese Bereiche miteinander in Austausch bringt.

Mehr denn je braucht es Räume, in denen Funken sprühen können und neue Wege beschriftet werden. Wo in die Zukunft geblickt wird und nicht in die Vergangenheit. Die Kulturhauptstadt hätte dazu einen wertvollen Beitrag leisten können, indem sie solche Räume angeboten hätte. Ich hoffe, dass trotzdem einige der Ideen, die im Bewerbungsprozess ausgearbeitet wurden, in die Realität umgesetzt werden.

Ein Jahr ist es her. Ein Jahr nur.



„Jeden Tag gibt es neue Fragen, manche sind morgen schon wieder alt, manche kommen stetig wieder. Schnelle Antworten darauf zu finden, das sehe ich als eine zentrale Herausforderung dieser neuen Ära. Die Ära der ständigen Veränderung. Die Ära der Globalisierung von Kultur.“

Kulturhauptstadt über den Tellerrand gedacht

Emanuel Moosbrugger
Hotelier

Als ich 2013 zurück kam nach Vorarlberg und das Biohotel meiner Eltern im Bregenzerwald übernahm, fehlte mir das urbane Leben am meisten. Ich hatte 13 Jahre auf Wanderschaft verbracht und in den besten Restaurants der Welt in New York City und San Francisco gearbeitet. Und dann plötzlich der Bregenzerwald.

Keine regelmäßigen Besuche von Konzerten und Ausstellungen mehr. Keine Bars oder wirklich aufregenden Restaurants in der Nähe. Kaum fremde Sprachen, andere Hautfarben, alternative Styles oder gar provokante Denk- und Handlungsweisen. Stattdessen wunderbare Natur, beste biologische Produkte, viel frische Luft und g'hörige Menschen. Sobald im Bregenzerwald irgendetwas anders ist als gewohnt oder jemand neue Wege beschreitet, andere Ansichten äußert oder sich anders verhält, fällt das auf. Ich bin weggegangen, um frei sein zu können. Und ich wollte auch nach meiner Rückkehr tun und lassen, was ich möchte und als Unternehmer so handeln, wie ich es für richtig halte.

Die Bewerbung von Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald habe ich seit 2017 verfolgt. Ich sah darin für mich und meinen Betrieb eine Riesenchance. Ich dachte an internationale Gäste, an besondere Kulturereignisse und an eine Plattform, über die ich mich einbringen kann und die uns in Vorarlberg mit Europa vernetzt. Außerdem sehe ich die Tourismusbranche als Teil der Vorarlberger Kultur. Wir sind international bekannt als gute Gastgeber*innen und für gutes Essen und sehen unsere Gaststätten als soziale Treffpunkte in der Gemeindeskultur.

Als es dann konkret wurde mit dem Bewerbungsprozess und der Titel „Outburst of Courage“ definiert war, als ich Vorträge des Teams hörte und merkte, wie viel Wert (auch) auf Kulturtourismus gelegt wurde, hat mich das begeistert. Kulturgäste sind begehrt, sie haben eine längere Aufenthaltsdauer, sind monetär potent, interessant und interessiert und legen Wert auf gute Gastronomie. Das trifft sich gut für meinen Betrieb, dachte ich mir. Wir im Schwanen setzen auf regionale Wertschöpfung und handeln und denken global. Ich habe gemerkt, wie eng sich hier die Bewerbung mit meinen Überzeugungen für meinen Betrieb decken. Dann wurde ich Teil des Präsentationsteams. Und habe genau diese Punkte eingebracht und der Jury erzählt: Dass ich mir als junger Unternehmer in einer ländlichen Gegend mehr Offenheit, mehr Mut, mehr Nachhaltigkeit und eine bessere Vernetzung mit Europa wünsche. Wer die eigenen Werte kennt, geht selbstbewusst und offen auf Neues und anderes zu.

Mich persönlich hat die Professionalität des Prozesses und speziell die Herangehensweise in Vorarlberg an die ganze Sache ziemlich überzeugt. Über eine lange Zeit wurden in den sogenannten Denk- und Dialogwerkstätten Meinungen von Expert*innen und der breiten Bevölkerung eingeholt. Wo liegen die Bedürfnisse, was erwarten die Leute von einer Vorarlberger Kulturhauptstadt, was kann ein Titel für die Region bewirken, welche Themen beschäftigen uns, etc. Die Ergebnisse wurden wiederum mit Expert*

innen ausgewertet und in sogenannte Programmlinien gegossen. Diese Programmlinien waren die Leitlinie, anhand derer sich bei Titelgewinn Künstler*innen und Kreative mit ihren Projekten einbringen sollten. Über die Kulturhauptstadt habe ich ein Sprachrohr gefunden, das mutig und offen sagt, was sich Einzelne oft nicht trauen.

„Nicht im Verborgenen, nicht nur bescheiden und ruhig innerhalb des eigenen Betriebes und der Gemeinde- oder Landesgrenzen. Sondern laut und deutlich mit Europa.“

Gerade im Bregenzerwald gilt das Motto: „Schaffä schaffä, Hütle baue“. Für Tätigkeiten, die nicht mit den Händen ausgeübt werden, fehlt manchmal das Verständnis. Dabei ist das Nachdenken über das Jetzt und die Zukunft, über das, was bewahrt werden soll und wie die Zukunft aktiv gestaltet werden kann, enorm wichtig. In meiner Zeit in den USA haben wir das auch beruflich unentwegt getan. Was ist die Zukunft der Branche, was wollen wir bieten, wo wollen wir hin und mit wem gehen wir den Weg? Dass sich die Städte Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und der Bregenzerwald dazu entschlossen haben, sich gemeinsam zu bewerben, ist ein großer Schritt gewesen. Endlich wird über Stadt- und Gemeindegrenzen hinaus gedacht, geplant und gearbeitet. Endlich traut sich wer, Saturiertheit, fehlenden Mut, Fachkräftemangel anzusprechen und Themen wie zu wenig Frauen in Führungspositionen, zu wenig Wissen um Nachhaltigkeit, ökologische Lebensführung, Mobilität und das Arbeiten in der Zukunft offen zu besprechen. Nicht im Verborgenen, nicht nur bescheiden und ruhig innerhalb des eigenen Betriebes und der Gemeinde- oder Landesgrenzen. Sondern laut und deutlich mit Europa.

Beim Juryvisit im November 2019 habe ich das zusammen mit meinem Kollegen und Freund Peter Fetz im Kunsthôtel Hirschen

der Jury nochmals verdeutlicht. Wir brauchen die Freiheit und den Mut, globalen unternehmerischen Herausforderungen mit lokal erarbeiteten Lösungen zu begegnen. Und dabei sind viele kreative Köpfe gefragt, die wir dringend für Vorarlberg begeistern und für uns gewinnen müssen.

Mir haben diese Ideen also gefallen und ich hätte mir sehr gewünscht, Dornbirn plus hätte den Titel gewonnen. Ein Sieg des einzigen Frauenteam in Europa hätte mir auch gefallen. Inzwischen merke ich, wie wichtig es ist, weiterhin für die Inhalte und Themen rund um die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas zu kämpfen. Es ist auch die Aufgabe von uns Global Playern, von uns Rückkehrer*innen und Vordenker*innen, nicht wieder leise zu werden. Wir sollten all das Erarbeitete nützen und beginnen, es umzusetzen. So handhabe ich das als Geschäftsmann auch in meinem Betrieb. Einen gemeinsam eingeschlagenen Weg verlässt man nicht. Man geht ihn mutig und stringent weiter, denn nur so können Visionen und Ideen verwirklicht werden. Für ein lokal orientiertes und international agierendes Kulturland Vorarlberg.

„Wir brauchen die Freiheit und den Mut, globalen unternehmerischen Herausforderungen mit lokal erarbeiteten Lösungen zu begegnen. Und dabei sind viele kreative Köpfe gefragt, die wir dringend für Vorarlberg begeistern und für uns gewinnen müssen.“



Emanuel Moosbrugger ist Hotelier und Gastgeber im Biohotel Schwanen. Er ist ein Globetrotter und nach 13 Jahren in New York City und San Francisco heimgekehrt in den Bregenzerwald, um den Familienbetrieb zu übernehmen. Sein Blick auf die Bewerbung als Kulturhauptstadt aus touristischer Sicht, seine Expertise zur Tourismuswirtschaft der Zukunft, zu biologischer und regionaler Betriebsführung und seine Schwierigkeiten, Arbeitskräfte zu bekommen, davon hat Emanuel als Teil des Präsentationsteams der Jury in Wien erzählt. Für diese Publikation berichtet er, was für ihn an der Kulturhauptstadt auch aus heutiger Sicht wichtig gewesen wäre.

#Spannungen konstruktiv nutzen. Gemeinsam voranschreiten.

Stefan Hagen

Systemischer Organisationsentwickler,
Hagen Management

Ein gutes Gespräch setzt voraus, dass der/die andere auch Recht haben könnte. Mit der Ambition, einen Rahmen für gute Gespräche zu schaffen, wurde der Beteiligungsprozess im Rahmen der Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 konzipiert und durchgeführt.



Vieles, was wir uns vorgenommen haben, ist sehr gut gelungen. Anderes wiederum nicht. Das liegt in der Natur der Sache. Denn wenn Menschen zu einem Thema oder Anliegen zusammenkommen, findet ein emergenter Prozess statt. Man weiß vorher nie genau, was passieren wird – trotz detaillierter und präziser Planung. „Trust the process“ lautet die Devise.

Beteiligungsprozesse sind immer spannend – so auch in diesem Fall. Denn es prallen unterschiedliche Persönlichkeiten, Perspektiven, Positionen und Meinungen aufeinander. Gelingende Partizipation zeichnet sich dadurch aus, dass ein Spannungsbogen entsteht, der sich konstruktiv entlädt – in Form neuer Gedanken, neuer Einblicke und Erkenntnisse, neuer Beziehungen oder auch völlig neuer Lösungsansätze.

Einige Spannungen, die mir im Rahmen des Kulturhauptstadt-Prozesses besonders bewusst geworden sind, möchte ich beispielhaft nennen:

MEINUNG vs. ARGUMENT

Jeder Mensch hat eine persönliche Meinung. Eine Meinung muss aber keinesfalls auch ein durchdachtes, überprüfbares oder valides Argument sein – bezogen auf die (komplexe) Frage- oder Problemstellung.

AMATEUR vs. EXPERTE

Ein*e Amateur*in beschäftigt sich aus Interesse oder Liebhaberei mit einem Thema. Ein*e Expert*in wiederum übt in diesem Feld die Profession aus und verfügt hier typischerweise um fundiertes Wissen und Können.

POLITIK vs. BEVÖLKERUNG

Politik ist das Führungssystem einer Gesellschaft und somit ein gesellschaftliches Subsystem. Bevölkerung wiederum sind alle in einem Land lebenden Menschen. Politik gestaltet die Rahmenbedingungen für das gesellschaftliche Leben – sie muss aber von der (wahlberechtigten) Bevölkerung gewählt und somit mit Macht ausgestattet werden.

ANTWORT vs. FRAGE

Menschen wollen und suchen (konkrete) Antworten und Lösungen. Für viele Menschen sind komplexe, ungeklärte Fragen nur schwer auszuhalten.

VERWALTEN vs. GESTALTEN

Der Zweck von Verwaltung ist es zu verwalten. Dies erfordert Stabilität, Konstanz, klare Strukturen und Prozesse. Gestalten steht im Widerspruch dazu, denn hier geht es um Irritation, Provokation, Musterbruch und das Zulassen des Neuen.

Versus (vs.) bedeutet in diesem Zusammenhang übrigens nicht im destruktiven Sinne gegeneinander, sondern vielmehr die neutrale Gegenüberstellung zweier Aspekte, die unterschieden werden können und müssen. Die große Frage ist nun, wie es gelingen kann, Unterschiede und Vielfalt konstruktiv zu nutzen – im Sinne eines Ziels, Zwecks oder gar einer (gemeinsamen) Vision?

Meine These hierzu – auch in Anlehnung an „The Art of Hosting“: Wir brauchen ein gemeinsames, brennendes Problem. Im klaren und akzeptierten Problem steckt die Energie für einen emotionalen und strukturellen Aufbruch und folglich für echten Fort-Schritt. Sind wir Vorarlberger*innen mutig genug, die echten Probleme zu benennen und scharf zu stellen?



Stefan Hagen war schon beim Creative Sprint und damit der Gründung des Bewerbungsbüros dabei. Seitdem ist er unser strategischer Begleiter. Die Denk- und Dialogwerkstätten hat Stefan moderiert und mit uns gemeinsam die daraus entstandenen Themenfelder erarbeitet. Stefan Hagen ist Denker, Berater, Köhner und Wissender. Stets gelassen, strategisch argumentierend, über die Grenzen denkend und mit einer Brise Humor gesalzen sind wir immer dankbar, wenn Stefan auch mal eine Gedankenblase platzen lässt und neue Wege aufzeigt.

Europa wir kommen trotzdem

Unser Netzwerk für die Zukunft

Das Entdecken von Menschen, Möglichkeiten und Träumen.

Ein E-Mail-Ping-Pong

Bettina Steindl

Leiterin Dornbirn plus

Jürgen Weishäupl

Künstlerischer Leiter Dornbirn plus

Was tun, wenn man über drei Jahre intensiv zusammengearbeitet und viel erlebt hat und nun diese Zeit für eine Publikation gemeinsam Revue passieren lassen soll – in Zeiten von Corona? Wenn man mit echtem Interesse hört, was der andere zu sagen hat und sich dabei immer neue Fragen ergeben, die man stellen möchte. Wenn man die Meinung und das Wissen des anderen schätzt, manchmal aber auch lange diskutiert, gerne härter und kämpferisch? Wenn man nicht aufhört, gemeinsam an der Zukunft für eine Region zu arbeiten, die des einen Geburtsort und der anderen Heimat ist? Man beginnt einen E-Mail-Ping-Pong und schreibt nieder, was man sonst sagen würde.

Hier der Gedanken- und Erinnerungsaustausch von Bettina Steindl (Leitung Bewerbungsbüro) und Jürgen Weishäupl (Künstlerische Leitung):

Bettina Steindl **Jürgen, du bist „used to“ kulturelle Großevents. Du hast mehrere Städte und Regionen bei der Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas begleitet, du hast die Manifesta nach Palermo gebracht, du hast internationale Großveranstaltungen, Ausstellungen und Festivals kuratiert und organisiert. Wenn du nun auf die letzten drei Jahre mit Dornbirn plus zurückblickst, wie fällt deine Reflexion über den Bewerbungsprozess aus?**

Jürgen Weishäupl Ich knoble ja gerne an großen Formaten und dies in meiner Heimat zu tun, macht natürlich doppelt Spaß. Es ist ganz was anderes ob du das in Paris, Triest, Rio oder eben daheim machst. Es war nämlich in erster Linie ein Entdecken von Menschen, Möglichkeiten und Träumen. In den letzten 20 Jahren war ich immer nur kurz im Ländle und jetzt tauchte ich im Bewerbungsprozess ganz tief mit Leib und Seele ein. Da ich in meinem Beruf ja immer viele Künstler*innen, Produzent*innen, Techniker*innen, Forschungseinrichtungen, etc. zu temporären großen Produktionsteams zusammenbauen muss, sah ich natürlich das enorme künstlerische und organisatorische Potential, das bei uns vorhanden ist.

„Es war in erster Linie ein Entdecken von Menschen, Möglichkeiten und Träumen.“

Jürgen Weishäupl

JW **Wie war das eigentlich für Dich hier im Ländle? Du hast ja schon zweimal Kulturhauptstadt hinter Dir, hast lange im Ruhrgebiet, in Linz und Wien gelebt. Du bist in verschiedensten Boards und Jurys von Festivals und Großveranstaltungen, du unterrichtest und bist auch den Außenblick auf Regionen gewöhnt. Konntest Du Dich mit uns Xi-Berger*innen anfreunden? Was gefällt Dir? Was regt Dich auf?**

B5 Ich knoble auch gerne. Offensichtlich auch am liebsten an großen Formaten und abseits der Heimat. Ich habe im beruflichen

Leben nie länger als vier Jahre an einem Ort gelebt – mit jedem neuen Job kam eine neue Stadt oder Region, du kennst das ja Jürgen. Und ich mag das sehr: Fremd zu sein und heimisch zu werden. Manchmal spüre ich die Wanderlust deutlich in mir und ich will aufbrechen. Dann schaue ich mich um und denke, es gibt viel zu tun hier im Ländle und ich möchte ein großes Stück von dem, was wir für die Kulturhauptstadt geplant hatten, „trotzdem“ umsetzen und initiieren. Steine die ins Rollen gebracht sind oder so... Was mich aufregt, maßlos übrigens, ist Saturiertheit, Genügsamkeit und Selbstgefälligkeit. Daran rütteln wir mit voller Kraft und hoffentlich erfolgreich.

B5 **Welche Kritikpunkte gibt es aus deiner Sicht am von der EU-Jury und der Kommission festgelegten Bewerbungs-Procedere?**

JW Das Procedere wird ja laufend verfeinert. Als ich vor fast 10 Jahren zum ersten Mal bei einer Kulturhauptstadtbewerbung dabei war, gab es weniger Fragen, man konnte sich freier präsentieren und die Jury war zu Hälfte mit Personen aus dem jeweiligen Land besetzt. Wir waren ja die ersten im neuen reformierten Verfahren. Durch viel präzisere Fragen und der Besetzung der Jury mit nur zwei Personen aus dem eigenen Land und zehn aus Europa wollte man den Prozess der Entscheidung objektivieren. Das ist zum Großteil auch gelungen. Bewerbungen werden dadurch aber auch komplizierter und teurer, da viel mehr erwartet wird. Hat also Vor- und Nachteile.

JW **Wie fandest Du eigentlich die Jury?**

B5 Besonders beim Juryvisit sehr professionell, interessiert und zugewandt. Ermutigend sogar. Bei den Präsentationen in Wien teilweise streng. Wir alle haben empfunden, dass unsere Themen-schwerpunkte Digitalisierung, Gleichstellung der Geschlechter und Grenzenloses Zusammenleben besonders bei den jüngeren Jurymitgliedern und bei den Frauen großes Interesse und Zustimmung fanden. Unsere Bewerbung war schon sehr mutig, das denke ich mir oft. Sehr klar und deutlich in ihren Aussagen, sehr zugespitzt und selbstbewusst in der Programmierung. Das muss nicht immer gefallen.

B5 **Städte und Regionen stemmen einen Bewerbungsprozess zur Kulturhauptstadt Europas aus eigener Kraft – sind es aus deiner Sicht besonders zukunftsorientierte, innovative Städte, die sich zu so einem Prozess entscheiden?**

JW Bewerben tun sich Städte aus verschiedensten Gründen, es kommen dann die zukunftsorientierten und innovativen in die Endauswahl. Es gibt auch Städte, die das mit Tourismusmarketing

verwechseln und nur von ihren Sehenswürdigkeiten reden, die werden es dann nicht. Es hat sich über die Jahre einfach gezeigt, dass Kulturhauptstadt ein Katalysator für Entwicklungen von Städten und Regionen sein kann. Man muss halt wissen was man will.

„Outburst of Courage bedeutet auch, Entscheidungen zu treffen. Ja zu sagen zum Versuchen, zum Anfangen, zum Ausprobieren.“

Bettina Steindl

JW **Du hast ja im Bewerbungsprozess mit allen möglichen Leuten gesprochen, Politiker*innen, Künstler*innen, Architekt*innen, Museumsdirektor*innen, Vereinsobleuten, Hobby- und Profi-Musiker*innen. Hast Du in Vorarlberg so etwas wie einen gemeinsamen Wunsch, ein Ziel erkennen können?**

B5 Alle wollen das Beste und geben ihr Bestes. Aber die Wege und Ziele dahin sind unterschiedlich und nehmen sich oft gegenseitig Kraft. Es gibt aus meiner Sicht viele interessante Prozesse und Visionen in Vorarlberg, die sich mit der Zukunft und einem guten Zusammenleben beschäftigen – nur leider laufen sie parallel. Wenn dann zu lange in Konzepten gedacht, wieder und wieder diskutiert und bei der Umsetzung gezögert wird, ist die Zukunft vorbei, bevor das Konzept überhaupt zur Umsetzung kommt. Was ich sagen will: Start before you're ready (danke Stefan Hagen dafür :-)). Outburst of Courage bedeutet auch, Entscheidungen zu treffen. Ja zu sagen zum Versuchen, zum Anfangen, zum Ausprobieren. Ganz egal ob schon alle Eventualitäten geklärt, jede kritische Stimme eingeholt und alle Probleme besprochen sind. Ein mögliches Scheitern ist eine Option – gut so! Schlimmer als zu scheitern ist nicht anzufangen. Struktur bedingt Verhalten, also müssen Strukturen geschaffen werden, damit getan und umgesetzt werden kann. Man muss Kreative also im Tun unterstützen und für Freiraum sorgen.

Outburst of Courage!

Dornbirn
plus
Feldkirch
Hohenems
Bregenzerwald

2024



BS Fändest du ein kulturelles Großevent für Vorarlberg und den Bodenseeraum sinnvoll?

JW Als Produzent von kulturellen Großveranstaltungen sage ich natürlich ja. Wie schon gesagt, man muss wissen, was man mit dem Großevent will, dann macht er auch nachhaltig Sinn. Wir hätten die Kulturhauptstadt ja als Motor bei der Vernetzung der Bodenseeregion, als Kraft bei der Vermittlung von neuen digitalen Werkzeugen und als Ort der sozialen Kohäsionen gesehen. Gleichzeitige dachten wir an lokales und internationales Publikum eingebettet in ein komplettes Green-Event-Konzept. Ich glaube, dass eine gut abgestimmte Kulturstrategie mit einem Focus auf Humanismus, Nachhaltigkeit und digitaler Transformation, durch Großveranstaltungen angetrieben für die Bodenseeregion Sinn machen würde.

„Ein USP von Vorarlberg als Teil der Vier-Länderregion liegt in der geografischen Verwobenheit mit Europa. Machen wir mehr daraus.“

Bettina Steindl

JW Du hast Dich im Bewerbungsprozess sehr mit der Frage beschäftigt was hier fehlt. Was braucht Vorarlberg?

BS Die Selbsterkenntnis der Einzigartigkeit und die bedingungslose Durchsetzung selbiger. Bedeutet: Exzellenzen erkennen, stärken und Vorreiterschaft sichern. Ein USP von Vorarlberg als Teil der Vier-Länderregion liegt in der geografischen Verwobenheit mit Europa. Machen wir mehr daraus und positionieren uns über und mit den Mitteln der Kreativwirtschaft als Pionier*innen in Europa unter dem Metathema: Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben? Damit sind die relevanten gesellschaftspolitischen Diskurse wie Arbeits-, Lebens-, und Wohnraum, Gleichstellung der Geschlechter, Digitalisierung, Migration/Integration, Bildung etc. subsumiert. Kreative sind der Rohstoff der Zukunft – ich werde nicht müde das zu betonen. Sichern wir uns deren Know-how und

vor allem deren Anwesenheit! Du hättest mich auch fragen können, wovon brauchen wir weniger. Dann hätte ich geantwortet: Weniger Saturiertheit, weniger vom Bisherigen. Ich ändere Einsteins Zitat nur leicht ab: „Herausforderungen kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“

BS Wie wirken kulturelle Großevents aus deiner Erfahrung auf Städte und Regionen?

JW Sie verändern immer etwas, sowohl kurz- wie auch langfristig. Im schlimmsten Fall hat man Stau, Müll, Schulden und auch noch eine schlechte Nachrede. Im besten Fall hat man die lokalen Akteur*innen gestärkt, man konnte die Ressourcen für nachhaltige Veränderungsprozesse einsetzen, eine neue Wertschöpfungskette etablieren und in der Vermittlungsarbeit den Menschen auch etwas mitgeben, das sie als Menschen stärkt.

JW Aber Du kannst das ja an selbst erlebten Beispielen besser erläutern. Was hat den Europäischen Kulturhauptstädten Essen und Linz der Titel gebracht? Du hast bei beiden mitgearbeitet. Hat das für die Städte Sinn gemacht?

BS Ein Beispiel beschreibt es vielleicht am besten: Eine Arbeitskollegin von mir im Ruhrgebiet gab in einer Umfrage im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 auf die Frage, was sich im Ruhrgebiet geändert hätte an: „Ich lüge nicht mehr, wenn es um meine Herkunft geht. Bisher gab ich aus Scham, aus dem Ruhrgebiet zu kommen an, ich stamme aus Düsseldorf. Jetzt sag ich mit Stolz, dass ich Dortmunderin bin.“

Und dass sich Linz von einer Industriestadt zu einer hippen, kulturgeprägten, offenen, modernen Kleinmetropole gewandelt hat, wissen inzwischen (fast) alle. Auch dafür gibt es ein Beispiel: Als Linz zur Kulturhauptstadt 2009 ernannt wurde, schrieb Markus Mittringer 2006 einen Artikel im Standard, der so begann: „Gastronomisch gesehen ist Linz die Zentralsahara. Dafür aber hat es die Ars Electronica (...). Und wer physisch wie psychisch einen Bumel durch die nächtliche Altstadt übersteht, der findet letztlich auch zu seinem Drink. Den braucht er auch, um vom Charme der Hotellerie nicht vollends überwältigt in die Knie zu gehen.“ Inzwischen gibt es in Linz gute Gastronomie, Straßenbahnen, die auch in der Nacht fahren, abgestimmte Öffnungszeiten der Museen, neue Kulturformate, Netzwerke und Kooperationen. Tourismus und Kultur stimmen sich ab und stellen die Stadt gemeinsam unter ein jährliches Leitthema. Linz ist zu einem Best Practice geworden. Und es gibt inzwischen viele zeitgemäße Hotels, Restaurants und Cafés und eine sehr aktive Kreativszene – ein wichtiger Indikator für gutes und buntes Stadtleben.

BS Glaubst du an den Bilbao-Effekt?

JW An den Effekt muss man nicht glauben, der ist mittlerweile wissenschaftlich belegt. Hat halt nach Bilbao nie mehr gleich gut funktioniert. In klein haben wir das hier mit dem KUB. Man redet auch vom Barcelona-Effekt, wenn eine positive Stadterneuerung durch eine Großveranstaltung, wie dort die Olympiade, ausgelöst wurde oder vom Liverpool-Effekt, wenn man sagen will, dass durch Kulturhauptstadt aus einer abgewirtschafteten grauen Industriestadt ein europäischer Kreativ-Hotspot entstanden ist. Ich beschäftige mich momentan mehr mit dem iPhone-Moment, wie man in der Technologiebranche von der Einführung eines globalen disruptiven neuen Consumer-Geräts spricht. Dies soll anscheinend 2023 wieder geschehen, wenn iGlas und Android-Mixed-Reality-Brillen den Massenmarkt erobern wollen. Dieses Szenario hatten wir ja in unser Programm einbezogen.

JW Was für einen Effekt hätte Deiner Meinung nach die Kulturhauptstadt auf Vorarlberg und den Bodenseeraum gehabt?

BS Siehe deine Antworten weiter oben, die Antworten von Andrea Fink und jene von Winfried Nußbaumüller. Lies die Texte und Beiträge von Hanno Loewy, Ruth Swoboda, Dominik Nostitz und Stefan Hagen. Lies die Zitate und den Text der Kulturamtsleiter*innen. Schau dir die Bilder in dieser Publikation an. Wir hätten anhand der Bodenseeregion gezeigt, wie Europa funktionieren kann – auf eine kreative, mutige, gute, wilde und wenn nötig auch laute Art. Wir hätten in Europa für mächtig Furore gesorgt. Hätte hätte Fahrradkette. Jetzt machen wir es eben anders. „Es gibt immer einen Weg. Ich muss ihn nur finden.“

BS Du bist Vorarlberger und Globalist. Du lebst in Wien und Palermo, arbeitest auf der ganzen Welt. Dennoch, was würdest du dir kulturell und kreativwirtschaftlich für deine Heimat Vorarlberg für die Zukunft wünschen?

JW Dass man mal Vollgas gibt. Es schlummert hier so viel künstlerisches und kreatives Potential, welches gerade durch die Digitalisierung zu globalen Verwertungsketten führen kann. Durch einen Initialakt müssen wir es schaffen, dass man die verschiedensten Einzelplayer in der Start-Up-Szene mit den Künstler*innen und Kreativen zu Produktionsteams – ähnlich einer Filmproduktion – zusammenbringt. Dafür braucht es Beauftragungen, die wir zu Beginn noch selbst tätigen müssen. Das hätte die Kulturhauptstadt gekonnt, das kann aber auch die Gründung eines geeigneten Zentrums mit einem digitalen Festival oder ein komplettes Neudenken einer Landesausstellung sein, so wie das jetzt total spannend in

der Schweiz mit der NEXPO 2028 geschieht. Wenn wir so unser Know-How aufbauen und bündeln, dann können wir in Vorarlberg für den exponentiell stark wachsenden digitalen Kreativmarkt Produkte für die ganze Welt produzieren, und somit zukunftssichere Arbeitsperspektiven für die nächsten Generationen bieten.

JW Aber was das Potential von Kreativwirtschaft ist, kannst Du besser erklären. Als Leiterin des designforum im Wiener MuseumsQuartier hast Du ganz eng mit Designer*innen, Künstler*innen und Produzent*innen zusammengearbeitet und Kreativwirtschaft auch wissenschaftlich untersucht. Was könnte ein koordinierter digitaler Vorarlberg-Start-Up-Ort für Auswirkungen haben?

BS Wir müssen Kreativschaffende als eine der wichtigsten Investitionen in die Zukunft sehen und als Rohstoff der Zukunft, ich habe es mehrmals erwähnt. Ganz Europa buhlt um diese kreative Klasse, Städte und Regionen lassen sich viel einfallen, um sie für sich zu gewinnen. Und damit sind nicht nur Metropolen wie Berlin oder Barcelona gemeint, auch mittelgroße Städte wie Linz, Graz, Dortmund oder Zagreb sind Beispiele. Das tun sie, um ihre Städte und Regionen zu stärken, denn die Vernetzung von Kreativschaffenden mit ansässigen Wirtschafts- und Industrieunternehmen ist enorm wichtig. Kreativwirtschaft ist Wirtschafts- und Standortfaktor und fördert regionale und internationale Innovationsysteme. Außerdem gehört sie zu den am stärksten wachsenden Branchen in Europa. Wichtig ist, Kreativwirtschaft zu steuern und zu managen und über finanzielle Mittel und die Zurverfügungstellung von Räumen, sogenannte Kreativareale, zu ermöglichen. Rund um den Bodensee gibt es gute Beispiele dafür, die Vernetzung mit Vorarlberg ist wichtig. Quartiere dieser Art sind unverzichtbar für Städte und Regionen der Zukunft.

BS Wann wusstest du, dass wir den Titel nicht gewonnen haben: Dein erster Gedanke? Und der zweite?

JW Scheiße. Scheiße.

JW Bei Dir?

BS Ich habe keine Worte gedacht, ich hatte das Bild einer platzenden Blase vor Augen. Ich saß zwischen Andrea Kaufmann und Dominik Nostitz in der ersten Reihe, alle Kameras und Fotolinsen auf uns gerichtet. Und dann sehe ich, wie Cristina Farinha die Lippen zu einem B für Bad Ischl formt und ich sehe vor meinem inneren Auge diese Blase platzen. Gleichzeitig kam schnell eine Wucht an Motivation und Verantwortung. Für alle jene, die mit uns diesen

Weg gegangen sind und die mit uns Zukunft konzeptionell gestaltet haben. Also haben wir ab Tag eins nach der Entscheidung weitergearbeitet und Überzeugungsarbeit vor allem bei politischen Entscheidungsträgern geleistet, um im Sinne des Erarbeiteten weitermachen zu können. Und ich denke, es hat sich gelohnt.

BS Wie war die Zusammenarbeit mit uns als (Frauen)Team für dich?

JW Schön, möchte ich einfach sagen. Vor allem in asiatischen Ländern beschreibt man Schönheit als Harmonie, was aber nicht bedeutet, dass wir am Waldesrand bei Vogelgezwitscher sitzen, sondern dass sich Höhen und Tiefen ausgleichen und man in sich einen stabilen Punkt hat. Diese Analyse kann man auch auf Gruppen wie ein Bewerbungsteam beziehen. Und da fühlte ich mich von Beginn an Teil eines solchen schönen, weil harmonischen Teams. Wir konnten laut werden, wir konnten Blödsinn machen, wir konnten Nächte und Wochenenden durcharbeiten, wir konnten diskutieren, unterschiedlicher Meinung sein und wir konnten miteinander lachen. Ich hab' mich in diesem (Frauen)Team sehr wohl gefühlt. Und dann gibt es einfach den besten Tomaten-Avocado-Salat der Welt bei Euch.

JW Aber wie war das für Euch mit mir? Würdet ihr es mit mir auf ein neues Abenteuer wagen?

BS Aber klar doch! Mit Vergnügen. Dein Können, Wissen, deine Netzwerke und Erfahrungen sind ein Schatz und wir haben nicht vor, darauf zu verzichten.

BS Du hast drei Wünsche frei, sag sie uns:

JW Kunst, das ist die Essenz meines Berufs. Da wünsche ich mir, dass es mir weiter gelingt mit tollen Künstler*innen geile Projekte zu machen.

Freund*innen, das sind die Gefährt*innen des Weges. Da wünsche ich mir, dass ich im Beruf viele Menschen treffe, die ich meine Freund*innen nennen kann.

Glück, das ist die Brise in der Luft. Da wünsche ich mir, dass sie mir sanft entgegenweht.

JW Woher kommt das eigentlich, dass es immer drei Wünsche gibt? Nicht zwei, nicht vier, nicht acht, nein, es sind immer drei. Wieviel Wünsche hast Du? Du kannst sie auch gerne verraten.

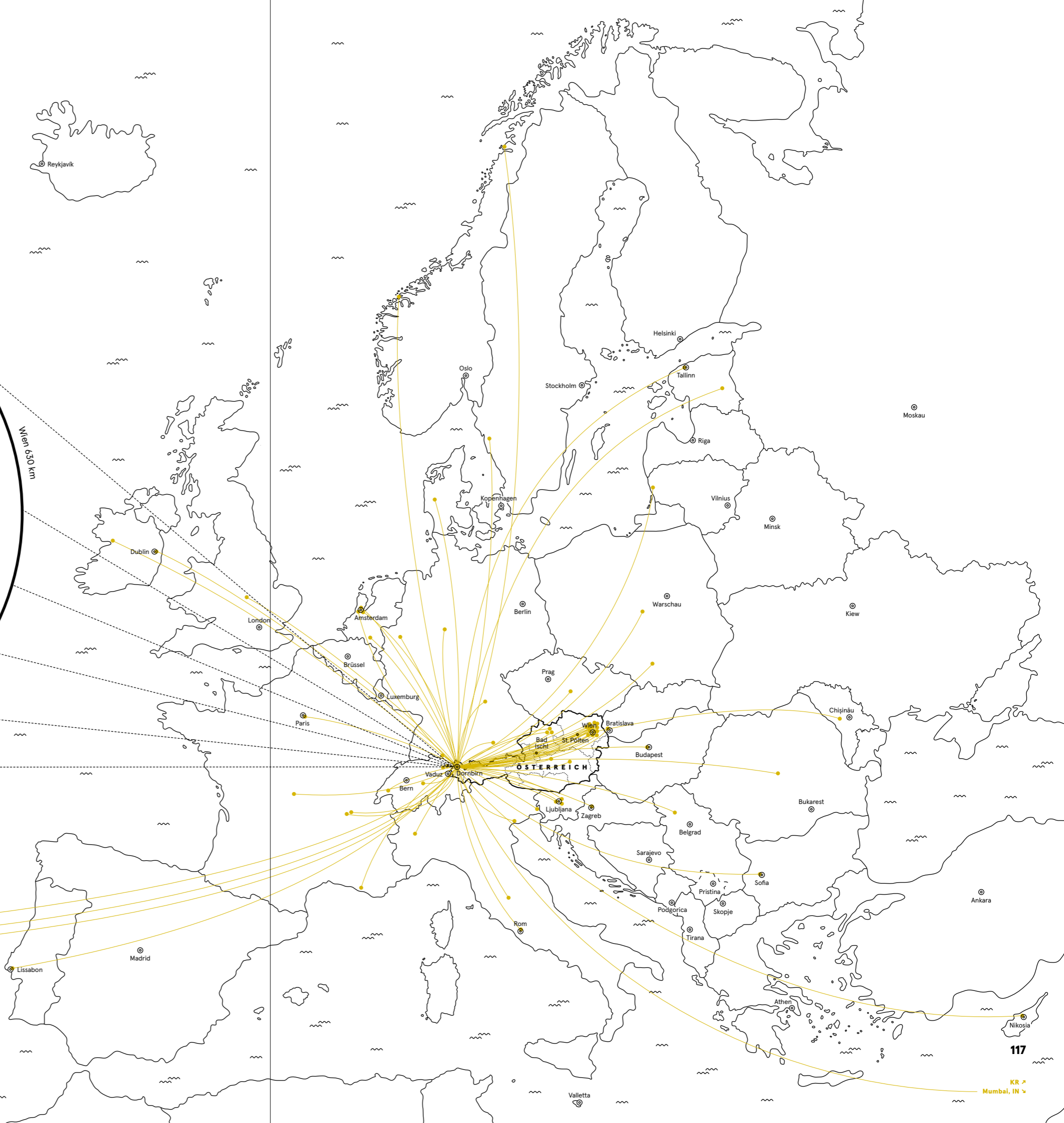
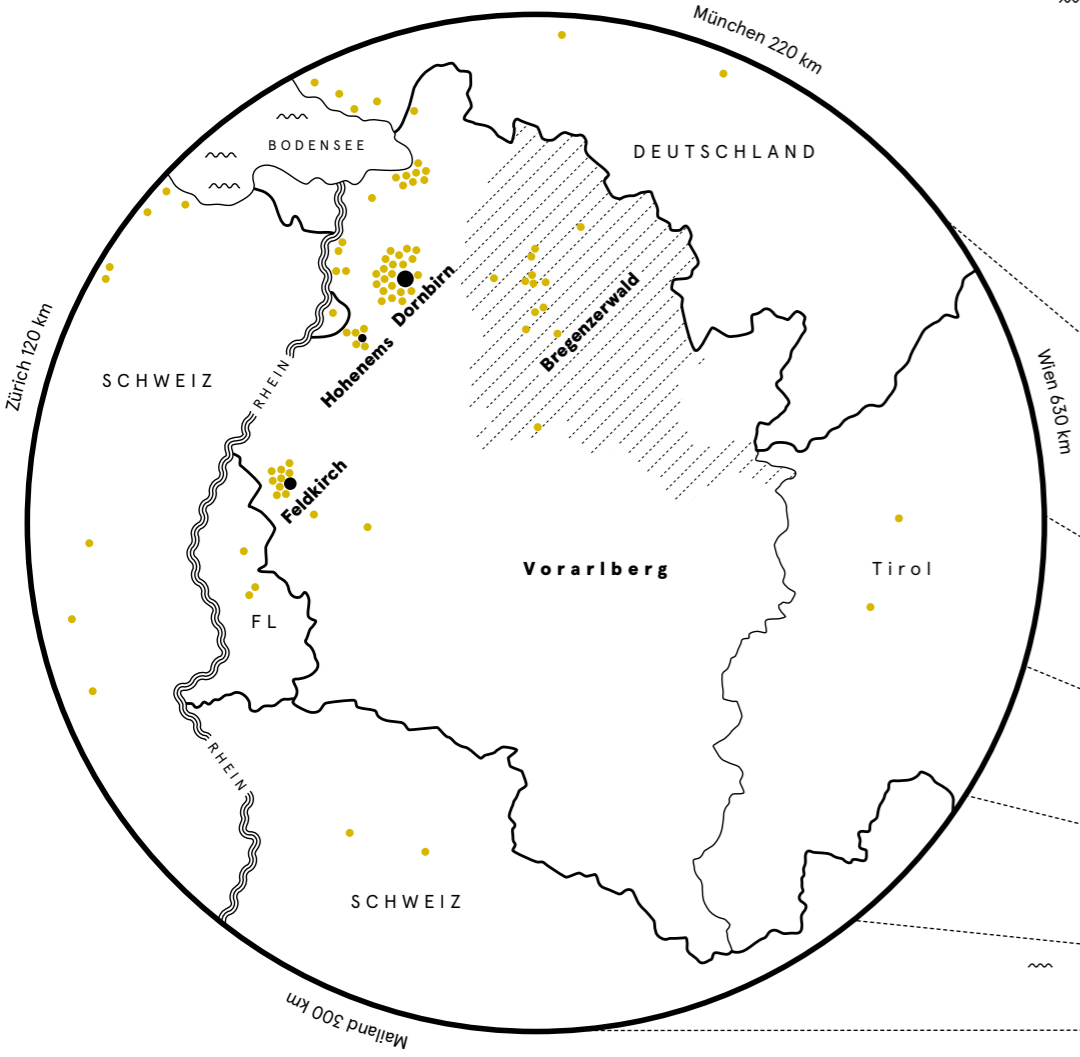
BS Das haben wir vermutlich den Gebrüdern Grimm zu verdanken. Wie es sich für eine gute Geschichte gehört, endet sie also mit einem Happy End: „Und da hat ganz Vorarlberg erkannt, dass es mit gutem Beispiel vorangehen möchte, um vielen anderen in Europa ein leuchtendes Vorbild zu sein. Jung und alt, Menschen von hier und anderswo, Traditionalist*in und Rebell*in, Bewah-

rer*in und Visionär*in, Handwerker*in und Atomphysiker*in, Politik und Bevölkerung begegnen einander auf Augenhöhe und gestalten gemeinsam die beste Zukunft für alle. Manchmal halten sie inne und sehen, was sie erreicht haben: Im Land leben glückliche Menschen aller Herkünfte und Geschlechter gleichberechtigt und in Frieden zusammen. Die Gesellschaft handelt kreativ, nachhaltig, innovativ und verantwortungsbewusst. Vor langer Zeit war die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas der Anlass, ein Outburst of Courage war das Ziel, Vorarlberg als kreative Pilot- und Modellregion im Herzen Europas ist das erfreuliche Ergebnis. Und die Moral von der Geschicht': Unterschätze die Kraft von Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft nicht.“ :-)

„Es schlummert hier so viel künstlerisches und kreatives Potential, welches gerade durch die Digitalisierung zu globalen Verwertungsketten führen kann.“

Jürgen Weishäupl

CampusVäre
European Creative Institute Vorarlberg
 Ein pulsierendes Kreativzentrum
 mitten in Europa



← New York City, US
 ← Nevada, US
 ← US

KR →
 Mumbai, IN →

Cities

NO
Bodø 2024
House of Literature Vorarlberg

CH
Canton and city of St. Gallen
Europe in a Nutshell

CH
Diepoldsau
Europe in a Nutshell

AT
Dornbirn
Opus Magnum Europaeum

DE/SI
ECOCs 2025
Living Fabrics and more

AT
Feldkirch
Light Spirit

IE
Galway 2020 (ECOC)
House of Literature Vorarlberg

AT
Hohenems
Europe in a Nutshell

SI
Ljubljana (Candidate city)
House of Literature Vorarlberg

Bad Ischl, AT
Salzkammergut 2024 (Candidate city)
EUROParetta

AT
St. Pölten 2024 (Candidate city)

EE
Tartu 2024 (ECOC)
Kissing with Tartu

AT/DE/FL/CH
Towns and communities in the Lake Constance area
Sound without Borders

AT
Vienna
Year of Humanism

Artists & Curators

AT
Agostinelli, Ines
Project Cluster: Free and Independent

SI
Baraga, Martin Bricelj
Disrupt my Space

AT
Bechtold, Gottfried
Disrupt my Space

AT
Boote, Werner
Circle

AT
Dietrich, Helmut
Save the Wälderhaus

DE
Flatz, Wolfgang
Disrupt my Space

AT
Fink, Tone
Nature-Art-Park

AT
Gaisbauer, Ursula
Project Cluster: Border(Line) Experiences

AT
Gelitin
Disrupt my Space

CH
Gschwend, Nesa
Living Fabrics and more

AT
Gutwenger, Nora
Project Cluster: Border(Line) Experiences

AT
Harms, Marcus
Project Cluster: Border(Line) Experiences

AT
Herold, Barbara
Once Forbidden now Allowed

AT
Hirschauer, Nadine
Project Cluster: Border(Line) Experiences

IN
Kapoor, Anish
Disrupt my Space

AT
Kaufmann, Hermann
Save the Wälderhaus

DK
Kellner, Hans-Peter
Europe in a Nutshell

AT
Kristoffer, Stefan
Disrupt my Space

PT
Lippe, Barbara
Opus Magnum Europaeum

IT
Longo, Loredana
Disrupt my Space

AT
Ludescher, Tobias
Creative Retreats

AT
Marte, Sabine
Project Cluster: Border(Line) Experiences

AT
Mennel, Thomas
Save the Wälderhaus

AT
Meusburger, Herbert
Nature-Art-Park

AT
Moosbrugger, Alexander
Opus Magnum Europaeum

AT
Paragioudakis-Fink, Andreas
Project Cluster: Border(Line) Experiences

IT
Papadia, Daniela
Living Fabrics and more

AT
Pfeifer, Klaus
Save the Wälderhaus

AT
Pobitzer, Klaus
Nature-Art-Park

GB
Pountney, David
Opus Magnum Europaeum

AT
Ramersdorfer, Caroline
Nature-Art-Park

AT
Rauch, Martin (Lehm Ton Erde)
Nature-Art-Park

AT
Rauchensteiner, Meinhard
Disrupt my Space

AT/FR
Riera, Philippe
Europe in a Nutshell

AT
Schnell, Ruth
Disrupt my Space

AT
Streibl, Andrea
Project Cluster: Border(Line) Experiences

US
Tunick, Spencer
Disrupt my Space

AT
Üstün, Murat
Sound without Borders

AT
Uhlich, Doris
Europe in a Nutshell

AT
VALIE EXPORT
Deep Site

AT
von Alten, Alice
Project Cluster: Border(Line) Experiences

AT
Vogel, Alfred
Woodfire Festival

CH
Widauer, Nives
Opus Magnum Europaeum

AT
Wurm, Erwin
Deep Site

Institutions & Operators

Sofia, BG
Actifilm
Deep Site

AT/DE/FL/CH
Austrian National Tourism Office; Partners in CH, FL, DE
Project Cluster: Europe Says Hallo

Linz, AT
Ars Electronica Centre Linz
Opus Magnum Europaeum

Bezau, AT
Bezau Beatz
Woodfire Festival

Bezau, AT
Bezau Museum
Baroque Master Builders

Egg, AT
Bregenzerwald Archive
Save the Wälderhaus

AT
Bodensee-Vorarlberg Tourism Board
Project Cluster: Europe Says Hello

Nevada, US
Burning Man
Woodfire Festival

Cluj Napoca, RO
CENTRUL CULTURAL CLUJEAN
Shared Space

Gothenburg, SE
Chalmers University of Technology – Department of Industrial and Materials Science
Circle

Novi Sad, RS
Cinema City
Deep Site

Dornbirn, AT
Conrad Sohm
Opus Magnum Europaeum

Nicosia, CY
Cyprus Institute
Museum of Progress

Dornbirn, AT
Dornbirn City Archive
Museum of Progress

Dornbirn, AT
Dornbirn Public Library
Write Out

Frastanz, AT
Electricity Museum
Museum of Progress

Lustenau, AT
Embroidery Museum
Museum of Progress

Lyon, FR
Fête des Lumières
Light Spirit

Dornbirn, AT
FLATZ Museum
Disrupt my Space

Munich, DE
Fraunhofer Institute
Shared Space

Vienna, AT
friendship.is
Woodfire Festival

Kraków, PL
Fundacja Photon
Deep Site

Feldkirch, AT
Gymnasium Schillerstraße
The Europe Class

Nuremberg, DE
HolodeckVR
Shared Space

Budapest, HU
Innovation NextDoor
Deep Site

Hohenems, AT
Jewish Museum Hohenems
Europe in a Nutshell

Linz, AT
Kepler University Linz
Opus Magnum Europaeum

Dornbirn, AT
Kulturhaus Dornbirn
Living Fabrics and more

Feldkirch, AT
Montforthaus Feldkirch
Year of Humanism

Ljubljana, SI
MoTA, the Museum for Transitory Art Ljubljana
Cyanometer

Zagreb, HR
Museum of Contemporary Art MSU
Deep Site

Vienna, AT
Neon Golden
Light Spirit

Vienna, AT
NEST – Agency for Vacancy Management
Spaces for Art

Dornbirn, AT
Origano Festival
Opus Magnum Europaeum

Ålesund, NO/Bratislava, SK
Essen, DE/Klaipėda, LT
Łódź, PL/Paris, FR/Schwarzach, AT
Rieger Orgelbau GmbH
Opus Magnum Europaeum

New York, US
Sagmeister & Walsh
Spaces for Art

EU
Schools in Vorarlberg, Amsterdam, Dublin, Turin, Republic of Moldova
Write Out

CZ
Signal
Light Spirit

Vienna, AT
Sofasession
Opus Magnum Europaeum

Dornbirn, AT
Spielboden Dornbirn
Opus Magnum Europaeum

St. Gallen, CH
St. Gallen University of Teacher Education
House of Literature Vorarlberg

Dornbirn, AT
Textile Pattern Archive
Museum of Progress

Hard, AT
Textile Printing Archive Mittelweiherburg
Museum of Progress

Feldkirch, AT
Theater am Saumarkt
Project Cluster: Border(Line) Experiences

Dornbirn, AT
University College of Teacher Education Vorarlberg
House of Literature Vorarlberg

Dornbirn, AT
University of Applied Sciences Vorarlberg
Opus Magnum Europaeum

Feldkirch, AT
Vorarlberg Business Archive
Museum of Progress

Dornbirn, AT
Vorarlberg Centre for the Hearing Impaired
Opus Magnum Europaeum

AT
Vorarlberg's retail market
Circle

Vienna, AT
VR Vis
Opus Magnum Europaeum

Andelsbuch, AT
Werkraum Bregenzerwald
Woodfire Festival

Hittisau, AT
Women's Museum Hittisau
Living Fabrics and more

Vienna, AT
XRart.space Vienna
Digital Art Blog

NL/DE
XRBase
Digital Art Blog

Networks

Bregenz, AT
Association Kunstpunkt
In the Flow of Time

AT
Carnival guilds Vorarlberg
Woodfire Festival

AT
Choirs and orchestras from Vorarlberg
Sound without Borders

Palermo, IT
Cre.Zi plus
Deep Site

EU
Cultural and music clubs, choirs and orchestras, conductors, brass bands
Sound without Borders

AT
Culture Network Independent Scene
Project Cluster: Free and Independent

Dornbirn, AT
Dance Network Vorarlberg
Project Cluster: Free and Independent

Hohenems, AT
Emsiana
Europe in a Nutshell

Tallinn, EE
Estonian Author Association
House of Literature Vorarlberg

Bregenzerwald, AT
FAQ Bregenzerwald festival
Woodfire Festival

Lustenau, AT
Federation of Austrian Industries
Museum of Progress

AT
Funken unions from Vorarlberg
Woodfire Festival

KR
Geumgang Nature Art Biennale 2019
Nature-Art-Park

Andelsbuch, AT
Handwerk + Form (crafts competition)
Woodfire Festival

Eindhoven, NL
ilo (international light festival organisation)
Light Spirit

Feldkirch, AT
Independent scene Vorarlberg
Project Cluster: Free and Independent

Constance, DE
International Lake Constance Conference
Sound without Borders

Feldkirch, AT
literatur:vorarlberg network
House of Literature Vorarlberg

Linz, AT
KunstRaum Goethestraße
Der Kranke Hase and his European Friends

Hohenems, AT
Live! Association for the Promotion of Live Music
Sound without Borders

Lyon, FR
LUCI Association (Lighting Urban Community International)
Light Spirit

Gorizia, IT
Quarantasettezeroquattro (47/04)
Deep Site

AT/DE/FL/CH
Quarta – 4 Länder Jugendphilharmonie
Sound without Borders

Bregenzerwald, AT
Regio Bregenzerwald
Woodfire Festival

Bregenz, AT
VEREIN AMAZONE
Project Cluster: Border(Line) Experiences

Dornbirn, AT
vai Vorarlberg Architecture Institute
Architour Vorarlberg

Amsterdam, NL
VR Days
Digital Art Blog

AT
WALKTANZTHEATER
Project Cluster: Border(Line) Experiences

Lustenau, AT
W*ORT
Project Cluster: Border(Line) Experiences

Vom mutigen Scheitern!

Rückblick und Ausblick eines mutigen Bewerbungsprozesses

Dominik Nostitz

Künstler, Kulturmanager, Jurymitglied

Gleich zu Beginn: Ich sehe weiterhin den Mut in der Initiative, aber kein Scheitern in diesem Zusammenhang, vorerst jedenfalls nicht; im Gegenteil, die vorgelegten Arbeiten, Ideensammlungen, die reiche Palette an tragfähigen Überlegungen und Konzepten, die im Rahmen der Bewerbung Dornbirn plus entstehen konnten, sehe ich als eine substantielle Impulsinitiative mit nachhaltigem Potential für die weitere Region an sich.

Das gilt auch für jede einzelne der teilhabenden Partnerstädte Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und die Region Bregenzerwald.

Und weil wir gerade von Wald reden: Einen Wald heranzuziehen und wachsen zu lassen, als wichtigen Ressourcenspender, als Holz-, Sauerstoff-, Nahrungslieferant, der eine Vielzahl an Aufgaben erledigt sowie Lebensgrundlage für das Wild und viele weitere Lebewesen ist, kann ohne einen günstigen und substantiellen Nährboden nicht gelingen.

Ich sehe die vorliegende Bewerbungsarbeit von Dornbirn plus als Saatgut, aus welchem sich im metaphorischen Sinne ein Wald entwickeln lässt, dessen Lieferungen und Leistungen in baldiger Konsequenz auch der Allgemeinheit zugutekommen. Auch sehe ich diese Zeit als günstig an, um nun einen bereiteten Boden zu pflegen, um sinnvoll Energien zu bündeln und auf mehrschichtigen Ebenen nachhaltig einer Region, deren Initiativen und einer weiteren Branche (in diesem Fall dezidiert die Kreativbranche, die aber untrennbar mit anderen Branchen verbunden ist und Infrastruktur vor Ort nützt) mehr Raum zu geben und in den vorliegenden und zu verknüpfenden Potentialen weiter wachsen zu lassen.

Die Annahme der derartigen Herausforderung dieser Teilnahme, der Kraftakt dieser Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas, die Erfüllung aller Voraussetzungen, aller inhaltlicher und formaler Kriterien, die weiters auch die Aufnahme in die zweite Bewerbungsrunde bedeuteten, ermöglichten auch eine vertiefende Auseinandersetzung mit den entstandenen Leitlinien und Erfahrungen, die in die Kulturstrategie Dornbirn 2030 einfließen konnten. Die Auseinandersetzung mit den vorgefundenen Interessen, Ressourcen, Potentialen nicht nur der Creative Industries, sondern auch der kulturellen Initiativen, der Kunsthäuser und Museen in den Städten und der Region, hat ihren Weg in das Bidbook gefunden und wurde greifbar dargestellt. Das Bidbook ist das Resultat einer mehrjährigen Hingabe, physisch, emotional und intellektuell mit fächerübergreifendem Denken, vernetzenden Wegen und der Aufarbeitung entstandener Vorstellungen, die in Folge einer ganzen Region vermittelt wurden und in den unterschiedlichsten Köpfen gedeihen. Diese dürfen nun eben als Handlungsanweisungen gelesen werden und ich bin überzeugt, dass eine Vielzahl an erarbeiteten Sichtweisen, Berechnungen und Konzepten die Region nachhaltig beleben könnten, mit neuen Instrumentarien, hergerichteten Juwelen bestehender, in die Jahre gekommener Bausubstanzen, neuen Verortungen und nachhaltigem, wechselwirkenden, gesellschaftlichen und kulturellen Austausch. Dies zu verstärken und zu implementieren, um neben den direkten Aus-

wirkungen auch auf mehreren Ebenen mittelfristig Umwegrentabilitäten zu schaffen, neue Identitäten und Wirkungsfelder, scheint nun der Plan zu sein. Wie an einigen anderen europäischen Initiativen zu sehen ist, kann dieser nicht wirklich scheitern, wenn mehrheitlich an einem Strang gezogen wird, ein authentischer politischer Wille vorhanden ist, personelle Ressourcen eine Umsetzbarkeit garantieren und finanzielle Rücklagen geschaffen werden, die einen mehrphasigen Gestaltungsraum eröffnen.

Zugegebenermaßen hätte der Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ viel Licht auf diese Region, die Städte und die Bewerbungsplattform geworfen und das herausgearbeitete Konzept hätte sich leichter umsetzen lassen. Nichtsdestotrotz zeigten allein der Besuch und die Vorstellungen vor der Jury wieviel Möglichkeiten vor Ort zur Sichtbarkeit gelangen durch ein strategisches Suchen und Vermitteln. Dieses einzige gänzlich weibliche Bewerbungsteam in ganz Europa – Bettina, Theresa und Lisa – hat den Boden bereitet, g’hörig umgegraben, gesät und uns alle überzeugt: Die können das. Die meinen das. Die wollen das auch. Die sind ein Outburst of Courage.

Die Ausgangsposition und der Rahmen wurde allein durch die Kulturstrategie 2030 geschaffen, die ja auch im Sinne der Erfindung der Kulturhauptstadt ist. Gerade in Österreich ist es doch so, dass Stockerlplätze neben dem 1. Platz auch ihre Bedeutung haben. Die Arbeit, die den gesamten Prozess begleitete, wurde mit nachhaltigen und professionellen Kräften geleistet, die Rezepte zur Umsetzung liegen bereit und ich denke, die nächsten Monate und Jahre haben ein einmaliges Potential, diese Energien, solange sie noch greifbar sind (die Personen, die den Prozess gestemmt haben) zu nutzen, einzusetzen und umzusetzen. Es gibt eine Bereitschaft in der Region Creative Industries verstärkt zu verankern und infrastrukturelle Maßnahmen für Kunst- und Kultur zu setzen, die mittelfristig dem Spielfeld einer Region sehr schnell zugutekommen wird.

Diese Region ist bekannt für ihre qualitativen Bereiche und eine weitere Branche, die Kreativbranche, die versplittert vorhanden ist und einen nachhaltigen Nährboden sucht, wäre dankbar und bereit, den erarbeiteten Konzepten ihren Stempel aufzudrücken und zu wirken.

Ein Schatz, der nicht ungehoben bleiben sollte und das Resultat einer Arbeit vieler Jahre ist: von einer Bereitschaft zu einer Begutachtung, weiters zu einer Analyse und auf Basis dieser zu einer Sammlung an Lösungsvorschlägen für eine Region, die für Innovation und Potential über ihre vielen Grenzen hinweg bekannt ist.

**„Die können das.
Die meinen das.
Die wollen das auch.
Die sind ein
Outburst of Courage.“**

Was können wir daraus lernen?

Dass Vorbereitung und Entwicklung, Miteinander und Über-die-Grenzen denken nicht nur eine Tugend ist, sondern ein Schlüssel, um auch das eigene Vorankommen zu sichern. Was muss dafür getan werden?

Aus Sicht eines Künstlers, Europäers und Kulturschaffenden als auch als Kulturmanager und Jurymitglied betrachte ich die Bewerbung von Dornbirn plus, die Bedeutung der Bewerbung und das inhaltliche Potential aus unterschiedlichen Perspektiven, die aber stets in die Richtung fließen, dass das vorliegende Resultat aus intensiver und wichtiger und richtungsweisender Arbeit mehr als eine Empfehlung darstellt, aus der geschöpft werden sollte.

Ich war sehr dankbar für die Tour durch die einzelnen Städte Dornbirn plus Hohenems, Feldkirch sowie die Region Bregenzerwald. Ohne einer Verortung der Wege, der Ideen und der Stationen und des Netzwerks, an dem gar nicht so viele Schrauben gedreht werden müssten, um einen Prozess in Gang zu setzen, der über Jahre ein existierendes Potential offenbart und darüber hinaus in der Region Impulse auslösen kann, die wirtschaftliche Effekte, touristische Effekte, Beschäftigungseffekte erzielen können.

Was wäre die Alternative?

„Schaffa Schaffa“ ließe sich auch als Schärpen, Schaffen und Schöpfen lesen und das wünsche ich der Initiative und allen, die willig sind, diese Vorleistungen als Handlungsempfehlungen anzunehmen und umzusetzen!

In diesem Sinne sehe ich den Titel eher als „Vom mutigen Gescheiter-Werden“ denn als Scheitern.



Dominik Nostitz ist Kulturmanager, Musiker und Teil der Europäischen Expert*innenjury im Bewerbungsprozess der österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024. Sein gezeigtes Interesse, die klugen Fragen, das wache Verständnis und die sichtbare Begeisterung von Dominik beim Juryvisit und bei den Präsentationen in Wien sind nachhaltig in unsere Erinnerungen eingegangen. Dominik hat viel zu bieten, viel zu tun und noch mehr zu sagen. Lest selbst:



Stimmen unserer Unterstützer*innen

1

Stefania Pitscheider Soraperra
Direktorin Frauenmuseum Hittisau

Ihr habt großartig gearbeitet. Lasst euch nicht unterkriegen, nehmt die Energie mit in die neue Phase!

Es ist so viel in Gang gekommen, in diesem Land wurde breit über Kultur diskutiert wie nie zuvor und es wird einen plan B geben, der alles überstrahlt.

2

Frauke Kühn
literatur.vorarlberg.netzwerk

Alles hat sich gelohnt! Wollte ich euch sagen! Danke für die letzten Jahre, euer Tun, eure Ideen und diesen vielfältigen und lehrreichen Prozess.

3

Urs Treuthardt
Geschäftsführer Bodensee Vorarlberg
Tourismus

Ich möchte euch von Herzen zur guten Bewerbung gratulieren! Ich bin mir sicher, dass die Jury restlos von eurer Arbeit überzeugt war. Ich danke euch auch recht herzlich, dass ihr über die ganze Zeit wunderbare Botschafter für unsere Region wart und sicherlich auch weiter sein werdet.

Natürlich bin auch ich enttäuscht darüber, dass wir den Zuschlag nicht bekommen haben. Wir haben uns aber als faire „Verlierer“ gegeben und schauen bereits in die Zukunft. Eine Zukunft die wir gestalten können. Ich freue mich riesig auf die weitere Zusammenarbeit mit euch.

4

Edgar Eller
Leiter Stadtkultur Feldkirch

Wir haben aber immer schon an die verändernde Kraft von Kunst und Kultur geglaubt und werden nicht müde, diese als Transmissionsriemen für gesellschaftspolitische Prozesse zu verstehen. Das Jahr hätte dieser Funktion zusätzliche Legitimation gegeben. Aber hey, wenn es richtig ist, ist es das auch ohne Titel.

Dir und Deinem Team, aber vor allem Dir persönlich ein großes Dankeschön für die Energie, das Engagement, die Zeit und Liebe, die Du in diese Vorbereitung gesteckt hast. Dass nun alle den Prozess dennoch als wichtige Erfahrung und Start in eine neue Kooperationskultur sehen, wäre ohne Deine Arbeit nie passiert. Als in der Stadt- und Regionalentwicklung Tätiger sage ich Dir von Herzen danke dafür.

5

Thomas Häusle
Leiter Kunstraum Dornbirn

Vielen Dank für euer Engagement und euren Enthusiasmus!

6

Nesa Gschwend
Textilkünstlerin, Initiatorin „Living Fabrics“

Habe sehr gerne mit Euch zusammengearbeitet. Super – macht unbedingt weiter.

7

Sabine Benzer
Leiterin Theater am Saumarkt

Es war so beeindruckend, wie engagiert und phantasievoll Ihr die Bewerbung vorbereitet und durchgeführt habt. Für die Europaklasse war das ein ganz tolles Erlebnis. Vielen herzlichen Dank dafür. Wir freuen uns auf weitere gute Zusammenarbeit.

8

Christiane und Christoph Eberle
Quarta 4 Länder Jugendphilharmonie

Es ist uns ein Bedürfnis Euch zu sagen, wie gut Eure Arbeit ist und war – ob Zuschlag oder nicht – es ist nicht entscheidend für gute Kulturarbeit. Wir hätten es vor allem euch als Team gegönnt, aber nichts desto trotz habt ihr viele gute Ansätze in die Szene gebracht die sicher Spuren hinterlassen und weiterverfolgt werden.

9

Nadine Hirschauer
Künstlerin, Initiatorin STARTprojekt
Schichten.Mögliche Grenzen,
Präsentationsteam

Es war mir eine große Freude dabei sein zu können, ich hoffe wir bleiben in Kontakt und dass ihr mit eurer super wichtigen Kulturarbeit weiter macht!

„When the going gets tough,
the tough get going.“

10

Ulrike Unterthurner
Leiterin Stadtbibliothek Dornbirn

Seid versichert: Die Kulturhauptstadt wird uns in den nächsten Jahren auch ohne offiziellen Titel durch Eure großartige Arbeit begleiten und beflügeln!

11

friendship.is
FAQ Bregenzerwald

DANK und RESPEKT an das großartige Team, die mutigen Ideen und das unendlich große Engagement – uns habt Ihr mehr als überzeugt #outburstofcourage

12

Werkraum Bregenzerwald

Great job Dornbirn plus!

13

Hagen Management

Keep on rocking Dornbirn plus! Mut ist ein Talent. Mut kann man nicht kaufen! #outburstofcourage

15

Herwig Bauer
poolbar festival

Schade – an Euch und Eurem Engagement/Auftreten/Wirken ist es gewiss nicht gescheitert! Chapeau!

16

Theresa Feurstein
Weiss Restaurant

Wir sind an Eurer Seite. Auch weiterhin!! Wir freuen uns alle auf den Maßnahmenplan und dann heißt es weitermachen!!!!

17

Johannes Neumayer
Kommunikation Stadt Hohenems

Trotzdem: Danke Euch und Eurem Einsatz und Gratulation von meiner Warte aus – es war ein spannender Prozess dahin mit Aktionen die es sonst nicht gegeben hätte – wie die STARTprojekte – von denen wir ja auch profitieren durften. Danke dafür! Wir hoffen die Zusammenarbeit geht weiter, fände ich auf jeden Fall sehr wichtig.

18

Kurt Dornig
Grafikdesigner

Schade, dass es nicht geklappt hat. Aber der bisherige Aufwand ist trotzdem eine sinnvolle Investition in die kulturelle Zukunft der Region. Wünschenswert wäre es, wenn der Prozess weitergeführt wird und die angedachten Projekte im Rahmen der Möglichkeiten auch gemeinsam umgesetzt werden. Dafür braucht es nicht zwingend den Titel „Kulturhauptstadt“.

19

Markus Ilg
Fachbereich Wirtschaft,
Fachbereichsleiter, FH Vorarlberg

Du und Dein Team – ihr seid richtig gut! Danke für das tolle Engagement und die viele Energie. Bin gespannt auf das, was kommt.

20

Roland Jörg
Kulturamtsleiter Stadt Dornbirn

Nun gilt es, das Nachdenken fortzuführen, die Anregungen und Ideen weiter zu bündeln, zu konkretisieren und umzusetzen. Es geht darum, den Schwung, den ihr als Team in diese Bewerbung gebracht habt, für die kommenden Jahre mitzunehmen, um mit künstlerischen und kulturellen Mitteln neue Perspektiven für ein gutes Zusammenleben hier, in der Region und im europäischen Raum zu eröffnen. Besten Dank für euren Mut, eure Begeisterung, eure Professionalität und Konsequenz sowie eure gute Laune, die uns immer begleitet hat. Auch wenn nicht immer alles zum Lachen war, was da von manchen Stellen an Stolpersteinen in den Weg gelegt wurden.

21

Harald Petermichl
Kulturamtsleiter Stadt Feldkirch

Scheitern kann, sofern es auf höchstem Niveau geschieht, ungeahnte Energie freisetzen. Das gilt gerade für diesen Prozess, dessen Qualität von Anfang an darin bestand, dass es nicht nur darum ging, einen Titel einzuheimsen (was fraglos auch schön gewesen wäre), sondern darum, die Bedeutung von Kultur für die Zukunft unserer Gesellschaft herauszustreichen. Es wurden unendlich viele Themen angestoßen, die in den nächsten Jahren zu bearbeiten sein werden, wenn wir es mit gesellschaftlicher Solidarität ernst meinen. Euch als Team gebührt daher größter Respekt und vor allem auch großer Dank. Nicht zuletzt deshalb, weil die Arbeit zu jedem Zeitpunkt so großen Spaß gemacht hat. Ach ja, und weiterhin machen wird, davon bin ich überzeugt.

22

Sina Wagner
Projektleiterin Lichtstadt Feldkirch

Längst schon wollte ich Euch schreiben und mich bedanken: Für Euer offenes Ohr, Eure Gesprächsbereitschaft und Neugier, die Energie, die Ihr in Eure Arbeit steckt und uns damit alle voran bringt im Ländle, zusammen führt.

Ich drücke Euch die Daumen für Euer Vorhaben und hoffe für Euch und für uns, dass ihr Eure Vision umsetzen könnt.

Toi toi toi und viel Erfolg! Wir sind gern ansprechbar oder dabei, wenn es in irgendeiner Form künftig passt.

23

Judith Reichart
Kulturamtsleiterin Stadt Bregenz

Manchmal drehen sich die Dinge trotz vermeintlichem Rückschlag in eine sehr positive oft noch interessantere Richtung – das ist bei euch sicher der Fall – wirst sehen und hab Vertrauen.

Ihr habt hier Großes aufgebaut und ich kann mir sehr gut vorstellen dass es nun erst richtig losgeht.

24

Isabella Natter-Spets
FUNKA Büro für Ideenentwicklung,
Beteiligung und Service Design

Trotz oder gerade wegen der Entscheidung möchte ich Euch ein Kompliment machen zu allem, was ihr bisher in Austausch und in Reflexion gebracht habt und Euch wissen lassen, dass ich – so oder so – stolz auf Euch bin!

25

Brini Fetz
SWEET SNEAK STUDIO Kopenhagen

Kulturhauptstadt oder nicht – Ihr habt ordentlich was erarbeitet, auf das man exzellent aufbauen kann, daran ist kein Zweifel. Und ich finde es großartig, dass Ihr da dran bleibt. Das kleine, feine Ländle braucht das ;)

14

Margarethe Clausen
Übersetzerin Bidbooks Dornbirn plus

Was ist mir der Atem im Hals stecken geblieben, als das Ergebnis der ECoC verkündet wurde. Und das in weiter Ferne in Berlin. Wie arg aufregend muss das für Euch gewesen sein!

Ich hab Euch so so sehr den Titel gewünscht! ... und auch wenn das natürlich nicht neutral sein kann, ist und bleibt für mich Eure die beste Bewerbung und vor Allem die coolste & modernste :))

Nun ja, ich hab schon gesehen ihr powert weiter und das ist großartig. Wie ihr so schön sagt: #yourokit

Die Kulturhauptstadtbewerbung als Stadtentwicklungs-Instrument?

Ein Laborbericht aus St. Pölten

Jakob Redl

Projektleiter Bewerbung St. Pölten als österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024

Bewerbungen als Kulturhauptstadt Europas sind verlockend, doch zugleich riskant. Bewerberstädte träumen von europäischer Aufmerksamkeit, einem neuen kulturellen Image, von vielen Kulturtourist*innen und budgetären Zuwendungen von Bund und Europäischer Union. Sie versammeln im Idealfall zahlreiche Bürger*innen hinter diesem großen Ziel, loten Entwicklungspotentiale aus, finden Menschen, die unglaublich viel Zeit und Nerven in die Bewerbung stecken und wenn sie es tatsächlich schaffen, schreiben sie Geschichte. Umgekehrt müssen sich diese Städte wirklich auf den Zahn fühlen lassen, bereits in der Bewerbungsphase Geld in die Hand nehmen, neue Konzepte und Strategien beschließen und die Bürger*innen auf eine große Reise vorbereiten, die eben nur vielleicht angetreten wird.



Man sagt, Bewerbungen in anderen europäischen Ländern führen zu irrationalen Wettbewerbsverhalten unter den Städten. Von persönlichem Austausch und/oder Wertschätzung könne dort keine Rede sein. Wir finden, Kultur ist eine Haltung und so haben wir schon bald den Kontakt und Austausch mit unseren Mitbewerberinnen St. Pölten und Bad Ischl gesucht. Und gefunden. Wenn die Nervosität besonders hoch war, die Unsicherheit unermesslich, die Hürden unüberwindbar schienen oder mediale Berichterstattungen besonders wehtaten – dann haben wir uns ange-rufen. Haben uns verstanden, über die selben Mechanismen aufgeregt, uns dann Mut zugesprochen und weiterge-macht. Jedes Team für sich und doch in der Gewissheit, nicht allein zu sein. Danke lieber St. Pölten und Bad Ischl für die letzten Jahre und alles, was noch kommt. Gemeinsam für Europa – darin bleiben wir uns einig.

Denn am Ende kann doch nur eine Stadt gewinnen. Wo stehen wir also in St. Pölten ein Jahr nach der Verkündung Bad Ischls als Kulturhauptstadt Europas 2024?

Ich möchte mit einer Anekdote beginnen: Wir, eine Gruppe St. Pöltner Kulturakteur*innen, gründeten im Sommer 2016 die zivilgesellschaftliche Plattform „KulturhauptSTART“, um uns für eine mutige und innovative Bewerbung einzusetzen. Zu dieser Zeit führten mich berufliche Wege nach Marseille und ich kontaktier-te den dort lebenden, ehemaligen Programmdirektor von Linz 09, Marseille 13 und damaligen Vorsitzenden der EU-Auswahl-Jury, Ulrich Fuchs, für einen Austausch. Wir hatten ein hoch anregen-des Gespräch und er zeigte sich beeindruckt, dass wir „bottom-up“ und noch vor jeder politischen Entscheidung unser Projekt starteten. Eine Aussage von Ulrich Fuchs blieb bei mir besonders in Erinnerung: „Der Titel der Kulturhauptstadt Europas ist eigentlich ein großes Stipendium für die Stadt“ – und nach einer kleinen Pause – „das man im Wesentlichen selbst bezahlt“.

Ich schreibe diesen Text genau ein Jahr nach unserer finalen Jury-Präsentation. „Europe at Home – Rescaling Distances“ war unser Titel und er wirkt heute vor dem Hintergrund der Pandemie sowie der sich wiederholenden Lockdowns auf eine beinahe unheimliche Art passend. Morgen vor einem Jahr wurde die Siegerstadt verkündet. Und es war nicht St. Pölten. Die Enttäuschung bei uns im Team, aber tatsächlich in der ganzen Stadt, war enorm. Augen- und Ohrenzeugen, die die Verkündung im vollbesetzten Gemeinderatssitzungssaal per Live-Übertragung aus dem Bundeskanzleramt mitverfolgten, berichteten von einer gespenstischen und etwas ungläubigen Stille. Wir hatten so viel gegeben und der Ruck, der durch diese Bewerbung durch die Stadt ging, war tatsächlich zu spüren. Doch diese Stille währte nicht lange, denn im nächsten Moment griffen sich Landeshauptfrau Mikl-Leitner und Bürgermeister Matthias Stadler das Mikrofon und verkündeten unisono, dass wir weitermachen und die Vorarbeit sowie die Qualität der Projekte zu wertvoll seien, um jetzt eingestampft zu werden. Wir als Team wurden sogleich mit einer Adaptierung des Konzepts beauftragt. Die Rahmenbedingungen für den sogenannten Plan B hatten wir bereits im Kontext des Bewerbungsbuchs erar-beitet und politisch abgestimmt. Somit gab es bereits einstimmige Beschlüsse von Stadt und Land für die Umsetzung der Kernprojekte sowie die Durchführung eines Kunst- und Kulturschwerpunktes im Jahr 2024.

In St. Pölten ist es uns mit der Bewerbung gelungen, eine ungeheure Dynamik auszulösen, die deutlich über den Kulturbereich hinausging. Alle politischen Beschlüsse erfolgten einstimmig. Es

entwickelte sich eine so noch nicht dagewesene Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und seiner Hauptstadt. Das drückte sich bereits durch die gemeinsame Gründung der GmbH (50:50) für die Bewerbungsphase im Oktober 2017 aus. Wir freuten uns über viele Teilnehmer*innen bei den partizipativen Veranstaltungen. Wir führten Vorprojekte mit verschiedensten Kunst- und Kulturvereinen sowie mit den Hochschulen der Stadt durch. Wir starten mehrere Aufrufe für Projektideen, bei denen ca. 330 Projekte eingereicht wurden. Wir entwickelten in Arbeits- und Expert*innengruppen das Konzept für eine neue Kunst- und Kulturinstitution, dem „KinderKunstLabor“ (Arbeitstitel), für die Erfahrung und Vermittlung zeitgenössischer bildender Kunst für Kinder mit einem Schwerpunkt auf das eigene Ausprobieren und Schaffen. Wir arbeiteten mit Partner*innen wie dem Institut für jüdische Geschichte Österreichs oder dem Kunst- und Kulturverein LAMES an Nutzungskonzepten und Feasibility-Studien für Kulturinfrastruktur-Projekte und entwickelten gemeinsam mit dem Fachbereich Kultur und Bildung die erste umfassende Kulturstrategie für die Stadt St. Pölten. Es bildeten sich auch selbstständige Arbeitsgruppen zu Themen wie „Baukultur“, „Wirtschaft und Kultur“ oder, im Kontext der Plattform KulturhauptSTART, zur „Freien Szene“, „Sozialen Inklusion“ und „Grätzlabor“.

„Wir hatten so viel gegeben und der Ruck, der durch diese Bewerbung durch die Stadt ging, war tatsächlich zu spüren.“

Natürlich führt eine solche Dynamik auch zu gewissen Reibungen. Diese waren insbesondere im Kontext der Auswahl der Projektideen für das „Bid Book II“ sowie in Bezug auf die sogenannte Kulturinfrastruktur-Liste zu spüren. Doch insgesamt war die Stimmungslage für diese Bewerbung fast schon als hegemonial zu beschreiben. Die St. Pöltner*innen sahen den Zeitpunkt gekommen, einen Schritt in die Zukunft zu machen und das abgedroschene Image der langweiligen Provinzstadt nicht mehr schulterzuckend und selbstironisch zu ertragen, sondern dem etwas Großes entgegenzusetzen. St. Pölten soll ein unverwechselbares

künstlerisches und kulturelles Profil entwickeln, um nicht nur als politisches, sondern auch stärker als kulturelles und emotionales Zentrum des Bundeslandes erlebt zu werden. Damit verbunden sind natürlich auch drängende Fragen der Stadtentwicklung von der kulturellen Nahversorgung und Teilhabe, über Diversität und soziale Inklusion, bis zum Umgang mit der Natur, wie sie sich in vergleichbarer Form in allen Städten stellen.

„There are many St. Pölten in Europe“

...schrieben wir im „Bid Book II“. Gemeint waren die vielen eher unbekannteren Mittelstädte, die oft im Schatten naheliegender Metropolen stehen und die gerade deshalb stärker um ihr kulturelles Profil ringen. St. Pölten, wie viele andere Städte auch, sucht angesichts der gegenwärtigen Krisen nach Problemlösungsstrategien. Kunst und Kultur können hier als Inspirationsquellen, als Labore, als Brennläser oder auch als kritische Reflexionsräume helfen, zukunftsweisende Ansätze zu entwickeln, essentielle Fragen zu verhandeln, Kooperationen aufzubauen und Diskurse anzustoßen. Auch ohne den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ wollen wir diesen spannenden, herausfordernden und ergebnisoffenen Prozess umsetzen. Basis dafür ist das Konzeptpapier „St. Pölten 2024“, das wir ausgehend von den Inhalten der Bewerbung, im Juni 2020 gemeinsam mit der Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Bürgermeister Matthias Stadler der Öffentlichkeit präsentierten.

Nun befinden wir uns am Ende der Übergangsphase. Die neuen Büroräumlichkeiten sind bezogen. Wir freuen uns mit Angelika Schopper als neue operative Geschäftsführerin eine erfahrene Festival-Managerin (Klangspuren Schwaz) ab 2021 an Bord zu haben, die bereits in leitender Funktion im Festspielhaus St. Pölten tätig war. Die künstlerische Leitung übernimmt der Kurator und Dramaturg Christoph Gurk, der im neuen Jahr die Arbeit an der Ausformulierung der künstlerischen Vision übernehmen wird. Die Kulturinfrastruktur-Projekte mit einem Gesamtvolumen von 30 Millionen Euro sind in Vorbereitung bzw. nähern sich der Umsetzung:

- Neugestaltung des Domplatzes samt flexibler Möblierung und Präsentation der vor Ort entdeckten archäologischen Funde
- Sanierung der Ehemaligen Synagoge und Adaptierung als neue Kulturinstitution
- Teilsanierung und Adaptierung der Vereinsgebäude von LAMES/Sonnenpark
- Optimierung von Teilbereichen des Stadtmuseums

- Gestaltung von Verbindungswegen zwischen Altstadt und Kulturbezirk/Regierungsviertel
- Instandhaltungsmaßnahmen Klangturm und Festspielhaus St. Pölten
- Neubau des KinderKunstLabors (Arbeitstitel) – als einzigartigem Ort der Begegnung von Kindern mit zeitgenössischer bildender Kunst und Künstler*innen. Hier laufen bereits die begleitenden Kinderbeiräte und der EU-weite Realisierungswettbewerb

Zahlreiche, während der Bewerbungsphase erarbeitete Strategien zeitigen ihre ersten Resultate. Die einstimmig vom Gemeinderat beschlossene Kulturstrategie „St. Pölten 2030“ geht in die Umsetzungsphase. Gleichzeitig überarbeitet das Land NÖ seine Strategie für Kunst und Kultur, in der „St. Pölten 2024“ fix verankert wird.

Die ebenfalls im Zuge der Bewerbung erarbeitete „Leitkonzeption Öffentlicher Raum“ war Ausgangspunkt für die Stadt St. Pölten, gemeinsam mit dem Planungsbüro „Raumposition“ einen großen partizipativen Prozess zu starten, um gemeinsam mit der Bevölkerung den Promenadenring um die Altstadt zukunftsorientiert zu gestalten. Partizipative Formate der Bewerbungsphase wie das „KulturForum“ oder das „StadtForum“ dienen hier als Blaupause für komplexe Stadtentwicklungsprojekte.

Die Bewerbung als Motor der Entwicklung von Zukunftsperspektiven

Noch bevor klar war, ob sich St. Pölten tatsächlich bewerben wird, antwortete ich im Frühjahr 2017 als Vertreter der Plattform KulturhauptSTART in einem Interview: „Was es braucht, ist eine Vision oder anders ausgedrückt die Beschreibung einer Zukunftsperspektive für die Stadt und die Region, wo sich im Idealfall während des Bewerbungsprozesses die Grenzen zwischen Mittel und Zweck auflösen. Je kreativer, innovativer und partizipativer die konkreten Teile der Bewerbung sind, desto größer sind die Chancen und umso mehr hat die Stadt schon profitiert, ganz unabhängig vom Ausgang des Verfahrens“.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund vier Jahre nach dem Gespräch mit Ulrich Fuchs die Entwicklungen, so sind die Auswirkungen des „Stipendiums“ nicht zu übersehen. So viele Bürger*innen und Stakeholder haben sich an dem Diskurs über die Zukunft St. Pöltens im Zusammenspiel mit der Region aktiv eingebracht, Konzepte und Strategien entwickelt und insgesamt die Weichen für die weitere Entwicklung der Stadt gestellt. Dieser Prozess wäre ohne das große gemeinsame Ziel „Kulturhauptstadt Europas 2024“



nicht vorstellbar gewesen. Wir haben uns in Analogie zum Bewerbungsmotto von „Dornbirn plus“ getraut wirklich groß zu denken. Jetzt haben wir zwar keinen Titel und weniger Ressourcen, doch das, was kommt, ist für die Stadt immer noch einzigartig! Wir freuen uns darauf!

Herzlichen Dank auch an Bettina und Theresa vom Büro von „Dornbirn plus!“ Nicht nur für die Einladung, aus St. Pölten berichten zu können, sondern vor allem für die Kollegialität und den Spirit in den letzten Jahren! Wir teilen nicht nur das Ziel, sondern auch die unvergleichlich komplexe und herausfordernde Aufgabe eine solche Bewerbung zu Papier zu bringen. Auf eine weitere gute Zusammenarbeit!

Alles Gute und bis bald!



Für alle die es genauer wissen wollen:

„Saltiness“ im Bewerbungsprozess

Gastbeitrag aus Bad Ischl, Kulturhauptstadt Europas 2024

Marie Gruber

Kunst- und Theaterpädagogin, Schauspielerin

„Marie, hast du schon mal etwas von ECoC gehört? European Capital of Culture?“, fragte mich Heidi Zednik an einem Nachmittag mitten in der Metzgerei meiner Eltern in Altmünster, Oberösterreich.

„Nein, nicht das ich wüsste.“

Was ist das?“

„... argh, that's a long story.“



D+

Marie Gruber war beide Male im Präsentationsteam der Salty-Family. Ein durchaus passender Name für das quirlige Team des Salzkammerguts, das wir über den Bewerbungsprozess kennenlernen durften. Von diesem Spirit, aber auch von der Dualität zwischen Potential und Notwendigkeit erzählt Marie Gruber in ihrem Beitrag. Als Pädagogin sieht sie die größte Entwicklungskraft in Jugendlichen und jungen Kulturschaffenden. Diesen Menschen chancenreiche Perspektiven zu bieten, nimmt sie aber auch als Herausforderung wahr, die jetzt im Zuge der Kulturhauptstadt angegangen wird.

Diese Unterhaltung mit Heidi Zednik war der Startpunkt für meine Rolle im Präsentationsteam Bad Ischl-Salzkammergut Kulturhauptstadt Europas 2024. Schon bei diesem Gespräch wurde mir klar, das Konzept der Kulturhauptstadt kann man nicht in einem 5-minütigen Gespräch „zwischen Tür und Angel“ erklären – und den Prozess der Bewerbung? Fast noch schwieriger.

Unser Haupttreffpunkt wurde pragmatisch gewählt: in dem Atelier von zwei Künstlerinnen, die als Teil des Kernteams das Bidbook verfassten. Das Studio in der alten Weberei in Ebensee wurde unserer „Bootcamp“, wo wir uns durch gezieltes Training auf die alles entscheidende Präsentation vorbereiteten. Doch was war eigentlich der erste Schritt? Was passiert, wenn 12 Menschen, die sich teils gar nicht oder wenig, teils sehr gut kennen, aufeinandertreffen? Wir tauschten unsere „Geschichten“ aus, sprachen darüber, was uns bewegt und was wir im Salzkammergut bewegen wollen. Genau hier kristallisierten sich unsere „Herzensprojekte“ und „Herzensthematiken“ heraus.

Das Konzept „Salt und Water“ wurde geboren. Wir entwickelten den Aufbau der Präsentation GEMEINSAM. Es gab kein Alphatier oder gar ein „Alphamännchen“, das uns diktieren würde, wie wir uns zu präsentieren hätten. Mit einem Team, das aus mehreren starken und ehrlichen Frauen bestand, war das auch keine Option! Das hat mir eigentlich fast am besten gefallen: die feministische Kraft in dieser Gruppe war kaum zu toppen. Diese „Würze“, diese „Saltiness“ war innerhalb des Teams einfach zu spüren. Hier wurde auf Augenhöhe zwischen den Geschlechtern, den verschiedenen Altersgruppen und den verschiedenen Backgrounds diskutiert. Gemeinsam überlegten wir, wie wir die „Stories of the Salzkammergut“ am besten erzählen. Wie kann man so viele Gemeinden, die in sich wiederum so individuell und charakteristisch sind, in 45 Minuten vorstellen? Wie kann man dieser Jury klarmachen, dass das Salzkammergut Veränderung dringend braucht? Dass die Jugend in die Städte zieht, dass Xenophobie am Land wächst, dass man nach Linz oder Salzburg fahren muss, um ein Theaterstück zu sehen?

Eben diese Dualität, das Potential der Region aufzuzeigen und gleichzeitig die Notwendigkeit des Kulturhauptstadttitels hervorzuheben, war besonders schwierig. Auch für Außenstehende war dies nicht einfach zu verstehen.

„Ja, das Salzkammergut ist aber wirklich sooooooooo schön. Wir müssen Kulturhauptstadt werden!“

Ja, leider geht's um das am allerwenigsten.

Es geht nicht darum, dass jede einzelne Stadt/Region zeigt, wie toll und schön und perfekt sie ist. Während des Prozesses innerhalb einer ECoC Bewerbung muss man sich auf eine ehrliche Art und Weise mit den negativen Seiten einer Stadt/Region auseinandersetzen. Das kann und muss unangenehm sein. Salz brennt zuerst und heilt danach. Diesen Heilungsprozess wollten wir unbedingt starten.

Wo MUSS etwas passieren? Warum ist bis jetzt in diesen Bereichen noch nichts passiert?

Als Lehramtsstudentin für Bildnerische Erziehung und Englisch sehe ich natürlich das größte Potential einer Stadt/Region IMMER in der Jugend. Wenn jedoch viele junge, kreative Menschen in die Großstadt ziehen, weil sie hier im Salzkammergut NICHT eine Ausbildung im Kultursektor erlangen können, NICHT im Kultursektor arbeiten können und teilweise auch NICHT Kultur konsumieren können, dann muss hier ein Konzept entwickelt werden. Es müssen Chancen für Jugendliche und junge Kulturschaffende kreiert werden. Es muss möglich sein, als junger Mensch Kultur im Salzkammergut aktiv, authentisch und facettenreich zu erleben. Damit ist nicht gemeint, dass junge Menschen nicht in anderen Städten, Ländern und Kontinenten ihre eigenen Erfahrungen machen sollen, sondern viel mehr, dass sie einen Anreiz haben, mit ihren neuen Erkenntnissen wieder zurückzukommen. Weil hier im Salzkammergut nicht nur eine wahnsinnig schöne Natur, Architektur und freundliche Menschen auf sie warten, sondern eine Heimat, die auch kulturelle Events und Jobs bietet.

Dieser Prozess, der durch die Bewerbung der Kulturhauptstadt 2024 begonnen hat, war bitter notwendig. Ich bin unglaublich dankbar, dass wir diese gemeinsame Reise jetzt weiterführen dürfen und weiterdenken können. Ich bin gespannt, wie das Salzkammergut 2024 wohl aussieht.



Einblick ins Salzkammergut:

Kultur als Motor der Zukunft

Gastbeitrag aus Bad Ischl, Kulturhauptstadt Europas 2024

Sonja Zobel

SchauspielerIn und Kulturmanagerin

Die Bewerbung von Bad Ischl und dem Salzkammergut als Kulturhauptstadt war für mich als freischaffende Schauspielerin die einmalige Chance, eine lokale Kulturszene neu aufzubauen und deren künstlerisch tiefgründige Geschichte wieder aufleben zu lassen.

Idealerweise, um damit zu zeigen, dass eine Region nicht nur von Tourismus, Handel oder Wirtschaft leben kann, sondern auch von der Kultur. Der Prozess war für mich sehr bereichernd, denn zum ersten Mal wurden lokale Künstler*innen verschiedenster Sparten vernetzt und vor allem wurde gemeinsam agiert.

Im Salzkammergut gibt es eine ganz eigene Sturheit, die sich bis auf die Gemeindeebene durchsetzt. Das durch die Bewerbung unterschiedlichste politische Parteien an einen Tisch gebracht wurden und diese sich ein gemeinsames Ziel vorgenommen haben, ist wahrscheinlich der größte Gewinn. Doch genau hier sehe ich auch die größte Gefahr. Ich hoffe, dass weiterhin alle an einem Strang ziehen und nicht ein Wettbewerb um das Beste, teuerste und größte Projekt entsteht. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob wir langfristig weiter Brücken bauen können – denn nur gemeinsam können wir es schaffen, dass dieses Projekt zu einem nachhaltigen wird.

Als ich 2018 zum Präsentationsteam kam, war ich zuerst skeptisch, ob wir überhaupt eine Chance hätten. Wir waren eine Gruppe bestehend aus lokalen Akteur*innen und freischaffenden Künstler*innen, politisch anders gefärbt als Bund und Land und hatten nur ein minimales Budget. Doch unsere Themen zeigten europaweite Druckstellen auf, die wir mit vielen kulturellen Ideen aufarbeiten wollten. Der Teamspirit in der ersten Runde war enorm und so auch die Leistung, so dass wir nach dem 1. Hearing weiterhin für unseren Traum kämpfen konnten.

Die zweite Phase verging vor allem schnell und wir alle standen unter viel Druck, da die meisten von uns nebenbei noch die eigene künstlerische Arbeit bewerkstelligen mussten. Mein Aufgabenbereich war in dieser Zeit die Organisation des Jurybesuchs. Die Anspannung davor war riesig, denn ich wusste nicht, ob sich das Geplante überhaupt realisieren lassen würde. So stand sogar meine eigene Projektpräsentation auf wackeligen Beinen, denn bei den Proben für meine Jugendensembleaufführung waren nie alle anwesend oder konnten mir überhaupt versichern, dass sie Zeit hatten.

Doch an dem Tag des Jurybesuchs war eine ganz besondere Euphorie zu spüren. Meine Jugendlichen haben letztendlich gerockt. Sie haben selbständig Proben organisiert, zusätzliche junge Menschen motiviert, Musik geschrieben und beeindruckten alle Anwesenden mit ihrer Performance. Dieses Gefühl im Lehartheater, in dem die Jugend zu Wort kam, die Region zum ersten Mal vollkommen vereint auftrat, sich 300 Leute aus verschiedensten

Gemeinden versammelten und der Kulturhauptstadtbewerbung entgegenjubelten, war für mich unvergesslich. Er war der schönste Moment in diesem Prozess bisher – und wer hätte damals gedacht, dass nun ein Jahr später die Theater vollkommen geschlossen sind und wir alle nur mehr mit Abstand kommunizieren?!

„Die kommenden Jahre werden zeigen, ob wir langfristig weiter Brücken bauen können – den nur gemeinsam können wir es schaffen, dass dieses Projekt zu einem nachhaltigen wird.“

Ich denke, dass sich durch die Corona Krise unser Kulturverständnis vollkommen verändern wird. Dennoch sehe ich eine große Chance für die Kulturszene, daraus als Gewinner hervorzugehen. Jede Krise hatte bisher etwas Gutes für die Kulturlandschaft und gerade jetzt wird schon heiß diskutiert, ob Österreich noch Anspruch auf den Titel Kulturnation hat und was für diesen getan werden müsste. Wichtig wäre jetzt, die Themen unserer Zukunft aufzugreifen. Im Bereich Theater stellt sich die Frage: Wie muss die darstellende Kunst funktionieren, um auch in 15 Jahren noch ein Publikum anzuziehen? Die Zukunft liegt in der Jugend, vielleicht auch in einem spartenübergreifenden Ansatz, in der die digitale Welt als Ergänzung zum Live-Theater angeboten wird.

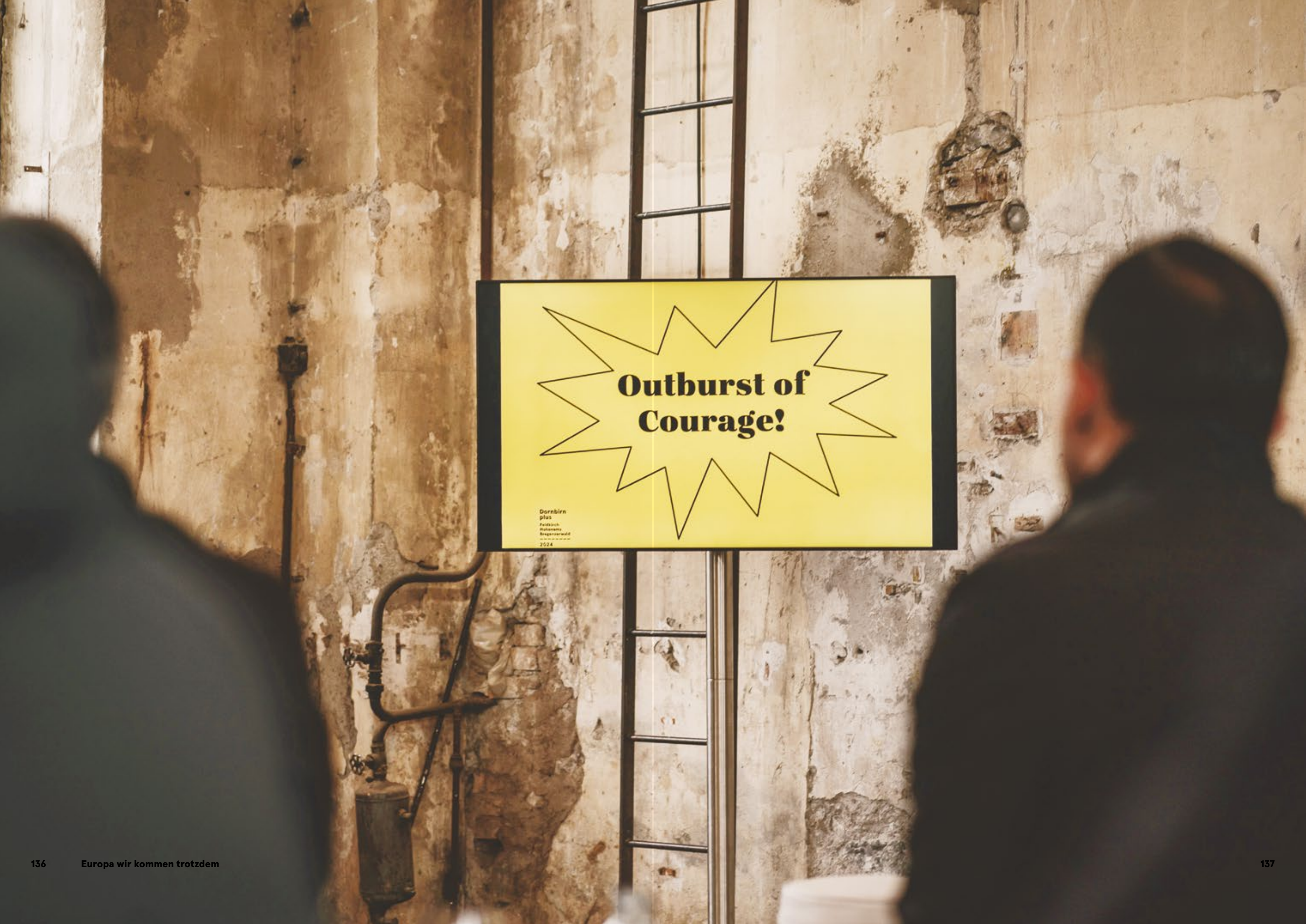
Das gemeinsame Erleben von Kultur ist durch nichts zu ersetzen. Leider hat Corona auch uns in den vergangenen Monaten gebremst. Durch die Bestellung der künstlerischen und kaufmännischen Leitung ist jedoch frischer, motivierter Wind in den Segeln zu spüren und ich bin bester Dinge, dass es nun wieder mit voller Kraft voraus geht. Mein Fokus in den nächsten Wochen gilt der Jugendarbeit vor Ort. Die Abwanderung ist eines der Themen, die uns am stärksten betreffen und wenn wir jungen Menschen auch ein Perspektive in der Zukunft geben, zum Beispiel sich auch im Kultursektor niederzulassen, dann haben wir schon gewonnen.



Die wirkliche Frage über den Erfolg einer Kulturhauptstadt ist die der Nachhaltigkeit. Genau hier möchte ich ansetzen und alle regionalen Kulturplayer im Bereich Theater einbeziehen. Im Idealfall ergeben sich somit Synergien, die bestehen bleiben. Das Kulturhauptstadtjahr soll von allen getragen werden – jede*r in der Region soll eine Stimme bekommen. Mein Ziel ist es, dass die Kultur eine Alternative zum Massentourismus wird, jungen Leuten Hoffnung und eine Perspektive gibt, wir auf unsere Natur besser achten, die Region weiterhin kooperiert und so ihre volle Stärke einsetzt, so dass das Salzkammergut wieder zum Rückzugsort für Künstler*innen aller Sparten wird.



Sonja Zobel war ebenfalls zweimal Teil des Präsentationsteams der Kulturhauptstadtbewerbung Bad Ischl und war maßgeblich an der Organisation des Juryvisits beteiligt. Sie ist Schauspielerin und studierte und arbeitete in London. Sie engagiert sich schon lange in ihrer Heimatregion. Als Gründerin und Produzentin des „Theater am Wolfgangsee“ und als Tourmanagerin und Marketingassistentin des Taka Tuka Jugendtheaters hat sie einen guten Einblick in die Kunst- und Kulturszene der Region. Beteiligung und Kooperation, die über die Kulturhauptstadt hinausgeht, zählen zu ihren Hauptanliegen auf dem Weg zur Kulturhauptstadt 2024.



**Outburst of
Courage!**

Dornbirn
plus
Feldbach
Muhunam
Regensdorf
2024

„Europa braucht mehr Mutausrüche“

Dr. Martin Selmayr, Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich, ermutigt uns am Beginn dieser Publikation dazu, unseren „Outburst of Courage“ voranzutreiben. Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer fordert uns im Vorwort dazu auf, die begonnene Kulturentwicklung dieser Region auch in Zukunft und im Sinne der Bewerbung zu forcieren. Und viele andere, die in dieser Publikation zu Wort kommen, tun es ebenso.

Wir haben uns mit den dringlichen Fragen der Zeit, die uns die Menschen in Vorarlberg auf unsere Kulturhauptstadtreise mitgegeben haben, auseinandergesetzt. Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben? Wie begleitet man die Gesellschaft durch den größten Transformationsprozess seit 200 Jahren, die Digitalisierung? Wie gestaltet man eine Gesellschaft, die niemanden zurück oder außen vor lässt? Wie schafft man eine Gleichstellung der Geschlechter und das gleichberechtigte soziale Zusammenleben aller in Städten, Gemeinden und Regionen? Wie begegnet man dem Klimawandel und findet neue Wege für Nachhaltigkeit und Mobilität? Unser Vorschlag ist: Indem Themen mutig und offen mit anderen in Europa diskutiert werden. Viele Menschen und Regionen stehen vor den gleichen Herausforderungen und stellen sich die gleichen Fragen. Um sie zu lösen, braucht es kreative Menschen, moderne Strukturen und vorausschauende Politiker*innen.

Was während des umfassenden Bewerbungsprozesses als Kulturhauptstadt Europas erarbeitet wurde, wird nicht in Schubladen

landen. Die Aufgaben und Ziele, die uns mitgegeben wurden, werden wir gemeinsam mit den Menschen im Land, mit Kreativen in Europa und in Kooperation mit Kultur- und Kreativinstitutionen, Wirtschaft, Industrie und Tourismus für Vorarlberg bearbeiten. Mit dem neu vom Land Vorarlberg und der Stadt Dornbirn und weiteren Partner*innen gegründeten European Creative Institute kümmern wir uns darum, mit und über die Mittel von Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft Antworten gemeinsam und spartenübergreifend zu finden. Wir etablieren das Quartier CampusVäre in der Stadt Dornbirn überregional als pulsierendes Kultur- und Kreativzentrum. Hier werden wir unser Netzwerk in Europa weiter spinnen, wir gehen über die Grenzen und setzen Projekte und Vorhaben aus der Bewerbung um. Eng verwoben mit bestehenden Strategien wie der Kulturstrategie der Stadt, den Visionen aus Wirtschaft und Industrie und den Europäischen Zielsetzungen für Kreativwirtschaft. In einem ersten Schritt erforschen wir die alten Sägenhallen am Areal Meter für Meter und nehmen sie in Betrieb. Wir werden das Quartier beleben, Kreativwirtschaft kuratiert ansiedeln und vernetzen, Innovation fördern und Räume für Kunst und Kultur schaffen. Wir werden Stadt- und Regionalentwicklung inhaltlich begleiten und den Standortvorteil Vorarlbergs als Teil des Vier-Länder-Ecks, bewusst einsetzen. Das Ziel ist, die Innovationskraft dieses Landes zu bündeln und aktiv zu nutzen. Denn: Von uns allen hängt eine gelingende Zukunft ab.

Was hier in diesem Mini-Europa erarbeitet wird, soll weit über die Grenzen hinaus strahlen. Outburst of Courage! ist dabei Motto, Haltung und Auftrag.

Wir freuen uns auf die Zukunft #gemeinsam mit Euch und Ihnen allen!

Bettina Steindl

Herausgeberin

Dornbirn plus Feldkirch Hohenems
Bregenzerwald
Bewerbungsbüro österreichische
Kulturhauptstadt Europas 2024

Dornbirn plus 2024 Team

Bettina Steindl, Projektleiterin
Theresa Bubik, Projektmanagement
Lisa-Maria Alge, Kommunikation
Jürgen Weishäupl, künstlerische Beratung

Lektorat

Margarethe Clausen

Gestaltung

Super Büro für Gestaltung, Egg

Druck

Druckhaus Gössler, Dornbirn

Fotos

Ian Ehm – friendship.is (59 ↑), Luca Fasching (65 Mitte), Christian Fürthner (131 ↓), Nadine Hirschauer (73), Roland Jörg (77), Frauke Kühn (57 ←, 65 ↑), Angela Lamprecht (8, 10 ↑, 30–31, 40, 46 ↓, 51, 58, 62, 66–67, 70, 113, 136–137, 139), Daniel Leitner (135), Lisa Mathis (90 ↓), Martin Mischkulnig (17 ↓, 18, 21, 63 ←), Mathis Fotografie (88), Udo Mittelberger (20), Klaus Pichler (131 ↑), Petra Rainer (Umschlag, 43, 89 ↓, 94 ↓), Barbara Rösler (56), Salzkammergut 2024 (132), Jana Sabo – friendship.is (10 ↓, 12–13, 82–83), Frederick Sams (106 ↓, 122–123), Philipp Steurer (99 ↓), Kirstin Tödting (57 →, 72, 90 ↑, 94 ↑/Mitte, 97, 99 ↑/Mitte, 103 Mitte/↓)

Dornbirn, Februar 2021
www.dornbirnplus.eu



Mag. Bettina Steindl hat an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck Betriebswirtschaftslehre mit Spezialisierung auf Kulturmanagement, Internationale Handelsbeziehungen und Gender Studies studiert. Sie hat maßgeblich an den beiden Kulturhauptstädten Linz 2009 und Ruhr 2010 mitgearbeitet und im Anschluss an der nordrheinwestfälischen Kulturinstitution Urbane Künste Ruhr in Zusammenarbeit mit der Ruhrtriennale. Ab 2014 leitete Bettina Steindl das designforum Wien im MuseumsQuartier und übernahm 2017 die Leitung des Bewerbungsbüros als österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 Dornbirn plus. Bettina Steindl hat mehrere Ausstellungen national und international kuratiert, darunter im Rahmen der World Design Capital Taipeh 2016. Sie lehrt außerdem an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen im In- und Ausland.

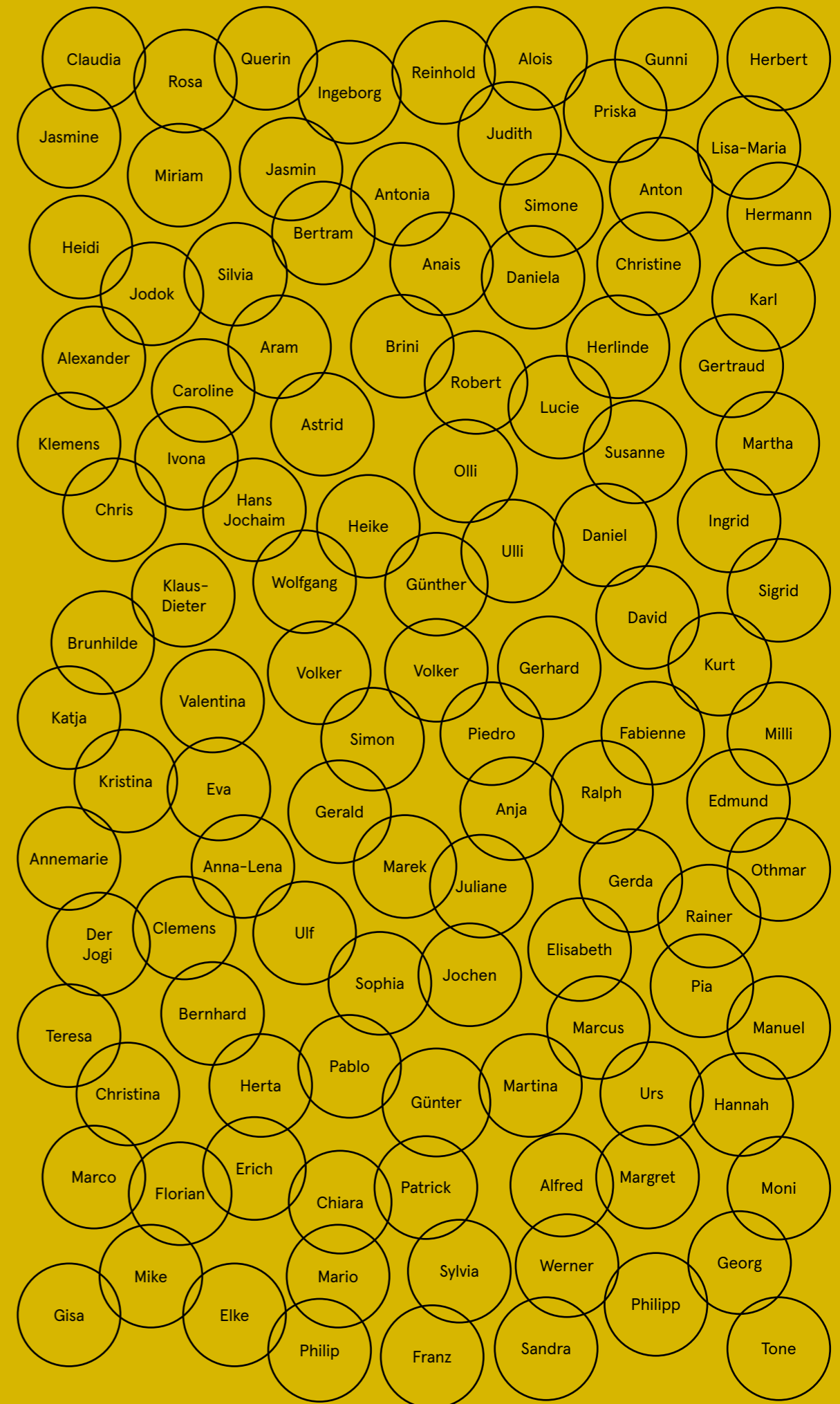
Theresa Bubik MA hat am MCI Innsbruck Tourismus- und Freizeitwirtschaft und an der Fachhochschule Kufstein Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement studiert. Die Themen Kulturelle Bildung und Partizipation begleiteten sie bereits während ihres Studiums und wurden durch die Arbeit in kunstpädagogischen Einrichtungen sowie dem vorarlberg museum zu ihrem Hauptaugenmerk in der Entwicklung von Projekten. Theresa Bubik ist seit Beginn des Bewerbungsprozesses Teil des Teams und ist neben administrativen Aufgaben vorrangig als Projektmanagerin tätig. 2019 besuchte sie den Lehrgang Ausstellungsdesign und -management an der Donauuniversität Krems und arbeitet ehrenamtlich an verschiedenen Kulturprojekten mit.

Jürgen Weishäupl ist Kurator und Produzent von interdisziplinären Kunst- und Kulturveranstaltungen. Er studierte Theaterwissenschaft in Wien und Szenographie in Zürich. Nach dem Studium leitete er den Kulturverein MONDOTONDO in Palermo und konzipierte Ausstellungen, Streamings, Festivals und Kunst im öffentlichen Raum. Er produzierte Massentheater für 400 000 Besucher, ein Anti-Mafia-Festival in Corleone und die Eröffnung der neuen Mailänder Messe. In Wien kuratierte er für die Kunsthalle, wurde als künstlerischer Leiter des Kulturprogrammes der Bundesregierung zur Fussball EM berufen und arbeitete anschließend als Kurator für Theater, Tanz und Performance für die Stadt Wien. In Folge produzierte er Ausstellungen, Festivals, Galas, Dome-Shows, TV-Filme etc. in ganz Europa und in Städten wie New York, Rio de Janeiro oder Moskau. Seit einigen Jahren berät er Städte in der Bewerbung für Großveranstaltungen wie Manifesta oder Kulturhauptstadt Europas.

Lisa-Maria Alge hat Geschichte an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck studiert. Im Anschluss an das Studium hat sie Praktika im Jüdischen Museum Hohenems, im Stadtarchiv Dornbirn und dem Landesarchiv Vorarlberg absolviert. Seit Jänner 2018 ist Teil des Teams von Dornbirn plus und ist für den Bereich Kommunikation und Marketing zuständig. Seit Januar 2020 ist Lisa-Maria in der Kulturabteilung der Stadt Dornbirn angestellt und wird als Verbindung zwischen dem European Creative Institute Vorarlberg und der Stadt Dornbirn auch in Zukunft Kulturprojekte für die Stadt Dornbirn umsetzen.

Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald

Dokumentation
der Bewerbung als
Kulturhauptstadt
Europas 2024



#danke

#outburstofcourage



Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald